DAS AUSLÄNDISCHE KAPITAL IN JUGOSLAWIEN VOR DEM ZWEITEN WELTKRIEG

SERGIJE DIMITRIJEVIĆ

Jahre überließ das englische Finanzkapital die Vorherrschaft dem deutschen Imperialismus, der sich im Zuge seiner Kriegsvorbereitungen nicht nur für das Wirtschaftspotential Jugoslawiens, sondern auch für die strategische Lage dieses Balkanstaates interessierte und mit dessen militärischer Okkupation im April 1941 den Überfall auf die UdSSR vorbereitete.

Sergije Dimitrijević hat die Einflüsse und die Politik des ausländischen Kapitals in Jugoslawien zwischen 1918 und 1940 auf Grund umfangreicher Studien von Wirtschaftsakten und sorgfältiger statistischer Untersuchungen dargestellt. Neben dem Nachweis, daß das internationale Finanzkapital die wirtschaftliche und politische Entwicklung Jugoslawiens entscheidend gehemmt hat, liefert der Zagreber Wissenschaftler mit seiner Arbeit aus wirtschaftshistorischer Sicht einen klärenden Beitrag zur Geschichte der Vorbereitung des zweiten Weltkrieges.

EVP 29,–

DIMITRIJEVIĆ

DAS AUSLÄNDISCHE KAPITAL IN JUGOSLAWIEN VOR DEM ZWEITEN WELTKRIEG

SERGIJE DIMITRIJEVIĆ

DAS AUSLÄNDISCHE KAPITAL IN JUGOSLAWIEN VOR DEM ZWEITEN WELTKRIEG

RÜTTEN & LOENING · BERLIN

1963

Titel der Originalausgabe:
Strani kapital u privredi bivše Jugoslavije

Aus dem Serbokroatischen übersetzt von Martin Zöller

1. Auflage 1963

Alle Rechte vorbehalten · Rütten & Loening, Berlin W 8

Lizenznummer: 220-415/138/63
Printed in the German Democratic Republic
Einbandentwurf: Wolfgang Brock
Satz, Druck und Einband: Sachsendruck Plauen

Vor allem möchte ich in kurzen Zügen die Gründe darlegen, die uns bewogen haben, dieses Problem zu untersuchen. Ferner sollen die Quellen genannt werden, denen die wichtigsten Angaben über den Anteil des ausländischen Kapitals in der Wirtschaft des ehemaligen Jugoslawiens entnommen worden sind. Daran sind einige Bemerkungen geknüpft, die ein ergänzendes Licht auf den Wert und den wirklichen Inhalt der Angaben und der tabellarischen Darstellungen werfen sollen.

Beweggründe für die wissenschaftliche Bearbeitung dieser Frage

Für die Wahl dieses Themas waren zwei Gründe von maßgeblicher Bedeutung. Einerseits hat das Studium der Wirtschaft des ehemaligen Jugoslawiens zu dem Schluß geführt, daß es unmöglich ist, ihre Entwicklung und ihre Besonderheiten ohne eine detaillierte und grundlegende Erforschung der ausländischen Kapitalbeteiligungen und Einflüsse zu erfassen. Andererseits ist diese Frage natürlich auch von aktueller Bedeutung. Das ausländische Kapital beeinflußte die wirtschaftliche Entwicklung und die gesellschaftlichen Verhältnisse Jugoslawiens negativ und stellte ein ernstes Hindernis für die Herausbildung der Einheit des jugoslawischen Volkes dar. Diese Hemmnisse mußten beseitigt werden, um den Weg für einen erfolgreichen Neuaufbau der jugoslawischen Wirtschaft frei zu machen. Zu den wesentlichen Vorbedingungen für den Erfolg einer solchen wirtschaftlichen Entwicklung gehört aber auch die Erforschung der vom ausländischen Kapital in der jugoslawischen Wirtschaft verursachten Zerrüttung.
Obwohl die Frage des ausländischen Kapitals im ehemaligen Jugoslawien auch in der Vorkriegsperiode Gegenstand zahlreicher umfangreicher Untersuchungen war, so wurden doch erst nach der Befreiung des Landes von der faschistischen Okkupation, im Verlauf der nationalen Revolution der jugoslawischen Völker die Bedingungen geschaffen, um diese Frage offen und vom Standpunkt der wahren Interessen des jugoslawischen Volkes behandeln zu können. Während der nationalen Revolution waren die Wirtschaftsarchive in die Hände des Volkes gelangt, was uns die Möglichkeit und einen zusätzlichen Ansporn gab, dieses Problem gründlich zu untersuchen.
Es muß hier hervorgehoben werden, daß sich alle älteren Arbeiten zu dieser Frage auf eine frühere Periode beziehen. Darüber hinaus ist es von besonderem

historischem Interesse, zu untersuchen, welche Positionen das ausländische Kapital in den Jahren unmittelbar vor dem faschistischen Angriff auf Jugoslawien erobert hatte, da die jugoslawische Wirtschaft in dieser Zeit dem eingedrungenen ausländischen Kapital am stärksten unterworfen war. Gleichzeitig bietet sich hier auch eine sehr gute Möglichkeit, einen Gesamtüberblick über die ökonomische Abhängigkeit des ehemaligen Jugoslawiens zu geben und seine Stellung im Kampf der imperialistischen Mächte um eine Neuaufteilung der Welt darzulegen.

Die Quellen

Die Angaben über den Anteil des ausländischen Kapitals in der Wirtschaft des ehemaligen Jugoslawiens stammen zum größten Teil aus den Akten der einzelnen Betriebe, über die die „Verwaltung des Volkseigentums" und der Wirtschaftsrat der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien verfügen. Diese Akten bilden einen geschlossenen Bestand von ungefähr 5000 großen Bänden. Jeder Band bezieht sich auf einen Betrieb und enthält alle notwendigen Angaben über den Besitz des Betriebes, seine Entwicklungsgeschichte, seine Größe und seine geschäftlichen Verbindungen mit dem Ausland. Bei der systematischen Durchsicht dieser Aktenbände gelangten wir zu glaubwürdigen Angaben über den Anteil des ausländischen Kapitals in den jugoslawischen Betrieben unmittelbar vor Beginn des zweiten Weltkrieges (um das Jahr 1940) und über die Abhängigkeit dieser Unternehmen vom Ausland; gleichzeitig erhielten wir auch Aufschluß über die Wirtschaftspolitik ihrer Besitzer.

Die Angaben über den Anteil des ausländischen Kapitals wurden aus verschiedenartigen Dokumenten zusammengetragen. Unter anderem handelt es sich hierbei um die Korrespondenz der Betriebe mit ihren wirklichen Eigentümern, um Interventionen der ausländischen Firmen hinsichtlich ihres Vermögens, um Berichte über die Deponierung der Aktien auf den letzten Vollversammlungen, um die Höhe der Dotationen ausländischer Filialen, bei denen sich das Grundkapital mit dem ausländischen Anteil deckte, und ähnliches mehr. Alle diese Angaben wurden bei jedem einzelnen Betrieb kritisch untersucht und ihre Glaubwürdigkeit durch Vergleiche mit mehreren unterschiedlichen Dokumenten geprüft.

Auf diesem Wege haben wir die Beteiligung des ausländischen Kapitals in den einzelnen jugoslawischen Betrieben festgestellt. Unserer Meinung nach ist es nur auf diese Weise möglich gewesen, zu einer der Wirklichkeit entsprechenden Darstellung des Vorkriegsanteils des ausländischen Kapitals in der Wirtschaft des ehemaligen Jugoslawiens zu kommen.

Freilich müssen die auf diese Weise gesammelten Ergebnisse teilweise unvollständig sein, und zwar aus folgenden Gründen:

Erstens konnten nicht alle Betriebe untersucht werden; einige wurden im Kriege zerstört, andere während der Okkupationszeit großen Veränderungen unterworfen und manche sogar völlig liquidiert.
Zweitens wurden einige Betriebsarchive während des Krieges beschädigt, so daß sie nicht voll ausgewertet werden konnten. Weitere Schwierigkeiten traten in jenen Fällen auf, in denen die Aktien nach Kriegsbeginn den Besitzer gewechselt hatten, weil dann der Vorkriegsstand nur sehr schwer festzustellen war.
Drittens trat eine große Anzahl von Aktien, die sich in den Händen des ausländischen Kapitals befanden, auf den Vollversammlungen gar nicht in Erscheinung, was auch völlig unnötig war, wenn dieses Kapital die führende Rolle spielte. Wenn diese Aktien auf den Vollversammlungen doch in Erscheinung traten, dann waren sie unter fremden Namen deponiert worden, um auf diese Weise, aus welchem Grunde auch immer, den wahren Besitzer zu tarnen (hier sei auf die Tendenz des ausländischen Kapitals, als nationales Kapital zu erscheinen, hingewiesen) oder eine größere Stimmenzahl zu erreichen. So erscheint z. B. bei der Serbisch-Tschechischen Zuckerfabrik in Ćuprija, von der mit gutem Grund angenommen werden kann, daß sie sich in den Händen der Prager Kreditbank befand, diese Anstalt nur mit 3,8 Prozent der Aktien in der Aktionärsliste.
Der wirkliche Anteil des ausländischen Kapitals kann demzufolge sogar noch größer gewesen sein, als er in diesem Buch angegeben wird, d. h., durch die Unvollständigkeit unserer Angaben wird dieser Anteil gewissermaßen verringert.
Die mit einigen Staaten nach der Verstaatlichung geführten Verhandlungen über Entschädigungsansprüche ihrer Bürger brachten nicht viel Licht in dieses Problem und bestätigten nur unsere Angaben. Die Unterschiede in der Höhe der Entschädigungsansprüche lassen auf ihr Entstehen in der Okkupationszeit oder in der Periode nach der Befreiung schließen. Außerdem wurde während dieser Verhandlungen die wahre Herkunft des ausländischen Kapitals häufig verschleiert. So haben beispielsweise Bürger einzelner faschistischer Staaten ihre Aktien zum Schein auf Staatsbürger der Siegerländer übertragen, um auf diesem Wege in den Genuß einer Entschädigung zu kommen.

Die statistische Bearbeitung der Angaben

Wenn bei einem bestimmten Betrieb der ausländische Kapitalanteil klar bestimmt und festgelegt war, wurde dieser Betrieb bei der weiteren wirtschaftsstatistischen Bearbeitung mit allen begründeten Angaben über den Besitz dieses Kapitals als eine feststehende Einheit behandelt.
Bei der statistischen Untersuchung solcher Betriebe haben wir den Aktiengesell-

schaften besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Hierfür gibt es zwei Gründe. Einmal hatte sich das ausländische Kapital überwiegend an solchen für die höhere Stufe der kapitalistischen Entwicklung charakteristischen Betrieben beteiligt. Andererseits trugen die Angaben über den Anteil des ausländischen Kapitals in solchen Betrieben einen spezifischen Charakter, d. h., sie traten als Aktienanteil in Erscheinung. Wenn wir von Aktiengesellschaften sprechen, an denen ausländisches Kapital beteiligt war, so machen wir keinen Unterschied zwischen den jugoslawischen Filialen ausländischer Unternehmen und den sogenannten einheimischen Aktiengesellschaften; in jenen Fällen, in denen eine solche Unterscheidung sich jedoch als notwendig erweist, wird sie ausdrücklich hervorgehoben. Wir sind zu dieser Verfahrensweise durch die Tatsache veranlaßt worden, daß viele einheimische Gesellschaften, deren Aktien sich zu 100 % im Besitz einer ausländischen Firma befanden, in Wirklichkeit nur unter einheimischem Namen getarnte Filialen dieses ausländischen Unternehmens waren. Als Beispiel mögen genügen: die „Pirelli" AG, Zagreb, deren Aktien restlos im Besitz dieses Konzerns waren; die „Nebojša" AG, Belgrad, deren gesamte Aktien sich im Besitz von „Bata", Zlín, befanden; die Hüttenwerke in Zvečane und Šabac, deren gesamtes Kapital sich im Besitz der Gesellschaft Trepča, London, befand. In den Filialen tritt anstelle des Aktienkapitals das in ihnen aufgewandte Kapital auf, womit zweifellos Unterschiede im rechtlichen Status dieses Vermögens entstehen, und vielleicht auch einige fiskalische Unterschiede, die uns im Rahmen dieser Abhandlung jedoch nicht interessieren. Die realen Verhältnisse, d. h. die Rolle des ausländischen Kapitals, bleiben dieselben. Wenn die Größe des aufgewandten (dotierten) Kapitals im Verhältnis zum entsprechenden Grundkapital untersucht wird, kann leicht festgestellt werden, daß sich für die jugoslawische Wirtschaft auch hier keine wesentlichen Unterschiede ergeben, obwohl dies einst behauptet worden ist. Die führenden Unternehmen des internationalen Finanzkapitals standen zu diesen beiden Arten von Betrieben in demselben Verhältnis, wobei es gleichgültig war, ob sie als Zentralen dieser Betriebe in Erscheinung traten oder ob sie die gesamten Aktien besaßen. Wenn es Industrie- und Handelsbetriebe waren, die vorwiegend für den Binnenmarkt Bedeutung hatten, so bevorzugte das ausländische Kapital die Form des einheimischen Betriebes, weil ihm diese Form die Erlangung von Staatsaufträgen bedeutend erleichterte. Bei den Versicherungsgesellschaften und Banken verhielt es sich häufig umgekehrt, da die ausländischen Firmen und ihre Riesenbilanzen den Klienten mehr Vertrauen einflößten. Das rechtliche Bestehen ausländischer Zentralen konnte man besonders bei den großen Unternehmen, z. B. im Bergbau, beobachten, weil dies eine Vorbedingung für den Erfolg großer Aktienemissionen war und weil die Aktien damit Gegenstand von Börsenoperationen werden konnten. Das war in Jugoslawien jedoch nicht der

Fall, da hier die Aktien von Privatbetrieben nur in Ausnahmefällen an der Börse zugelassen wurden.
In jenen Fällen, in denen es sich um Filialen handelt, bei denen die Aktienverteilung der Zentrale nicht zu erkennen war, wird vorausgesetzt, daß es sich um Kapital jenes Landes handelt, in dem die Zentrale lag. Damit änderte sich keinesfalls der Wert dieser Angaben im Verhältnis zu den übrigen Daten, weil in den anderen Fällen – infolge der gegenseitigen Verflechtungen des Finanzkapitals und der Vermittlerrolle der einzelnen Banken in dieser Kette – der Ursprung des Kapitals nur formal gekennzeichnet wurde.
Man könnte dazu bemerken, daß es viel richtiger gewesen wäre, die ausländischen Tochtergesellschaften abzusondern oder sie mit den Gesellschaften zu verbinden, die kein Aktienkapital besaßen. Wir sind aus dem Grunde nicht so verfahren, weil das einheimische Kapital zuweilen doch im Aktienkapital der ausländischen Konzerne erscheint, wenn dies auch nur bei einem geringen Prozentsatz der Fall ist. In solchen Fällen haben wir diesen Anteil als Beteiligung einheimischen Kapitals in dem dotierten Betrieb aufgenommen.
Immer wenn wir von einer Beteiligung sprechen, verstehen wir darunter den Anteil eines Betriebes an einem anderen, gleichviel ob dies im Namen des beteiligten Betriebes zum Ausdruck kommt oder nicht. Wir haben zwischen einer reinen Beteiligung, bei der der Hauptbetrieb eine formale Aktienmehrheit aufweist, und den übrigen Beteiligungen, bei denen dieser mit einer kleineren Anzahl von Aktien vertreten ist, keinen Unterschied gemacht. Im übrigen können faktische Beteiligungen auch auf anderem Wege erreicht werden als über den Anteil am Grundkapital; eine dieser Möglichkeiten ist beispielsweise der Kredit, wodurch die führende Rolle des Stammkapitals genauso gesichert wird.
Die Zahl der Betriebe, in denen das ausländische Kapital die entscheidende Rolle spielte, ist auf jeden Fall größer als jene, in denen es eine formale Mehrheit besaß. Die untere Grenze für ein Aktienkontrollpaket stimmt nicht mit der absoluten Aktienmehrheit überein. Sie sinkt jedenfalls weit unter diese Höhe, wenn der Besitzer dieses Aktienanteils mit den Banken verbunden ist und diese auf die Kreditgewährung Einfluß nehmen, wenn als Aktienbesitzer andere Tochtergesellschaften des entsprechenden Konzerns auftreten, wenn kleinere Aktienbesitzer vorhanden sind, die auf den Vollversammlungen nicht hundertprozentig erscheinen, wenn die kleinen Aktienbesitzer direkt oder indirekt vom Finanzkapital, den Besitzern der größeren Aktienpakete, abhängig sind, wenn sich das Finanzkapital mit kleinen Aktienbesitzern über ein gemeinsames Auftreten einigt, wenn mit den Gründungsaktien oder solchen, die privilegiert sind, das Recht auf eine größere Stimmenzahl verbunden ist usw. Diesbezüglich stimmt die Schlußfolgerung Dikanskys, wonach „die mit den Banken eng verbundenen Finanzagenten häufig in der Lage sind, die Aktiengesellschaften zu

kontrollieren, obwohl sie nur 10 % des Aktienkapitals oder sogar noch weniger besitzen. Dies ist jedoch nur unter der Bedingung möglich, daß in diesem Betrieb kein anderer Finanzmagnat ein größeres Aktienpaket besitzt."[1]

Da das ausländische Kapital, das in Jugoslawien in Erscheinung getreten ist, in der Hauptsache zum Finanzkapital gehörte und daher unzählige Möglichkeiten besaß, sich die Kontrolle in allen Beteiligungen zu sichern, haben wir alle Betriebe des ausländischen Sektors auf die gleiche Art und Weise behandelt. Aus diesem Grunde wird in den Tabellen zwischen den Betrieben, in denen das ausländische Kapital die Majorität besaß, und jenen, in denen es in der Minderheit war, nicht unterschieden.

Wir haben unsere Anstrengungen darauf konzentriert, die Stellung der Großbetriebe des ausländischen Sektors und die Positionen der internationalen Konzerne in Jugoslawien zu klären. Dabei wurden die Großbetriebe, die unter der Leitung des ausländischen Kapitals standen, in besonderem Maße untersucht.

Zur ersten Stufe der Beteiligung ausländischen Kapitals zählten wir auch die Beteiligungen jener einheimischen Betriebe, die sich hundertprozentig in ausländischem Besitz befanden, da in einem solchen Falle diese „einheimischen Betriebe" gewöhnliche jugoslawische Unternehmen bzw. ausländische Filialen waren.

Zum Kapital mit ungeklärter Herkunft zählten wir die Differenz zwischen dem Gesamtkapital und dem Teil des Kapitals, dessen Herkunft klar war und wo der begründete Verdacht bestand, daß in dieser Spanne auch ausländisches Kapital enthalten war. In allen anderen Fällen haben wir diese Unterschiede ebenfalls als Kapital einheimischer Herkunft gezählt.

Den Anteil des ausländischen Sektors an den Aktienbetrieben eines Wirtschaftszweiges im Verhältnis zum Gesamtkapital dieses Zweiges haben wir aus zweierlei Gründen nicht errechnet. Einmal ist für die Öffentlichkeit Jugoslawiens der Anteil des ausländischen Kapitals an der Wirtschaft des gesamten Landes von Wichtigkeit und nicht der Grad seiner Beteiligung an irgendeinem Wirtschaftszweig. Zum anderen umfaßte die Summe des Aktienkapitals in den einzelnen Wirtschaftszweigen nicht die Zuwendungen für die Filialen, so daß eine Reihe der größten kapitalistischen Betriebe und ihr ausländischer Kapitalanteil keine Berücksichtigung gefunden hätten.

Die Zahlen über den Anteil des ausländischen Kapitals an den Betrieben ohne Aktienkapital entnahmen wir Berechnungen der Nationalbank, die durch Angaben der „Verwaltung des Volkseigentums" vervollständigt wurden.

In der statistischen Bearbeitung wurde zwischen dem österreichischen und dem deutschen Kapital nicht unterschieden, da das österreichische Kapital nach der Annexion Österreichs durch Deutschland mit dem deutschen Kapital zu einem

[1] *М. Диканский*, Пособие по изучению фирм, Moskau 1946, S. 8.

Ganzen verschmolz und beide nur noch sehr schwer auseinanderzuhalten waren.

Alle Grundtabellen über den Anteil des ausländischen Kapitals wurden nach den gleichen Prinzipien aufgestellt, obwohl man sie den spezifischen Eigenschaften der einzelnen Wirtschaftszweige hätte anpassen müssen. Wir sind jedoch deshalb so verfahren, weil auf diese Weise durch die Gleichartigkeit der Tabellen die Möglichkeit geschaffen wird, die Tabellen direkt miteinander zu vergleichen und daneben eine Übersicht über die jugoslawische Wirtschaft im ganzen zu geben. Den durch die fehlende Anpassung entstandenen Mangel versuchten wir durch Ergänzungstabellen wieder wettzumachen, die die Spezifik der einzelnen Industriezweige demonstrieren sollen.

Diejenigen Betriebe, die ihrer Produktion nach verschiedenen Wirtschaftszweigen angehörten, wurden nur in eine Tabelle eingeordnet, wobei ihre Hauptproduktion das Kriterium für die Einordnung bildete. Handelte es sich hierbei um größere Betriebe mit verschiedenartiger Produktion, deren ausländische Kapitalanteile für die Gesamtdarstellung der ausländischen Kapitalanlagen in einem oder mehreren Wirtschaftszweigen von größerer Bedeutung waren, und beeinflußten diese Betriebe durch den einen oder anderen Teil ihrer Produktion die Gesamtproduktion des entsprechenden Industriezweiges wesentlich, wurden sie auch in den Angaben über die anderen Wirtschaftszweige erwähnt, in denen sie in Erscheinung traten, und zwar auch dann, wenn dieser Teil der Produktion für den einzelnen Betrieb von untergeordneter Bedeutung war. Jede proportionale Teilung solcher Betriebe in zwei oder mehrere Zweige, die ohne eine detaillierte Untersuchung vorgenommen würde, trüge willkürlichen Charakter. Aus diesem Grunde ist auch das Verkaufsnetz der einzelnen Fabriken nicht von den Werken getrennt untersucht worden, und es erscheint daher auch nicht in der Übersicht über die Handelsbetriebe mit ausländischer Beteiligung.

Der Umfang des behandelten Problems

In dieser Untersuchung über den Einfluß des ausländischen Kapitals im Vorkriegsjugoslawien ist jedoch nicht das gesamte Auslandskapital erfaßt worden. Der ständig steigende Zustrom des ausländischen Kapitals nach Jugoslawien auf dem Wege von Staats- und Kommunalkrediten, der chronologisch ältesten Form der Kapitalinvestition, wurde aus dem Rahmen dieser Studie ausgeklammert.

Diese Untersuchung befaßt sich nur mit den ausländischen Kapitalbeteiligungen an der Wirtschaft Jugoslawiens, und zwar ohne Rücksicht auf die Art und Weise, wie eine solche Beteiligung zustande gekommen ist. Aus dem Grunde wurden auch jene Fälle erfaßt, in denen das Monopol zur Ausbeutung eines be-

stimmten Wirtschaftszweiges einem Betrieb überlassen wurde in Verbindung mit der Gewährung eines Staatskredites an Jugoslawien. Ein solcher Fall war beispielsweise das Monopol zur Herstellung und zum Verkauf von Zündhölzern, das im Zusammenhang mit dem Abkommen über einen schwedischen Kredit im Jahre 1928 vergeben wurde.
Da die alten Archive und Karteien zum Teil vernichtet sind, ist es so gut wie unmöglich festzustellen, in welcher Höhe einheimische Mittel in Kreditform aufgebracht worden sind. Aus dem gleichen Grunde lassen sich auch der Einfluß des ausländischen Kapitals im Kreditwesen und die organische Zusammensetzung dieses Kapitals nicht untersuchen.

Die tatsächliche und die nominelle Höhe der ausländischen Beteiligung

Wenn hier von einer ausländischen Beteiligung gesprochen wird, so beschränkt sich das in der Hauptsache auf den nominellen Aktienanteil. Nur in einigen Ausnahmefällen, in Verbindung mit bestimmten Wirtschaftszweigen, sind auch die Finanzkredite in die Untersuchung mit einbezogen worden. Die übrigen Kreditarten, ihre verschiedenen kurzfristigen Formen, die wirklichen Kapitalbeträge, mit denen die einzelnen Betriebe gewirtschaftet haben, wurden überhaupt nicht berücksichtigt. Im übrigen kann man mit solchen Angaben infolge ihrer verschiedenartigen Erscheinungsformen nur in den Fällen operieren, in denen einzelne Betriebe durch Monographien untersucht werden.
Wir möchten hier unter anderem auch betonen, daß die Größe des Grundkapitals weder den Marktwert noch die realen Aktiva eines Betriebes widerspiegelt. Der Marktwert eines Betriebes drückt auch die Höhe des möglichen Gewinnes aus, also alle Umstände und Möglichkeiten der Ausbeutung. Zu den Aktiva gehören dagegen auch andere Gelder, z. B. der in Form von Investitionen und Kapitalreserven kapitalisierte Teil des Gewinns. Manchmal wird der reale Wert durch die Auszahlung künstlich in die Höhe getriebener Dividenden gemindert. Aus alldem ergibt sich die Tatsache, daß wir für viele Betriebe – besonders für Bergbaubetriebe – mit ausländischer Kapitalbeteiligung die realen Werte oder die Marktwerte nicht im entferntesten angeben können.

Neue und alte Angaben

Dem bisher Dargelegten kann man entnehmen, daß das Grundlegende dieser Arbeit darin liegt, die Positionen des ausländischen Kapitals zu erforschen, wobei sie sich auf neue, bisher unbekannte archivalische Quellen stützen kann.

Wir haben diese neuen Zahlen über die Beteiligung des ausländischen Kapitals an der Wirtschaft des ehemaligen Jugoslawiens nicht nur mit den entsprechenden statistischen Methoden untersucht. Wir haben sie auch kommentiert und studiert, sowohl in bezug auf den Klassenantagonismus im früheren jugoslawischen Staat als auch vom Standpunkt seiner gesellschaftlichen Entwicklung her.

Mit Rücksicht auf ein derartiges methodisches Vorgehen muß betont werden, daß diese Arbeit ihrer Herkunft nach aus zwei Teilen besteht. Der größte Teil der Zahlen, Tabellen und statistischen Analysen ist bisher unveröffentlichtes und vollständig originales Material, das auf der Grundlage der erwähnten Archivalien erarbeitet wurde. Hinzu kommen noch einige statistische Übersichtstafeln, die wir unter Zugrundelegung von Unterlagen aus der „Statistika rudarstva i topioničarstva" (Statistik des Bergbaus und des Hüttenwesens) und aus der „Statistika industrije za 1938 godinu" (Industriestatistik des Jahres 1938) zusammengestellt haben.

Bei den Kommentaren, den festgestellten Tendenzen und den Schlußfolgerungen werden die Angaben aus dem neuen Archivmaterial und die Ausführungen der bereits vorhandenen Literatur über die Wirtschaft des ehemaligen Jugoslawiens unter entsprechenden Anmerkungen mit unseren eigenen Darlegungen zu dieser Problematik verknüpft.

Nach diesen Erklärungen möchten wir abschließend noch bei einem speziellen Fall der Verwendung von bereits veröffentlichten Angaben verweilen. Da wir auf der Grundlage eines in sich abgeschlossenen und abgerundeten archivalischen Stoffes zu Werke gingen, erachteten wir es als überflüssig, bei der Darlegung der Positionen des ausländischen Kapitals in einzelnen Betrieben die Autoren anzuführen, die darüber bereits geschrieben haben. Wir machten dabei keinen Unterschied zwischen den Angaben, die jedem zugänglich waren, da sie schon in einer oder mehreren Arbeiten über die Wirtschaft des ehemaligen Jugoslawiens veröffentlicht worden sind, und jenen, die wir erst jetzt entdeckt haben. Dieses Vorgehen, die alte Literatur zu den einzelnen, isolierten Angaben über die Beteiligung des ausländischen Kapitals, die in den erwähnten Archivmaterialien ihre Bestätigung gefunden haben, nicht anzuführen, bedeutet nicht, daß wir diese Quellen in allen Fällen unbeachtet gelassen haben. Bei jeder einzelnen Angabe, für die wir im erwähnten Archivmaterial keine Bestätigung gefunden haben, wurde dies von uns in der üblichen Art und Weise vermerkt, ebenso wie dies auch in allen Fällen geschehen ist, in denen Sammelergebnisse oder Ergebnisse von statistischen Analysen vorlagen, zu denen schon andere Autoren gelangt waren.

Das Eindringen des ausländischen Kapitals in die Wirtschaft Jugoslawiens vollzog sich in einem langen historischen Prozeß, dessen Anfänge in der zweiten Hälfte des 19. Jh. liegen. So wurde beispielsweise das Kupferbergwerk Majdanpek das erste Mal 1859 den Franzosen zur Ausbeutung überlassen und die Prva srpska banka (Erste Serbische Bank) 1869 unter Beteiligung von österreichischem Kapital gegründet.[2] Schon 1875 ließ die Société d'importation de chêne in Slawonien zwei Dampfsägewerke bauen.[3]

Diese Entwicklung verstärkte sich vor allem zu Beginn des 20. Jh., als der Kapitalismus in sein höchstes Stadium, in den Imperialismus, eintrat, der durch einen zunehmenden Kapitalexport gekennzeichnet ist. So wurden z. B. im Jahre 1903 in Belgien die Anonimno društvo aleksinačkih rudnika uglja (Anonyme Gesellschaft der Kohlenbergwerke von Aleksinac) und die Anonimno društvo bakarnih rudnika Majdanpek (Anonyme Gesellschaft der Kupferbergwerke von Majdanpek) gegründet. In Frankreich wurde im Jahre 1904 die Akcionarsko društvo borskih rudnika (Aktiengesellschaft der Kupferbergwerke von Bor) und in Italien im Jahre 1906 die Jadransko anonimno društvo Cement-Portland (Adriatische Anonyme Portland-Zement Gesellschaft) ins Leben gerufen. In dieser Zeit drang zusammen mit dem Kapital der Wiener und Budapester Wirtschaftskreise auch anderes ausländisches Kapital in die südslawischen Gebiete der damaligen österreichisch-ungarischen Monarchie ein. Dies kommt z. B. in der Akciska družba za hemisku industriju (Aktienvereinigung für die Chemieindustrie) zum Ausdruck, die 1903 gegründet wurde.

Im ehemaligen Jugoslawien nahmen die ausländischen Kapitalanlagen Riesenausmaße an. Von der Gründung des jugoslawischen Staates an wurde der Anteil des ausländischen Kapitals bedeutend erhöht. Einerseits gehörte das österreichische und ungarische, in der Hauptsache Wiener und Budapester, Kapital, das vor allem in den im Jahre 1918 an Jugoslawien gefallenen Gebieten investiert war, zur Kategorie des ausländischen Kapitals. Zum anderen bot die billige Arbeitskraft in Jugoslawien, d. h. die Rechtlosigkeit der jugoslawischen Arbeiterklasse und ihr niedriger Lebensstandard ebenso wie das Schutzzollsystem – besonders aber der neue Zolltarif von 1925 – große Möglichkeiten, Extraprofite auf Kosten der jugoslawischen Arbeiter und Verbraucher zu erzielen. Dieser

[2] *Đerić*, Opšta istorija trgovine, Najnoviji vek, Belgrad 1926, S. 124.

[3] Pola stoleća šumarstva 1876–1926, Zagreb 1926, S. 445.

Umstand spornte viele ausländische Firmen an, in Jugoslawien jene Konsumgüter zu produzieren, die bis dahin nach Serbien eingeführt worden waren und die die österreichisch-ungarischen Gebiete vor dem ersten Weltkrieg aus anderen Teilen der Doppelmonarchie erhalten hatten. Die hohe Marktkonjunktur und der vorteilhafte Stand der Auslandswährung gegenüber dem jugoslawischen Dinar auf dem internationalen Devisenmarkt bedingten in der Zeit vor der Weltwirtschaftskrise von 1929 einen Massenzustrom von ausländischem Kapital in alle Zweige der jugoslawischen Wirtschaft.

In der Krisenzeit selbst erhöhten die Betriebe, die sich in ausländischem Besitz befanden, sogar ihren relativen Anteil an der jugoslawischen Wirtschaft, da sie über größere Mittel verfügten und bedeutend konkurrenzfähiger waren.

Die künstliche Konjunktur auf dem internationalen Rohstoffmarkt, besonders aber auf dem Metallmarkt, die nach 1935 infolge der Aufrüstung der imperialistischen Mächte eintrat[4], trug wesentlich dazu bei, daß das ausländische Kapital im Bergbau und in der metall- und rohölverarbeitenden Industrie Jugoslawiens Fuß faßte.

Das ausländische Finanzkapital war an Investitionen in Jugoslawien sehr interessiert, da ihm zur Genüge bekannt war, wie korrupt die herrschenden Kreise des Landes waren und welche großen Möglichkeiten sich daraus ergeben konnten.

Außerdem hatten die verschärften Devisenbeschränkungen der letzten Vorkriegsjahre und die daraus entstandenen Schwierigkeiten beim Transfer der erzielten Profite das ausländische Kapital veranlaßt, einen Teil seiner hohen Gewinne in neuen jugoslawischen Betrieben anzulegen.

Mit dem organisierten Auftreten internationaler monopolistischer Gruppierungen, zwischen denen scharfe Kämpfe um neue Märkte und Rohstoffbasen ausbrachen, drang das ausländische Kapital verstärkt im ehemaligen Jugoslawien ein. Diese Gruppen bauten neue Betriebe, um den alten Markt zu behalten, neue Absatzgebiete zu erkämpfen, diese durch Kartellvereinbarungen auszubauen und den Konkurrenten zu vernichten.

Das alles führte zu einer regelrechten Herrschaft des ausländischen Finanzkapitals in der jugoslawischen Wirtschaft. Ganze Wirtschaftszweige, wie z. B. die Zuckerindustrie, die Zündholzindustrie, die Zementindustrie oder die Gewinnung von Elektroenergie, waren zu einem Tummelplatz des ausländischen Kapitals geworden, auf dem es tun und lassen konnte, was es wollte. Das Ausland hatte auch das private Bankwesen seiner Herrschaft unterworfen. Da es

[4]

Maximaler Kurs	1934	1935	1936	1937
Blei	11 31/32	19 3/4	28 21/32	36 5/16
Zink	15 7/32	17 1/2	20 –	37 1/8

über die Kredite und die Aktienanteile des weitaus größten Teiles der jugoslawischen Betriebe verfügte, betrieb es seine eigene Wirtschaftspolitik, ohne sich um die sozialen und nationalen Interessen der jugoslawischen Völker zu kümmern. Die Folge dieser Ausplünderungspolitik der ausländischen monopolistischen Gruppen gegenüber Jugoslawien war dessen wirtschaftliche Schwächung. Unter dem Vorwand, bei der Entwicklung der jugoslawischen Wirtschaft helfen zu wollen, schleppten die Monopolisten nach einem gut organisierten System Kapital aus dem Lande und plünderten das Volksvermögen.

Um die Beteiligung des Auslandskapitals an der Wirtschaft des ehemaligen Jugoslawiens festzustellen, ist es notwendig, vor der Darlegung der Globalziffern für die gesamte Wirtschaft die Positionen zu untersuchen und zu beleuchten, die die ausländischen Monopole in den einzelnen Wirtschaftszweigen erlangt hatten. Mit diesem Ziel wollen wir mit der Schilderung der Lage unmittelbar vor der Okkupation, um das Jahr 1940, beginnen. Erst dann, wenn wir annähernd den Anteil des ausländischen Kapitals am Wirtschaftsleben des ehemaligen Jugoslawiens festgestellt haben, können wir seinen Einfluß auf die Wirtschaft des Landes und seine Entwicklung erklären. Wir kommen jetzt zum ersten Teil unserer Arbeit, zur Darstellung der Positionen, die das ausländische Kapital in den einzelnen Wirtschaftszweigen Jugoslawiens vor dem Kriege erobert hatte.

Die Geldinstitute als Einrichtungen, über die eine Kreditierung einzelner Wirtschaftszweige vorgenommen wird, spielen in einer entwickelten kapitalistischen Wirtschaft eine außerordentlich wichtige Rolle. Das im Bankwesen angelegte ausländische Kapital hat einen doppelten Einfluß auf die einheimische Wirtschaft. Erstens ruft es eine Massenaufbietung des einheimischen Kapitals für Investitionen hervor und nimmt damit Einfluß auf die Art seiner Verwendung, mit anderen Worten, es beeinflußt die Kreditpolitik und die finanziellen Anlagen dieser Geldinstitute, in denen alle Fäden eines kapitalistischen Wirtschaftslebens zusammenlaufen. Zweitens zieht das ausländische Kapital auf diesem Wege eine große Zahl nominell unabhängiger Betriebe in seine Einflußsphäre.

Die größten jugoslawischen Banken, wie beispielsweise die Nationalbank, in der der Staat die führende Rolle innehatte, waren zuvor ausschließlich für das einheimische Kapital reserviert, was jedoch nicht bedeutet, daß die jugoslawische Kreditpolitik unabhängig war. Bei der Nationalbank als einer Emissionsbank wurde der Einfluß des ausländischen Kapitals auf indirektem Wege wirksam. Dies geschah über zwei Kanäle: Erstens wirkte das ausländische Kapital auf dem Umwege über das von ihm abhängige einheimische Kapital auch auf die Institutionen ein, an denen dieses sich beteiligte, und zweitens hatte das ausländische Kapital im Vorkriegsjugoslawien entscheidenden Einfluß auf die Staatsführung. Dieser Einfluß äußerte sich einerseits in der Abhängigkeit des Staates von seinen ausländischen Kreditgebern und in der notwendigen Anlehnung des antinationalen Regimes an das Ausland sowie andererseits in der Verbindung der damaligen Führer mit dem Finanzkapital und in ihrer ausgesprochenen Korruptheit. Wenn die Kreditpolitik einer Bank im großen und ganzen als unabhängig erschien, was z. B. bei der Hypothekenbank der Fall war, so kann dies mit der Tatsache erklärt werden, daß das Ausland für diese Art des Kredites, die zwar eine große Sicherheit bietet, aber nur einen relativ geringen Gewinn bringt, kein großes Interesse zeigte. Außerdem waren diese Banken auch zum größten Teil bereits gegründet worden, bevor das ausländische Kapital – in Verbindung mit dem Hinüberwachsen des Kapitalismus in den Imperialismus – in großem Ausmaß nach Jugoslawien einzudringen begann. Die Verordnung betreffend die Aufsicht über die Versicherungsgesellschaften vom Jahre 1937, mit der die Frage der Prämienreserven geregelt wurde, veranlaßte jedoch das ausländische Kapital, auch einen Teil dieser Geschäfte in seine Hände zu nehmen.

Durch seine Einflußnahme auf die Staatspolitik im allgemeinen und auf einige Beamte im besonderen hatte das Ausland über die staatlichen Vertreter in den Aufsichtsräten der führenden Geldinstitutionen seinen Einfluß auch auf diese Einrichtungen ausdehnen können. Es genügt, die Tatsache zu erkennen, daß die Stabilität des jugoslawischen Dinars in der Hauptsache von der ausländischen Stützung abhängig war, um dann leicht begreifen zu können, daß die Diskontpolitik und damit auch der Geldumlauf vom internationalen Finanzkapital abhängig war.

Im Gegensatz zu diesen seltenen für das einheimische Kapital „reservierten" Domänen gab es ein weites Betätigungsfeld für die Banken, wo das ausländische Kapital das entscheidende Wort hatte, wie z. B. bei Kapitalanlagen in der Industrie.

In Jugoslawien gingen dieser Art der Tätigkeit beinahe ausschließlich Filialen ausländischer Geldinstitute und Banken mit ausländischem Kapitalanteil nach. Solche Banken, die sogenannten Banken gemischten Typus, zogen eine bei weitem ausgeprägtere Unterwerfung der einheimischen Wirtschaft unter das Ausland nach sich, als dies auf dem Wege der einfachen Kreditierung hätte erreicht werden können. Mit dem Aufbau von Industriekonzernen und mit der Übernahme ihrer Leitung beherrschten diese Banken die Wirtschaft. Die einheimischen Banken beschränkten dagegen ihre Tätigkeit auf die sogenannten reinen Bankarbeiten. Von 14 der größten jugoslawischen Konzerne wurden 11 von Banken geleitet, an denen ausländisches Kapital beteiligt war.

Die Gesamtbeteiligung des Auslandes am Kapital der Geldinstitute ist der Tabelle 1 zu entnehmen. Die 55 Banken dieser Tabelle besaßen 141 Filialen, so daß es insgesamt 196 Bankinstitute waren.

Von 1537,3 Mill. des Gesamtkapitals entfielen 48,3 Mill. auf Zuwendungen für vier ausländische Filialen und 1489 Mill. auf Aktienkapital. Da sich das gesamtjugoslawische Bankkapital im Jahre 1938 auf 2416 Mill. belief, standen 61,63 % davon unter ausländischem Einfluß.

Die führende Rolle im Bankwesen hatte das deutsche Kapital inne; sein Anteil betrug etwas weniger als ein Drittel des gesamten ausländischen Kapitals. Seine stärkste Position hatte es in der Jugoslovensko bankarsko društvo (Jugoslawische Bankgesellschaft) mit 91,8 % des 100 Mill. betragenden gesamten Aktienkapitals. Der Umsatz dieser Bank betrug im Jahre 1940 mehr als 6,1 Md. Dinar.

An zweiter Stelle stand das tschechoslowakische Kapital, dessen größte Banken, neben der Filiale der Anglo-Prager Bank in Belgrad (10 Mill.), drei Zagreber Institute waren: die Prva hrvatska obrtna banka (Erste Kroatische Gewerbebank) mit einem Anteil von 10,7 Mill. bei 11 Mill. Gesamtaktienkapital, die Komercijalna banka (Kommerzbank) mit einem Gesamtkapital von 10 Mill., das zu 100 % in tschechischem Besitz war, und die Jugoslovenska banka (Jugo-

Tabelle 1

Das ausländische Kapital in den Banken

Nr	1	2	3	4	5	6
Herkunft des Kapitals	Beteiligt an (Zahl der Betriebe)	Größer als das einheimische in (Zahl der Betriebe)	Höhe des Aktienanteils (in Mill. Dinar)	Aufgebotenes einheimisches Aktienkapital (in Mill. Dinar)	Nimmt Einfluß auf das gesamte Grundkapital (in Mill. Dinar)	Anteil am gesamten Auslandskapital in diesem Wirtschaftszweig in Prozenten
1 Schweiz	9	1	15,7	285,8	470,0	5,1
2 Frankreich	8	1	35,2	969,3	1092,3	11,4
3 Schweden	2	1	2,9	47,1	63,0	1,0
4 Tschechoslowakei	20	5	68,1	1054,9	1288,6	22,1
5 Deutschland-Österreich	18	1	98,3	402,9	641,0	31,9
6 England	3	–	2,3	743,2	765,0	0,7
7 Ungarn	24	2	40,4	360,8	468,4	13,1
8 Belgien	2	–	2,3	51,1	80,0	0,7
9 Holland	2	–	3,9	47,1	61,5	1,3
10 USA	11	1	7,1	346,3	489,1	2,3
11 Italien	11	2	22,2	331,0	456,0	7,2
12 Verschiedene	11	1	9,5*	–	–	3,1
13 Gesamtes Auslandskapital	55	17	307,8	1173,3	1537,3**	100 %

* Davon Polen: 0,0; Rumänien: 4,9; Chile: 0,1; Liechtenstein: 0,4; Neuseeland: 0,4.
** Unbekannter Herkunft: 56,2.

slawische Bank) mit einer Beteiligung von 20,4 Mill. bei einem Gesamtaktienkapital von 50 Mill.

Unmittelbar auf die Tschechoslowakei folgte Ungarn, dessen Kapital in vielen kleineren Banken in der Vojvodina beteiligt war. Seine bedeutendste Position war die Hrvatska sveopšta kreditna banka (Kroatische Allgemeine Kreditbank) in Zagreb, eine Beteiligung der Ungarischen Allgemeinen Kreditbank (mit 37 von 40 Mill. des gesamten Aktienkapitals).

Der Einfluß des französischen Kapitals war vor allem auf die als Filialbank mit einem Kapital von 33,3 Mill. ausgestattete Francusko-srpska banka (Französisch-Serbische Bank) beschränkt.

Von anderen Ländern waren noch Italien und die Schweiz stärker vertreten. Italien besaß eine führende Position nur in einer rein italienischen Bank, in der Filialbank Dalmatinska diskontna banka (Dalmatinische Diskonto Bank) mit 2,5 Mill. Kapital. Die Schweiz übte nur in der Belgrader Švajcarsko-srpska

banka (Schweizerisch-Serbische Bank), wo sie von den 5 Mill. Gesamtaktienkapital 4,7 Mill. in ihrem Besitz hatte, einen beherrschenden Einfluß aus.
Die scheinbar schwache Beteiligung des amerikanischen und englischen Kapitals – trotz seiner führenden Rolle im Weltmaßstab – erklärt sich durch die Tatsache, daß es an den jugoslawischen Banken auf indirektem Wege beteiligt war, besonders über die Zentraleuropabank.
Um nicht den falschen Eindruck von einer nur unbedeutenden Beteiligung ausländischen Kapitals am Bankwesen Vorkriegsjugoslawiens aus der Tatsache entstehen zu lassen, daß es nur relativ wenige Geldinstitute waren, die mit nichtjugoslawischen Geldern arbeiteten, soll hier noch einmal betont werden, daß der Schwerpunkt der ausländischen Beteiligung gerade bei den großen Banken lag, deren Rolle in der jugoslawischen Wirtschaft von entscheidender Bedeutung war.
Von 22 Privatbanken mit einem Grundkapital von mehr als je 20 Mill. Dinar war an 15 Banken ausländisches Kapital beteiligt. Von ihrem Gesamtgrundkapital von 1453,8 Mill. standen 1392,8 Mill. unter ausländischem Einfluß. In 7 dieser Banken besaß das ausländische Kapital im Verhältnis zum einheimischen eine relative Majorität, jedoch mußte dem Ausland die führende Rolle auch in der Jugoslovenska udruženka banka (Jugoslawische Vereinigte Bank) eingeräumt werden, wo sie durch eine indirekte Beteiligung zustande gekommen war. Außerdem war auch die Dunavska banka (Donaubank) durch einen Finanzkredit in die Abhängigkeit vom schweizerischen Kapital geraten.
Im Endergebnis steigt also die Zahl der unter sichtbarer Führung des Auslandes stehenden großen Banken auf 9. Ihr Gesamtgrundkapital erreichte 382,3 Mill. Dabei stand die Macht dieser Banken in einem ungleichen Verhältnis zu ihrem Grundkapital. Zum Zeitpunkt der Befreiung Jugoslawiens im Jahre 1945 hatten diese Banken im Ausland Finanzanleihen in einer Höhe von 90 760 329 Dinar abgeschlossen, während von den übrigen 13 großen Banken nur die Eskomptebank, an der das ausländische Kapital nicht beteiligt war, eine Finanzanleihe von 896 600 Dinar aufgenommen hatte.
Dieses Verhältnis gilt auch für die übrigen Banken. Wenn wir alle Geldinstitute berücksichtigen, können wir feststellen, daß die rein einheimischen durch Finanzanleihen 7 Mill. erhalten haben, während denjenigen Banken, an denen sich das ausländische Kapital direkt beteiligte, 138,2 Mill. Dinar zuflossen.
Das an den jugoslawischen Banken beteiligte ausländische Kapital stammte in der Hauptsache von den größten ausländischen Geldinstituten. Nachstehend sollen die wichtigsten Großbanken angeführt werden, die die wirklichen Finanzherren der jugoslawischen Wirtschaft waren.
Anfänglich nahm das Konsortium der Belgisch-Schweizerischen Banken mit der Société générale de Belgique an der Spitze den wichtigsten Platz ein. Die So-

ciété générale de Belgique und die Baseler Handelsbank beteiligten sich am Opšte jugoslovensko bankarsko društvo (Allgemeiner Jugoslawischer Bankverein) und an der Zemaljska banka za Bosnu i Hercegovinu (Landesbank für Bosnien und die Herzegowina). Doch das war noch nicht alles. Dieses Konsortium hatte auch die österreichischen Großbanken Österreichische Kreditanstalt – Wiener Bankverein übernommen, die neben der Position in den bereits erwähnten zwei Banken auch an der Kroatischen Allgemeinen Kreditbank und an der Jugoslawischen Vereinigten Bank beteiligt waren. Das belgisch-schweizerische Konsortium, das auf diese Weise die Mehrheit der Aktien im Allgemeinen Jugoslawischen Bankverein kontrollierte und dadurch die größten Geldinstitute miteinander verband, war in jener Zeit einer der entscheidenden Bankfaktoren in der jugoslawischen Wirtschaft.

Nach der Annexion Österreichs durch Deutschland erreichte der Anteil der Deutschen Bank am Wiener Bankverein 25 %.[5]

Die bekannte tschechoslowakische Živnostenská banka besaß die Mehrheit des Kapitals der Jugoslawischen Bank, hatte einen Anteil von 27 % in der Hrvatska zemaljska banka (Kroatische Landesbank) und war an der Ljubljanska kreditna banka (Ljubljanaer Kreditbank) beteiligt.

Die Tschechische Industriebank besaß neben ihrer Filiale in Ljubljana auch noch die Mehrheit in der Ersten Kroatischen Gewerbebank.

Die Ungarische Allgemeine Kreditbank verfügte neben einer Beteiligung an der Landesbank für Bosnien und die Herzegowina über die Majorität in der Kroatischen Allgemeinen Kreditbank.

Der Banque Ottoman in Paris gehörten Ende 1939 über 65 % der Aktien der Französisch-Serbischen Bank.

Die größte italienische Bank, die Banco comerziale in Mailand, besaß die Majorität in der Kroatischen Bank. Über die Dalmatinische Diskontobank in Zadar war sie an deren Filiale beteiligt. Weiterhin verfügte sie über Anteile an der Jugoslawischen Vereinigten Bank und war schließlich über die Banco ungaro-italiano in Budapest an der Opšta privredna banka (Allgemeine Wirtschaftsbank) in Subotica beteiligt.

Die Schweizerische Kreditanstalt in Zürich hatte die Majorität in der Schweizerisch-Serbischen Bank.

Die Anglo-International-Bank war neben ihrem Anteil im Allgemeinen Jugoslawischen Bankverein auch an der Filiale der Anglo-Tschechoslowakischen Prager Kreditbank durch ihren Anteil an der Zentrale beteiligt.

Rozenberg und Kostić sind zu dem Schluß gekommen, daß drei Viertel aller Auslandsbeteiligungen auf ausländische Geldinstitute entfallen.

[5] *Die Bank*, 1939, Nr 9.

Der Einfluß des Auslandes im jugoslawischen Bankwesen beschränkt sich nicht allein auf Banken mit einer direkten Beteiligung des ausländischen Kapitals am Aktienbesitz. Die Banken mit ausländischem Kapitalanteil beteiligten sich nämlich ihrerseits wieder an anderen einheimischen Geldinstituten.

Welche Ausmaße der Einfluß des ausländischen Kapitals angenommen hatte, kann auf Grund von zwei Angaben festgestellt werden. Die eine ist der Publikation Rozenbergs entnommen, während die andere durch die Vereinigung von Angaben der gemeinsamen Arbeit von Rozenberg und Kostić gewonnen wurde. Nach der ersten Angabe war die Jugoslawische Vereinigte Bank, an der – nebenbei bemerkt – 11 der größten europäischen Banken beteiligt waren, an 30 Geldinstituten und Versicherungsgesellschaften beteiligt. Der zweiten Angabe zufolge beteiligten sich die 3 Zagreber Banken, die Prva hrvatska štedionica (Erste Kroatische Sparkasse), die Kroatische Allgemeine Kreditbank und die Srpska banka (Serbische Bank) an 5 bzw. 2 bzw. 6, d. h. an insgesamt 13 Banken und besaßen in 2 bzw. 1 bzw. 3, d. h. insgesamt in 6 anderen Banken die Majorität. Da das ausländische Kapital an 55 Banken beteiligt war und die genannten Zahlen nur die erste Stufe der Beteiligung zeigen, kann aus diesem Beispiel leicht geschlossen werden, daß beinahe das gesamte jugoslawische Bankwesen, zumindest aber fast alle größeren Privatunternehmen vom Ausland abhängig waren. Damit waren gleichzeitig auch die Finanzierung und Kreditierung der jugoslawischen Industrie vom Ausland abhängig geworden. Das in ausländischen Händen liegende Banksystem hatte sich mit Hilfe des Kredits die gesamte jugoslawische Wirtschaft unterworfen. Neben der Kreditabhängigkeit bestand aber auch eine Aktienabhängigkeit einzelner Betriebe. Um ein annäherndes Bild von der indirekten Aktienabhängigkeit der jugoslawischen Industrie vom Ausland zu geben, die über die Banken erreicht wurde, sind anschließend einige aus verschiedenen Quellen gesammelte Angaben über die von einzelnen Banken des gemischten Typus mit ausländischem Kapitalanteil eingegangene Beteiligung ersten Grades zusammengestellt worden.

Diese Angaben sind zum Teil unvollständig, da sie nicht die Kapitalanlagen der Konsortien umfassen.

Die internationalen Banken waren nicht nur durch ihre Anlagen in den Banken, sondern auch durch direkte Aktienanteile mit der jugoslawischen Industrie verbunden. Interessengemeinschaften solcher Art mußten natürlich zu Kreditierungen einzelner Industriebetriebe unter abnorm günstigen Bedingungen führen. Die Verflechtung des großen Bank- und Industriekapitals mit dem Finanzkapital, das außerhalb Jugoslawiens bei weitem stärker ausgeprägt war als im Lande selbst, hat zweifellos dazu geführt, daß die Betriebe mit ausländischem Kapitalanteil Kredite zu viel günstigeren Bedingungen erhielten als jene Betriebe, die nur über einheimisches Kapital verfügten. Es gibt zahlreiche Beweise dafür, daß

Tabelle 2

Name der Bank	Zahl der Industrie-unternehmen (zusammen mit Betrieben in eigener Regie)	Anteil am Aktien-kapital anderer Betriebe (in Mill.)
Srpska banka – Serbische Bank	15	32
Adriatische Donau-Bank (1939)	11	26,9
Anglo-Prager Kreditbank (1939)	?	19,5
Jugoslovenska udružena banka – Jugoslawische Vereinigte Bank (1937)	?	10,2
Ljubljanska kreditna banka – Ljubljanaer Kreditbank	11	5,2
Hrvatska sveopšta kreditna banka – Kroatische Allgemeine Kreditbank	13	2,8
Jugoslovenska banka – Jugoslawische Bank (1937)	16	9,1
Prva hrvatska Štedionica – Erste Kroatische Sparkasse	37	64,5*

* Geldinstitute ausgenommen

das ausländische Finanzkapital, das in verschiedenen Betrieben die Führung an sich gerissen hatte, in diesen Betrieben Profite auf Kosten jener Unternehmer erzielte, in denen das einheimische Kapital überwog. Damit wurden die einheimischen Aktionäre geradezu ausgespielt. Eine Untersuchung der einzelnen ausländischen Kapitalanlagen wird zweifellos die wahren Ursachen für das Fehlschlagen vieler Aktionen aufdecken. Wenn wir die Anlagen der Österreichischen Kreditanstalt – Wiener Bankverein näher betrachten, so sehen wir, daß diese Bank neben einem Anteil, den sie am Grundkapital der erwähnten vier Banken hatte, unmittelbar auch am Aktienkapital der Textilfabrik Mautner in Ljubljana, des Slavex (Holzindustrie), der Sarajevoer Brauerei, der Kranjska industriska družba (Krainer Industrievereinigung) und anderen Firmen beteiligt war.
Jeder „vernünftige Kapitalist" wird, wenn er über solche Positionen verfügt, sich natürlich auf Kosten anderer Teilnehmer Extraprofite zu verschaffen suchen; und es gibt keinen Grund, warum die großen internationalen Monopole vom allgemeinen Prinzip der kapitalistischen Moral abgewichen sein sollten.
Aus diesen Ausführungen geht hervor, daß die Banken mit ausländischer Beteiligung unter anderem auch dazu dienten, die Betriebe des ausländischen Kapitals zu kreditieren. Da die Spareinlagen die Hauptquelle für die Kreditierung darstellen, nutzte das ausländische Kapital auf diese Weise auch die einheimischen Gelder für seine Zwecke aus.

Diese Form der Aufbietung des einheimischen Kapitals nahm große Ausmaße an. Bei den Banken mit ausländischem Kapitalanteil wurden im Jahre 1939 etwa 3027,5 Mill. Dinar in Form von Spareinlagen eingezahlt. Diese Summe entspricht 58,6 % aller Einlagen aus dem Jahre 1938. 1078,5 Mill. Dinar von dieser Summe entfallen auf Banken mit einer formalen ausländischen Majorität. Das Ausland konnte in Wirklichkeit jedoch mit einem viel größeren Prozentsatz dieser Einlagen arbeiten, da in den Grundkapitalien der Banken auch offizielle einheimische Firmen figurierten, d. h. einheimische Firmen, die sich in den Händen des ausländischen Kapitals befanden.

Neben der Aufbietung des einheimischen Kapitals in Form von Einlagen haben die Banken mit ausländischem Kapitalanteil das einheimische Kapital auch in der Form angewandter Kredite mobilisiert. Da die Summe dieser Kredite für die entsprechenden Jahre nicht mehr feststellbar ist, müssen wir zu analogen Schlußfolgerungen Zuflucht nehmen. Zu diesem Zwecke stützen wir uns auf Angaben aus dem Jahre 1937, die von Rozenberg und Kostić in ihrem Buch „Wer finanziert die jugoslawische Wirtschaft" (Ko finansira jugoslovensku privredu) veröffentlicht worden sind. Bei einer Analyse der Tabellen auf Seite 33 dieses Buches, kann man erkennen, daß auf einen Dinar eigener Mittel folgender einheimischer Kredit entfiel (in Dinar):

Für Filialen ausländischer Banken	5,70
Für übrige Banken mit ausländischem Kapitalanteil	2,72
Für Geldinstitute mit einheimischem Kapital	1,70

Diese Berechnungen lassen den Schluß zu, daß sich die Gesamthöhe des einheimischen Kredites der 55 Banken mit ausländischem Kapitalanteil im Jahre 1940 auf über 4325,4 Mill. Dinar belief. Da wir hierbei die Reservefonds nicht berücksichtigt haben, können wir diese Summe auf 5 Md. abrunden. Diesen Zahlen zufolge haben die Filialen ausländischer Banken den einheimischen Kredit 5,3mal mehr beansprucht als die Banken mit rein einheimischem Kapital.

Die Umgruppierung des ausländischen Kapitals, die in den letzten Jahren vor Kriegsbeginn vor sich ging, ist von großem Interesse. Bei einem Vergleich der Angaben über den absoluten Anteil des ausländischen Kapitals im Bankwesen im Jahre 1935 mit den Ziffern für das Jahr 1940 kann man feststellen, daß das ausländische Kapital aus den sogenannten demokratischen kapitalistischen Ländern – selbst wenn wir die von Deutschland okkupierte Tschechoslowakei nicht mitzählen – seine Positionen teilweise den Imperialisten der faschistischen Länder überließ.

Die Ausweitung und Festigung der deutschen, ungarischen und italienischen Positionen auf Kosten der Engländer, Belgier, Schweizer und Franzosen zeigt, daß die Herren der jugoslawischen Wirtschaft wichtige wirtschaftliche Positio-

nen des Landes an die faschistischen Aggressoren überlassen und verkauft hatten, ohne den nationalen Interessen Jugoslawiens im geringsten Rechnung zu tragen. Diese Angaben offenbaren alle Gefahren, denen Jugoslawien ausgesetzt war, solange die Schlüssel zur Wirtschaft des Landes sich in den Händen des ausländischen Monopolkapitals befanden.

Tabelle 3

Die Veränderungen des ausländischen Kapitalanteils in den Banken

Nr	Herkunft des Kapitals	In Millionen 1935 (nach Rozenberg)	1940
1	Schweiz	23,2	15,7
2	Frankreich	45,3	35,2
3	Tschechoslowakei	76,2	68,0
4	Deutschland-Österreich	46,3	98,3
5	England	9,7	2,3
6	Ungarn	16,7	40,4
7	Belgien	18,8	2,3
8	Holland	4,3	3,8
9	Italien	18,9	22,2

Die Versicherungsgesellschaften stellen ein altes Terrain für ausländische Kapitalinvestitionen dar. Die ausländischen Gesellschaften National, Rossia Foncier, Anker und Union z. B. hatten bereits vor dem ersten Weltkrieg Jugoslawien zu ihrem Betätigungsfeld gemacht.

Der überwiegende Teil des Versicherungswesens lag in ausländischen Händen. An 19 von 31 Versicherungsgesellschaften war ausländisches Kapital beteiligt. 13 dieser Firmen waren Filialen ausländischer Gesellschaften. Für die übrigen 6 Anstalten ist die Tatsache charakteristisch, daß größere Anteile ihrer Aktien sich in den Händen ausländischer Vertretungen befanden.

Die Aufteilung der ausländischen Anlagen in diesem Wirtschaftszweig ist der Tabelle 4 zu entnehmen.

Tabelle 4

Das ausländische Kapital im Versicherungswesen

Nr	1	2	3	4	5	6
Herkunft des Kapitals	Beteiligt an (Zahl der Betriebe)	Größer als das einheimische in (Zahl der Betriebe)	Höhe des Aktienanteils (in Mill. Dinar)	Aufgebotenes einheimisches Aktienkapital (in Mill. Dinar)	Nimmt Einfluß auf das gesamte Grundkapital (in Mill. Dinar)	Anteil am gesamten Auslandskapital in diesem Wirtschaftszweig in Prozenten
1 Schweiz	2	1	1,5	0,2	7,5	3,3
2 Frankreich	5	5	7,0	—	10,0	15,3
3 Schweden	1	1	0,8	0,2	6,0	1,7
4 Tschechoslowakei	2	2	1,5	0,9	6,5	3,3
5 Deutschland-Österreich	8	7	15,4	4,8	28,5	33,0
6 England	2	2	4,5	—	4,5	9,7
7 Ungarn	3	3	1,5	—	15,0	3,3
8 Belgien	—	—	—	—	—	—
9 Holland	—	—	—	—	—	—
10 USA	—	—	—	—	—	—
11 Italien	4	4	14,0	4,5	21,0	30,1
12 Verschiedene	1	—	0,3*	—	—	0,5
13 Gesamtes Auslands-Kapital	19	19	46,5	5,7	55,0**	100 %

* Davon Monaco: 0,2

** Unbekannter Herkunft: 2,8

Die führende Rolle in den Versicherungsanstalten hatten das österreichisch-deutsche und das italienische Kapital inne, dessen Bedeutung weit größer war, als es in der Tabelle zum Ausdruck kommt. Diese führende Position kam dadurch zustande, daß das gesamte Rückversicherungswesen für ganz Jugoslawien bei den beiden größten (und unter der Herrschaft des österreichisch-deutschen und des italienischen Kapitals stehenden) Gesellschaften konzentriert wurde. Von anderen Ländern war nur noch Frankreich mit Aktienkapital etwas stärker vertreten. Auch auf dem Gebiete des Versicherungswesens wurden die Positionen allmählich dem deutschen Kapital überlassen, beispielsweise wandelte sich die Gesellschaft Anglo-Elementar nach vertraglicher Abmachung in die Gesellschaft Elementar um, womit die Engländer ihre Position den Deutschen überlassen hatten.

Bei Aktiengesellschaften dieser Art hat das Ausland das einheimische Kapital nicht so stark zur Schaffung des Grundkapitals herangezogen, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Der Gewinn des Aktionärs war so hoch, daß das ausländische Kapital ihn ungern mit dem einheimischen teilte.
2. Bei diesen Gesellschaften wurde die Aufbietung des einheimischen Kapitals auf eine andere Art vorgenommen, nämlich durch die Erhebung der Versicherungsprämien. Dadurch wurde das einheimische Kapital nicht am Gewinn beteiligt, im Gegenteil, es verringerten sich auch seine Profite, die die Ausländer einsteckten.

Aus diesen Gründen war das ausländische Kapital bestrebt, das einheimische Kapital von der Beteiligung am Grundkapital fernzuhalten oder dessen Anteil zumindest auf ein Minimum herabzudrücken.

Diese besondere Situation beruhte auf der Tatsache, daß die Versicherungsgesellschaften Organisationen sind, die ihre Profite auf geradezu vollendete Art und Weise erzielen, denn das von den Gründern investierte Grundkapital ist bedeutend geringer als das Betriebskapital, das hauptsächlich von den Versicherten selbst herrührt. Das Ausland hatte mit der Gründung von Versicherungsgesellschaften eine Pumpe angelegt, mit deren Hilfe es das Nationaleinkommen der jugoslawischen Völker auspumpen konnte und ausgepumpt hat. Der Wert der Pumpe selbst war gegenüber dem Gold, das sie förderte, nicht von Belang. So erforderte z. B. die Gründung von sechs Belgrader Filialen ausländischer Versicherungsanstalten, die Lebensversicherungen und zum Teil auch noch andere Versicherungsgeschäfte machten, insgesamt 20 Mill. Dinar, die vom Ausland aufgebracht werden sollten. Im Jahre 1939 arbeiteten diese Gesellschaften mit einer Summe von 482 857 415 Dinar. (Diese Summe umfaßt die eingezahlten Prämien des Jahres 1939 und die mathematischen Reserven.)

Bei der Erwähnung des Grundkapitals wurde die Wendung gebraucht „aufgebracht werden sollten", da es Anstalten gab, die nicht einmal dieses Minimum eingelegt hatten. So hatte die Versicherungsgesellschaft Anker 1940 immer noch kein eingezahltes Grundkapital, obwohl sie nach der Verordnung von 1937 dazu verpflichtet war. Im Jahre 1939 arbeitete diese Gesellschaft mit 46 049 113 Dinar einheimischen Kapitals. Diese Situation war eingetreten, weil die genannte Gesellschaft die Prämienreserven vor 1937 aus Jugoslawien ausgeführt und die Einzahlungen der Versicherten in der ausländischen Wirtschaft angelegt hatte.

Der Fall der Union požar ist ebenso interessant. Das Grundkapital wurde bei dieser Gesellschaft nicht von der ausländischen Zentrale eingezahlt, sondern es wurde durch den erzielten Profit abgedeckt. Das geht aus einem Beschluß des Aufsichtsrates dieser Versicherungsgesellschaft vom 24. August 1938 hervor.

Die Tatsache, daß die Versicherungsgesellschaften in der Hauptsache mit den eingezahlten Prämien und den mathematischen Reserven operierten, die aus den Einzahlungen für Lebensversicherungen, also aus dem Gelde der Versicherten zustande gekommen waren, ist zweifellos ein Umstand, der kategorisch die Umwandlung des Versicherungswesens in ein nationales und staatliches Versicherungswesen erforderte.

Der Bankrott der Phönix im Jahre 1936, durch den aufgedeckt wurde, daß die Prämienreserven dieser Gesellschaft im Ausland, und zwar in zweifelhaften Handelspapieren (in den berüchtigten Losinger-Wechseln) angelegt worden waren, sowie der Fall der Anker-Gesellschaft, die bis 1940 keine Prämienreserven nach Jugoslawien zurückfließen ließ, zeigen, daß vom ausländischen Kapital, das minimale Summen im Grundkapital angelegt hatte, vor 1937 einheimisches Kapital in vielfacher Höhe ausgeführt und diese Summen im Ausland verwandt wurden. Die Verordnung vom 25. Februar 1937 schaffte die Verfügungsfreiheit über die Prämienreserven ab, regulierte ihre Anlagen und verpflichtete die Gesellschaften, die Reserven im Lande zu belassen. Diese Verordnung war nicht Ausdruck einer wirklichen nationalen Wirtschaftspolitik; sie war vielmehr die Folge der Bankrotterklärung und des Skandals um die Phönix. Bis zum Erlaß dieser Verordnung konnten die Reserven sowohl in der Industrie als auch in Handelswertpapieren angelegt werden. Wenn sich auch die Situation nach 1937 insofern änderte, als solche Anlagemöglichkeiten ausgeschlossen waren, so wurde doch der große Einfluß den die ausländischen Versicherungsgesellschaften auf die jugoslawische Wirtschaft ausübten, nicht beseitigt, denn diese Unternehmen operierten immerhin mit einem einheimischen Kapital von 1 Md. Dinar. Da man die Auszahlung für Schäden aus den Mitteln bestritt, die in Form von Prämien eingezahlt wurden, und sich gegen größere Risiken durch

Rückversicherungsverträge zu schützen wußte, brachte dieser hohe Betrag an einheimischem Kapital den Ausländern sichere Gewinne.

Um das Monopol des Auslandes in diesem Wirtschaftszweig deutlich zu machen, ist es notwendig, die Rolle der Rückversicherungen noch besonders hervorzuheben. Die Rückversicherungen, die die großen ausländischen Konzerne vornahmen, führten auch in jenen Betrieben zu einer ausländischen Beteiligung, die ihrem Grundkapital nach anscheinend rein einheimische Unternehmen waren. Damit räumten diese einheimischen Betriebe den Ausländern die Möglichkeit ein, neue Profite zu erzielen. Diese Beteiligung kam nicht nur im zahlenmäßigen Verhältnis zwischen dem rückversicherten und dem nichtrückversicherten Teil zum Ausdruck. Auf den ersten Blick hat es den Anschein, als behalte das einheimische Kapital, das den Profit eines Teiles der Prämieneinlagen und der mathematischen Reserven abtritt, seine vollständige Selbständigkeit. In der Tat erwächst aber daraus ein Abhängigkeitsverhältnis, und zwar wegen des Umfangs dieser Operationen und wegen der großen Zahl von Rückversicherungsverträgen und ihrer Bedeutung für die Versicherungsgesellschaften, die damit das Risiko bei zweifelhaften Geschäften verringern. Schließlich werden diese Verträge mit Klauseln abgeschlossen, die eine Zahlung hoher Provisionen durch die Konzerne vorsehen, die Rückversicherungen abschließen. Aus allen angeführten Gründen ist diese Art der Geschäftstätigkeit in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung auf ihrer monopolistischen Entwicklungsstufe schon ihrer Natur nach dazu bestimmt, bei Rückversicherungsverträgen die Aufnahme solcher Klauseln zur Bedingung zu machen, durch die Abhängigkeitsverhältnisse geschaffen werden.

Für Rückversicherungen der einheimischen Gesellschaften mit dem Sitz in Belgrad kommen folgende Länder in Frage (nach der Zahl der abgeschlossenen Verträge): Deutschland mit 30, Italien mit 11, Ungarn mit 5, Frankreich mit 4 und die Tschechoslowakei mit 1 Vertrag. In der ungarischen Rückversicherungsgesellschaft Rossia Pesta (mit 5 Verträgen) trat dabei in Wirklichkeit jedoch in der Hauptsache italienisches Kapital in Erscheinung. Das Verhältnis der Rückversicherungen war in Kroatien annähernd dasselbe wie in Serbien, während in Slowenien die Tschechoslowakei stärker vertreten war.

Die Mehrzahl der Rückversicherungsverträge wurde mit der Münchener Rückversicherungsgesellschaft und der Riunione Adriatica, hauptsächlich über die Zentrale in Triest, abgeschlossen. Von den Belgrader Versicherungsgesellschaften entfallen auf deutsche Gesellschaften 18 Verträge und auf italienische 10. Bis zu welchem Maße diese Abhängigkeit fortgeschritten war, zeigt die Zahl der Verträge der Versicherungsgesellschaften mit rein einheimischem Kapital: Jugoslavija 10, Srbija 7, Beogradska zadruga 5, Šumadija 5, Balkan 3. Unter diese Abhängigkeit fallen auch jene Gesellschaften, in denen der Anteil des ausländischen Kapitals überwog, wie z. B. in der Rossia Foncier. Verständlicherweise

äußerte sich der Einfluß des Auslandes in solchen Fällen anders, da es die führende Rolle bereits innehatte. In diesen Fällen war der rückversicherte Teil proportional größer, womit unmittelbar auch ein proportional größerer Profit für das ausländische Aktienkapital im Verhältnis zum einheimischen erzielt wurde. Während sich bei allen anderen Belgrader Versicherungsgesellschaften, außer bei der Jugoslavija, der rückversicherte Betrag auf 24,4 % belief, erreichte er bei Rossia Foncier 43,5 %, war also um das 1,78fache höher.

Diese Zahlen lassen deutlich erkennen, daß bei der Rossia Foncier die Rückversicherungsverträge nicht nur wegen der Deckung der Risiken abgeschlossen wurden.

Die großen internationalen Rückversicherungsgesellschaften waren in Jugoslawien auch unmittelbar am Aktienkapital von Versicherungsgesellschaften beteiligt. So hatte z. B. der Konzern Riunione Adriatica

1. direkten Anteil an seiner Filiale der Adriatischen Versicherungsgesellschaft;
2. war er über die Rossia Pešta und durch einen direkten Anteil an der Rossia Foncier beteiligt;
3. war er durch Beteiligung an der Wiener Zentrale indirekt an der Filiale der International-Gesellschaft beteiligt.

Die Münchener Rückversicherungsgesellschaft war an der Anker-Gesellschaft und an der Vereinigten Versicherungs-AG beteiligt.

Zieht man die große Zahl der Versicherungsverträge in Betracht, die von diesen Gesellschaften in Jugoslawien abgeschlossen wurden, und berücksichtigt man auch ihren Anteil am Grundkapital der einheimischen Gesellschaften und Filialen, so kann man feststellen, daß diese ausländischen Unternehmen das jugoslawische Versicherungswesen beherrscht haben. Zu diesen Gesellschaften müßte man auch die Assigurazioni Generali hinzuzählen, die nicht nur eine eigene Filiale in Jugoslawien unterhielt, sondern auch über die Sava-Gesellschaft verfügte. Von diesen beiden Firmen ging in Jugoslawien eine äußerst rege Geschäftstätigkeit aus.

Es wurde bereits festgestellt, daß das Ausland trotz unbedeutender Kapitalinvestitionen mit riesigen Summen einheimischen Kapitals operieren konnte. Die Aufbietung des Kapitals war bei weitem ausgeprägter in den Unternehmen mit ausländischem Kapitalanteil, von denen viele dem Umfang ihrer Geschäfte nach größer waren als der Durchschnitt der einheimischen Betriebe gleicher Art. Unter der Vielzahl der Unternehmen waren auch einige „rein einheimische" zu finden, wie z. B. die Jugoslavia, die in Wirklichkeit eine Agentur der Münchener Rückversicherungsgesellschaft war. Die Proportionen zwischen dem Geschäftsumfang der einzelnen Belgrader Gesellschaften können für das Jahr 1939 zahlenmäßig folgendermaßen ausgedrückt werden:

Tabelle 5

Art der Aufbringung des einheimischen Kredites	Gesellschaften in ausländischen Händen	Einheimische Gesellschaften
Gesamtbetrag aus dem Inkasso der Prämien für Lebensversicherung	62 332 303	27 840 614
der Prämien für Vermögensversicherung	61 681 694	36 007 476
Prämienreserven der Lebensversicherungen (mathematische Reserven)	372 475 638	157 920 266

In Wirklichkeit war das Verhältnis jedoch schlechter, da das aufgebotene einheimische Kapital, über das die einheimischen Gesellschaften verfügten, sich durch die Rückversicherung eines Teiles davon noch verringerte. Dementsprechend ergibt sich dann folgendes Verhältnis:

Tabelle 6

Gesamtbetrag	Auf die Rückversicherung der rein einheimischen Betriebe entfallen	Einheimisches Kapital in der Verfügung einheimischer Unternehmen	Einheimisches Kapital in der Verfügung ausländischer Unternehmen
Prämien für Lebensversicherungen	8 595 153	19 245 461	70 927 456
Prämien für Vermögensversicherungen	20 234 100	15 773 376	81 915 794
Prämienreserven	54 034 611	103 885 655	426 510 249
Insgesamt	82 863 864	138 904 492	579 353 499

Aus diesen Zahlen ist eindeutig zu erkennen, daß man zu einem falschen Ergebnis kommt, wenn man das Verhältnis zwischen diesen beiden Betriebsarten bei der Untersuchung des ausländischen Kapitals ausschließlich auf der zahlenmäßigen Grundlage errechnet. Auf dieser Basis ergibt sich, wenn man die Lebens- und die Vermögensversicherung zusammenzieht, eine Proportion von 1:1,8; in Wirklichkeit erreichte dieser Einfluß des ausländischen Kapitals auf diesem Gebiet aber ein Verhältnis von 1:4,1.

Es ist eine große Frage, ob die Kapitalanlagen jener Teile des ausländischen Kapitals, die diesem scheinbar zur Verfügung blieben, nicht in Wirklichkeit ebenfalls unter dem Einfluß des ausländischen Kapitals zustande gekommen sind,

mit anderen Worten, ob ihre Anlage nicht durch den Abschluß der Rückversicherungsverträge bedingt wurde.

Diese Frage drängt sich besonders bei der Jugoslavija auf, die zehn Rückversicherungsverträge abgeschlossen hatte. Aus den zahlreichen Rückversicherungsverträgen kann der Schluß gezogen werden, daß sich nicht eine einzige größere Versicherungsgesellschaft in den Händen des einheimischen Kapitals befand.

Wenn wir nur die Betriebe mit großen ausländischen Aktienanteilen und die Rückversicherung in Betracht ziehen, so können wir erkennen, daß das ausländische Kapital, das mit 46 Mill. Dinar am Grundkapital der Versicherungsgesellschaften beteiligt war, einheimisches Kapital in Höhe von über 1 Md. in seinen Händen hatte.

Die in den Händen des ausländischen Kapitals befindlichen Versicherungsgesellschaften, die mit einem so riesigen fremden Kapital operierten, erzielten märchenhafte Profite. Da ihre Gewinne in der Buchführung sehr oft verschleiert wurden, soll hier versucht werden, den Umfang ihrer Geschäfte vom Gesichtspunkt des Gewinns einiger einheimischer Betriebe richtig zu beleuchten. Die Dividende der Srbija betrug in der Periode von 1929 bis 1937, also in der Zeit der durch die Weltwirtschaftskrise hervorgerufenen wirtschaftlichen Depression, durchschnittlich 13,1 %. Stellen wir die Angaben, die wir von der Srbija aus dem Jahre 1937 besitzen, den Angaben der Filiale der Assigurazioni Generali für das Jahr 1938 gegenüber (bei den Versicherungsgesellschaften ergeben sich von einem Jahr zum anderen keine besonders großen Veränderungen), so kommen wir zu dem Ergebnis, daß die Assigurazioni Generali mit einem 5,8mal größeren fremden Kapital operierte, was einer Dividende von 75,98 % entspricht. Da das Größenverhältnis zwischen den Grundkapitalien 10:6 betrug, ergibt dies für die Assigurazioni Generali in dieser Zeitspanne eine Profitrate von 126,5 %. Man kann hierzu vielleicht bemerken, daß die Dividende vom Prämiensystem und von der Qualität der Kapitalanlage abhängig ist. Das Prämiensystem jedoch war in Jugoslawien durch drei Kartellverträge ziemlich vereinheitlicht worden. Im allgemeinen war die Qualität der Anlagen annähernd gleich gewesen, und es besteht kein Grund zu der Annahme, daß die Assigurazioni Generali schlechter geleitet wurde als die Srbija. Wenn auch einerseits die Kapitalanlagen der Srbija einträglicher waren, weil das Kapital in Immobilien angelegt wurde, die vor dem ersten Weltkrieg erbaut worden waren und durch ihren steigenden Wert einen relativ größeren Gewinn abwarfen, so verringerten sich doch andererseits die Dividenden in zumindest gleichem Verhältnis dadurch, daß ein Teil dieser Gewinne an die Rückversicherungsgesellschaften abgetreten werden mußte.

Dem Ausland war durch eine gesetzliche Verordnung, mit der das Minimum des Grundkapitals für Gesellschaften, die sich nur einem Zweig des Versicherungsgeschäftes widmen wollten, auf 1,5 Mill. herabgesetzt wurde, geradezu ein

Privileg eingeräumt worden. Da alle einheimischen Versicherungsgesellschaften verschiedenartige Versicherungsgeschäfte tätigten, erhielt das ausländische Kapital hierdurch die Vergünstigung, den ohnehin schon niedrigen Betrag des Aktienkapitals noch weiter zu verringern. Mit Hilfe dieses Aktienkapitals konnte es mit 1 Md. jugoslawischen Kapitals operieren und durch seine Kapitalanlagen seine eigene Wirtschaftspolitik innerhalb Jugoslawiens betreiben.[6]

[6] Die Angaben über die Jugoslavija stammen aus dem Jahre 1938 und die für die Srbija aus dem Jahre 1937.

Eine der stärksten Positionen des ausländischen Kapitals in Jugoslawien stellte die Energiewirtschaft dar. Jugoslawien bietet ein äußerst günstiges Terrain für den Aufbau von Wasserkraftwerken, da es reich an Wasserfällen ist; seine energetischen Wasserreserven wurden auf 3 507 790 PS niederer Fallhöhe geschätzt. Davon wurde nur ein kleiner Teil genutzt. Die Gesamtleistung der bis zum 31. Dezember 1938 errichteten Wasserkraftwerke erreichte 241 978 PS, d. h. nur 6,89 % der Reserven. In Jugoslawien sind auch günstige Bedingungen zum Aufbau von Wärmekraftwerken vorhanden, da es reiche Braunkohlevorkommen besitzt. Eine der Vorbedingungen für eine rationelle Ausnutzung der Naturreichtümer, besonders der Erzvorkommen, wäre der Aufbau großer Elektrizitätswerke gewesen, die eine der Grundlagen für die Industrialisierung Jugoslawiens hätten bilden können. Trotz dieser Voraussetzungen und Möglichkeiten wurde das Land vor dem Kriege jedoch nicht entsprechend den Bedürfnissen seiner Industrialisierung, sondern hauptsächlich mit dem Ziel elektrifiziert, möglichst breite Verbraucherkreise zu erfassen und auszunutzen.

Abgesehen von einigen speziellen Fabrikkraftwerken, wie im Falle der Gesellschaft Trepča, die in den Tabellen nicht berücksichtigt wurden, waren alle Elektrizitätswerke vor allem darauf bedacht, die kleinen Verbraucher auszuplündern. Mit Ausnahme von La Dalmatienne und des Kraftwerkes in Jajce, deren Hauptaufgabe darin bestand, die Industriebetriebe mit Strom zu versorgen, hat der ausländische Besitz an den Elektrizitätswerken in den anderen Gebieten zu einem massenhaften Aufbau von kleineren Fabrikkraftwerken geführt, die unrentabel waren. Die Zahl solcher Elektrizitätswerke überstieg in Belgrad 200 und belief sich in Leskovac auf 5. Die Tatsache, daß die Industriebetriebe es sich leisten konnten, den benötigten Strom selbst zu erzeugen, statt ihn zu kaufen, zeigt, wie riesenhaft der Profit des ausländischen Kapitals war, das seine Ausgaben durch Benutzung eigener Kraftwerke infolge ihrer Kapazität, ihrer ökonomisch-geographischen und übrigen wirtschaftlichen Vorteile noch niedriger halten konnte. Während einige Fabriken die Kohle mit Lastwagen anfahren mußten, konnte das an der Donau gelegene Belgrader Elektrizitätswerk Snaga i svetlost (Kraft und Licht) sie direkt aus den Lastkähnen heraus verbrauchen. Bei den Wasserkraftwerken war die Situation noch günstiger, da der Erzeugungspreis für Elektroenergie hier niedriger war. Die Tatsache, daß die kleinen Wärmekraftwerke mit den riesigen Wasserkraftwerken konkurrieren konnten und daß einzelne Betriebe sich mit Strom aus eigenen Werken ver-

sorgten, ist ein deutlicher Beweis für die Übersteigerung des Verkaufspreises für Elektroenergie seitens der Wasserkraftwerke.

Das ausländische Kapital erzielte seine Gewinne hauptsächlich auf Kosten des nichtindustriellen Verbrauchers. Die Ausbeutung dieser Verbraucher beruhte auf Verträgen, die die Elektrizitätswerke mit den Kommunalbehörden schlossen und durch die sie sich ein Monopol für die Versorgung der Bevölkerung der einzelnen Städte und Ortschaften mit elektrischem Strom zu sichern wußten. Die Korruptheit der alten Gemeindeverwaltungen trug dazu bei, daß solche räuberischen Verträge zustande kamen.

Zuweilen konnten solche Konzessionen auch mit anderen Kapitalanlagen verbunden sein, die eine Art Erpressung darstellten. So erhielt z. B. das Belgrader Elektrizitätswerk Snaga i svetlost seine Konzession unter der Bedingung, daß es der Stadt Belgrad einen kurzfristigen Kredit von 5 Mill. Dollar gewährte.[7] Diese Konzession wurde von Miloš Savčić vermittelt, dem damaligen Vorsitzenden der Belgrader Stadtverwaltung. Die 1940 in Belgrad erschienene Broschüre „Ekonomija beogradske električne centrale Snaga i svetlost" (Die Ökonomie des Belgrader Elektrizitätswerkes Kraft und Licht) führt zahlreiche Tatsachen an, denen zufolge bei dieser Gelegenheit viele Fälschungen vorgekommen waren. Diese Fälschungen waren von amtlichen Kommissionen zwar aufgedeckt worden, doch wurde trotzdem der Beschluß über die Gewährung der Konzession an die Schweizer Interessenten mit Hilfe der politischen Erpressung durch Savčić zustande gebracht. Unter Anwendung solcher Methoden erzwang der Schweizer Bankverein diese Konzession, obwohl er das ungünstigste Angebot gemacht hatte, und sicherte sich auf diese Weise einen zusätzlichen Profit von Hunderten Millionen. Das alte städtische Kraftwerk hatte 297 Arbeiter beschäftigt und doppelt soviel Kohle pro Kilowattstunde verbraucht wie das neue Werk. Für eine Kilowattstunde hatte das alte Werk im Jahre 1931 einen Preis von 0,88 Dinar gefordert. Das neue Werk Snaga i svetlost dagegen, das halbautomatisiert und viel größer war als das alte Werk, beschäftigte nur 85 Menschen, verlangte aber für eine Kilowattstunde vertragsgemäß 1,27 Dinar. Diese Berechnungen kommen den Tatsachen nahe, obwohl sie nur auf Grund unvollständiger Angaben angestellt werden konnten, weil die Buchführung in der damaligen Zeit Betriebsgeheimnis war. Heute, da das Volk über die Archive der konfiszierten Betriebe verfügt, können solche Betrügereien in vielen Fällen bewiesen werden.

In der Vorkriegsperiode hat die werktätige Stadtbevölkerung einen ständigen Kampf gegen diese systematische Ausplünderung geführt, die von den Konzer-

[7] *B. Jurković,* Das ausländische Kapital im ehemaligen Jugoslawien, Stuttgart–Berlin 1941, S. 409.

nen mit Hilfe der korrumpierten Politiker des alten Jugoslawiens organisiert wurde. Der Bevölkerung sind die Streiks der Stromverbraucher in den Städten Leskovac und Čačak noch in guter Erinnerung. Diese Volksbewegungen stellten den ersten Massenwiderstand der jugoslawischen Verbraucher gegen die ausländischen Ausbeuter dar. Diese Ereignisse spielten in einigen Städten eine wichtige historische Rolle; sie vermittelten die Erkenntnis von der Notwendigkeit des organisierten Widerstandes gegen die ausländischen Ausbeuter und wurden zu einer Schule des Kampfes der werktätigen Bevölkerung. Die unmittelbare Auswirkung dieser Kämpfe war verhältnismäßig gering. In einigen Fällen konnten die Verbraucher zwar eine Senkung des Strompreises erzwingen, jedoch strichen die Gesellschaften auch weiterhin hohe Profite auf Kosten der Bevölkerung ein.

Im Vorkriegsjugoslawien kam eine Versorgung des Dorfes mit Strom gar nicht in Frage, weil dabei ein hoher Profit – die Vorbedingung für die Elektrifizierung – nicht gesichert war. Ein Ingenieur hat 1938 errechnet, daß bis dahin nur

Tabelle 7

Das ausländische Kapital in der Energiewirtschaft

Nr	1	2	3	4	5	6
Herkunft des Kapitals	Beteiligt an (Zahl der Betriebe)	Größer als das einheimische in (Zahl der Betriebe)	Höhe des Aktienanteils (in Mill. Dinar)	Aufgebotenes einheimisches Aktienkapital (in Mill. Dinar)	Nimmt Einfluß auf das gesamte Grundkapital (in Mill. Dinar)	Anteil am gesamten Auslandskapital in diesem Wirtschaftszweig in Prozenten
1 Schweiz	3	3	183,2	—	443,0	27,7
2 Frankreich	1	1	301,2	0,1	371,9	45,6
3 Schweden	8	8	60,4	12,6	73,0	9,1
4 Tschechoslowakei	1	1	13,2	0,3	13,5	2,0
5 Deutschland-Österreich	—	—	—	—	—	—
6 England	—	—	—	—	—	—
7 Ungarn	1	1	2,9	—	2,9	0,4
8 Belgien	1	1	6,0	—	66,0	0,9
9 Holland	—	—	—	—	—	—
10 USA	3	3	93,6	15,4	110,1	14,2
11 Italien	—	—	—	—	—	—
12 Verschiedene	—	—	0,1	—	—	0,0
13 Gesamtes Auslandskapital	16	16	660,55	28,3	642,4*	100 %

* Unbekannter Herkunft: 0,3

30 % der jugoslawischen Bevölkerung mit Strom versorgt wurden.[8] Die Elektrifizierung des Dorfes, eine Grundbedingung für die Hebung des Lebensstandards seiner Bewohner, war in der Zeit, als das ausländische Kapital in den jugoslawischen Elektrizitätswerken herrschte, nicht durchführbar. Die Elektrizitätsgesellschaften kümmerten sich nicht um die allgemeinen gesellschaftlichen Interessen, sondern betrachteten das Problem der Elektrifizierung des Dorfes ausschließlich vom Standpunkt ihres Profites aus. Aus diesem Grunde führten die Stromleitungen zwar durch Hunderte von Dörfern hindurch, ließen diese jedoch ohne Licht.

Die ausländischen Anteile am Aktienkapital der vor allem Elektroenergie erzeugenden Betriebe sind in der Tabelle 7 zusammengestellt.

Die Angaben dieser Tabelle geben nicht die richtige Proportion der ausländischen Kapitalanteile im Verhältnis zu den einzelnen Herkunftsländern wieder. In diesem Industriezweig müssen unbedingt auch die ausländischen Finanzkredite Berücksichtigung finden, deren Gesamthöhe 499,2 Mill. Dinar betrug. In der Elektrowirtschaft gehen die langfristigen Kredite in Dauerinvestitionen über, und außerdem verwandeln sich solche Anleihen bei einer Erhöhung des Grundkapitals in Aktienkapital. Wenn wir von der ausländischen Kapitalanlage sprechen, zwingen uns diese beiden Umstände dazu, die Summe des Aktienanteils und der Finanzkredite zu berücksichtigen. Akzeptieren wir dieses Kriterium, so sieht das wahre Bild des Anteils (in Mill. Dinar) wie folgt aus:

Schweiz	553,7
Frankreich	350,0
Schweden	120,0
USA	99,6
Tschechoslowakei	28,5
Belgien	6,0
Ungarn	3,5
Übrige Länder	2,6
Insgesamt:	1163,9

Das Schweizer Kapital mit seinem Gesamtanteil von über einer halben Milliarde Dinar war vor allem in zwei großen Gesellschaften angelegt worden: in der Gesellschaft Fala und in der Gesellschaft Snaga i svetlost. Außerdem war es mit 16 % an dem französischen Unternehmen La Dalmatienne beteiligt. In den ersten zwei Gesellschaften hatten zwei eng miteinander verbundene Schweizer Finanzgruppen die herrschende Stellung inne. Bei der einen handelt es sich um

[8] Časopis Saveza električnih preduzeća, Juni 1938.

die Schweizerische Elektrizitäts- und Verkehrsgesellschaft, Basel, und bei der zweiten um die Société des banques suisses.[9]
Das französische Kapital kontrollierte den Großbetrieb La Dalmatienne, zu dem zwei große Wasserkraftwerke in Dalmatien gehörten: das Cetina-Kraftwerk mit 96 000 PS, in der damaligen Zeit das größte seiner Art auf der ganzen Balkanhalbinsel (das heutige Kraftwerk Tito), und Manojlovac an den Wasserfällen der Krka.
Das gesamte schwedische Kapital gehörte zum Trust Elektro invest, hinter dem die Stockholms Enklida Bank stand. Zu diesem Trust gehörten acht Elektrizitätsgesellschaften in Serbien, in der Vojvodina und Mazedonien. Es handelt sich hierbei um folgende Betriebe:

1. Banatsko električno društvo AD (Banater Elektrovereinigung AG), Pančevo,
2. Braničevo, Požarevac,
3. Društvo za električni promet i industriska preduzeća AD (Vereinigung für Elektroverkehr und Industrieunternehmen AG), Zemun,
4. Električno AD (Elektro AG), Novi Bečej,
5. Leskovačko električno društvo AD (Leskovacer Elektrizitätsverein AG),
6. Senćansko električno društvo AD (Senćaner Elektrizitätsvereinigung AG),
7. Botička električna železnica i osvetlenje AD (Botićer Elektrische Eisenbahn und Beleuchtung AG),
8. Tetovsko industrisko društvo AD (Tetovoer Industrievereinigung AG).

Alle Finanzoperationen dieser Gesellschaften waren in der Belgrader Domaća banka (Einheimische Bank) konzentriert, die zu 100 % im Besitz der Elektro invest war. Diese Bank spielte die Rolle einer Art Holding-Gesellschaft.
Das gesamte USA-Kapital war in der American Jugoslav Electric Company (AJECO), Wilmington, vereinigt. Diese Gesellschaft besaß: die Novosadsko električno društvo (Novi Sader Elektrizitätsgesellschaft), die Američko-jugoslovensko električno društvo (Amerikanisch-Jugoslawische Elektrizitätsgesellschaft) und die Električno društvo Vojvodina (Elektrizitätsgesellschaft Vojvodina). Der Amerikanisch-Jugoslawischen Elektrizitätsgesellschaft fiel hierbei die Rolle einer Zentrale für Jugoslawien zu.
Das schwedische und das nordamerikanische Kapital hatte sich Zugang zu Gesellschaften zu verschaffen gewußt, die damals bereits gegründet waren, und trug daher nur in geringem Maße zur Entwicklung der Produktivkräfte Jugoslawiens bei. Dieses Kapital war bestrebt, die Herrschaft in bereits bestehenden Monopolen an sich zu reißen.
Nicht alle als tschechoslowakisches Kapital auftretenden Gelder stammten ihrer

[9] Die Société des banques suisses verfügte auch noch über andere große Anteile, so war sie zum Beispiel an der Firma Franck und Söhne und an der Zuckerfabrik in Novi Vrbas stark beteiligt.

Herkunft nach aus der Tschechoslowakei. Der Besitzer der Bosansko DD za elektrinu (Bosnische Kraftwerke, DG.), Jajce, war eine Filiale der Dynamit Nobel aus Bratislava.
Das belgische Kapital trat indirekt durch seine Beteiligung am Wasserkraftwerk La Dalmatienne in Erscheinung, die proportional nach dem aufgewandten Kapital errechnet wurde.
Die ungarische Gesellschaft Centrale Gas- und Elektrizitäts AG aus Budapest besaß in Osijek die Jugoslovensko AD za plin i munjinu (Jugoslawische AG für Gas und Elektrizität).
In den Übersichtstafeln über den ausländischen Kapitalanteil ist die führende Rolle der internationalen Trusts auf keinem anderen Gebiet der jugoslawischen Wirtschaft so eindeutig zu erkennen wie bei den Elektrizitätsgesellschaften. Der ganze Industriezweig wurde von jenen großen monopolistischen Gesellschaften beherrscht, deren Anteile (in Mill. Dinar) hier aufgeführt werden:

Elektro invest	121
American Jugoslav Elektric Company	99,6
Schweizerische Elektrizitätsgesellschaft	437,4
Société des banques suisses	437,4
Société industrielle des phosphates tunisiens	178,0
Dynamit Nobel	28,5
Centrale Gas- und Elektrizitäts AG	3,5

Wenn man die Höhe dieser Anteile sieht, kann man verstehen, warum der Kampf für die Interessen des internationalen Finanzkapitals einen solchen Umfang und den Charakter einer organisierten internationalen Kampagne gegen das heutige Jugoslawien angenommen hat. Es waren die ehemaligen Herren der Wirtschaft des alten Jugoslawiens, die die finanziellen Mittel für den Kampf gegen die Volksmacht des Landes bereitgestellt haben.
Neben den Kraftwerken der Elektrizitätsgesellschaften waren aber auch noch zahlreiche andere Kraftwerke anderer Industriebetriebe vorhanden, an denen ebenfalls ausländisches Kapital beteiligt war. Die tatsächliche Höhe der ausländischen Kapitalbeteiligung an der Erzeugung von Elektroenergie läßt sich nur dadurch feststellen, daß die Produktion aller Kraftwerke, an denen ausländisches Kapital beteiligt war, errechnet und ins Verhältnis zur Gesamtkapazität aller in Jugoslawien arbeitenden Elektrizitätswerke gesetzt wird. Diese Zahlen haben wir auf Grund der unvollständigen Liste der Kraftwerke, die vom Klub der Elektroingenieure (UJIA) im Jahre 1938 veröffentlicht wurde[10], errechnet.

[10] Dieses Verzeichnis umfaßte die Kraftwerke, die die 10-kW-Grenze überschritten. Davon wurde nur die Drave-Banschaft ausgenommen, wo nur jene Kraftwerke Berücksichtigung fanden, welche über die 100-kW-Grenze hinausgingen.

Tabelle 8

Art der Unternehmen, in deren Besitz sich die Kraftwerke befanden	Anzahl der Kraftwerke	Erzeugte Elektroenergie in kW
Elektrizitätswerke	20	186 318
Übrige Industrieunternehmen	132	92 729
Gesamtzahl der Unternehmen mit ausländischer Beteiligung	152	279 047

Die 152 Kraftwerke dieser Liste erzeugten 60,34 % der Elektroenergie Jugoslawiens, d. h., die ausländischen Kapitalisten vereinigten sechs Zehntel der jugoslawischen Gesamtproduktion von Elektroenergie in ihren Händen.

Die geologische und geophysische Struktur Jugoslawiens läßt auf reiche Erdölvorkommen schließen. Der Reichtum an Erdgas und die in der Erdölgewinnung bei Gojlo, im Zwischenmurland und in Ungarn (in unmittelbarer Nähe der ungarisch-jugoslawischen Grenze) erzielten Ergebnisse waren die ersten sichtbaren Beweise dafür. Als zusätzlicher Beweis können die von der Standard Oil Company vor dem Krieg gemachten Anstrengungen gelten, durch die sich dieser Konzern Konzessionen für die gesamte Vojvodina und Slawonien sowie für einen bedeutenden Teil Kroatiens und Sloweniens sichern wollte.

Als das alte Jugoslawien noch bestand, machten die großen internationalen Petroleumtrusts, besonders die Standard Oil Company, die größten Anstrengungen, diesen Erdölreichtum zu verbergen und damit eine Ausbeutung durch die Konkurrenz zu verhindern. Diese Dinge spielten sich natürlich im dunkeln, hinter den Kulissen ab. Einem der alten Fachleute, dem Ingenieur Mihajlović, der Bodenuntersuchungen leitete, wurden z. B. 50 000 Dinar für eine Kopie jedes Berichtes angeboten. Einige weitere illustrative Beispiele aus der Wirtschaftsgeschichte Jugoslawiens sollen zeigen, wie die großen internationalen Petroleumtrusts die Entwicklung der jugoslawischen Produktivkräfte gehemmt haben. Beispielsweise begann die Uljanik AG, hinter der die Erste Kroatische Sparkasse stand, an der ausländisches Kapital beteiligt war, im Jahre 1933 damit, das Erdgas von Gojlo (Bujavica) auszubeuten, obwohl die einheimischen Fachleute sich dagegen ausgesprochen und gefordert hatten, selbst die Erdölgewinnung in Angriff zu nehmen. Durch die Erdgasausbeutung wurden die entdeckten Erdölvorkommen in ihrem Wert gemindert und die Möglichkeit ihrer Ausbeutung verringert. Ein anderes Beispiel sind die Untersuchungen bei Rešetar. Hier wurden die Bohrungen in vertikalen Schichten durchgeführt, obwohl es für jeden, der nur einigermaßen in der Geologie Bescheid weiß, offensichtlich war, daß man auf diese Art und Weise nicht zu Erdöl kommen konnte.

Die internationalen Petroleumtrusts verfügten in unterschiedlicher Weise, mittelbar und unmittelbar – oft unter Ausnutzung einheimischer Spekulanten, die sich speziell mit Bergbaukonzessionen abgaben, wie Rada Pašić, Pliverić, Teslić, Arka und andere – über eine Vielzahl von Konzessionen. Die Verordnung aus dem Jahre 1905 sah in Verbindung mit dem Paragraphen 23 des Bergbaugesetzes vor, daß diese Konzessionen aufrechterhalten blieben, wenn minimale Arbeiten wie z. B. Grabungen bis zu 100 m Tiefe nachgewiesen werden konnten.

Auf diese Weise haben verschiedene vom Ausland beeinflußte Schurfgesellschaften und auch einheimische Spekulanten, die mit dem Ausland in Verhandlungen standen, diese Terrains lange Zeit in ihrem Besitz gehalten, um sie über Jahrzehnte hinaus ungenutzt zu lassen.

Nachdem die Erdölvorkommen auf dem Territorium Jugoslawiens offenkundig geworden waren, mußten die herrschenden Kreise des Königreiches trotz ihrer Korrumpierung durch das Ausland und trotz ihrer Furcht vor Skandalen den Argumenten der jugoslawischen Fachleute und den Forderungen der militärischen Kreise nachgeben und Erkundungsarbeiten durchführen lassen. Diese Arbeiten, die von der Staatlichen Monopolverwaltung geleitet wurden, konnten aus verschiedenen Gründen ihr Ziel nicht erreichen. Die Gebiete, die den größten Erfolg versprachen und die ihrer weichen Schichten wegen für Bohrungen besonders günstig gewesen wären, befanden sich in den Händen von Konzessionären, wie der Uljanik AG und der Medjumursko petrolejsko društvo (Zwischenmurländische Petroleumgesellschaft). Der Staat konnte aus diesem Grunde unter großen Schwierigkeiten nur am Rande der Erdölgebiete in Slawonien und im Zwischenmurland Erkundungsarbeiten durchführen, oder er mußte die harten Schichten von Majevica anbohren. Zu diesen Arbeiten wurden Fachleute der Petroleumtrusts herangezogen, die aber, da sie in den Erdölkonzernen führende Positionen bekleideten, gar keine Veranlassung hatten, neue Erdölfelder zu entdecken, die dann von anderen ausgebeutet werden sollten. So wurden die Bohrungen z. B. von dem amerikanischen Spezialisten Chappe geleitet, der zum Teil sogar von der Standard Oil Company bezahlt wurde. Die Sabotage der Erkundungsarbeiten nahm aber auch noch andere Formen an. Während die jugoslawischen Spezialisten unter anderem eine größere Anzahl von Apparaten für Bohrungen bis zu 1000 m Tiefe anforderten – bis zu dieser Tiefe waren vorher geophysische Untersuchungen vorgenommen worden –, wurde ein Apparat bestellt, der eine Bohrtiefe von 3000 m hatte und um das Sieben- bis Achtfache teurer war. Damit wurde der Umfang der Erkundungsarbeiten natürlich vermindert, und das ganze Unternehmen zeitigte infolgedessen nur geringe Erfolge.

In dieser Beziehung ergab sich noch eine andere, auf den ersten Blick absurde Situation: Deutschland wußte, daß es in seiner unmittelbaren Nähe, auf einem Territorium, mit dem es als einer strategisch-wirtschaftlichen Basis rechnete, reiche Erdölvorkommen gab, unternahm aber nichts zu ihrer Ausbeutung, obwohl Erdöl ein Rohstoff war, an dem die deutsche Wirtschaft ausgesprochenen Mangel litt. Diese Absurdität wird noch unterstrichen, wenn wir in Betracht ziehen, daß die geophysischen Untersuchungen der Erdölvorkommen in Jugoslawien vor allem von deutschen Spezialisten durchgeführt wurden. Die Erklärung für diese Situation besteht darin, daß zwischen der Standard Oil Company

und der IG Farbenindustrie (die über die Patente zur Herstellung synthetischen Benzins verfügte) Verträge über Abgrenzungen bestanden, wie z. B. der vom November 1929, der den deutschen Monopolen untersagte, die jugoslawischen Erdölfelder auszubeuten. Erst im Jahre 1939, als der deutsche Generalstab im Hinblick auf den bevorstehenden Krieg die Forderung stellte, die Erdölgewinnung im jugoslawischen Gebiet – die deutsche Wehrmacht betrachtete es als ihre strategisch-wirtschaftliche Basis – vorzubereiten, begann die zweite Phase der Erkundungsarbeiten. Das deutsche Kapital (Gewerkschaft Elwerath, die Preußische Berg- und Hütten AG, die Deutsche Erdölgesellschaft und die Wintershall AG) rief die Jugopetrol ins Leben, die umfangreiche Untersuchungsarbeiten einleitete, die Konzessionen der Zwischenmurländischen Petroleumgesellschaft, der Teslić, Panonija und Uljanik aufkaufte, sich um weitere Konzessionen bewarb und sie auch erhielt und bereits erteilte aufkaufte (Sveti Georg im Gebiet zwischen Mur und Drau).

Diese Vorbereitungen ermöglichten es später den deutschen Okkupanten, allein in Gojlo eine Jahresförderung von 22 481 t zu erreichen. Von diesem Terrain stand schon seit 1917 fest, daß es Erdöl birgt, aber aus den erwähnten Gründen und infolge der Sabotage blieb dieses Vorkommen im alten Jugoslawien unausgenutzt. Wären nicht die Partisanenaktionen bei Janjalipa in der Nähe von Nova Gradiška erfolgt und wäre nicht am 6. September 1942 der Großangriff auf Gojlo durchgeführt worden, wobei alle Einrichtungen vernichtet wurden (die Okkupanten wurden dadurch gezwungen, sich auf Gojlo zu beschränken, das sie in eine wahre Festung verwandelten), so wäre das jugoslawische Erdöl in noch größerem Umfange ausgebeutet worden. Die Entwicklung der Produktivkräfte hing in der jugoslawischen Wirtschaft – wie es dieses Beispiel deutlich zeigt – nicht von den Interessen der Bevölkerung ab, sondern von den ausländischen Kapitalbeteiligungen, vor allem von den Kriegsbedürfnissen des Feindes der Nation und von der Wirtschaftspolitik seines Generalstabes.

Über die Beteiligung des ausländischen Kapitals an der jugoslawischen Erdölindustrie, und zwar sowohl an der Förderung als auch an der verarbeitenden Industrie, gibt die Tabelle 9 Aufschluß.

Das ausländische Kapital hat sich in der Erdölindustrie nur an einer kleinen Anzahl von Betrieben beteiligt; insgesamt waren es acht Unternehmen. Das bedeutet jedoch nicht, daß der ausländische Anteil gering war. Die Verarbeitung des Erdöls und der Erdölmarkt waren in der Hauptsache zwischen den beiden größten weltbekannten Petroleumgesellschaften, der amerikanischen Standard Oil Company und der englisch-holländischen Royal Dutch Shell Company, aufgeteilt. Die Erkundungsarbeiten wurden von deutschen Firmen geleitet (Jugopetrol). In diesen drei Großunternehmen waren beinahe die gesamte jugoslawische Erdölgewinnung und Erdölverarbeitung konzentriert.

Tabelle 9

Das ausländische Kapital in der Erdölgewinnung und der Erdölverarbeitung

Nr	1	2	3	4	5	6
Herkunft des Kapitals	Beteiligt an (Zahl der Betriebe)	Größer als das einheimische in (Zahl der Betriebe)	Höhe des Aktienanteils (in Mill. Dinar)	Aufgebotenes einheimisches Aktienkapital (in Mill. Dinar)	Nimmt Einfluß auf das gesamte Grundkapital (in Mill. Dinar)	Anteil am gesamten Auslandskapital in diesem Wirtschaftszweig in Prozenten
1 Schweiz	—	—	—	—	—	—
2 Frankreich	—	—	—	—	—	—
3 Schweden	—	—	—	—	—	—
4 Tschechoslowakei	1	1	5,0	—	20,0	1,4
5 Deutschland-Österreich	1	1	25,0	0,0	25,0	7,0
6 England	2	2	110,0	—	135,0	31,0
7 Ungarn	—	—	—	—	—	—
8 Belgien	—	—	—	—	—	—
9 Holland	1	1	25,0	—	100,0	7,1
10 USA	3	3	183,3	—	183,3	51,7
11 Italien	1	1	6,3	6,3	12,5	1,8
12 Verschiedene	—	—	—	—	—	—
13 Gesamtes Auslandskapital	8	8	354,5	6,3	375,8*	100 %

* Unbekannter Herkunft: 15,0

Für diesen Wirtschaftszweig ist kennzeichnend, daß die ausländischen Monopole eine Beteiligung des einheimischen Kapitals sowohl bei der Erdölgewinnung als auch bei der Verarbeitung restlos ausschlossen. Um die Bedeutung dieser Tatsache richtig einschätzen zu können, muß noch in Betracht gezogen werden, daß in diesem Wirtschaftszweig ein einheimischer Sektor überhaupt nie bestanden hat. Neben den ausländischen Unternehmen führte als einzige nur die Staatliche Monopolverwaltung Versuchsbohrungen in der Umgebung von Tuzla durch.

Kehren wir zur detaillierten Darstellung der ausländischen Kapitalbeteiligungen zurück. Der Hauptanteil fiel dem USA-Konzern, der Standard Oil Company zu.

Erdölkonzessionen wurden von der deutschen Jugopetrol (25. Mill. Dinar) und der Zwischenmurländischen Petroleumgesellschaft (12,5 Mill. Dinar) ausgebeutet, bei der die Hälfte des Kapitals italienischer Herkunft war (6,25 Mill.).

Das Erdöl wurde vorwiegend in zwei großen Raffinerien verarbeitet, von denen die in Caprag der englisch-holländischen Shell gehörte (100 Mill.), während die

in Bosanski Brod im Besitz der Standard war (175 Mill.). Neben diesen beiden großen Raffinerien gab es noch eine kleinere in Osijek (Ipoil), die sich ebenso in englischen Händen befand (10 Mill.) wie die im Bau befindliche Raffinerie in Smederevo (20 Mill.), an der jedoch auch tschechoslowakisches Kapital beteiligt war (5 Mill.).

Diese Raffinerien erzielten Riesenprofite. Sie verdienten vor allem deshalb soviel, weil sie in Wirklichkeit gar keine Raffinerien waren, sondern Spekulationsunternehmen, die nur in der Lage waren, bereits gereinigte, aber noch vermischte Erdölprodukte oder einfache Produkte wie Benzin, Petroleum und ähnliches aufzutrennen. Die Errichtung derart primitiver Raffinerien wurde von den hier bestehenden außergewöhnlichen Möglichkeiten zur Erlangung von Extraprofiten diktiert.

Bis zum Jahre 1925 konnten die internationalen Erdölgesellschaften große Gewinne durch die Einfuhr von Erdölprodukten erzielen. Der Zolltarif von 1925 sah nur einen niedrigen Zollsatz für die Einfuhr von Roherdöl (5 bis 6 Golddinar für 100 kg) vor, während die Tarife für Veredelungsprodukte sehr erheblich anstiegen, für Benzin z. B. auf 16 bis 40 Golddinar. Damit wurden den Monopolen neue Profitmöglichkeiten gegeben. Die Errichtung von Schutzzollschranken, die das Entstehen einer einheimischen Verarbeitungsindustrie durch die Schaffung günstiger Marktbedingungen fördern sollten, führte zu Spekulationen besonderer Art. Die angeführten Raffinerien deklarierten ihre Erzeugnisse als Produkte der einheimischen Industrie und strichen daraufhin märchenhafte Gewinne ein, obwohl sie gar nicht über die Einrichtungen verfügten, die zu einer derartigen Produktion notwendig gewesen wären, mit anderen Worten, sie hatten nicht das dazu nötige Kapital investiert.

Diese Situation war natürlich nicht ohne die Mitwirkung der korrumpierten Führung des alten Jugoslawiens entstanden. Das ausländische Kapital nutzte in diesem Falle nicht nur klug die gesetzlichen Möglichkeiten aus, um zu großen Gewinnen zu gelangen, sondern es diktierte vielmehr sogar den Erlaß von Verordnungen, die solche Gewinne überhaupt erst ermöglichten. Ein Beispiel hierfür ist die sehr allgemein gehaltene Definition des Begriffs Roherdöl durch das Finanzministerium. Dieser Definition zufolge war Roherdöl eine ölige Flüssigkeit, die gelbbraun, grünlich bis schwarz sein konnte und für die nur ein bestimmter minimaler, aber kein maximaler Benzingehalt vorgeschrieben war. Diese Definition ermöglichte somit die Einfuhr einer Mischung von Maschinenöl, Petroleum, Benzin und anderen Erdölderivaten unter der Bezeichnung Roherdöl. Weiter wurde durch sie die Möglichkeit gegeben, den Destillationsresten einfach Benzin beizumengen. Man könnte die Liste dieser legalen Schmuggeleien noch fortsetzen. Die Aufspaltung dieser Erdölderivate konnte in so einfachen Destillationskesseln vorgenommen werden, wie sie allgemein zum Schnapsbren-

nen verwandt wurden; sie mußten nur genügend gegen Feuer geschützt werden, um eine Explosion auszuschließen. Die Raffinerien der Standard Oil und der Shell bestanden in der Hauptsache aus solchen Kesseln, die nur größere Ausmaße hatten. Um diese Betriebe als modern bezeichnen zu können, hätten sie Apparaturen für das Krackverfahren und Einrichtungen zur Destillation von Petroleum besitzen müssen.

Als Beweis dafür kann die Tatsache dienen, daß Jugoslawien dieses sogenannte Roherdöl aus Rumänien eingeführt hat, obwohl die rumänische Regierung die Ausfuhr unverarbeiteten Erdöls ausdrücklich verboten hatte. Die bereits verarbeiteten, aber noch vermischten Erdölprodukte aus Rumänien wurden beim Passieren der jugoslawischen Grenze einfach – entsprechend der obigen Definition – als „unverarbeitet" deklariert.

Standard Oil und Shell hatten bereits seit langem den jugoslawischen Erdölmarkt beherrscht; die Schutzzollschranken von 1925 ermöglichten aber eine verstärkte Ausbeutung dieser bereits vorher errichteten faktischen Monopolstellung auf diesem Markt. Schon in der Periode des Aufbaus jugoslawischer Raffinerien, unmittelbar nach 1925, wurde zwischen diesen beiden Gesellschaften eine Kartellvereinbarung getroffen, die zur Bildung einer Verrechnungszentrale, zur sogenannten Record-Office in Zagreb, führte. Nach der Errichtung von Raffinerien beherrschten diese Gesellschaften den Markt völlig, weil damit auch die letzten Konkurrenten – die bis dahin relativ unabhängig gebliebenen rumänischen Betriebe – ausgeschaltet wurden.[11]

Im Jahre 1935 (am 26. Dezember) wurde eine amtliche Registrierung der Erdöl-Kartelle vorgenommen, womit die vertragsmäßige Ausschaltung der Konkurrenz Gesetzeskraft erhielt. Das Erdölkartell hat eine bewegte Geschichte. Gleich nach seiner Registrierung, noch im Dezember 1935, kam es zu einer vertragsmäßigen Kontingentierung der Produktion. Im Jahre 1939 wurde dann der Firma Aquili S. A. Teccnico Industriale der Zugang zum jugoslawischen Markt durch den Abschluß einer internationalen Kartellvereinbarung versperrt.

Die internationalen Petroleumgesellschaften erzielten ihre Profite auf dem jugoslawischen Markt nicht nur durch ihre Monopolpreise, sondern auch durch die Errichtung eines eigenen Handelsnetzes. Die Errichtung eigener Verkaufsstellen des Finanzkapitals ging auf Kosten zahlreicher Kleinhändler und erschwerte deren Existenz. Die Verdrängung der Kleinhändler aus dem Zwischenhandel brachte jedoch dem Verbraucher keinen Nutzen, sondern wirkte sich, da die Marktpreise durch die Kartellvereinbarungen festgelegt waren, allein in erhöhten Gewinnen für die beiden großen Gesellschaften Standard Oil und Shell aus.

[11] *V. G. (Vasa Srzentić)*, Rekord Office, kartel proizvoda nafte, in: *Politika*, 2. August 1932.

V. BERGBAU UND HÜTTENWESEN

Der Bergbau und die Hüttenindustrie waren derjenige Wirtschaftszweig, der den höchsten ausländischen Kapitalanteil aufzuweisen hatte; auf ihn entfiel ein Viertel aller ausländischen Aktienanteile. Eine Erklärung für diese Erscheinung muß einerseits im Reichtum Jugoslawiens an Bodenschätzen (vor allem an Erzen) und andererseits in seiner relativ großen Zurückgebliebenheit im Verhältnis zu den entwickelten kapitalistischen Ländern Europas gesucht werden. Der südöstliche Teil Europas, darunter besonders Jugoslawien, bildete unter den Bedingungen des Imperialismus eine äußerst wichtige Rohstoffbasis für die Industrieländer des kapitalistischen Europas. Besonders große Bedeutung hatte hierbei sein Reichtum an Erzen. Neben Spanien war Jugoslawien das einzige Land Europas, dessen Erze infolge des halbkolonialen Charakters seiner Wirtschaft ausgeführt wurden. Die Lage der jugoslawischen Erzvorkommen war im Vergleich zu anderen metallexportierenden Ländern für den Transport in die entwickelten Industrieländer Europas – allein schon wegen der geringeren Entfernung – relativ günstig. Diese wirtschaftsgeographischen Vorteile erhöhten noch die internationale Bedeutung der jugoslawischen Bergwerke. Besondere politische und wirtschaftliche Bedeutung hatten die jugoslawischen Erze vor allem für die entwickelten Industrieländer Mitteleuropas, die keine eigenen kolonialen Rohstoffbasen besaßen. Das Vordringen Deutschlands in Südosteuropa war unter anderem ein Ausdruck der ökonomischen und strategischen Notwendigkeit für den deutschen Imperialismus, diese Rohstoffbasen zu erobern.

Die wirtschaftsgeographischen Vorteile der jugoslawischen Bergwerke

Um ein möglichst genaues Bild von der Bedeutung der jugoslawischen Erze für die europäische Industrie vermitteln zu können, soll hier für jedes Metall gesondert das wirtschaftsgeographische Problem der Rohstoffvorkommen auf der ganzen Welt analysiert werden. (Alle unten angeführten Angaben beziehen sich jedoch nur auf die kapitalistischen Länder.)

Kupfer. Die Weltzentren zur Kupfererzgewinnung befinden sich in Nordamerika, Rhodesien, Belgisch-Kongo und Chile. Das Kupferbergwerk von Bor in Jugoslawien und das spanische Bergwerk Río Tinto sind die einzigen größeren Vorkommen in der Nähe der europäischen Fabriken. Im Jahre 1937

betrug der Anteil Jugoslawiens an der Kupferausfuhr aller europäischen Länder 66 %.[12]

Blei. Blei wird besonders in den USA und in Mexiko sowie in Burma gewonnen. Jugoslawien und Spanien waren auch hierbei im europäischen Maßstab die vorteilhaftesten Großproduzenten, da sie dieses Metall exportierten. (Deutschland gewann zwar auch größere Mengen an Blei und Zink, exportierte seine Erzeugnisse jedoch nicht, sondern verarbeitete sie in der Hauptsache selbst.)

Zink. Als außereuropäische Lieferanten müssen wieder die USA, Mexiko und in kleinerem Umfang Burma genannt werden. In Europa traten Italien, Polen, Jugoslawien und Spanien als Zinkexporteure in Erscheinung. Da Italien und Polen jedoch einen erheblichen Teil ihrer Produktion selbst verarbeiteten, blieben Spanien und Jugoslawien mit ihren wirtschaftsgeographischen Vorteilen auch in diesem Falle als die größten europäischen Lieferanten übrig.

Aluminium. Auf dem Bauxitmarkt war die Situation unterschiedlich. Jugoslawien gehörte jedoch zusammen mit Frankreich, Ungarn und Italien zu den bedeutendsten Bauxitproduzenten der Welt. Der wirtschaftsgeographische Vorteil Jugoslawiens hob den Reichtum seiner Vorkommen und die hohe Qualität dieses Erzes noch mehr hervor.

Chrom. Die außereuropäischen Vorkommen dieses Metalls liegen in der ganzen Welt verstreut: in Südrhodesien, in der Südafrikanischen Union, auf Kuba, auf den Philippinen, in Indien und in Neukaledonien, wobei keiner der größeren Produzenten in der Welt den anderen besonders überragte. In Europa lagen die Verhältnisse dagegen völlig anders: Die gesamte Chromgewinnung war in Südosteuropa konzentriert. Neben der Türkei, die einige Jahre lang die erste Stelle in der Weltproduktion einnahm, ist Jugoslawien zu nennen und in den letzten Jahren vor dem Kriege auch Griechenland. Die übrigen europäischen Länder verfügten über keine Chromvorkommen. Mit Recht könnte man von zwei Chromzonen in der Welt sprechen: die eine in Südafrika und die andere in Südosteuropa (von wo sie bis nach Kleinasien hinüberreicht).

Antimon. Die Förderung von Antimon war in China, Mexiko und Bolivien konzentriert. Jugoslawien, das schon 1936 zum größten europäischen Produzenten aufgestiegen war, nahm nach diesen drei Staaten den vierten Platz im Weltmaßstab ein. Im Jahre 1939 umfaßte seine Förderleistung 58 % der gesamteuropäischen Antimongewinnung. Im Vergleich zum Vorjahr erhöhte sich 1940 die Gewinnung sogar noch um 29 %. In jenem Jahr produzierte Jugoslawien genausoviel wie ganz Asien. Damit wurde China überholt, dessen Produktion und Ausfuhr infolge der Kriegsereignisse zurückgegangen war, und Jugoslawien

[12] Errechnet auf Grund von Unterlagen, die der Publikation des Völkerbundes La commerce international de certaines matières premières, 1938, entnommen sind.

nahm die dritte Stelle in der Weltproduktion ein. Von allen Antimon erzeugenden Ländern hatte Jugoslawien die günstigste wirtschaftsgeographische Lage in bezug auf die europäischen Industrieländer. Dieser Vorteil erhöhte sich noch durch die Bleivorkommen. Da Blei und Antimon zusammen für stark gefragte Legierungen Verwendung fanden, weil das Antimon dem weichen Blei einen größeren Härtegrad gibt, steigerte das gleichzeitige Vorkommen beider Metalle in ein und demselben Gebiet die wirtschaftsgeographischen Vorteile und die Bedeutung dieser Vorkommen.

Molybdän. Da die Gewinnung von Molybdän im Bergwerk von Mačkatica erst während der Besetzung des Landes anlief, ist es wert, die besondere Situation zu erwähnen, die infolge der Verteilung dieses Metalls bestand. Dies soll um so mehr geschehen, als die Jugomontan-Gesellschaft (das Unternehmen, das Mačkatica ausbeutete) noch vor dem Kriege mit deutschem Kapital in Jugoslawien gegründet worden war. Für die Gewinnung dieses Metalls, das bei der Produktion von Qualitätsstahl Verwendung findet, beanspruchen die USA eine Art Weltmonopol, genauso wie Kanada das Weltmonopol in der Nickelproduktion besitzt. Außerhalb der USA kann von einer größeren Molybdängewinnung nur noch in Mexiko und Norwegen gesprochen werden. Daß Jugoslawien den zweiten Platz unter den Molybdänproduzenten der Welt einnahm, hatte weittragende Bedeutung.

Magnesit. Bei den Nichtmetallen muß der Reichtum Jugoslawiens an Magnesit hervorgehoben werden. Die besondere Bedeutung des Magnesits liegt in seiner Verwendung bei der Aluminiumherstellung. Durch Magnesitbeimengungen kann Hartaluminium gewonnen werden. Im Jahre 1937 betrug der Anteil Jugoslawiens an der gesamteuropäischen Magnesitgewinnung 10 %.

Asbest. Die Weltproduktion an Asbest bestritten Großbritannien und die Sowjetunion. Während 1937 auf das Britische Empire 71 % der Weltproduktion entfielen, erreichte der Anteil der Sowjetunion 25,1 %. Die übrigen Industrieländer, besonders aber die Europas, waren bei diesem Mineral vollständig von den beiden Weltproduzenten abhängig. Diese Tatsache erklärt in genügendem Maße, warum das deutsche Kapital so große Anstrengungen machte, um sich die jugoslawischen Vorkommen dieses Rohstoffs zu sichern, der sowohl für die Kriegsindustrie als auch für den technischen Fortschritt überhaupt von sehr großer Bedeutung ist.

Die bedeutenden ausländischen Kapitalanlagen im jugoslawischen Bergbau waren demnach – wie die obige Darstellung zeigt – einerseits durch die großen natürlichen Reichtümer des Landes und andererseits durch den Bedarf der Industrieländer des kapitalistischen Europas sowie durch die wirtschaftsgeographischen Vorteile im Verhältnis zu diesen Ländern bedingt.

Der Anteil des ausländischen Kapitals im Bergbau und in der Hüttenindustrie

Der Anteil des ausländischen Kapitals im Bergbau und in der Hüttenindustrie Jugoslawiens ist aus der Tabelle 10 zu ersehen.

Tabelle 10

Das ausländische Kapital im Bergbau und im Hüttenwesen

Nr	1	2	3	4	5	6
Herkunft des Kapitals	Beteiligt an (Zahl der Betriebe)	Größer als das einheimische in (Zahl der Betriebe)	Höhe des Aktienanteils (in Mill. Dinar)	Aufgebotenes einheimisches Aktienkapital (in Mill. Dinar)	Nimmt Einfluß auf das gesamte Grundkapital (in Mill. Dinar)	Anteil am gesamten Auslandskapital in diesem Wirtschaftszweig in Prozenten
1 Schweiz	12	8	36,7	24,5	265,5	3,8
2 Frankreich	10	7	227,9	51,8	420,8	23,7
3 Schweden	—	—	—	—	—	—
4 Tschechoslowakei	4	4	8,3	3,6	17,5	0,9
5 Deutschland-Österreich	22	18	141,2	139,7	450,8	14,5
6 England	15	14	426,4	11,8	475,2	44,7
7 Ungarn	2	2	14,9	3,0	28,4	1,5
8 Belgien	5	5	55,3	0,6	65,9	5,7
9 Holland	1	1	3,5	—	5,5	0,4
10 USA	2	2	33,1	11,9	47,0	3,5
11 Italien	5	2	15,5	6,2	34,3	1,6
12 Verschiedenes	2	1	0,7*	—	—	0,0
13 Gesamtes Auslandskapital	62	55	963,4	173,6	1226,5**	100 %

* Davon Rumänien: 0,0; Kanada: 0,3; unbekanntes ausländisches Kapital: 0,4.
** Unbekannter Herkunft: 89,5.

In diesem Wirtschaftszweig nahm das englische Kapital mit 45 % des gesamten Auslandskapitals den ersten Platz ein. Der größte Anteil entfiel hierbei auf die riesige Selection Trust Company, die aus einer Fusion von vier Werken entstanden war (der Bergwerke Trepča, Novo Brdo, Zletovo und Kopaonik) und deren Zentrale sich in England befand. Die Selection Trust Company war eines der größten Unternehmen dieser Art in der Welt. Zu ihr gehörten die Bergwerke Trepča (241 Mill. Dinar), Zletovo (5 Mill.), Kopaonik (5 Mill.), Novo Brdo (5 Mill.), Janjevo, Ljuboten (5 Mill.) und das Bleischmelzwerk in Zvečane

(60 Mill.) sowie eine Gesellschaft, die in Šabac Zinkschmelzöfen aufbauen wollte (30 Mill.). Außer den eben angeführten Werken gehörten aber auch noch mehrere andere Bergbaubetriebe zur Interessensphäre der Selection Trust Company, wie z. B. die Srednjoevropski rudnici Mežice (Mitteleuropäische Bergwerke in Mežice) mit 35,9 Mill. und die Alatini Mines (6,5 Mill.).[13]

Ein zweites Unternehmen, die Central Mining Investment Corporation, die in der ganzen Welt Bergwerke finanzierte, nahm dagegen im Mežice-Bergwerk und in den Alatini Mines eine Schlüsselstellung ein, während es an den Bergwerken Zletovo, Kopaonik und Novo Brdo nur beteiligt war.

Neben diesen Mammuttrusts gab es auch noch andere Unternehmen, wie z. B. die Podrinski rudnici antimona (Antimonbergwerke in der Drina-Niederung). Bei diesem Betrieb betrug das Aktienkapital, mit dem die jugoslawische Filiale ausgestattet wurde, nur 500 000 Dinar, während die zur Verfügung gestellten Mittel 24,7 Mill. erreichten. Dieses Beispiel zeigt deutlich, daß nicht alle ausländischen Filialen mit entsprechend hohem Kapital ausgestattet wurden. Daher kann man mit Recht behaupten, daß die tatsächlichen Kapitalanlagen bei weitem höher waren als das nominelle Kapital. Von den übrigen Bergbaubetrieben wären noch zwei Gesellschaften zur Goldgewinnung erwähnenswert, und zwar Trošnik (10 Mill. Dinar) und Bešina (1 Mill. Dinar).

Das große Hüttenwerk Sartid befand sich im Besitz des englischen Trusts Vickers-Armstrong (mit einem Gesamtaktienkapital von 45 Mill. Dinar), der sich durch Pacht die Ausbeutung des Kupferbergwerkes von Majdanpek gesichert hatte. Ihre Beteiligung an diesem Unternehmen hatten die Engländer hauptsächlich auf indirektem Wege erreicht. Bis zum Jahre 1940 waren die Holding Company aus Monaco und die rumänische Gesellschaft Režice die größten Aktionäre gewesen, seit 1940 wurden die Aktien jedoch bei der riesigen Holding-Gesellschaft Cisatlantique Corporation in New York konzentriert. Ähnlich verhielt es sich mit der Tvornica vagona i strojeva (Waggon- und Maschinenfabrik) in Slavonski Brod, einem der größten Betriebe des jugoslawischen Maschinenbaus, der sich ebenfalls im Besitz der Vickers Armstrong befand, ohne daß dies nach außen hin erkennbar war.

An zweiter Stelle nach dem englischen Kapital rangierte das französische Kapital, als dessen Hauptpositionen die Trbovljanska ugljenokopna družba (Vereinigung der Trbovljer Kohlenbergwerke) mit einer Beteiligung von 79 Mill. Dinar an einem Aktienkapital von 200 Mill. – von denen 67,6 Mill. unbekannter Herkunft waren – und die Bergwerke von Bor (112,75 Mill.) gelten können. Beide Bergbaugesellschaften waren im Besitz des Finanzkapitals. Die erste gehörte der Banque des pays de l'Europe Centrale und die zweite der Banque

[13] Die Zahlen dieses Abschnitts beziehen sich auf den Gesamtanteil des englischen Kapitals.

Mirabeau. Während des Krieges überließen diese Banken die entscheidenden Aktienpakete dem deutschen Kapital. Über die Größe des Bergwerkes Trbovlje werden später noch nähere Angaben gemacht werden. Die Bergwerke von Bor jedoch stellten schon ein Kombinat dar, zu dem zwei Bergwerke, ein Steinbruch, fünf Hochöfen, eine Einrichtung zur elektrolytischen Aufbereitung des Kupfererzes und eine Schwefelsäurefabrik gehörten.

Das französische Kapital besaß neben diesen beiden Unternehmen auch noch andere Bergwerksgesellschaften oder spielte in ihnen die entscheidende Rolle. Zu diesen Betrieben gehörten: die Gesellschaft Lece (Zink-, Blei- und Goldbergwerke) mit einer französischen Beteiligung von 8,4 Mill. an einem Gesamtkapital von 20 Mill., die Društvo zlatonosnih polja na Peku (Goldfelder-Gesellschaft am Pek) mit 10 Mill., die Magnezit Šumadija (mit einem französischen Anteil von 2,9 Mill. an einem Gesamtaktienkapital von 7 Mill.) und die Ugljenokopno društvo Mirna (Kohlenbergwerksgesellschaft Mirna).

Deutsches Kapital war in 20 Bergbaubetrieben vertreten. Es war vor allem bestrebt, die Hüttenindustrie Jugoslawiens in seinen Besitz zu bekommen. Die Hüttenwerke Štore (40 Mill. Dinar) und Guštanj (wo der deutsche Anteil 10,8 Mill. von einem Gesamtkapital von 12 Mill. erreichte) befanden sich im Besitz der deutschen Monopole. Im Hintergrund der Jeklarna in Guštanj standen die Hermann-Göring-Werke. Außerdem waren die Deutschen stark an der Krainer Industrievereinigung in Jesenice beteiligt (15,3 Mill. Dinar), obwohl dieses Unternehmen formal zum jugoslawischen Kapital gehörte, da das Oberhaupt dieser deutschen Familie, in deren Besitz sich die Aktien befanden, die jugoslawische Staatsbürgerschaft angenommen hatte. Ebenso könnte man darüber streiten, in wessen Besitz sich Jugočelik, das Stahlwerk von Zenica, befand, das von der Firma Krupp große Kredite erhalten hatte; formal gesehen gehörte Jugočelik jedoch zum einheimischen Kapital, weil das Gesetz solche Besitzverhältnisse ausdrücklich forderte. Eine der größten, schon länger bestehenden österreichisch-deutschen Positionen war das Trbovlje-Werk (24,3 Mill. Dinar). In ihm erhielten die deutschen Monopolisten 1940 den entscheidenden Einfluß, als sie die Aktien der Franzosen übernahmen. Neben Trbovlje ist noch die deutsche Beteiligung an den Antimonbergwerken hervorzuheben. In den letzten Jahren vor dem Kriege wurde außerdem noch die Jugomontan-Gesellschaft zur Ausbeutung der Molybdänvorkommen (15 Mill. Dinar) gegründet.

Das belgische Kapital hatte seine wichtigste Position in den Aleksinački rudnici uglja (Aleksinacer Kohlenbergwerke) (24 Mill. Dinar). Daneben war es in noch vier weiteren Betrieben konzentriert. Den Kohlenbergwerken von Aleksinca folgten Majdanpek (mit einem belgischen Anteil von 8,5 Mill. an einem Gesamtkapital von 18,4 Mill. Dinar), die Udruženi rudnici i topionice (Vereinigung der

Berg- und Hüttenwerke, wo die belgische Beteiligung an einem Gesamtkapital von 10 Mill. 9,3 Mill. betrug), das Steinkohlenbergwerk Vrška Čuka (8,6 Mill.) und Magnezit Mining (5 Mill.).

Das Schweizer Kapital dominierte in der Gewinnung und in der Ausfuhr von Bauxit. Das Züricher Unternehmen Boxit Holding besaß die Kontinentalno boksitno (Kontinentale Bauxit-Gesellschaft) mit 10 Mill. Dinar, den größten Betrieb dieser Art. Hinter Boxit Holding stand die deutsche Aluminiumindustrie mit den Vereinigten Aluminiumwerken. Die Züricher Cement Holding beherrschte die Firma Adria Boxit (die Schweizer Beteiligung betrug 1,8 Mill. von 5 Mill. Dinar Gesamtkapital). Im Hintergrund des Schweizer Besitzes an der Jadransko-primorski boksit (Adriatische Küstenländische Bauxit-Gesellschaft mit einem Schweizer Anteil von 2,7 Mill. am Gesamtkapital von 3 Mill. Dinar) stand das französisch-amerikanische Kapital, speziell die Aluminium Company of America. Das Unternehmen Ugrovača befand sich im Besitz der Aluminium Industrie AG (AIAG), Neuhausen (1 Mill. Dinar). Zusammenfassend kann man sagen, daß die Bauxitvorkommen Jugoslawiens auf dem Umweg über das Schweizer Kapital vom Internationalen Aluminium-Kartell beherrscht wurden. In diesem Zusammenhang soll noch die Schweizer Beteiligung an dem Betrieb Hromaseo (bei einem Gesamtkapital von 8 Mill. Dinar entfielen 7 Mill. auf Schweizer Kapital), der fast völlig Schweizer Besitz war, und die Beteiligung an der Firma Celjska cinkarna (Celjer Zinkwerk) mit einem Schweizer Anteil von 1,2 Mill. am Gesamtkapital von 3 Mill. genannt werden.

Das amerikanische Kapital beteiligte sich an diesem Wirtschaftszweig nicht direkt und auch nicht mit größeren Summen. Der als amerikanischer Anteil genannte Betrag ist in der Hauptsache durch eine indirekte Beteiligung über die englische Vickers-Armstrong-Gesellschaft entstanden.

Das italienische Kapital hatte sich eine starke Position im Kohlenbergwerk Monte-Promina zu verschaffen gewußt, wo es einen Anteil von 14 Mill. am Gesamtkapital von 20 Mill. Dinar besaß.

Ungarn war beteiligt an den Bergwerken Majdanpek und Kostolac (mit einem Anteil von 9,9 Mill. bei 18,4 Mill. Gesamtkapital).

Die ČSR zeigte vornehmlich für Bauxit Interesse.

Die Holländer besaßen die Aktienmehrheit im Ivanjecki ugljenokop (Kohlenbergbau von Ivanjec), wo sie mit 3,5 Mill. bei einem Gesamtkapital von 5,5 Mill. beteiligt waren.

Neben der Beteiligung am Aktienkapital legte das ausländische Kapital auch hohe Summen in Form von Finanzanleihen an, die am Tage der Kriegserklärung, am 6. April 1941, eine Höhe von 158 240 000 Dinar erreicht hatten. Da diese Finanzkredite im Bergbau meistenteils zu einer Erweiterung des Aktienkapitals führten, kann man mit Recht behaupten, daß das gesamte in diesem

Wirtschaftszweig investierte ausländische Kapital die Summe von 1 121 686 000 Dinar erreicht hat.

Eine Analyse der ausländischen Kapitalanlagen zeigt deutlich, in wessen Händen die Gewinnung der einzelnen Erze konzentriert war.

Kupfer. Die Kupfergewinnung wurde von den Franzosen beherrscht, die bis 1940 das größte Kupferbergwerk Europas – das Bergwerk von Bor – besaßen.

Blei und Zink. Beinahe die gesamte Aufbereitung der Blei- und Zinkerze befand sich in englischem Besitz. Den Franzosen gehörte nur das Bergwerk Lece.

Molybdän. Die Deutschen hatten sich noch vor dem Kriege die zukünftige Molybdänproduktion gesichert.

Magnesit. Die Magnesitgewinnung war hauptsächlich zwischen den Franzosen und Belgiern aufgeteilt. Die Franzosen beherrschten die Unternehmen Magnezit Šumadija und Europäische Bergwerksgesellschaft, mit Vorkommen in der Umgebung von Čačak. Die Belgier kontrollierten die Magnezit Mining.

Antimon. Die Antimongewinnung Jugoslawiens war zwischen den Deutschen und Engländern aufgeteilt worden. Die Antimon AG, die später eine Fusion mit den Lisansker Bergwerken und der Montania einging, befand sich in deutschen Händen, während die Bergwerke in der Drina-Niederung ein rein englisches Unternehmen waren.

Gold. Die Franzosen besaßen das Goldbergwerk am Pek und gewannen dieses Edelmetall außerdem noch als Abfallprodukt der Bergwerke von Bor und Lece.

Chrom. Die Gewinnung von Chromerz war zwischen ausländischen Monopolgruppen aufgeteilt worden. Die Engländer besaßen die Alatini Mines und waren über dieses Unternehmen am Ljuboten-Bergwerk beteiligt. Auch die Deutschen waren am Ljuboten-Bergwerk beteiligt und besaßen die Firma Jugochrom. Die Schweizer hatten das Unternehmen Hromasco in Besitz.

Pyrit. Die reichen Pyritvorkommen Jugoslawiens waren von den ausländischen Kapitalistengruppen ebenfalls unter sich aufgeteilt worden. Die Belgier beuteten die Pyritvorkommen von Majdanpek aus. Die Engländer erhielten Pyrit als Abfallprodukt des Bergwerkes von Trepča. Die Bergwerke von Bor, in denen Pyrit ebenfalls als Abfallprodukt anfiel, hatten die reichste Pyritausbeute, die sich in den Händen der Franzosen befand.

Asbest. Die Deutschen hatten durch die Aneignung der Jugoslovensko rudarsko azbestno društvo (Jugoslawische Asbest Bergwerksgesellschaft) die Asbestgewinnung an sich gerissen.

Marmor. Die Amerikaner besaßen die gut eingerichteten Marmorsteinbrüche bei Venčac und führten beträchtliche Mengen an Marmor in die mitteleuropäischen Staaten aus.

Bauxit. Die Bauxitgewinnung war zwischen den Schweizern (Kontinentale Bauxit-Gesellschaft, Adriatische Bauxit-Gesellschaft, Adriatische Küstenländische Bauxit-Gesellschaft), den Deutschen (Dalmatien-Bauxit) und den Tschechen (Jadransko boksitno društvo – Adriatische Bauxit-Gesellschaft in Rudnica) aufgeteilt. Einzelne Gesellschaften, wie die Kontinentale Bauxit-Gesellschaft und die Gesellschaft in Rudnica, pachteten dabei in großem Stil einheimische Konzessionen.

Kohle. An der Kohlenförderung waren alle ausländischen kapitalistischen Gruppen beteiligt, die überhaupt in Jugoslawien in Erscheinung getreten waren. Der Umfang der Beteiligungen wird dadurch kompliziert, daß viele Betriebe aus anderen Wirtschaftszweigen eigene Kohlenbergwerke besaßen oder fremde pachteten. Wir haben 23 Bergwerke gefunden, die von Unternehmen mit ausländischem Kapitalanteil kontrolliert wurden und bei denen die Kohlenförderung nur Hilfsproduktion war. Bei den größten Bergwerken und Bergwerksgesellschaften stand das französische Kapital an erster Stelle. Die Vereinigung der Trbovljer Kohlenbergwerke verfügte 1938 über elf Gruben mit 5486 Arbeitern und produzierte jährlich 1 442 097 t Kohle. Das französische Kapital war an den Kohlenbergwerken in bedeutendem Maße auch über die Francusko-srpska industrija cementa i uglja (Französisch-Serbische Zement- und Kohlenindustrie) beteiligt. Das belgische Kapital besaß die Kohlenbergwerke von Aleksinac und war am Kohlenbergbau auch über die Vereinigung der Berg- und Hüttenwerke AG beteiligt. Das italienische Kapital kontrollierte das Unternehmen Monte-Promina und war – ebenso wie das belgische – am Kohlenbergbau auch über die Vereinigung der Berg- und Hüttenwerke AG (URITAG) beteiligt. Die Holländer besaßen die Hrvatsko rudarsko društvo (Kroatische Bergbau-Gesellschaft) in Ivanjec.

Der Anteil des ausländischen Kapitals am Bergbau

Um den Anteil, den die Betriebe mit ausländischer Kapitalbeteiligung am jugoslawischen Bergbau hatten, auch nur annähernd feststellen zu können, ist eine Analyse jenes Materials notwendig, das uns die „Rudarska i topionička statistika za 1938 godinu" (Statistik des Bergbaus und des Hüttenwesens für 1938) bietet. Bei einer Aufgliederung der aktiven Konzessionen, jener Bergbaukonzessionen, die vom Besitzer ausgebeutet wurden, ergibt sich das in der Tabelle 11 wiedergegebene Bild.

Dieser Tabelle zufolge besaß das einheimische Kapital einen bedeutenden Anteil an den Eisenerz- und Kohlenbergwerken. Lassen wir diese beiden Bergbauarten jedoch unberücksichtigt, so überwiegen jene Betriebe, an denen das Aus-

Tabelle 11

Bergbaukonzessionen nach Besitzarten

Nr	Art der Konzession	1 Im Besitz des ausländischen Kapitals	2 Durch ausländisches Kapital gepachtet	3 In Staatsbesitz	4 In jugoslawischem Privatbesitz
1	Steinkohle	2	—	—	7
2	Braunkohle	28	—	7	28
3	Lignit	7	—	4	28
4	Eisen	1	—	—	9
5	Mangan	—	—	—	1
6	Pyrit	1	—	—	—
7	Chrom	8	—	—	2
8	Bauxit	7	1	—	—
9	Kupfer	1	—	—	—
10	Zink und Blei	5	—	—	1
11	Salz	—	—	1	—
12	Antimon	5	—	—	1
13	Zementmergel	1	—	—	1
14	Arsen	—	—	—	1
15	Gold	2	—	—	1
16	Asphalt	—	—	—	1
17	Magnesit	3	—	—	4

land beteiligt war. Die Situation war in Wirklichkeit aber noch schlimmer, als dies in der Tabelle zum Ausdruck kommt, da die einheimischen Bergwerksbetriebe in der Hauptsache nur kleinere Unternehmen waren. Wenn die Förderung von Kohle und Eisen wie auch das staatliche Salzbergwerk in Kreka unberücksichtigt bleiben, so gab es in ganz Jugoslawien insgesamt nur sechs größere Bergbaubetriebe in einheimischem Besitz, und zwar das Manganbergwerk Semizovac, das Magnesitbergwerk Goleš, das Zementmergelbergwerk Lepenac, das Chrombergwerk Jelica, den Marmorsteinbruch Ropočevo und das Goldbergwerk Neresnica, das Eigentum König Alexanders von Jugoslawien war.

Alle übrigen größeren jugoslawischen Bergbaubetriebe befanden sich in ausländischem Besitz, und zwar waren dies die nachfolgend aufgeführten 32 Unternehmen:

7 Chrombergwerke (Deva, Jezerina, Ljuboten, Lojane, Orašje, Raduša, Gorance);

6 Bauxit-Bergbaubetriebe (Bosanska Krupa, Knežpolje, Široki Brijeg, Kalun, Umci, Visoka);

1 Pyritbergwerk (Majdanpek);

1 Kupferbergwerk (Bor);

5 Blei- und Zinkbergwerke (Kopaonik, Mežice, Lece, Trepča, Zletovo);
5 Antimonbergwerke (Zajača, Kostajnik, Likodra, Lisanski, Brasinski);
2 Goldbergwerke (Sveta Varvara, Fojnica);
3 Magnesitbergwerke (Emilka, Ivan, Srezojevci);
1 Marmorsteinbruch (Venčac);
1 Zementmergelbergwerk (Popovac).

In diesem Zusammenhang muß auch die ausländische Monopolstellung in der Gewinnung der Nichteisenmetalle erwähnt werden. Von 25 großen Bergwerken befanden sich 24 in den Händen ausländischer Besitzer, und nur ein Chrombergwerk war in einheimischem Besitz verblieben.
Darüber hinaus besaß das ausländische Kapital noch eine erhebliche Anzahl von Bergbaukonzessionen, die es jedoch nicht nutzte, weil es sich auf diese Weise das Monopol für die Förderung und Gewinnung einzelner Erze auch für die Zukunft sichern wollte. So wurden vor allem auf dem Territorium der Bergbauinspektion von Split 35 Bauxitkonzessionen nicht genutzt, von denen 34 in den Safes Schweizer Kapitalisten lagen.

Der Anteil des ausländischen Kapitals an den Kohlenbergwerken

Es besteht die sogar weit verbreitete Ansicht, das Ausland habe an der Ausbeutung der jugoslawischen Kohlenbergwerke keinen großen Anteil gehabt, weil sich eine relativ große Zahl der Bergwerke in den Händen einheimischer Besitzer befunden habe. Es wird jedoch außer acht gelassen, daß bedeutende Unterschiede in der Größe dieser Kohlenbergwerke bestehen. Deshalb soll hier der Umfang der Kohlenförderung der ausländischen und der einheimischen Bergwerke miteinander verglichen werden.

Tabelle 12

Die Kohlenförderung des ausländischen und des einheimischen Sektors

		1	2	3	4
Nr	Kohlenart	Ausländischer Sektor	Sektor des einheimischen Privatkapitals	Staatlicher Sektor	Auf das Ausland entfallen
1	Steinkohle	158 701 t	292 209 t	—	35,2 %
2	Braunkohle	2 199 167 t	418 401 t	1 348 310 t	55,5 %
3	Lignit	339 764 t	393 702 t	498 037 t	27,5 %
	Insgesamt	2 697 632 t	1 104 312 t	1 846 347 t	47,9 %

Diesen Zahlen zufolge lag beinahe die Hälfte der jugoslawischen Kohlenförderung in ausländischen Händen. Der relativ schwache ausländische Kapitalanteil an der Förderung von Lignit ist einerseits auf die im Verhältnis zu den märchenhaften Profiten bei anderen Kohlenbergwerken geringeren Gewinnmöglichkeiten zurückzuführen; andererseits war diese geringe Beteiligung darauf zurückzuführen, daß Lignit als Brennstoff von minderer Qualität ist. Er hatte nur lokale Bedeutung, und seine Verwendung blieb hauptsächlich auf jene Betriebe beschränkt, für die das ausländische Kapital wenig Interesse gezeigt hatte, wie z. B. für die keramische Industrie. Die Lignit-Bergwerke waren kleinere und schwächere Betriebe ohne besondere kommerzielle Aussichten, weshalb sie das ausländische Kapital dem einheimischen überlassen hatte.

Der Anteil des Auslandes an der Metallgewinnung

Hinsichtlich des ausländischen Anteils an der Metallgewinnung war die Situation die gleiche wie im Bergbau. Bei einem Überblick über die Einrichtungen zur ersten Aufbereitung der Erze und Metalle wird deutlich, daß die Betriebe mit ausländischem Kapitalanteil auch auf diesem Gebiet faktisch das Monopol besaßen (vgl. dazu Tabelle 13).

Der Fall der Aluminium D. G., die einen Betrieb in Lozovac besaß, verdient besondere Aufmerksamkeit. Im Hintergrund dieses Betriebes, an dem sich seinen Statuten nach nur jugoslawische Staatsbürger beteiligen durften, stand der Allgemeine Jugoslawische Bankverein, dessen Gesamtkapital sich in den Händen von Ausländern befand und in dem die Deutschen, die 91,8 % der Aktien besaßen, den entscheidenden Einfluß hatten.

Wenn man die Eisengewinnung unberücksichtigt läßt, so ergibt sich, daß die gesamte übrige Metallgewinnung ausschließlich in ausländischen Händen gelegen hat.

Das internationale Finanzkapital hatte die jugoslawischen Eisenhütten durch einen erbitterten Konkurrenzkampf im Jahre 1927 gezwungen, dem Mitteleuropäischen Eisenkartell im Jahre 1927 beizutreten, das im Europäischen Eisenkartell aufging. Mit dieser Vereinbarung wurde die einheimische Eisenerzeugung durch die Festlegung von Produktionsquoten in ihrer Entwicklung systematisch eingeengt und eine weitere Erhöhung der Produktion sowie die Herstellung der wirtschaftlichen Selbständigkeit Jugoslawiens auf dem Gebiete der Eisengewinnung verhindert. Dieses Abkommen bestimmte weiter, daß ein Drittel der jugoslawischen Eisenproduktion für die ausländische Industrie zu reservieren war.[14] Später, bei der Erneuerung des Kartellabkommens (1932), wurde diese

[14] *Anonym*, Privredno značenje kartela, in: *Industriski pregled*, Jg. IV (1936), Nr 8, S. 18.

Tabelle 13

Ausrüstungen zur ersten Verarbeitung der Erze und Metalle nach Eigentumsektoren

Nr	Art der Verarbeitung	1 Unternehmen mit ausländischer Beteiligung	2 Unternehmen des privaten einheimischen Kapitals	3 Staatliche Betriebe
1	Bleiaufbereitung	1 Zletovo	—	—
2	Aufbereitung von Blei und Zink	2 Trepča Mežice	—	—
3	Aufbereitung von Molybdän	1 Mačkatica*	—	—
4	Aufbereitung von Gold	2 Lece Blagojev Kamen	—	—
5	Nasse Aufbereitung des Chromerzes	1 Raduša	—	—
6	Zyanisierung und Chloration der Golderze	—	1 Glogović**	—
7	Eisenhüttenwerke	5 Jesenice Caprag Majdanpek Štore Popusko***	—	1 Vareš
8	Antimon-Schmelzöfen	3 Zajača Lisac Krupanj	—	—
9	Zink-Schmelzöfen	2 Celje Zvečan	—	—
10	Blei-Schmelzöfen	2 Zletovo Mežice	—	—
11	Kupfer-Schmelzen	1 Bor	—	—
12	Anlagen für Elektrolysen von Kupfer	1 Bor	—	—
13	Anlagen für Elektrolysen von Aluminium	—	1 Lozovac	—
14	Eisenwalzwerke	4 Guštanj, Štore Jesenice, Smederevo	1 Zemun	1 Zenica
15	Stahlwerke	4 Jesenice, Guštanj Štore, Smederevo	—	1 Zenica

* Während der Okkupation in Betrieb gesetzt
** Eigentum des Königs Alexander
*** Im Besitz der Krainer Industriegesellschaft

Quote auf ein Viertel verringert. Durch diese Festlegung war für die Dauer der Gültigkeit dieses internationalen Kartellvertrages, der am 19. August 1934 sogar für einen unbegrenzten Zeitraum abgeschlossen wurde, auf dem Gebiet der Eisenproduktion jede Möglichkeit für eine Entwicklung zur wirtschaftlichen Selbständigkeit Jugoslawiens ausgeschlossen. Jugoslawien geriet somit hinsicht-

lich dieses wirtschaftlich und militärisch-strategisch wichtigen Rohstoffes in Abhängigkeit vom Ausland.

Bei der Gründung des Landes-Eisenkartells (am 31. Mai 1927) zur Aufteilung der Verbrauchsquoten innerhalb Jugoslawiens – zwei Drittel der Eisenproduktion waren für den Verbraucher innerhalb des Landes freigegeben worden – erhielten die Betriebe mit ausländischer Beteiligung einen Anteil von 48 %. Damit war die Deckung des Eisenbedarfs in der jugoslawischen Wirtschaft in der Periode von 1927 bis 1930 zu zwei Dritteln vom ausländischen Kapital abhängig geworden. Später, vom 1. August 1930 an, verschlechterte sich dieser Zustand noch mehr, da der Sektor der Betriebe mit ausländischer Beteiligung bereits etwa 55 % ausmachte.

Nach 1932 wurde das Verhältnis zwischen der ausländischen und der einheimischen Quote (1/3:2/3) etwas verbessert.[15] Diese Konzession, die das Mitteleuropäische Eisenkartell der jugoslawischen Industrie einräumte, illustriert die Politik der großen ausländischen Konzerne, die ihre Vorherrschaft auf den großen Märkten anstrebten und dafür den übrigen Mitgliedern der Kartellvereinigung die Brosamen von ihren Tischen überließen. Bei der Erneuerung des Kartells im Jahre 1932 behielten die ausländischen Eisenkonzerne die Drittelquote ihres Anteils im Gebiet nördlich einer Linie, die an der Donau und Save bis Sisak und dann entlang der Eisenbahnlinie nach Sušak verlief. In dieses Gebiet wurden noch die Städte Belgrad und Smederevo und die Adriahäfen einbezogen.[16] Sie verzichteten auf einen Anteil an der Versorgung der übrigen Gebiete, da deren Verbrauch ohnehin nur unbedeutend war. Da sich in dem obengenannten Gebiet die Hauptverbraucher befanden und die Adriahäfen und Belgrad Zentren waren, die eine große Umgebung zu versorgen hatten, überließen die Eisenmagnaten „großzügig" der jugoslawischen Industrie die kleinen Geschäfte (die rückständigen Gebiete wie Mazedonien, den Sandschak u. a.). Es handelte sich hierbei um Geschäfte, die mit Organisationsschwierigkeiten (Notwendigkeit eines großen Verbindungsapparates, der Disposition und des Versandes) und dazu noch mit einem großen Risiko verbunden waren (keine Kenntnis der Kundschaft, ihrer Zahlungsfähigkeit und ähnliches mehr). Mit anderen Worten, die ausländischen Konzerne traten jene Geschäfte ab, deren sie sich ohnehin gerne entledigen wollten.

Interessant wäre es festzustellen, ob die tatsächliche Marktaufteilung zwischen dem einheimischen und dem ausländischen Sektor im Rahmen der Landesquote auf ähnlichen Grundlagen beruhte.

In Westbosnien bestanden außergewöhnliche Bedingungen zur Entwicklung der

[15] *Crnić*, Die Jugoslawische Eisenindustrie, Köln 1938, S. 55 ff.

[16] Ebenda, S. 70.

Eisenhüttenindustrie. Dieses Gebiet besitzt alle für diesen Produktionszweig erforderlichen Grundrohstoffe in reichlichem Maße. Selten sind irgendwo auf der Erde all die Rohstoffvorkommen, die für die Eisen- und Stahlproduktion benötigt werden, so auf einem Komplex konzentriert wie in Bosnien. Hier lagern neben Eisenerz große Kohlevorkommen (Zenica, Kakanj und Breza) und Manganschichtungen (Čevljanovići – Semizovac). Das Eisenerz selbst ist von hoher Qualität, besonders das von Ljubija, das zu den besten Erzen der Welt gezählt werden kann. Die sicheren Reserven an Eisenerz betrugen nach den damaligen Angaben für Vareš 120 Mill. t und für Ljubija 30 Mill. t. Die Eisenerzreserve der Ljubijaer Umgebung, im Sane-Tal, belief sich schätzungsweise auf 200 Mill. t.[17]

Bei einer Untersuchung des Problems, warum sich die jugoslawische Eisenhüttenindustrie unter diesen Bedingungen nicht schnell entwickelt und weshalb sich auf dem Territorium Westbosniens kein Zentrum der Eisenindustrie gebildet hat, gelangt man zu dem Ergebnis, daß die Hauptschuld beim ausländischen Finanzkapital lag, das eine solche Entwicklung verhindert hat. Die Geschichte der westbosnischen Eisenindustrie, besonders die des Eisenhüttenwerkes von Zenica, bietet ein ausgezeichnetes Beispiel dafür, wie die ausländischen Stahlmagnaten die Entwicklung der jugoslawischen Eisenindustrie gehemmt haben. Die Entwicklung des Eisenhüttenwerkes von Zenica, das seit 1908 zum österreichisch-ungarischen Eisenkartell gehörte[18] und das sich bis 1924 in ausländischen Händen befand, wurde systematisch gehemmt. Deshalb gehörte dieser Betrieb lange Jahre zu den Unternehmen, die unrentabel waren. Seit 1927 gehörte Zenica dem Eisenkartell an, obwohl der Staat die Aktienmajorität besaß und von 1936 an beinahe Alleinbesitzer der Aktien war. Dieses Kartellabkommen bestimmte den Produktionsumfang des Zenicaer Eisenhüttenwerkes entsprechend der festgesetzten Kartellquote von 52 % und verhinderte so seine Erweiterung. Etwas später, nach dem Jahre 1930, und nach dem Eintritt des Eisenhüttenwerkes von Guštanj in das Kartell, wurde der Anteil des Zenicaer Werkes auf etwa 45 % festgesetzt.[19]

Das Eisenhüttenwerk von Zenica entwickelte sich auch nachher, trotz der Inbetriebnahme einer Grubenbahn im Jahre 1937 und entsprechend den Möglichkeiten im alten Jugoslawien, nur relativ schwach und langsam.

[17] *Lazović, Uroš*, Bosna i Hercegovina kao privredno područje, in: Metalurška industrija, Sarajevo 1938, S. 309 f.

[18] Ebenda, S. 312.

[19] Errechnet auf Grund der Unterlagen, die dem Buch *Crnićs*, S. 60, entnommen sind.

Wer führte die wissenschaftlichen Untersuchungen durch?

Zwischen dem Anteil des ausländischen Kapitals an der Ausbeutung der Bergwerke und seinem Anteil an den Erkundungsarbeiten bestand eine Disproportion. Die Untersuchungsarbeiten wurden zum großen Teil vom einheimischen Kapital finanziert. Das ausländische Kapital trat erst dann in Erscheinung, wenn der Profit gesichert war.
Betrachtet man die ungenutzten Bergbaukonzessionen vom Jahre 1938 und klammert man dabei die Bauxitvorkommen aus, wo das ausländische Kapital die ungenutzten Vorkommen monopolisiert hatte, so erkennt man, daß sich ihre Mehrheit, nämlich 79,4 %, im Besitz des einheimischen Kapitals befand.

Der koloniale Charakter der Ausbeutung der jugoslawischen Erzvorkommen

Der Umstand, daß die Entwicklung des Bergbaus im Vorkriegsjugoslawien vom internationalen Finanzkapital abhängig war und nicht von den Bedürfnissen einer nationalen jugoslawischen Wirtschaft bestimmt wurde, spiegelte sich im kolonialen Charakter der Metallgewinnung wider.
Im Jahre 1937 lag Jugoslawien in der Bleierzförderung an zweiter Stelle in Europa und an fünfter im Weltmaßstab. Das geförderte Erz enthielt 71 000 t Metall. Zur gleichen Zeit erzeugte Jugoslawien jedoch nur 4000 t Rohblei und rangierte damit als Bleiproduzent an zwölfter Stelle im kapitalistischen Europa. Daraus ist zu folgern, daß nur der achtzehnte Teil des jugoslawischen Erzes im Lande geschmolzen wurde. Dieses Verhältnis verbesserte sich 1940 bedeutend, als die Bleischmelzöfen von Zvečane in Betrieb genommen wurden. In diesem Jahre erreichte die Bleiproduktion 32 949 t. Die Errichtung dieses Betriebes ist aber nicht als Folge einer inhaltlichen Veränderung in der imperialistischen Politik der internationalen Monopole zu betrachten. Er wurde aufgebaut, nachdem man dem Bergwerk Trepča für den Fall der Anschaffung von Schmelzeinrichtungen außergewöhnliche Erleichterungen zugesagt hatte. K. Rajić führt aus[20], daß Trepča – das jährlich 60 Mill. Dinar Steuern zahlte –, falls sein gesamtes Erz im Lande geschmolzen würde, für zehn Jahre von der Besteuerung völlig und für weitere fünf Jahre teilweise befreit werden sollte. Gleichzeitig wird dort dargelegt, daß solche Schmelzbetriebe auch ohne derartige Opfer des Staates hätten aufgebaut werden können. Die Regierung hätte nur die Ausfuhr der Roherze zu verbieten brauchen, so wie es Rumänien mit seinem Erdöl gemacht hatte.

[20] *Metalurgija*, Jg. III (1938), Nr 12, S. 11 f.

lung der jugoslawischen Produktivkräfte spielte das deutsche Kapital, besonders die Vereinigten Aluminiumwerke, die über die Schweizer Bauxit Holding-Gesellschaft den größten Teil der Bauxitförderung kontrollierten. Unter diesen Umständen stand sogar die einzige Aluminiumfabrik in Jugoslawien, die nur eine geringe Kapazität besaß und mit „einheimischem Kapital" aufgebaut worden war, noch unter dem Einfluß des deutschen Kapitals.

Ein zusätzlicher Beweis dafür, daß das ausländische Kapital schuld daran war, daß eine Aluminiumproduktion in Jugoslawien fehlte, ist die Tatsache, daß diese Produktion nicht forciert worden war, obwohl dafür außergewöhnlich günstige Bedingungen bestanden.

Da der technologische Prozeß der Aluminiumgewinnung aus Bauxit große Mengen elektrischer Energie erfordert, ist das Vorhandensein großer Reserven an Wasserkraft, deren Ausnutzung billigen Strom ergibt, eine der Hauptvoraussetzungen für die Entwicklung einer eigenen Aluminiumproduktion. Die jugoslawischen Bauxitvorkommen hatten noch den großen wirtschaftsgeographischen Vorteil, daß im Zentrum der Bauxitzone bedeutende und bereits genutzte Wasserfälle vorhanden waren. Die französische Gesellschaft La Dalmatienne hatte bereits seit langem zwei Riesenwasserkraftwerke, an den Wasserfällen der Krka (Manojlovac) und an der Cetina (Gubavica-Werk), errichtet. Das letztere Wasserkraftwerk, dessen Kapazität sich seit 1929 auf 65 000 kW belief, wurde vor dem Kriege mit nicht mehr als 30 000 kW beansprucht. Die ungenutzte Elektroenergie auf der einen Seite und das Fehlen einer Aluminiumindustrie auf der anderen, trotz des großen natürlichen Reichtums an Erzen, illustrierten plastisch, wie die internationalen Monopole die Entwicklung der jugoslawischen Produktivkräfte gehemmt haben.

Über die Ausfuhr der jugoslawischen Erze

Einige Vorkriegsökonomen haben den Versuch unternommen, die Ausfuhr der jugoslawischen Erze mit dem eng begrenzten Bedarf des inneren Marktes zu rechtfertigen (z. B. Rozenberg und Kostić, S. 94). Die Begrenztheit des inneren Bedarfs, die der kapitalistischen Produktionsweise eigentümlich ist, und die industrielle Rückständigkeit Jugoslawiens, die sich auf den Umfang des Produktionsverbrauches auswirkte, spielten in dieser Hinsicht jedoch nicht die entscheidende Rolle. Die Ausfuhr der jugoslawischen Erze war hauptsächlich eine Folge der imperialistischen Politik des ausländischen Kapitals.

Der Weltmarkt, der nach immer größeren Mengen an verarbeiteten Metallen verlangte und dessen Bedarf die Entwicklung der metallverarbeitenden Industrie und des Maschinenbaus im Ausland bedingte, schuf für die Ausfuhr von

Fertigwaren auch aus Jugoslawien ebenso günstige Voraussetzungen, wie er sie für die Ausfuhr von Halbfabrikaten und Rohstoffen entstehen ließ. Im übrigen, auch der innere Marktbedarf wurde nicht gedeckt. Jugoslawien exportierte nicht nur in großen Mengen Erze, sondern importierte gleichzeitig auch in großen Mengen Metallhalbfabrikate und Fertigwaren. Demzufolge ist die Ausfuhr von Erzen keine Ausfuhr überschüssiger Produkte gewesen.

Wenn die jugoslawische Exportstatistik der Vorkriegszeit für Erz einer Aufstellung der Metallimporte gegenübergestellt wird, fällt auf, daß der Wert der eingeführten Maschinen, Apparate und Transportmittel[22] den Wert der ausgeführten Erze, Metalle und Metallprodukte weit überstieg.

Tabelle 14

Jahr	1936	1937	1938	1939
Mehreinfuhr (in Mill.)	354,8	210,7	696,2	585,7
Prozentsatz der Mehreinfuhr	58,3	19,6	78,9	69,8

Die jugoslawische Handelsbilanz war also sogar bei jenen Produkten passiv, die aus im Lande selbst reichlich vorhandenen Rohstoffen hergestellt wurden.

Die Gewinne des Auslandes

In der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur aus der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg wurde nicht viel über die Gewinne des ausländischen Kapitals geschrieben. Wenn jedoch etwas darüber geschrieben worden ist, so geschah es in der Absicht, die Tatsachen zu verschleiern. Hier ein offensichtliches Beispiel dazu: Die Verheimlichung der Wahrheit durch die bürgerlichen Ökonomen trotz einer scheinbaren Objektivität wird durch die Angaben über Gewinne und Verluste der Bergbaubetriebe demonstriert, die von Rozenberg und Kostić ohne irgendwelche Einschränkungen veröffentlicht wurden. Bei einer auf diesen Angaben beruhenden Errechnung der durchschnittlichen Dividendenhöhe jener Bergbaubetriebe, an denen ausländisches Kapital beteiligt war, kommt man ohne Berücksichtigung der Filialen zu ungewöhnlichen Ergebnissen. Im Laufe von drei Jahren, von 1935 bis 1938, brachten die in den Händen von Ausländern befindlichen Aktien mit dem nominellen Gesamtbetrag von 136,3 Mill. Dinar

[22] Da bei den Endprodukten die Metalle mit anderen Rohstoffen kombiniert sind, wurde, um diesen Unterschied zu kompensieren, die Einfuhr von Elektromaschinen und Elektromaterialien nicht berücksichtigt.

einen Gewinn von 600 000 Dinar. Dieser Gewinn entspricht einer Durchschnittsdividende von 0,44 %. Die Aussicht auf künftige Gewinne rechtfertigte in keinem Falle eine massenweise ausländische Kapitalinvestition in Betrieben, deren Durchschnittsdividenden weit unter der durchschnittlichen internationalen Profitrate lagen. Wenn es sich bei dieser Arbeit auch um eine Schrift zur Verteidigung des ausländischen Kapitals handelte, so hatten die Autoren in dieser Frage doch allzusehr übertrieben.

Die Tatsachen standen zu dieser Darstellung jedoch in einem direkt entgegengesetzten Verhältnis. Bei einer Analyse der Bilanzen einzelner Bergbaubetriebe wurden deren Riesengewinne sichtbar. So belief sich der Reingewinn der Bergwerke von Bor in den zehn Jahren von 1928 bis 1937, also in der Periode der größten Krise auf dem Markt, auf etwas weniger als das Zwanzigfache des Aktienkapitals (1996 %). Im Jahre 1937 betrug er 410,2 % des investierten Kapitals.[23] Der Errechnung dieser Angaben liegt das effektiv angelegte Kapital zugrunde, da solche Aktiengesellschaften ihr Aktienkapital oft künstlich durch eine Emission von unentgeltlichen Aktien vergrößerten. Im Jahre 1937 gab es in dem erwähnten Bergbauunternehmen solche Aktien in einer Höhe von 33 750 000 französischer Franc.

Die Bergwerksgesellschaft von Bor erzielte nicht nur in der angeführten Periode Riesenprofite, sondern sie war außerdem seit 1937 (nach der Verordnung vom 17. Februar 1937) in Verbindung mit der Errichtung einer elektrolytischen Kupferraffinerie für 15 Jahre von fast allen öffentlichen Abgaben befreit. Damit stieg ihr Profit noch mehr an.

Kein einziges Unternehmen im alten Jugoslawien besaß solche Vergünstigungen, wie sie die Bergwerksgesellschaft von Bor eingeräumt bekommen hatte. Sie war sogar von der Entrichtung des staatlichen Aufschlages für Zement befreit, den sie zum Aufbau der Fabrik benötigte.[24] Im Jahre 1938 warfen diese Bergwerke vom Grundkapital (109 314 000 Dinar) einen Profit von 264 171 000 Dinar ab, was einem Gewinn von 242 % entsprach.[25]

Um so hohe Gewinne begreifen zu können, muß man berücksichtigen, daß das in Bor gewonnene Rohkupfer bedeutende Mengen Gold enthielt. Den chemischen Analysen zufolge entfielen auf 1 t Rohkupfer 41,5 bis 54,4 g Gold.[26] Anfangs ging das ganze Gold ins Ausland. Erst 1934, mit der Verordnung vom

[23] Errechnet auf Grund von Unterlagen aus der Publikation des Schweizerischen Bankvereins, Valoren der Schweizer Börsen, 1938.

[24] *Anonym,* Načelni značaj Uredbe o elektrolizi bakra, in: *Narodno blagostanje,* Jg. IX (1937), Nr 19, S. 294 f.

[25] Die Zahlen wurden der am 19. August 1947 in Ljubljana gehaltenen Rede E. Kardeljs entnommen.

[26] *Industriski pregled,* Jg. V (1937), Nr 10 u. 11, S. 7.

4. August, erlangte die Nationalbank das Vorkaufsrecht für dieses Gold. Die jugoslawische Emissionsbank kaufte, in der Hauptsache auf Grund dieser Verordnung, von allen Bergwerken bis Ende 1940 genau 15 379 kg reines Gold auf.[27] Die verlorengegangenen Mengen, die in den Jahren vorher den Weg ins Ausland genommen hatten, können unter Zugrundelegung der Angaben über Förderung, Ausfuhr und chemische Zusammensetzung des Rohkupfers annähernd errechnet werden.[28] Dieser Rechnung zufolge ist Jugoslawien von 1904 an zwischen 11 742 und 14 230 kg reines Gold verlorengegangen.

[27] Bericht der Nationalbank für das Jahr 1940, S. 14.

[28] Als Grundlage zur Errechnung wurde die Tabelle des Generals Maksimović genommen; *Industriski pregled*, Jg. V, Nr 10 u. 11, S. 7.

Es erübrigt sich, auf die Bedeutung der metallverarbeitenden Industrie und des Maschinenbaus in einer Zeit einzugehen, in der die technologischen Prozesse der verschiedenartigsten Industriezweige zum größten Teil maschinisiert sind und in der diese maschinisierte Industrie zur führenden Produktionsform geworden ist. Heute ist die Maschine auch bereits in die Handwerksbetriebe eingedrungen, und zwar nicht nur in die metallverarbeitenden Handwerksbetriebe oder in die Druckereien. Heute kann man sich alle übrigen Werkstätten, wie Buchbindereien, Schneidereien oder Schuhmachereien, gar nicht mehr ohne eine Verwendung von Maschinen vorstellen. Aus diesem Grunde ist die Herstellung von Maschinen zu einer Notwendigkeit nicht nur für das Bestehen der Industrie selbst, sondern auch für die Existenz des Handwerks geworden. Außerdem hat die metallverarbeitende Industrie, genauso wie die Eisenhüttenindustrie, eine große Bedeutung für die Landesverteidigung, denn sie stellt ein Industriepotential dar, das leicht auf Rüstungsproduktion umzustellen ist.

Die jugoslawische metallverarbeitende Industrie und der Maschinenbau waren im Verhältnis zu den übrigen Industriezweigen relativ schwach entwickelt. Für jeden, dem der Reichtum Jugoslawiens an Metallrohstoffen nur einigermaßen bekannt war, wurde diese Rückständigkeit noch augenfälliger. Im Jahre 1938 importierte Jugoslawien Eisen (die Ausfuhr ist davon abgezogen), Eisenerzeugnisse, Maschinen, Geräte, Apparate, elektrische Geräte und Transportmittel im Werte von 1450,5 Mill. Dinar. Bei einem Vergleich dieser Summe mit dem Wert der für den inneren Verbrauch bestimmten Gesamtproduktion der metallverarbeitenden Industrie und des Maschinenbaus und mit der Produktion der Eisenhüttenwerke im gleichen Jahr (952,7 Mill.) stellt sich heraus, daß etwa drei Fünftel der Bedürfnisse des Landes an diesen Waren vom Ausland und nur zwei Fünftel aus der eigenen Produktion gedeckt wurden. Die Rückständigkeit der metallverarbeitenden Industrie und des Maschinenbaus zeigt besonders deutlich den halbkolonialen Charakter der jugoslawischen Wirtschaft, deren Rohstoffbasis in der Hauptsache der Versorgung der ausländischen Industrie diente.

Das zwischen der Gewinnung des Rohstoffes und seiner Verarbeitung bestehende Verhältnis ist einer der Maßstäbe für den Grad der kolonialen Abhängigkeit; dieses Verhältnis zeigte, daß die Wirtschaft Jugoslawiens völlig von den imperialistischen Hauptländern beherrscht wurde. Im Jahre 1938 wurden in Jugoslawien nur 4 % des Rohbleis (Erz und Metall), 6,9 % des Rohzinks (Erz

und Metall), 25,2 % des Rohkupfers (Erz und Metall) und 44,7 % des Roheisens (Erz und Metall) verarbeitet.

Die Abhängigkeit der jugoslawischen Wirtschaft vom Ausland war durch das Eindringen des ausländischen Kapitals entstanden, das dieses Land nicht nur als Profitquelle, sondern auch als Rohstoffbasis für die entwickelten Industrieländer ausnutzte.

Viele Vorkriegsökonomen haben über die Entwicklung der jugoslawischen Maschinenbauindustrie begeistert geschrieben und waren der Meinung, daß mit dem Aufbau eines jeden neuen Betriebes die Abhängigkeit Jugoslawiens vom Ausland in bezug auf Fertigprodukte mehr und mehr beseitigt würde. In Wirklichkeit war diese Abhängigkeit ständig weiter gestiegen, weil die wirtschaftlichen Bedürfnisse des Landes viel schneller wuchsen als die erzielten Produktionsergebnisse. Der Anteil des Importes von Eisen und Eisenerzeugnissen, Maschinen, Geräten, Apparaten, elektrischen Geräten und Transportmitteln an der jugoslawischen Gesamteinfuhr erhöhte sich ständig. Bei der Einfuhr von Produkten des Maschinenbaus und der Eisenhüttenwerke beispielsweise ergibt sich folgendes Ergebnis:

Tabelle 15

Jahr	1933	1934	1935	1936	1937	1938
Einfuhr (in Mill.)	491,0	614,3	710,3	961,0	1318,3	1499,0
Prozentualer Anteil an der Gesamteinfuhr	17,0	17,2	19,2	23,5	25,2	30,1

Jugoslawien geriet also infolge des niedrigen Entwicklungsstandes seiner metallverarbeitenden Industrie und seines Maschinenbaus in eine von Jahr zu Jahr zunehmende Abhängigkeit vom Ausland.

Die gesamte metallverarbeitende Industrie umfaßte 283 Fabriken (6,64 % aller Fabriken), beschäftigte im Jahre 1938 20 614 Arbeiter (10,46 %) und verbrauchte an Energie 17 867 PS (5,18 %). Wenn die Kraftwerke außer Betracht gelassen werden, war die Mehrzahl der Fabriken dieses Industriezweiges mit Maschinen ausgerüstete Betriebe (55), Betriebe mit (24) oder ohne Gießerei, kleinere Gießereien (27), Betriebe zur Herstellung von Blechen (17), zur Herstellung von Schuhmachermaschinen und Maschinen für das Baugewerbe (12) u. a. Zur Gruppe der Maschinenbaubetriebe – Motorenfabriken (4), Flugzeugmotorenfabriken (4), Schiffswerften (12), Waffenfabrik (1), Feinmechanikbetriebe (4), Lokomotiven- und Waggonfabriken (2), Fabriken für landwirtschaftliche Maschinen (8) u. ä. – gehörten nur 43 Betriebe.[29] Außerdem waren

[29] Statistika industrije Kraljevine Jugoslavije (za 1938 godinu), Belgrad 1941.

zahlreiche Betriebe so ausgerüstet, daß sie nur Reparaturen ausführen oder in beinahe handwerklicher Form zur Stückherstellung übergehen konnten. Dies war z. B. der Fall bei den jugoslawischen Flugzeugmotorenfabriken, in denen die einzelnen Teile wie in einem Handwerksbetrieb stückweise hergestellt wurden.

Die Primitivität und die Schwäche der damaligen jugoslawischen Maschinenbauindustrie ist am besten aus der technischen Zusammensetzung des Kapitals zu erkennen. Während in anderen Ländern die metallverarbeitende Industrie und der Maschinenbau meist einen starken Industriezweig mit einer hohen technischen Zusammensetzung des Kapitals bildeten, gab es in Jugoslawien in diesem ganzen Industriekomplex die niedrigste technische Zusammensetzung des Kapitals. (Auf einen Arbeiter entfielen nur 0,41 PS.)

Der Anteil des ausländischen Kapitals an der metallverarbeitenden Industrie und im Maschinenbau ist der Tabelle 16 zu entnehmen.

Tabelle 16

Das ausländische Kapital in der Metallindustrie und im Maschinenbau

Nr	1	2	3	4	5	6
Herkunft des Kapitals	Beteiligt an (Zahl der Betriebe)	Größer als das einheimische in (Zahl der Betriebe)	Höhe des Aktienanteils (in Mill. Dinar)	Aufgebotenes einheimisches Aktienkapital (in Mill. Dinar)	Nimmt Einfluß auf das gesamte Grundkapital (in Mill. Dinar)	Anteil am gesamten Auslandskapital in diesem Wirtschaftszweig in Prozenten
1 Schweiz	8	7	10,5	2,5	33,0	9,7
2 Frankreich	2	2	9,6	—	11,5	8,8
3 Schweden	2	1	11,0	—	15,5	10,1
4 Tschechoslowakei	8	4	26,6	14,2	61,9	24,4
5 Deutschland-Österreich	18	12	38,5	31,5	101,1	35,3
6 England	2	1	2,9	—	15,0	2,7
7 Ungarn	4	1	5,3	48,5	63,5	4,4
8 Belgien	—	—	—	—	—	—
9 Holland	2	—	3,2	52,5	61,0	2,9
10 USA	1	1	0,7	0,5	1,2	0,7
11 Italien	—	—	—	—	—	—
12 Verschiedene	1	—	0,7*	—	—	0,6
13 Gesamtes Auslandskapital	35	27	109,0	88,3	219,8**	100 %

* Davon Kanada: 0,7

** Unbekannter Herkunft: 22,5

Die führende Position nahm hierbei das österreichisch-deutsche Kapital ein. Auf dieses Kapital entfiel ein Drittel des gesamten ausländischen Kapitalanteils (35,3 %). In einer Reihe von Betrieben besaß das österreichisch-deutsche Kapital die gesamten Aktien. So z. B. in der Novosadska fabrika šrafova (Novi Sader Schraubenfabrik) mit 7,5 Mill. Dinar, der Železno-prometna AD (Eisenbahn-Verkehrsgesellschaft AG, Zagreb-Bistrica) mit 4 Mill., der Novosadska fabrika kablova (dem Novi Sader Kabelwerk) mit 3 Mill., der Jugoslovenski Siemens DD (Jugoslawische Siemens DG) mit 3 Mill. usw. Von den übrigen größeren Beteiligungen muß der Anteil von vier Fünfteln am Gesamtkapital von 5 Mill. am Zagreber Akkumulatorenwerk Munja (Blitz) erwähnt werden, sowie die Beteiligungen am Vistad-Betrieb mit 4 Mill. Dinar (bei einem Gesamtkapital von 20 Mill.), an der Dunavsko brodogradilište AD (Donauschiffsbau AG) mit 3,5 Mill. (bei einem Gesamtkapital von 25 Mill.), am Zugmayerwerk in Slavonska Bistrica mit 2,3 Mill. (bei einem Gesamtkapital von 3,9 Mill.) und die Beteiligung an der Osiječka ljevaona željeza i tvornica strojeva AD (Osijeker Eisengießerei und Maschinenfabrik AG) mit 1,6 Mill. (bei einem Gesamtkapital von 15 Mill.)

An zweiter Stelle stand das tschechoslowakische Kapital, dessen Anteil an den ausländischen Kapitalbeteiligungen 24,4 % erreichte. Unmittelbar vor dem Kriege gründete die Škoda-Gruppe die Donauschiffsbau AG mit einem Anteil von 13,3 Mill. Dinar am Gesamtkapital von 25 Mill. Das größte Unternehmen, im Besitz der bekannten Živnostenská banka war die Osijeker Eisengießerei und Maschinenfabrik AG. Der nominelle Anteil des tschechoslowakischen Kapitals betrug bei 15 Mill. Gesamtkapital zwar nur 1,6 Mill.; in das Kontrollaktienpaket gingen jedoch auch die Anteile der übrigen Beteiligungen ein. Über die Rolle der Živnostenská banka in der jugoslawischen Industrie gibt die graphische Darstellung I (des jugoslawischen Teils ihres Konzerns) Auskunft (nach S. 80). An metallverarbeitenden Fabriken und Maschinenbaubetrieben besaß dieser Konzern neben der Osijeker Eisengießerei noch die Titan AG in Kamnik. Zum Konzern der Živnostenská banka gehörte auch der Aussiger Spolek chemické a hutní výroby (Verband der Chemie- und Hüttenwerke), der an der jugoslawischen Chemie-Industrie wesentlich beteiligt war.[30]

Neben den angeführten Betrieben befand sich die Beogradska fabrika mašina (Belgrader Maschinenfabrik) mit 6 Mill. zu 100 % in den Händen der tschechischen Kapitalisten, während 2,3 Mill. (eines Gesamtkapitals von 7 Mill.) des Me-Bi-Unternehmens tschechischer Herkunft waren.

Im Besitz des schwedischen Kapitals befand sich die Mustad AG, eine Nagelfabrik in Karlovac (10 Mill.). Es war ferner mit 1 Mill. (bei einem Gesamtkapital von 5 Mill.) am Zagreber Akkumulatorenwerk Munja beteiligt.

[30] Siehe S. 96 f. des vorliegenden Buches.

Das schweizerische Kapital besaß zu 100 % das Glühlampenwerk Tesla in Belgrad (2 Mill.) und die Glühlampenfabrik in Zagreb (2,5 Mill.) An größeren Beteiligungen sind der Zweimillionenanteil an einem Gesamtkapital von 6 Mill. an der Društvo za elektrinu i tvornica kablova (Elektrizitätsgesellschaft und Kabelwerk) in Zagreb und die Beteiligung mit 2,1 Mill. (bei einem Gesamtkapital von 3,5 Mill.) an der Elina AD za električnu industriju (Elina AG für Elektroindustrie), ebenfalls in Zagreb, zu nennen.
Im Besitz des französischen Kapitals (3,5 Mill.) befand sich die Jugoslovensko društvo avionskih motora Hispano Suissa (Jugoslawische Flugzeugmotoren-Gesellschaft Hispano Suissa). Daneben war es mit 1,5 Mill. (bei einem Gesamtkapital von 8 Mill.) an der Jadransko brodogradilište AD (Adriatische Schiffsbau AG) beteiligt.
Die Ungarn besaßen einen Anteil von 2,8 Mill. am Aktienkapital der Elektrizitätsgesellschaft und des Kabelwerks in Zagreb. Die Engländer waren mit 2,6 Mill. (bei einem Gesamtkapital von 7 Mill.) am Me-Bi-Unternehmen beteiligt, und die Holländer hatten 2,6 Mill. in die Fabrika vagona i lokomotiva (Lokomotiv- und Waggonfabrik) in Slavonski Brod investiert.
Was die Beteiligungen an Unternehmen betrifft, die nicht mit Aktienkapital arbeiteten, so waren die deutschen Kapitalisten besonders stark vertreten. Hervorzuheben sind die Beteiligung mit ca. 5 Mill. an der Splošna stavbna družba (Allgemeine Baugesellschaft), Maribor, die sich im Besitz des Krupp-Konzerns befand, ferner die Beteiligungen an zwei Sensenfabriken, der Fabrik Kiefer in Sveti Lavrenz mit etwa 4,3 Mill. und der Fabrik Köllmer in Slovengradec mit ca. 1,5 Mill., am Globočnik-Werk in Ljubljana mit ca. 4 Mill. und an der Mariborer Gießerei mit 3,6 Mill. Von anderen ausländischen Beteiligungen ist der Anteil des Schweizer Kapitals an der Šnajterschen Wasserturbinen-Fabrik in Škofja Loka zu nennen, der sich auf ca. 1,9 Mill. belief.
Um den Umfang der ausländischen Beteiligungen vollständig darzustellen, müssen in dieser Abhandlung auch die großen Eisenhüttenwerke Berücksichtigung finden, die im Kapitel über das Hüttenwesen bereits erfaßt sind, wie die Hüttenwerke Štore, Guštanj, die Krainer Industrievereinigung und das Sartid-Werk, die gleichzeitig auch metallverarbeitende Betriebe besaßen.
Im Maschinenbau wie auch in vielen anderen Wirtschaftszweigen tritt das ausländische Kapital in relativ wenigen Betrieben auf. Es handelt sich hierbei um 35 Unternehmen. Diese Zahl soll aber nicht etwa die falsche Vorstellung von einem niedrigen Anteil des ausländischen Kapitals an diesem Wirtschaftszweig hervorrufen. Das ausländische Kapital wurde ja vornehmlich in den größten kapitalistischen Betrieben angelegt, weshalb sein Anteil an einem Wirtschaftszweig auch unverhältnismäßig größer ist, als man dies aus der Zahl der Betriebe des ausländischen Sektors schließen könnte. Eine richtige Vorstellung vom An-

teil und von der Bedeutung der Großbetriebe im jugoslawischen Maschinenbau vermittelt die Tabelle 17.[31]

Tabelle 17

Der Anteil der Betriebe verschiedener Größen im Maschinenbau

		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Nr	Geordnet nach der Zahl der Arbeitsplätze	bis 10	11 bis 25	26 bis 50	51 bis 100	101 bis 200	201 bis 500	501 bis 1000	1001 bis 2000	2001 bis 3000	über 3000
1	Zahl der Betriebe	2	13	50	51	46	30	12	4	2	1
2	Prozentualer Anteil am Gesamtkapital	0,1	0,6	7	9,4	15	25,6	14,5	9,4	2,6	15.7
3	Prozentualer Anteil an der Gesamtzahl der Arbeitsplätze	0	0,5	4,4	8,9	15,2	19	19,9	14,8	9,8	7,3
4	Prozentualer Anteil an der gesamten Antriebskraft	0,3	1,9	8,7	12,1	19	28,3	14,2	4,3	3,3	8

Demnach entfielen auf die 49 Großbetriebe (mit mehr als 200 Arbeitsplätzen), d. h. auf etwas weniger als ein Viertel aller kapitalistischen Unternehmen (genauer auf 23,2 %) über drei Fünftel des Kapitals (67,8 %), beinahe drei Viertel der Arbeitsplätze (70,8 %) und beinahe drei Fünftel der Antriebskraft (58,1 %).

In diesem Wirtschaftszweig war es ähnlich wie in der chemischen Industrie. Bei einer Untersuchung stößt man auf eine Vielzahl faktischer Monopole, die unter der Führung des ausländischen Kapitals standen, sowie auf zahlreiche Kartelle, in denen das Ausland sich ebenfalls die führende Position gesichert hatte. Da die metallverarbeitende Industrie und der Maschinenbau Jugoslawiens schwach entwickelt waren, wurden verschiedene Artikel nur in einigen Betrieben produziert, oft sogar nur in einem einzelnen, der dann infolge des Zollschutzes faktisch ein Monopol auf dem Markt besaß. So produzierte beispielsweise nur die Firma Šnajter in Škofja Loka Wasserturbinen, und Lokomotiven stellte nur das Lokomotivenwerk in Slavonski Brod her. Manchmal lag dieses faktische Monopol auch bei mehreren Betrieben. In solchen Fällen trachtete das ausländische Kapital danach, die ganze Gruppe seiner Vorherrschaft zu unterwerfen. Wenn die Zahl der Betriebe dieser Art größer war, ergänzte das ausländische Kapital die

[31] Errechnet auf Grund der Statistika industrije . . .

obenangeführte Methode durch Kartellabkommen. So trat in der jugoslawischen Schraubenproduktion die bekannte kapitalistische Gruppe Bereviller & Co – Urban & Söhne Werke hervor. Diese Gruppe war schon lange vorher auf dem jugoslawischen Markt erschienen. Als in Jugoslawien das Schutzzollsystem eingeführt wurde, hatte sie zwei bereits bestehende Schraubenfabriken in Novi Sad und Koprivnica übernommen. Das ausländische Kapital konzentrierte dann die Produktion in der Novi Sader Fabrik und legte das Werk in Koprivnica still.[32] Nach der Gründung der Firma Novi kromar schloß sich die Fabrik in Novi Sad mit zwei anderen Betrieben, mit den Fabriken in Maribor und Kropa, zu einer Interessengemeinschaft zusammen.[33] Auf Grund eines Vertrages dieser Gruppe mit einer Reihe großer Betriebe des ausländischen Sektors, mit der Osijeker Eisengießerei, mit der Allgemeinen Baugesellschaft aus Maribor, dem Sartid-Werk und der Jugoslovenska tvornica vagona, strojeva i mostova DD (Jugoslawischer Waggon-, Maschinen- und Brückenbaubetrieb D. G.) aus Slavonski Brod, kam es zur Bildung des Jugoslawischen Schraubenkartells (am 11. Oktober 1934), dem sich auch die übrigen Betriebe dieser Art anschlossen. Auf diese Weise gelang es dem ausländischen Kapital, das Marktmonopol für diesen Artikel an sich zu reißen. Die Firma Novi kromar wurde zur zentralen Verkaufsstelle des Kartells. Das Schraubenkartell verstärkte seine Monopolstellung noch durch die Einbeziehung der Importfirmen Archimedes, Schlesisch-Sächsische Schraubenfabrik AG, Breslau, und Ungarische Wagen- und Maschinenfabrik AG, Budapest. Da das Kartell überaus finanzkräftig war, zwang es die Firma Eisenfabriken Lapp-Finzi AG aus Graz, d. h. deren Filiale, die Eisen-Verkehrs-AG, Zagreb, für die Dauer des Kartellabkommens von jeglicher Schraubeneinfuhr nach Jugoslawien Abstand zu nehmen. Von der Kraft dieses so fest aufgebauten Kartells zeugt am besten die Tatsache, daß die Firma Prevarek Vilim in Zagreb von dem Kartell ohne irgendwelche Gegenleistungen gezwungen wurde, keine Schrauben mehr in Jugoslawien zu verkaufen. Auf die Bedeutung der Schraubenproduktion für den Maschinenbau und auf die Auswirkung dieses Monopols auf den ganzen Industriezweig näher einzugehen erübrigt sich.

In der metallverarbeitenden Industrie und im Maschinenbau Jugoslawiens bestanden 20 Kartelle, und zwar Kartelle für Achsen, Schrauben, Blechwaren, Schlosserwaren, Maschendraht, Draht und Nägel (auf 30 Jahre abgeschlossen), für Eßbestecke, Beschläge, Gießereien, Gußkessel, schwere Eisenkonstruktionen, Duschen und Spritzen, Striegel, Hufeisennägel, Glühlampen Osram, Glühlampen Tungsram, Beschläge für Schuhwerk und Emaillegefäße. Außerdem waren jugoslawische Betriebe internationalen Kartellen angeschlossen (dem Eisenkartell und dem Kartell für Gasbeleuchtungs-Strümpfe).

[32] *Jurković*, S. 379.

[33] Ebenda.

Der Einfluß der großen metallurgischen Konzerne spiegelte sich auch in der Wirtschaftspolitik des ehemaligen Jugoslawiens wider. In dieser Zeit kam es nicht selten vor, daß durch die Zoll- und Verkehrspolitik des Königreiches die ausländische Industrie auf Kosten der jugoslawischen bevorzugt wurde. Die deutsche Industrie z. B., die jugoslawische Rohstoffe einführte, nutzte den günstigen deutsch-jugoslawischen Tarif auf diese Weise aus. Deshalb lagen beispielsweise die Transportkosten für das Chromerz vom Bergwerk bis zu den jugoslawischen Fabriken relativ höher als die Kosten der ausländischen Betriebe, die das Erz aus Jugoslawien kommen ließen.
Für einen Waggon Chromerz zahlten[34]:

Tabelle 18

Firma	Wegstrecke	Transportkosten
Böhler, Österreich	Skoplje–österreichische Grenze	1050
Wacker-Werke, Bayern	Zablaće b. Čačak–Burghausen, Bayern	2600
Fabrik in Ruše	Uroševac–Ruše	1850

Dieser Zustand beeinflußte die jugoslawische Erzeugung von Ferrochrom natürlich in starkem Maße.
Es gab Fälle, in denen die herrschenden Kreise des ehemaligen Jugoslawiens die Produktion ihres eigenen Landes im Interesse der ausländischen Konzerne behinderten. Dies kam besonders klar bei der jugoslawischen Pflugproduktion zum Ausdruck, wie vom Landesverband der jugoslawischen eisen- und metallverarbeitenden Industrie festgestellt wurde. In seiner Resolution aus dem Jahre 1936 konstatierte der Verband folgendes: „Es ist wahrhaftig eine sonderbare Angelegenheit, daß in einem solchen Agrarland wie Jugoslawien für die Produktion der notwendigsten landwirtschaftlichen Geräte so große Hindernisse bestehen."[35]
Welchen Einfluß die ausländischen Konzerne auf die Wirtschaftspolitik des damaligen korrumpierten Regimes ausübten, verraten auch andere Tatsachen. Einige jugoslawische Verordnungen und Gesetze wurden mit dem Ziel erlassen, für die Einfuhr ausländischer Waren günstige Bedingungen zu schaffen und damit die Entwicklung der metallverarbeitenden Industrie zu behindern. So ermächtigte z. B. das Finanzgesetz aus dem Jahre 1936/37, § 28, Absatz 3, den Minister für Verkehrswesen, das gesamte Gleisbaumaterial zollfrei einzuführen,

[34] *Industriski pregled*, Jg. IV, Nr 4 u. 5, S. 36.
[35] Ebenda, Nr 2, S. 40.

obwohl dazu auch Erzeugnisse gehörten, die, wie beispielsweise Weichen, Nägel, Holzschrauben usw., in Jugoslawien selbst hergestellt wurden.[36] Diese Maßnahme hätte kein einziger Ökonom rechtfertigen können. Sie ermöglichte dem Staat nicht einmal einen billigeren Einkauf, weil der durch ihn erhobene Zoll ja wieder in die Staatskasse zurückgeflossen wäre. Da der ausländischen Konkurrenz Tür und Tor geöffnet wurde, war diese gesetzliche Bestimmung direkt gegen die jugoslawische metallverarbeitende Industrie und den Maschinenbau gerichtet. Allein die Formulierung der Bestimmung, die das Ministerium für Verkehrswesen ermächtigte, diese Materialien aus dem Ausland zu bestellen, lenkte die Korruptionsabsichten und die Anstrengungen der ausländischen Konzerne in eine bestimmte Richtung.

Auf ähnliche Weise setzte ein Regierungsbeschluß die Schutzzollbestimmungen bei der Lieferung von Brücken durch die Firma Krupp außer Kraft.

Ein Abweichen von der Regel, in der die jugoslawische metallverarbeitende Industrie und der Maschinenbau in ihrer Entwicklung behindert wurden, konnte nur in Ausnahmefällen beobachtet werden. Zu solchen Erscheinungen kam es infolge des Konkurrenzkampfes zwischen den großen internationalen Kartellen, die einer Verminderung der Produktionskosten wegen die Produktion rationalisieren und sich somit den Rohstoffquellen und den Verbraucherzentren nähern mußten. Mit anderen Worten, die inneren Widersprüche der kapitalistischen Welt führten bisweilen dazu, daß einzelne kapitalistische Gruppen im Streben nach noch größeren Profiten von der Anwendung der allgemeinen Politik des ausländischen Finanzkapitals in bezug auf die halbkolonialen Länder Südosteuropas abweichen mußten.

Ein solcher Fall trug sich beim Aufbau des neuen Eisenwerkes in Zenica zu. Der Krupp-Konzern lieferte für dieses neue Walzwerk alle Maschinen und Geräte, obwohl es dem Konzern als ein neuer unerwünschter Konkurrent gegenübertrat. Krupp kalkulierte, er werde mit dieser Lieferung auf der einen Seite selbst einen großen Gewinn erzielen, während der Verlust, der durch die Weiterentwicklung der jugoslawischen Industrie entstehen mußte, sich andererseits auf alle Firmen verteilen würde, die in Jugoslawien auf diesem Markt in Erscheinung traten und unter denen österreichische und tschechische Industriebetriebe eine besondere Rolle spielten. Das Auftreten verschiedener Konkurrenzgruppen auf dem jugoslawischen Markt hatte es ermöglicht, daß eine dieser Gruppen sogar zur Entwicklung der jugoslawischen Hüttenindustrie beitrug. Allein das Erscheinen des Zenicaer Walzwerkes auf dem Markt bedeutete keine große Gefahr. Einerseits bestand das internationale Eisenkartell, das es einem relativ unbedeutenden Werk unmöglich machte, selbständig in den Konkurrenzkampf

[36] Ebenda, Nr 4 u. 5, S. 37.

einzugreifen. Es genügte, auf den garantierten Drittel-Anteil der ausländischen Firmen hinzuweisen. Andererseits besaß das Finanzkapital zahlreiche und wirksame Mittel, solche Konkurrenten auszuschalten.

Im Zusammenhang mit dem Zenicaer Walzwerk wird vermutet, daß auch der deutsche Generalstab, der Jugoslawien als sein strategisches Hinterland betrachtete, einen Beitrag zu seinem Aufbau geleistet hat. Für ihn bildete die Errichtung eines solchen Unternehmens in der Periode der unmittelbaren Kriegsvorbereitung einen Bestandteil der Ausnutzung der strategischen Rohstoffbasen auf dem Balkan und eine planmäßige Erweiterung des Rüstungspotentials. Eine Antwort darauf würde man in den Archiven des deutschen Generalstabes finden können.

Für den Maschinenbau ist die Tatsache charakteristisch, daß sich das ausländische Kapital zur Zeit der Hochkonjunktur der Nachkriegsperiode etablierte und sich sofort wieder zurückzog, als die Krise eintrat. Mit anderen Worten, die ganzen ausländischen Kapitalanlagen erfolgten nur mit dem Ziel, die infolge der Marktkonjunktur erzielten Profite zusammenzuraffen, hatten also rein spekulativen Charakter. Die hohen Zölle und das Fehlen einer einheimischen Industrie waren die Grundvoraussetzungen für solche Anlagen. Unter dem Zollschutz der Konjunkturperiode wurden veraltete und in anderen Ländern zu kostspielige Maschinen in großem Maße nach Jugoslawien exportiert. Das französische Kapital, das unter diesen Verhältnissen in die Betriebe der jungen jugoslawischen Flugzeugindustrie eindrang (Kraljevo, Rakovica), hat sich später völlig zurückgezogen.

Dieses Zurückziehen zwingt uns, die Frage zu stellen: Warum hat das ausländische Kapital diese Betriebe aufgebaut? Ist es nicht sonderbar, daß sich die französischen Flugzeugwerke, die man zu den modernsten der Welt zählen mußte, in Jugoslawien an Fabriken beteiligten, die mangelhaft waren? Der Aufbau dieser für eine Serienproduktion ungeeigneten Betriebe erfolgte keinesfalls zum Zweck einer ernsthaften Produktion. Das an der Flugzeugproduktion interessierte Finanzkapital erzielte jedoch seine Profite auf andere Weise, indem es sich in die Staatslieferungen einschaltete und dem Staat Gründungsaktien für die ersten Betriebe der jugoslawischen Flugzeugindustrie überließ. Die unter diesen Bedingungen aufgebaute jugoslawische Flugzeugindustrie trug daher natürlich auch die Merkmale einer handwerklichen Produktion, d. h., sie stellte die Flugzeuge einzeln, stückweise her.

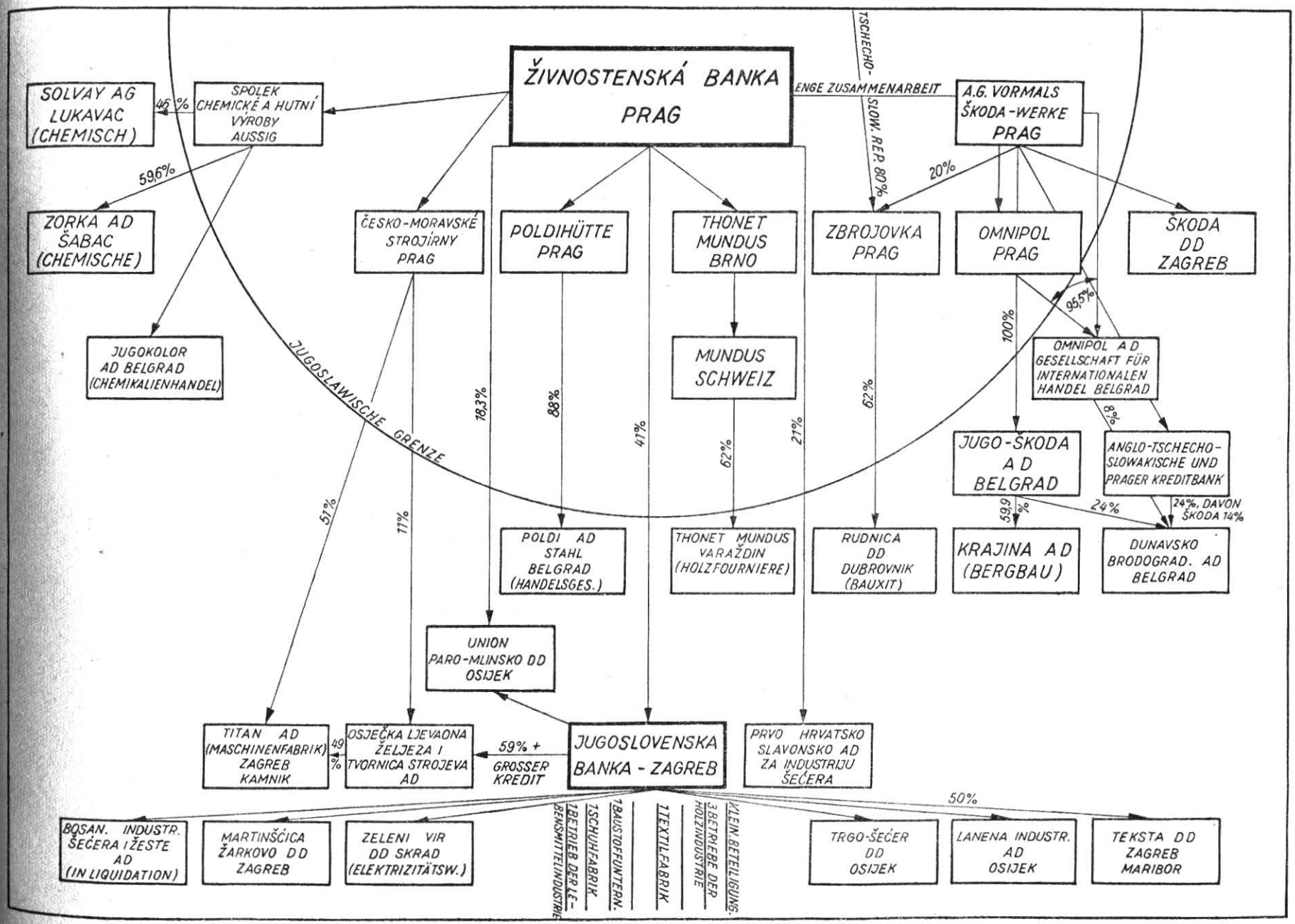
Auch bei anderen Betrieben des Maschinenbaus konnte man die gleiche Rückwärtsbewegung des ausländischen Kapitals beobachten. So zog sich z. B. das französische Kapital aus der Jasenica AG, aus der Fabrika za opravku vagona (Waggon-Reparaturfabrik) in Smederevska Palanka zurück, und die englische Gruppe Vickers-Armstrong verkaufte kurz vor dem deutschen Überfall auf

Jugoslawien, im Januar 1941, ihren Anteil am Waggon-, Maschinen- und Brükkenbaubetrieb D. G. in Slavonski Brod.

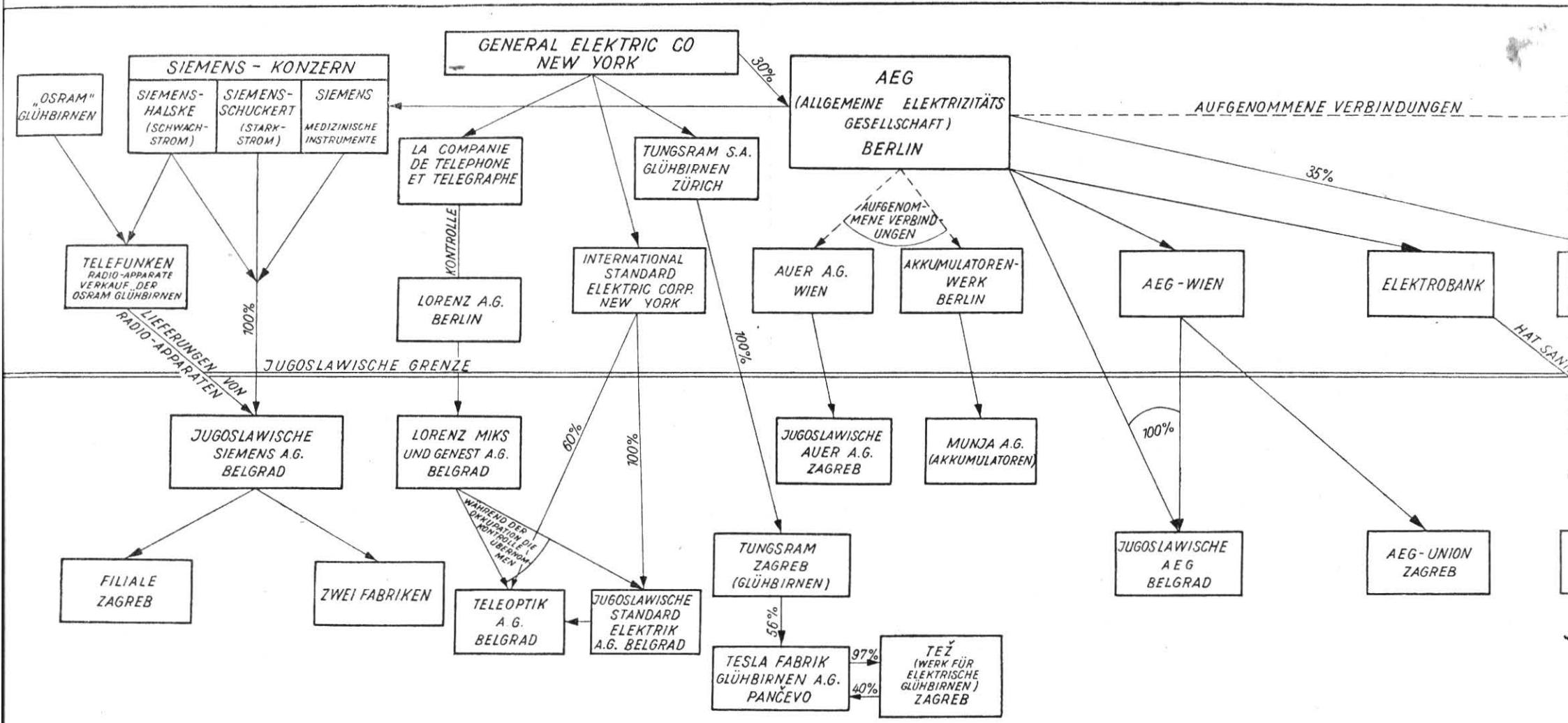
Diese spekulative Errichtung einzelner Betriebe konnte natürlich nicht zu einer wirtschaftlichen Selbständigkeit Jugoslawiens führen. Neben die ökonomischen Gründe, nämlich die Sorge um die Erhaltung des Marktes, traten auch militärisch-strategische Gründe der imperialistischen Mächte gegen den Aufbau einer jugoslawischen Maschinenbauindustrie. Diese militärisch-strategischen Gründe müssen stets dann berücksichtigt werden, wenn die Frage aufgeworfen wird, warum die europäischen Rüstungskonzerne (Škoda, Krupp, Schneider-Creuzot, Vickers-Armstrong u. a.), die die jugoslawische Armee mit Waffen belieferten und für dieses Land als Markt starkes Interesse zeigten, keine ernsthaften Mittel in der jugoslawischen metallverarbeitenden Industrie und im Maschinenbau angelegt haben, obwohl für die Entwicklung dieser Industriezweige günstige Bedingungen vorhanden waren.

Für die Entwicklung der jugoslawischen metallverarbeitenden Industrie und des Maschinenbaus, die auf die Beteiligung des ausländischen Kapitals zurückzuführen war, ist folgende Feststellung von M. Mirković interessant: „Auch nach einer zehnjährigen Industrialisierung ist die ‚jugoslawische Schwerindustrie' nicht in der Lage, auch nur eine einzige Kanone zu gießen, obwohl diese Industrialisierung gerade unter den Fittichen der geflügelten Worte von der Landesverteidigung vorgenommen wurde."[37] Die Reaktion der jugoslawischen Militärkreise auf die angeführten Spekulationen zwang die Regierung, ihre Wirtschaftspolitik zu ändern und zum Aufbau einer privilegierten halbstaatlichen Industrie überzugehen. In den Jahren vor dem zweiten Weltkrieg hatte das jugoslawische Finanzkapital neue Wege gefunden, um zu Profit zu gelangen. Unter der Parole des Aufbaus einer Schwerindustrie, unter Ausnutzung der Kriegspsychose hatte der Staat den großen Aktiengesellschaften eine allseitige Unterstützung angedeihen lassen. Neben der Gewährung umfangreicher Vergünstigungen für die großen Aktiengesellschaften begann der Staat auch selbst als Majoritätsteilhaber im Aktienkapital in Erscheinung zu treten. Darüber hinaus erschien der Staat auch als Käufer von Fertigprodukten der metallverarbeitenden Industrie und des Maschinenbaus. Damit wurden in der Zeit von 1937 bis 1940 die günstigsten Bedingungen geschaffen, die ein Kapitalist sich für die Entwicklung dieses Wirtschaftszweiges nur wünschen konnte. Eine solche Begünstigung der Industrie, besonders aber des Aufbaus von Betrieben mit militärischer Bedeutung und unter Beteiligung des Staates, brachte den Kapitalisten großen Nutzen, jedoch profitierte davon vornehmlich das einheimische Finanzkapital. Auf der einen Seite festigte dieses Kapital durch solche Betriebe seine Beziehungen zum

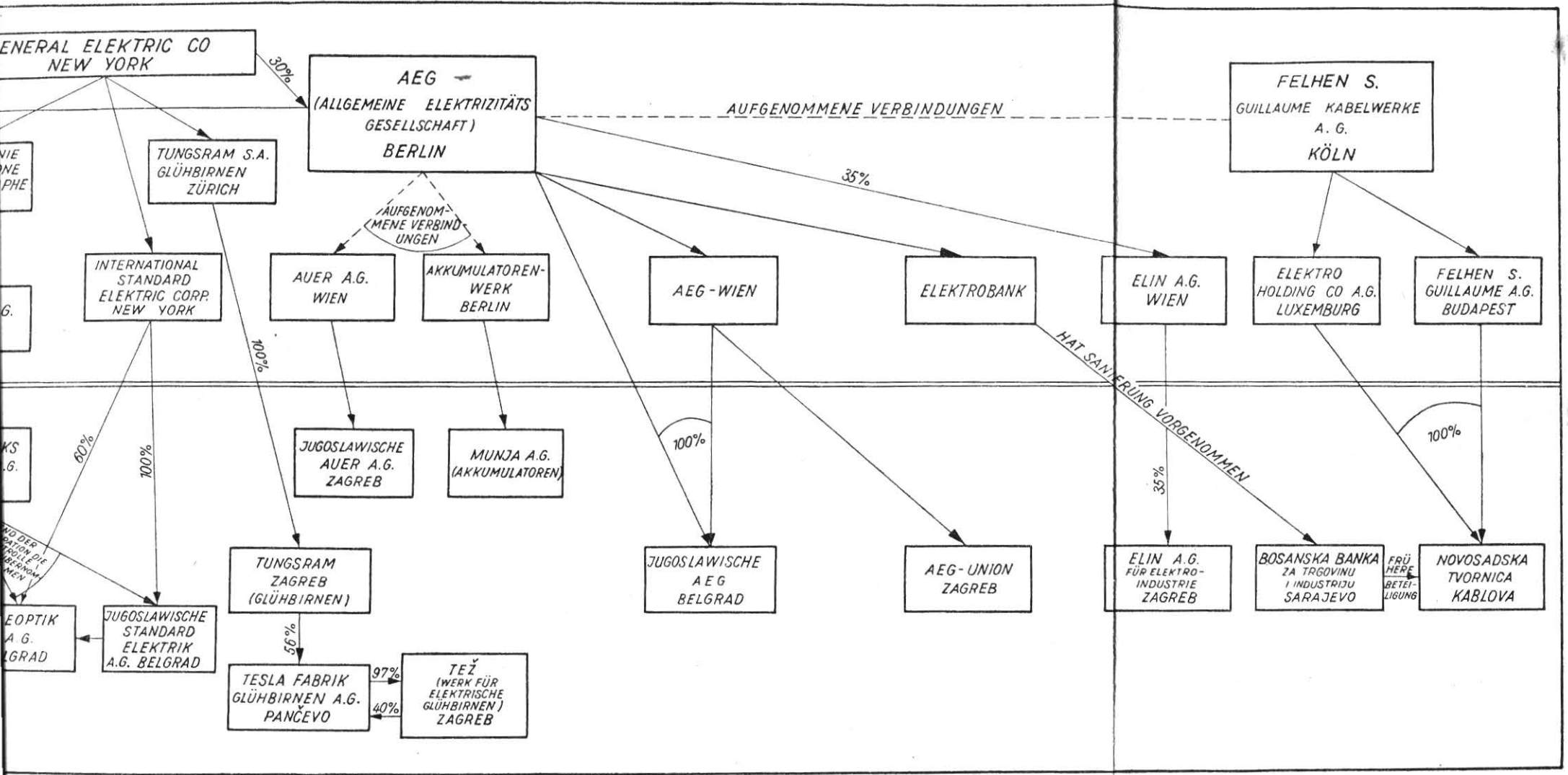
[37] Ebenda, Nr 2, S. 5.



Graphische Darstellung I
Die Verzweigung der Beteiligungen der Živnostenská banka in Jugoslawien



Graphische Darstellung II
Verzweigung der Beteiligungen der AEG in Jugoslawien



Graphische Darstellung II
Verzweigung der Beteiligungen der AEG in Jugoslawien

Staatsapparat noch mehr[38], auf der anderen Seite brachten ihm seine Investitionen einen garantiert hohen Profit, da der Staat die Verpflichtung übernommen hatte, die Produkte zu günstigen Preisen abzunehmen.

In dieser Zeit entstanden zahlreiche neue Betriebe, wie die Jugočelik AD (Jugostahl AG), die Jugostroj AD (Jugomaschinen AG) usw.; und bereits bestehende, wie die Užička fabrika oružja (Užicer Waffenfabrik), die Fabrika aeroplana Zmaj (Flugzeugfabrik Zmaj), die Elektrizitätsgesellschaft und das Kabelwerk, Zagreb, die Mustad AG in Karlovac, die Krainer Industrievereinigung AG usw., wurden erweitert. Unter diesen Bedingungen erreichten die Kapitalanlagen in der Hüttenindustrie, in der metallverarbeitenden Industrie und im Maschinenbau große Ausmaße. Diese Kapitalanlagen reichten bis 1936 zurück, erlangten ihren höchsten Stand jedoch erst 1938 (736,2 Mill. Dinar), als die Jugostahl AG und Gesellschaften zur Errichtung der Bleischmelzöfen in Zvečane und der Zinkschmelzöfen in Šabac gegründet wurden. Die nominelle Höhe der Kapitalanlagen in der metallurgischen Industrie betrug in den Jahren 1936 bis 1940 insgesamt 1223 Mill., d. h. 45,5 % der gesamten neuen Kapitalanlagen in Aktiengesellschaften[39]. (Das realisierte und eingezahlte Kapital belief sich jedoch nur auf 355,9 Mill.) Für die Jahre 1936 bis 1939 betrug der nominelle Zuwachs 927,1 Mill., von denen 644 Mill. staatliche Beteiligungen waren; auf den Anteil des ausländischen Kapitals entfielen 145 Mill., während das einheimische Kapital mit 118,1 Mill. beteiligt war.[40] Unterzieht man diese Angaben einer Analyse, so kommt man zum Schluß, daß das ausländische Kapital in diese Betriebe nur relativ geringe Kapitalien investierte. Wenn man das Hüttenwesen ausklammert, an dem das ausländische Kapital vor allem beteiligt war (Kupferraffinerie in Bor, Bleischmelzöfen in Zvečane, Zinkschmelzöfen in Šabac usw.), die Betriebe mit einer Produktion von strategischen Rohstoffen jedoch einbezieht, für die in der Periode der Rüstungskonjunktur eine starke Nachfrage herrschte, dann kann man feststellen, daß der rasche Aufschwung in der Entwicklung der jugoslawischen metallverarbeitenden Industrie und des Maschinenbaus ohne einen direkten Anteil des Auslandes vor sich gegangen ist. Mit anderen Worten, die Entwicklung der metallverarbeitenden Industrie und des Maschinenbaus in den Jahren vor dem deutschen Überfall stellte eine erneute Spekulation, einen neuen Versuch des einheimischen Kapitals dar, unter Mithilfe des Staatsapparates hohe Profite zu erzielen. Trotz dieser Bevorzugung der metallverarbeitenden Industrie und des Maschinenbaus war es jedoch – von wenigen Ausnahmen abgesehen – nicht gelungen, die ausländischen Industriekonzerne zu bewegen, ihre traditionelle Politik der Behinderung jeder Entwick-

[38] *Izraz*, 1941, Nr 1, S. 36.

[39] Ebenda, S. 38.

[40] *Metalurgija*, Jg. V (1940), Nr 12, S. 450.

lung dieses Industriezweiges in Jugoslawien aufzugeben. Auch neue Vergünstigungen konnten das ausländische Kapital nicht bewegen, bei der Verwirklichung der jugoslawischen Wirtschaftsautarkie mitzuhelfen.

Die Bestimmungen und Statuten, denen zufolge sich an solchen für die nationale Verteidigung wichtigen halbstaatlichen metallverarbeitenden und Maschinenbaubetrieben nur das nationale Kapital beteiligen konnte, sollten nur demagogisch eine scheinbare Unabhängigkeit des halbkolonialen Jugoslawiens demonstrieren. Die Verbote hätten für das ausländische Kapital kein ernsthaftes Hindernis dargestellt, wenn es wirklich die Absicht gehabt hätte, sich in diesem Produktionszweig festzusetzen. Es hätte einerseits genügend Einfluß gehabt, zu verhindern, daß solche Bedingungen überhaupt erst gestellt wurden, und andererseits wäre es ihm stets möglich gewesen, diese Vorschriften mit Hilfe von Filialen und Strohmännern zu umgehen. Das Bestehen solcher Verbote ist nur ein Beweis dafür, daß das ausländische Kapital nicht die Absicht hatte, sich ernsthaft in diesem Wirtschaftszweig zu engagieren.

Nun, da die Verhältnisse in der jugoslawischen metallverarbeitenden Industrie und im Maschinenbau im allgemeinen geschildert worden sind, soll die Aufmerksamkeit auf zwei ihrer Zweige, auf den Schiffsbau und auf die Elektroindustrie, gelenkt werden.

Schiffsbau

Seeschiffsbau. Im ehemaligen Jugoslawien mit seiner 700 km langen Küste (600 km Luftlinie) bestand ein großes nationales Bedürfnis nach einer großzügigen modernen Schiffsbauindustrie. Das Vorhandensein von Schiffswerften wäre nicht nur eine Voraussetzung dafür gewesen, um eine nationale Handels- und Kriegsmarine aufbauen zu können, sondern gleichzeitig auch eine Vorbedingung zur Weiterentwicklung des Seeverkehrs in den jugoslawischen Häfen, da der Verkehr auf der Adria bereits einen beträchtlichen Umfang erreicht hatte. Im Jahre 1938 liefen 101 876 Schiffe die Häfen Jugoslawiens an. Zu dieser Zeit besaß die jugoslawische Handelsmarine 12 980 Schiffe mit insgesamt 442 719 BRT.[41]

In Jugoslawien waren zu diesem Zeitpunkt zwei große Schiffswerften vorhanden, und zwar eine in Kraljevci und eine in Split. Die Aktiengesellschaft jedoch, der diese Werften gehörten, die Adriatische Schiffsbau AG, befand sich in ausländischem Besitz. Ihre Aktien waren im Besitz zweier großer Schiffsbaugesellschaften von internationaler Bedeutung: der englischen Gesellschaft Yarrows & Co. Ltd., Glasgow, und der französischen Gesellschaft S. A. des Ateliers et

[41] Pomorska statistika za 1938 godinu.

Chantiers de la Loire, St. Nazaire. Anfangs besaß jede dieser Gesellschaften eine Schiffswerft an der Adria, und erst später wurden diese „jugoslawischen" Werften zur Adriatischen Schiffsbau AG vereinigt. Die Anteile beider Gesellschaften darf man aber nicht nur aus dem Verhältnis ihrer Aktien errechnen. Die tatsächliche Beteiligung setzt sich aus der Summe der Aktien und der Finanzkredite zusammen, da diese Gesellschaften auch als Kreditgeber für alle Unternehmen, an denen sie beteiligt waren, in Erscheinung traten. Daher ergeben sich folgende faktische Beteiligungen:

Tabelle 19

Ausländische Gesellschaften, die an jugoslawischen Werften beteiligt waren	Bekannter Anteil am Aktienkapital (Gesamtkapital 8 Mill.)	Finanzanleihen mit dem Stichtag 6. April 1941 (in Mill.)	Gesamtanteil (in Mill.)
Chantiers de la Loire	6	23,8	29,8
Yarrows & Co.	1,3	8,3	9,6

Flußschiffsbau. Jugoslawien verfügt über das schiffbare Flußsystem der Donau und einiger ihrer großen Zuflüsse; es besaß daher einen gut entwickelten Binnenschiffsverkehr. Gegen Ende des Jahres 1938 erreichten die Wasserwege (die Binnenseeschiffahrt ausgenommen) eine Länge von 2103 km. Die jugoslawische Flußschiffsflotte bestand im Jahre 1937 aus 2171 Wasserfahrzeugen mit 65 304 PS.[42] Obwohl also eine entwickelte Flußschiffahrt existierte, gab es in Jugoslawien nur zwei Werften, die zudem noch eine geringe Kapazität hatten und in der Hauptsache Reparaturarbeiten ausführten. Eine von ihnen, die Sartid in Smederevo, gehörte dem ausländischen Kapital[43], während sich die andere, die Werft der Schiffsgesellschaft von Belgrad-Čukarica, zu 95 % in staatlichem Besitz befand.

Im Jahre 1940 gründeten die tschechoslowakischen Škoda-Werke, die zu dieser Zeit von den Hermann-Göring-Werken kontrolliert wurden, die Donauschiffsbau AG, die eine große und moderne Werft an der Donau aufbauen sollte. In diesem Unternehmen mit einem Aktienkapital von 25 Mill. Dinar besaßen die Škoda-Werke die absolute Mehrheit, nämlich 13,3 Mill.

Der vom Staat mit der Donauschiffsbau AG abgeschlossene Vertrag ist ein typisches Beispiel für jene räuberischen Abmachungen, die das internationale Finanzkapital mit den korrumpierten Regierungen halbkolonialer Länder trifft. Dieser Vertrag vom 12. Februar 1941 wie auch die vorangegangene Verordnung

[42] Statistika plovidbe na rekama i kanalima Kraljevine Jugoslavije za 1938 godinu.

[43] Siehe S. 53.

über die Vergünstigungen für die Donauschiffsbau AG vom 16. September 1940 wurden von der Regierung Cvetković-Maček unterschrieben.
Dem Vertragstext zufolge verpachtete der Staat an die Donauschiffsbau AG elf ha Land als Bauplatz, räumte er ihr ein zwanzigjähriges Monopol für den Bau von Flußschiffen ein (womit die Bautätigkeit der bereits bestehenden Werften eingeschränkt wurde) und befreite sie für die Dauer von 25 Jahren von der Entrichtung öffentlicher Abgaben und von der Zahlung von Zöllen für eingeführte Materialien. Außerdem übernahm der Staat die Verpflichtung, den Bauplatz zu planieren und aufzuschütten, eine elektrische Leitung und eine Wasserleitung zu legen, eine feste Straße und eine Eisenbahnstrecke zu bauen und die Schiffbarkeit der Einfahrt in den Winterhafen aufrechtzuerhalten (mit anderen Worten, der Staat mußte die Werft aufbauen). Weiterhin verpflichtete er sich, Lieferungen abzunehmen, die im Preis um 10 % höher lagen als die Preise importierter Schiffe anderer ausländischer Firmen unter Anrechnung des Zolles und der Transportkosten, und für diese Importschiffe einen Zoll von 10 % zu erheben.
Die Gesellschaft ging ihrerseits die Verpflichtung ein, eine jährliche Miete von 10 000 Dinar zu zahlen und nach 50 Jahren die Bauobjekte dem Staat zu übereignen; alle „installierten Maschinen", die dazugehörigen Kabel und „alle zu bewegenden Gegenstände und das Inventar" sollten aber weiterhin in ihrem Besitz verbleiben. Nach 50 Jahren also hätte der Staat nicht die Werft mit den Maschinen und den anderen Einrichtungen bekommen, sondern er hätte nur das Land zurückerhalten, das er selbst den Bedürfnissen der Werft angepaßt hatte, und außerdem wären ihm als „Gewinn" einzig und allein leere alte Scheunen und Baracken zugefallen, die in der Hauptsache die Gebäude einer Schiffswerft darstellen.
In diesem Fall handelte es sich nicht um den tatsächlichen Aufbau einer nationalen Industrie, für den diese riesigen Vergünstigungen gewährt wurden, während sich die Donauschiffsbau AG nur verpflichtete, das Werftbecken auszubauen und die Maschinen zu montieren, wobei noch das ganze Material und die Maschinen zollfrei aus dem Ausland eingeführt werden sollten. Eine Notwendigkeit zu solch großen Vergünstigungen hatte nicht bestanden. Die Arbeiten, die der neuen Werft zufallen sollten, hätten auch von den bereits bestehenden Betrieben ausgeführt werden können, und zwar nicht nur von der Werft in Belgrad-Čukarica und der Sartid, sondern auch von den kleinen privaten Werkstätten in Apatin und Mitrovica.
Das ausländische Kapital, dem der Staat riesige Gewinne garantierte, besonders durch die Gewährleistung eines Extraprofites von 20 % (10 % durch den Zoll und 10 % durch Vorzugspreise für die Lieferungen), hatte sich zu einer Leistung verpflichtet, die Jugoslawien aus eigener Kraft, mit eigenen Mitteln, eigenem

Material und eigenen Spezialisten hätte vollbringen können. Die Maschinen, Kessel und Motoren hätte man auch weiterhin importieren müssen. Zu alledem streckte der jugoslawische Staat dem neuen Unternehmen auch noch einen Teil der Finanzmittel vor, denn die Staatliche Hypothekenbank war am Aktienkapital beteiligt.

Dieser von Albert Göring, dem Bruder Hermann Görings und damaligen Generaldirektor der Škoda-Werke für den Balkan, abgeschlossene räuberische Vertrag gefährdete die Existenz der bereits bestehenden Betriebe. Sein Inkrafttreten hätte ganze Industriezweige, die eben erst im Entstehen begriffen waren, geschädigt und an den Rand des Abgrundes gebracht. Die jugoslawischen metallurgischen Betriebe, die Metallplatten für Schiffsrümpfe produzierten, wären ebenso wie die schon bestehenden Schiffswerften in einen Konkurrenzkampf mit der Donauschiffsbau AG geraten, da diese das gesamte für ihre Produktion notwendige Material zollfrei eingeführt hatte. Dem Charakter nach erinnert der Abschluß dieses räuberischen Vertrages an die berühmte Bontoux-Affäre, die in den letzten Jahrzehnten des 19 Jh. die öffentliche Meinung Serbiens stark erregt hatte.

Elektroindustrie

Für die Entwicklung der Elektroindustrie bestanden in Jugoslawien gute natürliche Bedingungen. Das Land war an Energiequellen besonders reich, und zwar sowohl an Wasserfällen, die sich gut zur Errichtung von Wasserkraftwerken eigneten, als auch an Kohle minderer Qualität, die man in Wärmekraftwerken hätte verwenden können. Die bisherige Rückständigkeit der Kommunalbetriebe, d. h. das Fehlen von Gaswerken und der relative Mangel an Koks drängte die jugoslawische Wirtschaft dahin, sich auf die Elektrifizierung zu orientieren. Außerdem wäre durch den großen Kupferreichtum des Landes der Grundrohstoff für die Elektroindustrie gegeben gewesen. Unter den Bedingungen des Imperialismus konnten alle diese Momente jedoch nicht zur Wirkung kommen. Trotz der aufgezählten günstigen Voraussetzungen für eine eigene Produktion deckte Jugoslawien in der Vorkriegszeit aber beinahe seinen gesamten Bedarf an Elektroerzeugnissen durch Importe. Der jugoslawische Markt wurde über die Verkaufseinrichtungen der großen internationalen Konzerne, wie der AEG und der Siemens AG (Deutschland), der Erikson-Gesellschaft (Schweden) und der Standard Electric (USA), versorgt. Den Bedarf an Rundfunkgeräten deckten hauptsächlich die deutschen Telefunken-Werke und das holländische Philipps-Werk. Einige einfache Massenbedarfsartikel, wie z. B. Glühbirnen (drei Fabriken), Elektroden und Batterien (vier Fabriken) und Kabel (zwei Fabriken), wurden im Lande selbst produziert, was jedoch eine Ausnahme bildete.

Neben diesen Fabriken bestanden noch einige Montage- und Reparaturwerkstätten der ausländischen Importfirmen, die mit der Produktion einfacher Artikel begonnen hatten und daher als Fabriken bezeichnet wurden. Diese Fabriken waren aber derart primitiv und in ihren Halbfabrikaten in einem solchen Maße von ihren Hauptbetrieben abhängig, daß sie notwendigerweise auch weiterhin den Charakter eines Handwerksbetriebes trugen. Die einzigen größeren Unternehmen dieser Art waren zwei Werke der jugoslawischen Siemens AG.

Diese Situation der jugoslawischen Elektroindustrie war durch die hohe Stufe der Konzentration bedingt, die die Elektroindustrie im Weltmaßstab erreicht hatte. Die zwei größten Monopolgruppen in der Elektroindustrie, die General Electric Company und die AEG, hatten bereits 1907 die Welt unter sich aufgeteilt. Damals war der Balkan der Interessensphäre der AEG zugeteilt worden.[44] Wenn man die Verhältnisse im ehemaligen Jugoslawien untersucht, kommt man zu der Feststellung, daß der gesamte jugoslawische Markt für Elektroerzeugnisse, und zwar sowohl die Produktions- als auch die Einfuhrbetriebe, beinahe völlig von der AEG kontrolliert wurde. Erst in letzter Zeit kam es zu einigen Veränderungen, als die General Electric Company begann, mehr in Erscheinung zu treten.

Die General Electric Company war zunächst indirekt über die AEG, von deren Aktien sie 30 % besaß, am jugoslawischen Geschäft beteiligt gewesen sowie über die International Standard Electric Corporation, New York, die eine Handelsfiliale, die Jugoslovenski Standard Electric, Belgrad, in Jugoslawien hatte. Daneben besaß die General Electric Company 60 % der Aktien der Teleoptik AG, Belgrad.

Während der deutschen Besetzung Jugoslawiens kontrollierte die Firma Lorenz Mix & Genest AG, Belgrad – eine Filiale der Lorenz AG, Berlin –, die Teleoptik AG und die Jugoslovenski Standard Electric.

Von Interesse sind auch die Besitzverhältnisse in der jugoslawischen Glühlampenindustrie, die in ihrer Mehrheit von der Firma Tungsram, einer der beiden großen internationalen Monopolgruppen in der Glühlampenherstellung (Tungsram und Osram), beherrscht wurde. Die jugoslawische Tungsram-Vertretung, die Tungsram DG, Zagreb, deren Zentrale sich in der Schweiz befand (Tungsram S. A., Zürich), besaß 56 % der Aktien des Glühlampenwerkes Tesla in Pančevo. Ein anderer Teil der Aktien, 40 %, gehörte dem Werk für elektrische Glühlampen in Zagreb (TEŽ). Die Aktien dieser Fabrik waren wiederum zu 96 % im Besitz des Glühlampenwerkes Tesla. Das Tesla-Werk trat somit als Besitzer seines Besitzers auf. Auf diese Weise besaß der Tungsram-Konzern Aktien

[44] *W. I. Lenin*, Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus, in: Ausgewählte Werke in drei Bänden, Bd 1, Berlin 1961, S. 822.

des TEŽ und des Tesla-Werkes; ihm gehörten nominell 50 % des Aktienkapitals des Tesla-Werkes. Bei einem so kombinierten Besitz konnte der Konzern zwei andere Betriebe kontrollieren, obwohl er jeweils nur über 5 % ihrer Aktien verfügte. Der Anteil von Tungsram an der jugoslawischen Glühlampenproduktion betrug 66 %.
Die graphische Darstellung II vermittelt ein Gesamtbild der Interessen der AEG in Jugoslawien.

VII. TEXTILINDUSTRIE

Die Textilindustrie war im alten Jugoslawien jener Zweig der verarbeitenden Industrie, der in seiner Entwicklung am weitesten vorangeschritten war. Im Jahre 1940 waren in diesem Zweig 75 046 Arbeitsplätze vorhanden. Die Textilindustrie ist zum größten Teil in der Periode zwischen den zwei Weltkriegen aufgebaut worden: in der Zeit von 1919 bis 1938 entstanden 367 Betriebe, das waren 76,14 % aller Textilbetriebe Jugoslawiens. In dieser Periode wurden in die neugegründeten Textilbetriebe 918 Mill. investiert; diese Summe kommt zwei Dritteln des Gesamtkapitals dieses Industriezweiges nahe.[45]

Einer der Hauptgründe für diesen steilen Aufschwung der Textilindustrie waren die in diesem Wirtschaftszweig ausnehmend hohen Gewinne, die hauptsächlich durch die hohen Schutzzölle hervorgerufen wurden. Mit der Gründung des jugoslawischen Staates im Jahre 1918 war eine beträchtliche Disproportion zwischen der inneren Textilproduktion und dem Verbrauch eingetreten. Im ehemaligen Österreich-Ungarn war die Textilindustrie zum größten Teil in den nichtjugoslawischen Gebieten konzentriert gewesen. Aus diesem Grunde erreichten die Textilimporte in den ersten Jahren des neugegründeten jugoslawischen Königreiches einen unverhältnismäßig hohen Prozentsatz am Gesamtimport des Landes. Wertmäßig machten die Textilimporte im Jahre 1920 49,55 % der jugoslawischen Gesamteinfuhr aus. In dieser Situation sicherte die Einführung hoher Schutzzölle der Textilindustrie hohe Gewinne für Erzeugnisse, die für den inneren Markt bestimmt waren. Diese Gewinnaussichten führten nicht nur zu einer schnellen Entwicklung der nationalen Industrie wie z. B. in Serbien, wo bereits Anfänge einer Textilindustrie bestanden hatten, sondern sie waren auch gleichzeitig Anziehungspunkt für das ausländische Kapital.

Unter dem Schutz der Zollschranken entstand die jugoslawische Textilindustrie mit zum Teil eingeführten und im Ausland überholten Maschinen. Die Devisenbeschränkungen, die sich später häuften und die Einfuhr von Textilien und die Ausfuhr der Gewinne erschwerten, haben auch das Ihre dazu beigetragen, daß sich die Textilindustrie weiterentwickelte.

Unter den angeführten Bedingungen hatte das Ausland in diesen Industriezweig eine halbe Milliarde Dinar investiert. Von den 491 bestehenden Betrieben beteiligte sich das ausländische Kapital zwar nur an 88, doch waren dies hauptsächlich die größten Fabriken, so daß der ausländische Anteil doch ein Drittel des

[45] Die allgemeinen Angaben wurden auf Grund der Statistika industrije . . . errechnet.

Gesamtkapitals in diesem Industriezweig erreichte.[46] Viele Fabriken wurden dabei von den österreichischen und tschechischen Textilkonzernen aufgebaut, die sich den jugoslawischen Markt erhalten wollten.

Die Zusammensetzung der ausländischen Kapitalanlagen zeigt, daß neben dem Monopolkapital auch das nicht monopolistische Kapital hier Beteiligungen erworben hatte. Infolge des relativ kleinen Umfanges und der Verschiedenartigkeit der Textilbetriebe legten viele ausländische Kapitalisten ihr Vermögen auch in Einzelbetrieben an, in der Hauptsache in der Herstellung von Trikotagen, Strickwaren und Konfektionskleidung, sowie in der Seidenindustrie.

Das Finanzkapital beteiligte sich an den größten jugoslawischen Textilfabriken. Durch Investitionen in den Spinnereien konnte es auch in den rein einheimischen Betrieben die Herrschaft an sich reißen.

Eine Übersicht über die Aktienbeteiligung des ausländischen Kapitals wird in Tabelle 20 gegeben.

In der Textilindustrie nahm das deutsche Kapital (zusammen mit dem österreichischen) mit einem Aktienanteil von 113,4 Mill. eine beachtliche Position ein. Ein Drittel (33,5 %) aller ausländischen Beteiligungen entfiel auf das deutsche Kapital, das an der höchsten Zahl der mit ausländischen Geldern arbeitenden Fabriken (20 von 88) beteiligt war und damit einen beachtlichen Platz in der jugoslawischen Textilindustrie einnahm. Sein Anteil war annähernd so groß wie die Anteile der drei anderen größten ausländischen Beteiligungen, und zwar der schweizerischen, englischen und amerikanischen zusammen: sie hatten in zehn Betrieben insgesamt 128,5 Mill. als Aktienkapital angelegt.

Dem deutschen Kapital folgten die vier ziemlich gleichstarken ausländischen Kapitalanteile: der schweizerische, englische, amerikanische und tschechoslowakische, deren Aktienbeteiligungen sich zwischen 30 und 50 Mill. Dinar bewegten.

Ihre stärkste Position hatten die Deutschen in den Jugoslovenske tekstilne tvornice Mautner (Jugoslawische Mautner-Textilfabriken) mit 20 Mill. Über größere Beteiligungen (jede von ca. 10 Mill.) verfügten sie bei der Tvornica tkanina Sisak DD (Sisaker Textilwarenfabrik D. G.), ferner bei der Toma AD tvornica svile (Toma AG Seidenfabrik), der Roteks in Maribor, der Juta i konoplja AD (Jute- und Hanf AG) mit ihrer Fabrik in Stara Palanka und bei der Industrija platnenih izdelkov DD (Leinenwaren-Industrie DG) in Jarše. Eine deutsche Beteiligung bestand auch an der Bombažna predilnica i tkalnica Glancman i Glenzer (Baumwoll-Spinnerei und Weberei Glancman und Glenzer) in Tržić.

[46] Man kann feststellen, daß der Anteil des ausländischen Kapitals 468 Mill. Dinar bei einem Gesamtkapital von 1504 Mill. Dinar betrug. Infolge unvollständiger Unterlagen und infolge Vorhandenseins von Kapital unbekannter Herkunft muß jedoch dieser Betrag um mindestens zehn Prozent erhöht werden.

Tabelle 20

Das ausländische Kapital in der Textilindustrie

Nr	1	2	3	4	5	6
Herkunft des Kapitals	Beteiligt an (Zahl der Betriebe)	Größer als das einheimische in (Zahl der Betriebe)	Höhe des Aktienanteils (in Mill. Dinar)	Aufgebotenes einheimisches Aktienkapital (in Mill. Dinar)	Nimmt Einfluß auf das gesamte Grundkapital (in Mill. Dinar)	Anteil am gesamten Auslandskapital in diesem Wirtschaftszweig in Prozenten
1 Schweiz	7	6	53,1	10,7	143,3	15,7
2 Frankreich	3	1	6,5	3,0	13,5	1,9
3 Schweden	—	—	—	—	—	—
4 Tschechoslowakei	6	5	31,8	0,6	40,0	9,4
5 Deutschland-Österreich	20	15	113,4	13,6	168,6	33,5
6 England	4	3	36,6	6,1	90,0	10,7
7 Ungarn	5	1	2,3	5,3	12,0	0,7
8 Belgien	—	—	—	—	—	—
9 Holland	—	—	—	—	—	—
10 USA	4	2	39,1	10,7	123,3	11,5
11 Italien	9	5	17,1	10,2	79,5	5,0
12 Verschiedene	9	—	39,0*	—	—	11,5
13 Gesamtes Auslandskapital	52	34	338,6	34,6	415,5**	100 %

* Davon Rumänien: 0,8; Polen: 11,2; Luxemburg: 2,7; Argentinien: 19,8.
** Unbekannter Herkunft: 42,3.

An zweiter Stelle lag das Schweizer Kapital. Seine Hauptposition war der Anteil an der Duga Resaer Fabrik (21 Mill.). Größere Kapitalien waren in der Prva jugoslovenska tkaonica svilene robe DD (Erste Jugoslawische Weberei für Seidenwaren DG) die Osijek angelegt; im Glancman- und im Tivar-Werk waren ebenfalls stärkere Beteiligungen festzustellen.

Das USA-Kapital hatte seine stärksten Anteile mit 23 Mill. an der Domaća tvornica predenja i tkanja pamuka (Einheimische Baumwoll-Spinnerei und Weberei), Duga Resa und mit 16 Mill. am Tivar-Werk zu verzeichnen.

Auf dem vierten Platz folgte das englische Kapital, das sich hauptsächlich an der Jugočeška beteiligte; 50 % des Aktienkapitals dieser Fabrik hielten die Engländer in ihrer Hand (Gesamtaktienkapital 40 Mill.).

Die Besitzverhältnisse des übrigen Teiles der Aktien waren nicht zu ermitteln. Interessant ist der Fall der Beogradska tekstilna industrija AD (Belgrader Textilindustrie AG), deren Aktienkapital sich in „einheimischem Besitz" befand und

in der Hauptsache zur Jugočeška gehörte, die sich wiederum infolge eines Finanzkredites von 72 Mill. vollständig in den Händen der Engländer befand.
Charakteristisch für das tschechische Kapital ist seine Beteiligung an der Textilindustrie auf dem Umweg über die in seinem Besitz befindliche Jugoslawische Bank. Über diese Bank beteiligten sich die Tschechen an zwei Textilbetrieben mit einem Aktienanteil von je 8,5 Mill. Dinar.[47] Neben diesen indirekten Beteiligungen bestand noch ein direkter Anteil von 20 Mill. an der Predilnica i tkalnica (Spinnerei und Weberei), Maribor, vormals Doktor & Co. Von den übrigen Beteiligungen verdient noch der Anteil an der Prva hrvatska tvornica šešira Jugobrun (Erste Kroatische Hutfabrik Jugobrun) erwähnt zu werden.
Die größte italienische Beteiligung bestand in dem Besitz von mehr als 50 % des Grundkapitals der Vukojčić-Fabrik in Zemun.
Das argentinische Kapital hatte 20 Mill. in der Predionica i tkaonica, Beograd (Spinnerei und Weberei, Belgrad) investiert.
Das polnische Kapital besaß die Zagorska tvornica vunenih tkanina DD (Zagorjer Wollwarenfabrik DG), Zagreb; außerdem beteiligte es sich an fünf weiteren Betrieben, von denen jedoch nur der Betrieb Ivančica eine größere Kapazität hatte.
Da das ausländische Kapital an einer Vielzahl vereinzelter Textilfirmen und Kommanditgesellschaften beteiligt war, soll diese Art von Kapitalanlagen in Tabelle 21 gesondert dargestellt werden.

Tabelle 21

Der Anteil des ausländischen Kapitals an Betrieben ohne Aktienkapital und an allen übrigen Betrieben der Textilindustrie

Nr	Herkunft des Kapitals	Anteil an Betrieben ohne Aktienkapital		Gesamtanteil an Betrieben mit Aktienkapital und an Betrieben ohne Aktienkapital	
		Zahl	Betrag	Zahl	Betrag
		1	2	3	4
1	Schweiz	4	42 821 442	11	95 966 848
2	Frankreich	—	—	3	6 460 500
3	Tschechoslowakei	13	34 890 152	19	66 669 652
4	Deutschland-Österreich	15	44 242 455	35	157 620 134
5	England	—	—	4	36 305 685
6	Ungarn	—	—	5	2 329 900
7	USA	1	3 413 037	5	42 492 008
8	Italien	2	27 000	11	17 109 078
9	Verschiedene	1	4 459 659	10	43 505 130
10	Gesamtes ausländisches Kapital	36	129 853 745	88	468 458 935

[47] *V. Rozenberg i J. Kostić,* Ko finansira jugoslovensku privredu, Belgrad 1940, S. 48.

Unter den vielen kleineren deutschen und tschechischen Beteiligungen sind einige größere Anlagen hervorzuheben, die nachfolgend angeführt werden:
Ein tschechischer Anteil bestand an der Firma Eiffer, Ljubljana, in einer Höhe von 15 Mill. und an der Firma Josif Vlah in Karlovac mit 10 Mill.
Das deutsche Kapital war vor allem an der Celjer Textilfirma Bergmann mit 7 Mill., an der Firma Ehrlich in Maribor mit 6 Mill. und an der Deckenfabrik Th. Müller mit 5 Mill. beteiligt. Interessant ist der Fall der Firma Huter & Co., Maribor. Diese eingetragene Handelsgesellschaft, die eine der größten jugoslawischen Spinnereien besaß, hatte ein Grundkapital von 300 000 Dinar, an dem der Österreicher Poch zu 50 % beteiligt war. Beide Compagnons, der Jugoslawe und der Österreicher, steckten jedoch in Form von Anleihen riesige Geldsummen in das Unternehmen (Poch z. B. 31 Mill.) Diese ganze Manipulation verfolgte wahrscheinlich das Ziel, Steuerzahlungen zu umgehen.
Das Schweizer Kapital war an der Mariborer Textilindustrie mit 17 Mill., an der Strumpffabrik Polzel mit 18 Mill. und an der Seidenfabrik Bachman in Novi Vrbas mit 6 Mill. beteiligt.
Das englische Kapital trat in der jugoslawischen Textilindustrie nur indirekt über Firmen anderer Länder, besonders über Schweizer Unternehmen, in Erscheinung. Solche indirekten Beteiligungen ermöglichten es den in englischem Besitz befindlichen Betrieben, in der Kriegszeit mit den faschistischen Okkupanten, d. h. mit dem deutschen Feind, zusammenzuarbeiten und die Kriegskonjunktur zu Bereicherungen auszunutzen. So gehörte z. B. die jugoslawische Zwirnfabrik Metz AG, Zagreb, nominell der Schweizer Firma Seige AG, Glarus. Der tatsächliche Besitzer jedoch war das englische Kapital, da die Firma J. P. Coats Ltd. aus Glasgow 86,5 % des Aktienkapitals der Seige AG besaß. Diese während des Krieges von der Schweiz aus geleitete Firma hat während der gesamten Okkupationszeit aktiv mit der faschistischen deutschen Besatzungsmacht zusammengearbeitet. Wegen dieser Kollaboration wurde ihr Besitz im neuen Jugoslawien durch Gerichtsbeschluß konfisziert.
Die Rolle des ausländischen Kapitals in der jugoslawischen Textilindustrie war viel größer, als dies durch seine Anteile zum Ausdruck kommt, da die Ausländer die Schlüsselpositionen besetzt hielten und die wichtigsten Betriebe in ihrem Besitz hatten, von denen viele andere Unternehmen abhängig waren. Um dies zu illustrieren, sollen hier die Verhältnisse in der jugoslawischen Baumwollindustrie geschildert werden. Beinahe der gesamte Bedarf an Baumwolle mußte importiert werden, da die eigene Produktion im Zeitraum von 1936 bis 1940 nur 2,25 % des Gesamtverbrauches an Baumwolle und Baumwollerzeugnissen und 5,6 % des Verbrauches an industriellen Bedarfsartikeln überhaupt betrug. Die Abhängigkeit der jugoslawischen Fabriken bestand jedoch nicht nur in der Rohstoffversorgung. In Jugoslawien bestand auch eine Disproportion zwischen Spin-

nereien und Webereien. Da die Kapazität der Spinnereien viel kleiner war als die der Webereien, deren Verbrauch an Garnen von der einheimischen Industrie nicht gedeckt werden konnte, mußte Jugoslawien im Jahre 1938 mehr als 13 000 t Spinnereiprodukte einführen; das waren 44,43 % des Bedarfs an diesen Halbfabrikaten.[48] Die meisten Textilhalbfabrikate wurden aus England, der Tschechoslowakei, Österreich und Italien eingeführt. Aus diesem Grunde waren viele einheimische Betriebe, die Baumwollhalbfabrikate verarbeiteten, von den großen Monopolgruppen des Auslandes abhängig.

Die Spinnereien, die auf dem Territorium des ehemaligen Jugoslawiens bestanden haben, waren ebenfalls Eigentum des ausländischen Kapitals. Von der Gesamterzeugung an Textilhalbfabrikaten im Jahre 1939, die 17 473 t betrug, entfielen auf sie 92,48 %.

Wenn wir die Einfuhr mit der Produktion des ausländischen Sektors in der jugoslawischen Textilindustrie addieren, kommen wir zu dem Ergebnis, daß 95,81 % des Bedarfs an Baumwollhalbfabrikaten aus ausländischen Händen kamen. In einer solchen Situation – sowohl in der Produktion als auch auf dem Markt der Halbfabrikate – gerieten beinahe alle in Kroatien und Slowenien konzentrierten Baumwolle verarbeitenden Betriebe in die Abhängigkeit und unter die Kontrolle der ausländischen Textilkonzerne.

[48] Verglichen mit der jugoslawischen Produktion im Jahre 1939. Für die Periode von 1936 bis 1939 führte Jugoslawien 57 356 t Baumwollgarn im Werte von 1,474 Md. Dinar ein.

In Jugoslawien, das zahlreiche mineralische und landwirtschaftliche Rohstoffe für eine chemische Industrie besaß, waren alle Voraussetzungen vorhanden, um in diesem Wirtschaftszweig eine eigene leistungsstarke Industrie aufzubauen. Diese Möglichkeiten wurden indessen nicht gleichmäßig genutzt.

Im ehemaligen Jugoslawien hat man die Disproportion in der Produktion der verschiedenen Arten von Chemieerzeugnissen empfindlich zu spüren bekommen. Jene Zweige der chemischen Industrie, die für das Ausland wichtig waren, waren relativ gut entwickelt, wie z. B. die elektrochemische Industrie, für die im Lande alle Voraussetzungen, sowohl die notwendigen Rohstoffe als auch die billige Elektroenergie, vorhanden waren. Um ein Bild von der Entwicklungsstufe der elektrochemischen Industrie zu vermitteln, soll hier erwähnt werden, daß der Gesamtverbrauch Jugoslawiens an Elektroenergie 631 Mill. kWh betrug.[49] Der durchschnittliche Bedarf der elektrochemischen Produktion betrug 316 Mill. kWh. In der damaligen Drau-Banschaft verbrauchte die elektrochemische Industrie beinahe die Hälfte der erzeugten Elektroenergie, und in der Vrbas-Banschaft beanspruchte sie sogar 93 %. Die Erzeugnisse der elektrochemischen Industrie wurden zu 75 bis 77 % exportiert.[50] Genauso verhielt es sich mit der Verarbeitung der Holzdestillate, auf die wir im Kapitel über die holzverarbeitende Industrie noch zurückkommen werden.

Jugoslawien produzierte eine Reihe chemischer Grundprodukte. Die wichtigsten Produkte waren im Jahre 1939 (in t): Schwefelsäure 20 814, Calcium Zyanamid 52 206, Kaustische Soda 13 190, Ammoniak-Soda 24 514.

Die Ausfuhr dieser Chemieprodukte nahm in der jugoslawischen Handelsbilanz einen bedeutenden Platz ein. Es wurden ausgeführt:

Tabelle 22

Artikel	Ausfuhr in t (1938)	Jahr der Höchstausfuhr	Höchstausfuhr in t
Calcium Zyanamid	38 947	1939	43 741
Calcium Karbid	18 958	1938	18 958
Soda	9 070	1928	27 179

[49] *Časopis Saveza električnih preduzeća,* Dezember 1936.

[50] Die Angaben über die Elektroenergie wurden auf Grund der Zahlen errechnet, die im Aufsatz von *P. Štajmer,* Krupna elektro-hemiska industrija u Jugoslaviji, in: *Industriski pregled,* Jg. IV, Nr 6 u. 7, zu finden sind.

Zur gleichen Zeit, da Jugoslawien das Ausland reichlich mit einigen Chemieprodukten versorgte, fehlte im Lande selbst eine Produktion von Farben, Plastikmassen, Medikamenten, Photomaterialien, synthetischen Fasern usw. entweder völlig, oder sie war nur schwach entwickelt. Viele Produkte, die in Jugoslawien hätten hergestellt werden können, wie Salpeter- und Salzsäure und ihre Salze, wurden eingeführt. Die Bedeutung der Salpetersäure und ihrer Herstellung soll hier besonders hervorgehoben werden, da die Gewinnung dieser Chemikalie eine der Grundlagen für die Rüstungsindustrie bildet und die Ausgangsbasis für ein Verfahren zur Produktion von Stickstoffdüngemitteln ist. Dieser Zweig der chemischen Industrie fehlte jedoch in Jugoslawien; im Jahre 1938 importierte es dafür 409 t Salpetersäure sowie 2739,8 t Nitrate und Ammoniakverbindungen (ohne Chilesalpeter), obwohl Stickstoff aus Kohle minderer Qualität oder mit Hilfe von Elektrizität aus der Luft hätte gewonnen werden können. Doch die jugoslawischen Reichtümer, sowohl das Lignit als auch die Elektroenergie, blieben ungenutzt. Der deutsche Trust IG Farbenindustrie, der einen großen Teil der europäischen Chemie-Industrie kontrollierte, baute entsprechend einer mit dem deutschen Generalstab getroffenen Abmachung die Industrie zur Gewinnung von synthetischen Nitraten in der Hauptsache auf deutschem Territorium auf.

Bei anderen Erzeugnissen war die Situation noch schlimmer, denn Jugoslawien führte Erzeugnisse ein, die aus seinen eigenen Rohstoffen hergestellt worden waren. Es exportierte beispielsweise in großen Mengen Chromerze und importierte dann Chromsalze und Chromfarben, die bei der Verarbeitung dieser Erze gewonnen und in der Lederindustrie verwendet werden. Im Jahre 1938 hat Jugoslawien über 462 t Chromsalze eingeführt.

Jugoslawien mangelte es zuweilen an den einfachsten chemischen Erzeugnissen, für deren Produktion alle Rohstoffe vorhanden waren. Im Jahre 1939 wurden beispielsweise 19 t Zahnpasta, 30 t Knochenkohle, 610 t Terpentinöl usw. eingeführt. Diese Abhängigkeit des damaligen Jugoslawiens darf nicht ausschließlich auf das Fehlen einer industriellen Produktion zurückgeführt werden, die aus Mangel an Rohstoffen und aus anderen Gründen nicht existiert habe. Die angeführten Beispiele zeigen, daß das Nichtvorhandensein bestimmter Produktionszweige eine Folge der ungleichmäßigen Entwicklung der jugoslawischen Industrieproduktion war, die nicht nur durch die Beteiligung des ausländischen Kapitals an der jugoslawischen Industrie bedingt war, sondern auch dadurch, daß die auf diese Art und Weise aufgebaute jugoslawische Industrie hauptsächlich auf die Deckung des ausländischen Bedarfs orientiert war. Der Grund für diese Anarchie darf auch nicht allein in den systematischen Bestrebungen des ausländischen Kapitals, die materielle Abhängigkeit Jugoslawiens aufrechtzuerhalten, gesucht werden. Diese Anarchie ist gleichzeitig auch eine Folge der kapi-

talistischen Profitjagd, von der allein die wirtschaftliche Entwicklung bestimmt wird.

Der Anteil des ausländischen Kapitals an der chemischen Industrie wird in der Tabelle 23 wiedergegeben.

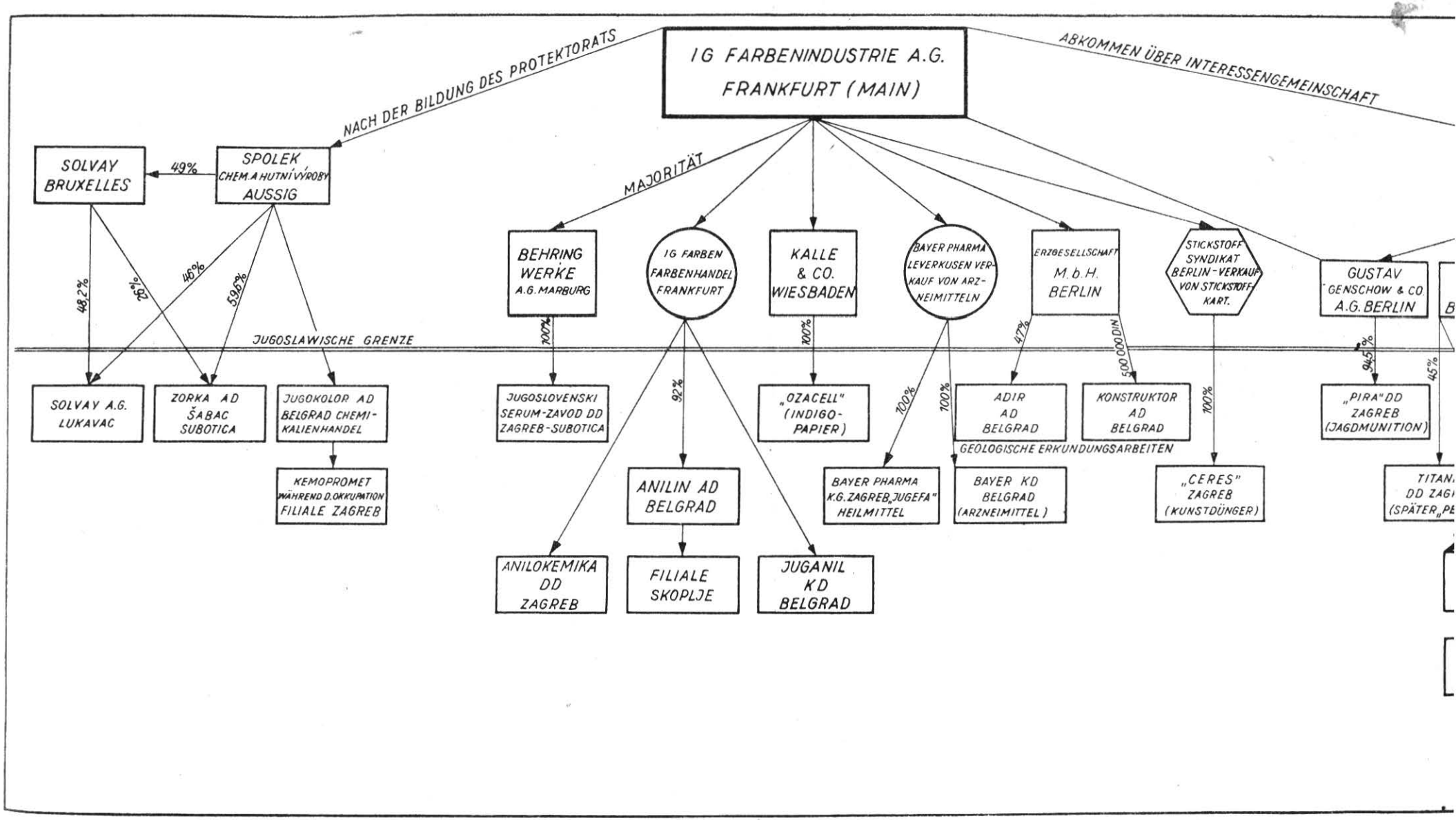
Tabelle 23

Das ausländische Kapital in der chemischen Industrie

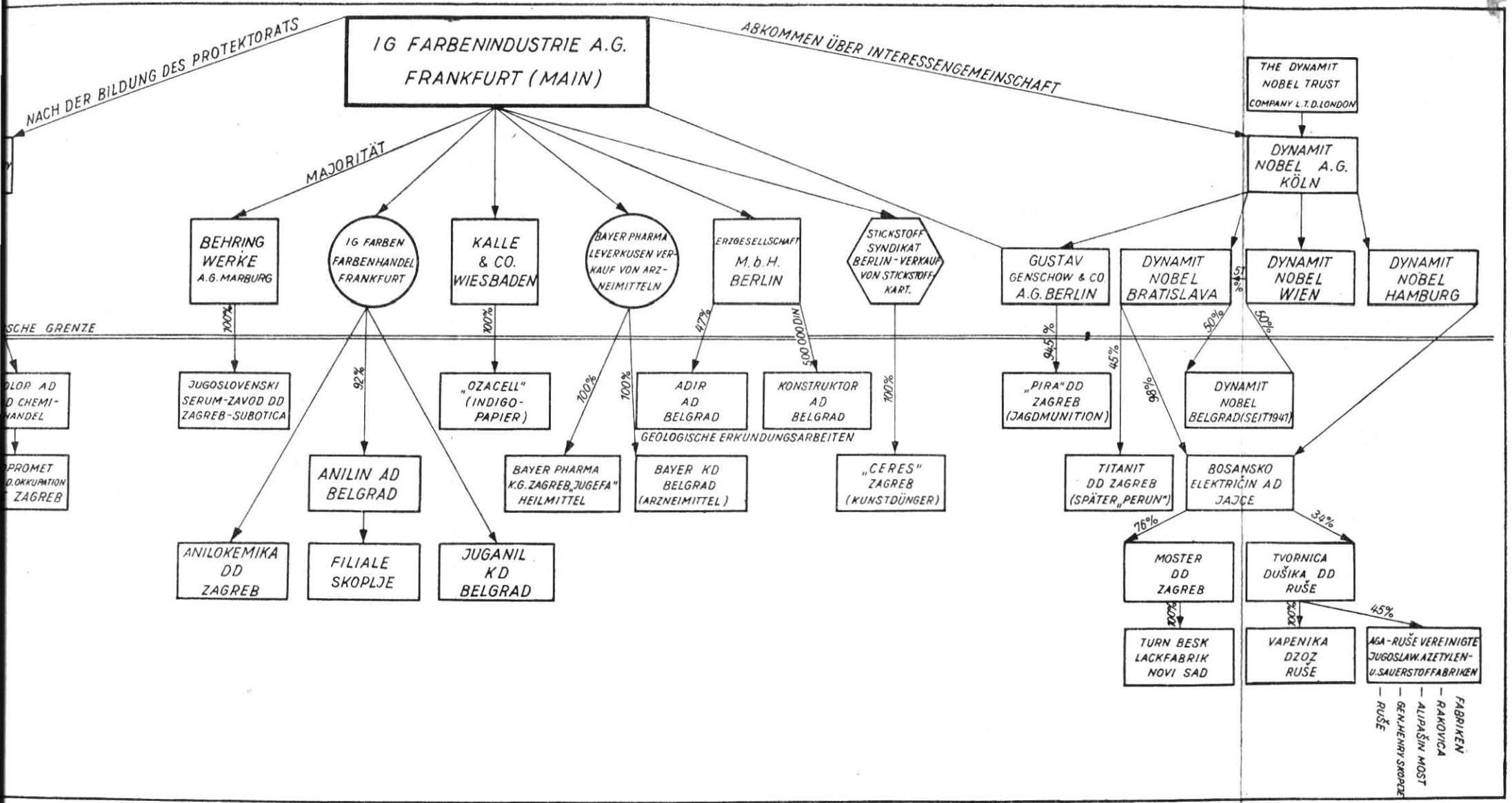
Nr	1	2	3	4	5	6
Herkunft des Kapitals	Beteiligt an (Zahl der Betriebe)	Größer als das einheimische in (Zahl der Betriebe)	Höhe des Aktienanteils (in Mill. Dinar)	Aufgebotenes einheimisches Aktienkapital (in Mill. Dinar)	Nimmt Einfluß auf das gesamte Grundkapital (in Mill. Dinar)	Anteil am gesamten Auslandskapital in diesem Wirtschaftszweig in Prozenten
1 Schweiz	1	1	4,1	0,9	5,0	2,1
2 Frankreich	1	1	6,7	—	8,0	3,4
3 Schweden	4	3	17,4	6,5	25,4	8,7
4 Tschechoslowakei	8	4	59,0	29,1	173,8	29,7
5 Deutschland-Österreich	20	14	30,3	15,1	86,0	15,2
6 England	4	2	3,5	—	7,8	1,8
7 Ungarn	8	3	6,2	10,8	58,8	3,1
8 Belgien	3	3	45,4	3,7	106,0	22,7
9 Holland	1	1	26,4	3,2	30,0	13,2
10 USA	—	—	—	—	—	—
11 Italien	—	—	—	—	—	—
12 Verschiedene	1	—	0,0	—	—	0,0
13 Gesamtes Auslandskapital	40	30	199	45,2	278,3	100 %

Das tschechoslowakische Kapital besaß den stärksten Anteil. Es war mit 37 Mill. an der jugoslawischen Solvay-Fabrik in Lukavac, dem größten Chemiebetrieb des Landes, beteiligt. Da der Besitzer des tschechoslowakischen Anteils, der bekannte Trust Spolek chemické hutní výroby (Verband der Chemie- und Hüttenwerke) in Aussig, der am Lukavacer Solvay-Betrieb als nominell größter Aktionär auftrat, mit 49 % an der Solvay-Zentrale in Brüssel beteiligt war, wurde dieses Unternehmen vom tschechischen Kapital kontrolliert. Sein Anteil muß daher (bei einem Gesamtkapital von 80 Mill.) auf insgesamt 55 Mill. beziffert werden.

Die zweite bedeutende tschechoslowakische Kapitalanlage bestand in der Beteiligung an der Prvo jugoslovensko društvo za hemisku industriju Zorka (Erste



Graphische Darstellung III
Die Verzweigung der Beteiligungen der IG Farbenindustrie in Jugoslawien



Graphische Darstellung III
Die Verzweigung der Beteiligungen der IG Farbenindustrie in Jugoslawien

Jugoslawische Gesellschaft für die Chemie-Industrie Zorka) in Šabac-Subotica. Hier betrug der direkte Anteil des Aussiger Chemieverbandes 60 % des Gesamtaktienkapitals von 25 Mill. Wenn man auch hierbei die indirekte Beteiligung über den Solvay-Trust berücksichtigt, dann erreicht der tschechoslowakische Anteil 73 %, d. h., er übersteigt 18 Mill. Dinar.

Die dritte starke Position des tschechoslowakischen Kapitals war seine Beteiligung am Zagreber Betrieb Titanit (Perun). Hier war die Firma Dinamit Nobel, Bratislava, mit 3,6 Mill. (45 %) an einem Gesamtaktienkapital von 8 Mill. beteiligt.

Dem tschechoslowakischen Kapital folgt dem Umfang der Beteiligungen nach das belgische Kapital. Hier waren es in der Hauptsache die Beteiligungen des Solvay-Trusts aus Brüssel an der Zorka und an der Solvay-Fabrik in Lukavac. Der nominelle Anteil an der Zorka erreichte 6,5 Mill., am Solvay-Werk 38 Mill.

An dritter Stelle rangierte das holländische Kapital. Es handelte sich bei ihm um die Beteiligung der holländischen Gesellschaft des englisch-holländischen Uniliver-Trusts, der Lever Brothers & Uniliver N. W., die über ihre Rotterdamer Gründungen (100 %) Wemado, Mavibel und Lipoma mit 83 % der Aktien (26,4 Mill.) an der jugoslawischen Georg Schicht AG, Zagreb, beteiligt war.

Das österreichisch-deutsche Kapital hatte die Akciska družba za hemisku industriju (Aktiengesellschaft für die chemische Industrie) mit 6 Mill. und die Odol AG mit 5 Mill. in seinem Besitz. Außerdem besaß es bedeutende Anteile an der Jugoslovenska tvornica hemiskih proizvoda Hromos (Jugoslawische Fabrik für chemische Erzeugnisse, Hromos) in Höhe von 90 % oder 5,6 Mill. und an der Lackfabrik Marks Ljudevit, Domžale, in Höhe von 69 % oder 2,8 Mill.

Das schwedische Kapital beherrschte die gesamte Zündholzproduktion. Es war an der Prva bosansko-hercegovačka tvornica šibica (Erste Bosnisch-Herzegowinische Zündholzfabrik), Dolac und an der Drava DG für Zündholzherstellung in Osijek mit 9,3 Mill. beteiligt. Daneben besaßen die Svenska gasakumulator Aktienbolaget (Aga-Werke) Stockholm Beteiligungen an zwei chemischen Betrieben in Ruše, an der Aga-Ruše und an der Tvornica dušika DD (Stickstoffabrik DG), von insgesamt 8 Mill. Dinar.

Die Franzosen legten 6,7 Mill. Dinar in der SODOA, der Istočno društvo za proizvodnju acetilena i kiseonika (Östliche Gesellschaft zur Herstellung von Azetylen und Sauerstoff) bei einem Gesamtkapital von 8 Mill. an.

Die stärkste Position des Schweizer Kapitals war die DG für pharmazeutische Artikel und Diätpräparate Dr. Vanderer, Zagreb.

Die Engländer hatten ihre stärkste Position in ihrem Anteil von 100 % an der Edison Bel Penkala (2 Mill.).

Der Gesamtumfang des ausländischen Kapitals in der chemischen Industrie ist hier ziemlich eng begrenzt dargestellt worden. Wenn die chemische Industrie im breitesten Sinne, d. h. unter Einbeziehung der chemischen Holzverarbeitung, der Herstellung von Gerbstoffextrakten und der Teergewinnung (die in diesem Buch im Kapitel über die Holzindustrie abgehandelt werden), der elektrochemischen Industrie (die sich nicht aus der Elektroindustrie herauslösen ließ) und schließlich der erdölverarbeitenden Industrie betrachtet wird und wenn wir die Hälfte des Kapitals für die gemischten Betriebe annehmen, so kommen wir zu dem Ergebnis, daß die Höhe des in der chemischen Industrie angelegten ausländischen Kapitals 773,5 Mill., d. h. mehr als drei Viertel Md. Dinar betragen hat.

In der chemischen Industrie war ausländisches Kapital auch in 17 Betrieben angelegt worden, die keine Aktiengesellschaften waren. Der Gesamtbetrag dieser Anlagen erreichte etwa 36,4 Mill. Die größten Betriebe mit Beteiligungen von deutschem Kapital waren die Firmen Oberbauer, Celje (10,6 Mill.), Günter Wagner, Zagreb (5,2 Mill.), und die Seifenfabrik Zlatorog (2,8 Mill.).

An italienischen Beteiligungen sollen die Anteile an der Kemička tovarna D.Z.O.Z. (Chemische Fabrik D.Z.O.Z. Moste), mit 5 Mill. und an der Alga, Sušak, mit 2,1 Mill. erwähnt werden.

Die bedeutendsten französischen Kapitalanlagen waren die Investitionen bei der Firma René Dunod & Co., Belgrad (1,8 Mill.).

Von den tschechoslowakischen Beteiligungen sind die Anteile an der Firma Wilim Brauns, Celje (4,5 Mill.), und an der Chemischen Fabrik J. Kolar, Ljubljana (1,4 Mill.), erwähnenswert.

Das Monopolkapital in der chemischen Industrie

Marktmonopole. Die Produktion der chemischen Industrie ist sehr vielfältig, und wenn wir jede ihrer Arten einer gesonderten Betrachtung unterziehen wollten, so würden wir überall auf das Monopol des ausländischen Kapitals stoßen. Das tschechoslowakische und das belgische Kapital, d. h. die Gruppe Solvay (Lukavac) und die Dynamit Nobel, hatte die Fabrikation von Ammoniak-Soda an sich gerissen. Der Hauptproduzent von Schwefelsäure, Superphosphat und Phosphat war dieselbe Gruppe Solvay (Zorka). Die Herstellung von Karbid lag in den Händen der Franzosen (La Dalmatienne) und der Schweden (Ruše). Stickstoffdüngemittel (Calcium Zyanamid) produzierte das schwedische Kapital (Stickstoffabrik, Ruše) und das französische (La Dalmatienne). Die Chlorerzeugung und die Gewinnung von Chlorverbindungen wurden vom tschechischen Kapital (Jajce) beherrscht. Die Herstellung von Explo-

sivstoffen hatte der Zagreber Betrieb Titanit, eine Filiale von Dynamit Nobel, an sich gebracht. Die Gewinnung von Azetylen und Sauerstoff war vom französischen (SODOA) und vom schwedischen Kapital (Aga-Ruše) abhängig; die Fabriken waren in Rakovica, Skoplje und Alipašin Most. Die pharmazeutische Fabrikation wurde vom schweizerischen Kapital (Dr. Vanderer) und von der ungarisch-englischen Gruppe Chemic kontrolliert. Tinte stellten die deutschen Kapitalisten (Pelikan, Hromos) her, die auch den größten Teil der Farben und Lackfarbenherstellung (Brauns Reihold, Hromos, Marks Ljudevit, Lackfabrik Belgrad) beherrschten. Das deutsche Kapital war auch in der Gummiindustrie (Palma, Semperit, Engelbert) führend, an der sich außerdem nur die Baťa-Gruppe von Borovo und belgisches Kapital in der Jugoslovensko društvo gume (Jugoslawische Gummigesellschaft) beteiligten. Die größten Seifenfabriken gehörten dem englisch-holländischen Uniliver-Trust (Schicht-Gruppe). Die chemische Holzverarbeitung, die Holzdestillation, über die man einige Dutzend organischer Verbindungen gewinnt, wurde von den Engländern (Gutman AG. in Belišće) und den Schweizern (Fabrik für Trockendestillation des Našicer Konzerns) beherscht. Das deutsche Kapital kontrollierte die Produktion von Knochenmehl und Leim (Aktiengesellschaft für chemische Industrie).

Bevor wir zur Darstellung des Monopolkapitals und seiner Rolle in diesem Industriezweig übergehen, muß noch betont werden, daß die internationalen Trusts in der jugoslawischen Chemie-Industrie so entscheidende Positionen innehatten, daß parallel zur Untersuchung des ausländischen Kapitals nach seiner nationalen Herkunft auch das System der Beteiligungen der großen Monopolgruppen behandelt werden muß. Eine Analyse des ausländischen Kapitals allein nach seinen Herkunftsländern würde zuweilen ein falsches Bild darüber ergeben, wer die wirklichen Herren der jugoslawischen Betriebe waren.

IG Farbenindustrie. Ein großer Teil der chemischen Unternehmen, sowohl der Handelsunternehmen als auch der Industrieunternehmen, gehörte dem riesigen deutschen Chemiekonzern IG Farbenindustrie. Dieser Trust hatte auch die Unternehmen zweier weiterer mächtiger Trusts, des Aussiger Verbandes der Chemie- und Hüttenwerke und der Dynamit Nobel, seiner Herrschaft unterworfen. Die IG Farbenindustrie hatte sich nach der Annexion der Tschechoslowakei durch Deutschland einfach des Aussiger Chemieverbandes bemächtigt. Was die Dynamit Nobel betrifft, so hat der ehemalige Generaldirektor der IG Farbenindustrie für Jugoslawien, Tomljenović, vor Gericht ausgesagt, daß zwischen diesen beiden Gruppen schon am 1. Januar 1926 ein Abkommen über eine Interessengemeinschaft abgeschlossen worden ist. Diesem Abkommen zufolge, das auf 99 Jahre abgeschlossen worden war und demnach bis zum Jahre 2024 Gültigkeit haben sollte, gelangte das Wiener Zentrum des Dynamit-

Nobel-Konzerns für Jugoslawien unter die Kontrolle der IG Farbenindustrie. Die direkte Teilnahme leitender Angestellter der IG Farbenindustrie an der Leitung einiger Unternehmen der Dynamit Nobel ist ein weiterer Beweis dafür, daß ein solches Abkommen bestanden hat. Dr. Hans Kühne, der Leiter der rheinischen Industriegruppe der IG Farbenindustrie, war Vorsitzender der Bosnischen Kraftwerke D. G., Jajce, und stellvertretender Vorsitzender der Stickstoffabrik D. G. in Ruše. Ein anderer leitender Angestellter der IG Farbenindustrie, Dr. Heinrich Buetefisch, Chef der Leuna-Werke, war Vorsitzender der Rušer Stickstoffabrik D. G. und stellvertretender Vorsitzender der Bosnischen Kraftwerke D. G. Im Verlaufe des Krieges gelangten auch die chemischen Betriebe des englisch-holländischen Uniliver-Trusts in Jugoslawien in die Abhängigkeit von der IG Farbenindustrie. Durch eine Verfügung Görings vom 23. Juni 1940 und eine Verordnung der deutschen Besatzungsbehörden in Holland vom 5. Juli 1940 wurde für den Uniliver-Konzern ein Reichskommissar berufen.

Über die Rolle der IG Farbenindustrie im ehemaligen Jugoslawien war wenig bekannt. Einer der wichtigsten Gründe dafür ist die Tatsache, daß dieser Konzern in Jugoslawien hauptsächlich über seine Filialen in Erscheinung trat und keine besonderen offiziellen Zentralen für dieses Land errichtet hatte. Nach einem gründlichen Studium des Anteils der IG Farbenindustrie an der jugoslawischen Wirtschaft ergibt sich die in der graphischen Darstellung III (hinter S. 96) gezeigte Übersicht.

Aus den Beteiligungen der IG Farbenindustrie in Jugoslawien ist zu erkennen, daß dieser mächtige Konzern ein Verkaufs- und Versorgungsnetz für Rohstoffe aufgebaut und es dabei systematisch vermieden hat, neue Chemiebetriebe zu gründen. Ihr Ziel bestand vielmehr darin, eine chemische Industrie auf dem Territorium Deutschlands aufzubauen, was in militärischer Hinsicht von außerordentlicher Wichtigkeit war. Deshalb war beispielsweise in Jugoslawien die Herstellung von Explosivstoffen für die Landesverteidigung von deutschen Lieferungen an Ammonium- und Natriumsalpeter abhängig. Deshalb kauften die Betriebe in Obilićevo und Kamnik alljährlich mehrere tausend Tonnen dieser Rohstoffe. Um sich von dieser Abhängigkeit zu befreien, wurde unmittelbar vor dem Kriege in Vreoci bei Gornji Milanovac ein staatlicher Stickstoffbetrieb aufgebaut. Dieser Betrieb mit einer Tageskapazität von 5 t reinen Stickstoffs (25 t Handelsware) deckte den jugoslawischen Bedarf. Die IG Farbenindustrie schaffte deshalb in konsequenter Durchführung ihrer mit dem Generalstab koordinierten Wirtschaftspolitik die Einrichtungen dieser Fabrik noch im Jahre 1941 nach Deutschland.

Der Kriegsmaschine Deutschlands wurden alle Geschäftsverbindungen der IG Farbenindustrie dienstbar gemacht. Vom Jahre 1938 an, nachdem die IG

Farbenindustrie die Herrschaft über den tschechischen Verband der Chemie- und Hüttenwerke an sich gerissen hatte, ging beinahe die gesamte Produktion an Ferrosilizium und Ferrochrom aus den Fabriken in Ruše und Jajce nach Deutschland. Der Anteil Deutschlands am Ferrosilizium-Export erhöhte sich von 18,9 % im Jahre 1937 auf 93 % im Jahre 1939.

In der Vorkriegsperiode organisierte die IG Farbenindustrie die Wirtschafts- und Militärspionage des faschistischen Deutschlands in der chemischen Industrie. Ihre Beauftragten lieferten geheime Berichte über die technischen Einrichtungen und das Produktionspotential aller Betriebe, mit denen sie geschäftliche Verbindungen unterhielt. Besondere Anstrengungen wurden gemacht, um Informationen über die staatlichen Rüstungsbetriebe in Kragujevac, Obilićevo, Rabnjak und Kamnik zu erhalten.[51]

Jugoslawien bildete in dieser Hinsicht keinen Ausnahmefall. Nach dem Eintritt der USA in den zweiten Weltkrieg wurde in der New-Yorker Filiale der IG Farbenindustrie ein großes deutsches Spionagezentrum aufgedeckt.[52]

Die IG Farbenindustrie erzielte Riesenprofite. Im Farben- und Chemikalienhandel verschaffte sie sich eine Monopolstellung. Die Abhängigkeit der einheimischen Kaufleute von der IG Farbenindustrie hinsichtlich der Kredite und des Marktes, die Kreditbegünstigungen und Dumping-Operationen dieses Konzerns ermöglichten es, daß seine Erzeugnisse in Jugoslawien teurer verkauft wurden als die entsprechenden Waren der französischen und englischen Industrie.

Die IG Farbenindustrie arbeitete mit dem sogenannten Naturalbonus (Warengeschenk beim Wiegen); beispielsweise wurden anstelle einer Lieferung von 100 kg von der gleichen Ware 105 kg geliefert. Durch solche Geschenke für ihre Vertreter gelang es der IG Farbenindustrie, die übrigen ausländischen Konkurrenten zu verdrängen, obwohl internationale Kartellverträge bestanden, die in einzelnen Fällen einheitliche Preise vorsahen.

Die Abhängigkeit der kleinen Kaufleute von der IG Farbenindustrie war so groß, daß die Erzeugnisse der französisch-schweizerischen Chemie-Industrie auf dem jugoslawischen Markt nicht abzusetzen gewesen wären, hätten nicht die Abkommen des deutschen Konzerns mit dieser Industriegruppe aus den Jahren 1927 und 1929 bestanden. Bei dieser Gelegenheit soll erwähnt werden, daß die Vertreter der IG Farbenindustrie durch Verträge gebunden waren, ausschließlich Waren dieses Konzerns zu verkaufen. Zum Verkauf von Waren anderer Herkunft benötigten sie besondere Genehmigungen.

Welche Macht die IG Farbenindustrie über die jugoslawischen Kaufleute hatte, die mit Chemikalien handelten, ist am besten aus der Aussage eines ehemaligen

[51] Aussage von Tomljenović.

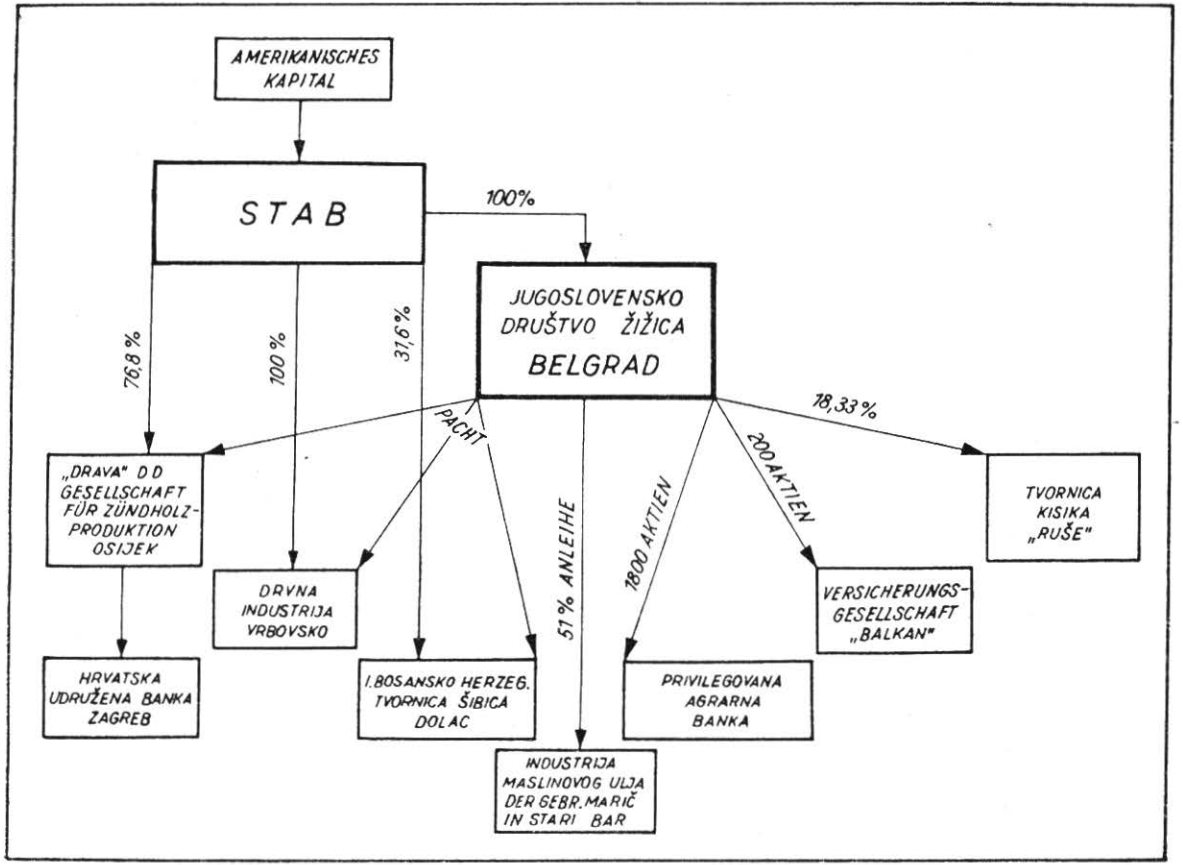
[52] *Michael Sayers/Albert E. Kahn,* Sabotage! The secret war against America, New York/London 1942.

Farbenhändlers zu ersehen, die dieser vor einer Kommission für Kriegsverbrecher gemacht hat. Der betreffende Avram Mošić war Mitbesitzer der Farbenfirma Anilin AG, an der die IG Farbenindustrie nicht beteiligt war. Diese völlig solvente Firma mußte dem deutschen Konzern auf die erste Aufforderung hin den Hauptanteil an den Aktien überlassen (zwei Drittel), wodurch die bisherigen Besitzer zu Angestellten der IG Farbenindustrie wurden. Mošić führte aus: „Infolge dieser geschäftlichen Abhängigkeit hatte die Firma keine Möglichkeit, sich den Forderungen der IG Farbenindustrie zu widersetzen." In einer solchen völligen Abhängigkeit vom ausländischen Finanzkapital befanden sich zahlreiche einheimische Betriebe. In vielen Fällen, in denen die Selbständigkeit der einzelnen Firmen nicht vollständig beseitigt worden war, schaltete sich das ausländische Kapital rücksichtslos in das Geschäftsgebaren dieser Betriebe ein.

Wie hoch die Gewinne der IG Farbenindustrie in Jugoslawien waren, kann leicht eingeschätzt werden, wenn man einerseits ihre Monopolstellung auf dem Markt und andererseits die Angaben über die Jahresumsätze der einzelnen Betriebe dieses Konzerns betrachtet. Nach den Angaben des erwähnten Tomljenvić betrug der Umsatz der elf Betriebe dieses Konzerns im Jahre 1940 über 638 Mil. Dinar.

Der schwedische Zündholztrust STAB. Eine besondere Stellung nahm in der jugoslawischen Chemie-Industrie die Zündholzfabrikation ein, die von dem schwedischen Trust Svenska Tändstiks, Aktienbolaget (STAB) beherrscht wurde, hinter dem das amerikanische Kapital stand. Durch ein Abkommen vom 30. Oktober 1928, das anläßlich der Gewährung eines Kredits in Höhe von 22 Mill. Dollar abgeschlossen worden war, hatte dieser Trust (damals Kreuger & Toll, Aktienbolaget) das Zündholzmonopol für 30 Jahre erhalten. Dieses Monopol umfaßte das ausschließliche Recht auf Einfuhr, Ausfuhr, Produktion und Verkauf en gros und en detail dieses Artikels. Die Geschäftstätigkeit dieses Trusts in Jugoslawien war organisatorisch in der Jugoslovensko društvo žižica AD (Jugoslawische Zündholzgesellschaft AG), Belgrad, konzentriert. Diese Gesellschaft pachtete die bereits bestehenden Zündholzfabriken, an denen die Schweden auch bis dahin schon stark beteiligt gewesen waren. Dieses Geschäftszentrum des STAB-Trusts führte jedoch nicht nur die mit dem Zündholzmonopol zusammenhängenden Geschäfte, sondern es beteiligte sich auch an einer Reihe heterogener Betriebe. Der letzte Stand der Beteiligung des STAB-Trusts an der jugoslawischen Wirtschaft wird in der graphischen Darstellung IV gezeigt.

Dieser Fall eignet sich sehr gut für das Studium der tatsächlichen Profite des ausländischen Kapitals. Da dieser Trust von der Steuerzahlung und sonstigen öffentlichen Leistungen befreit war, hatte er es nicht nötig, seine tatsächlichen Gewinne zu verschleiern. Bei einer Analyse der Devisengeschäfte des STAB-



Graphische Darstellung IV
Verzweigung der Beteiligungen des STAB-Konzerns in Jugoslawien

Trusts aus dem Jahre 1940 kann man feststellen, daß dieses Unternehmen, dessen direkte Beteiligungen an jugoslawischen Betrieben 13 265 300 Dinar betrugen, im Laufe dieses einen Jahres 25 483 500 Dinar aus Jugoslawien herausgepreßt hat.[53]

Die Kartellierung der chemischen Industrie. In der chemischen Industrie bestanden zahlreiche Kartelle. Nach der Zahl der bestehenden Kartelle nahm dieser Wirtschaftszweig hinter dem Maschinenbau den zweiten Platz ein. Wenn man die amtlichen Register des Ministeriums für Handel und Industrie des ehemaligen Jugoslawiens einsieht, kann man festhalten, daß am 1. Juli 1939 neunzehn einheimische Kartelle bestanden haben (Karbid, Calcium Zyanamid, Ferrosilizium, Leim, Tannin-Gerbstoff, Holzdestillation, Bleioxyd, Kohlensäure, Sauerstoff, Zinkweiß, Trichloräthyl, Superphosphat, Kova-Produkte, Trinkgläser, Bekämpfungsmittel für Pflanzenschädlinge, Firnis, Opium-Alkaloide und Wasserstoff). Gleichzeitig beteiligten sich die chemischen Betriebe auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens an acht internationalen Kartellvereinbarungen für Calcium Zyanamid, Karbid, Tannin-Gerbstoff, Essigsäure (ESG), Holzdestillation (HIJAG), Retorten-Holzkohle (HOSAG), Leim und Chlor-Zink. Im Jahre 1940 kam noch das Kartell für Chlorverbindungen hinzu. Wenn man die Verzeichnisse der Firmen durchsieht, die die Kartellabkommen unterzeichnet haben, so kann man feststellen, daß sich ohne eine einzige Ausnahme alle Betriebe, von denen wir behauptet haben, daß sie von den großen internationalen Monopolgruppen beherrscht worden sind, diesen Kartellen angeschlossen haben. Diese Betriebe waren auch die größten jugoslawischen Chemiebetriebe. Die Kartellgründungen in der Chemie-Industrie des ehemaligen Jugoslawiens sind somit unter der Leitung und im Interesse der erwähnten Monopolgruppen vorgenommen worden.

Es soll hier noch einmal betont werden, daß die angeführten Daten den amtlichen Registern entnommen worden sind. Da die Bildung geheimer Kartelle eine weitverbreitete Praxis war, kann mit Sicherheit behauptet werden, daß die Kartellierung dieses Wirtschaftszweiges eine noch höhere Stufe erreicht hatte, d. h., daß die Produktion und der Markt der chemischen Rohstoffe beinahe vollständig durch Abkommen dieser Art reguliert worden sind.

[53] Die Angaben wurden von der Devisenabteilung der Nationalbank gemacht.

IX. LEBENSMITTELINDUSTRIE UND INDUSTRIELLE VERARBEITUNG LANDWIRTSCHAFTLICHER ERZEUGNISSE

Die Lebensmittelindustrie und die industrielle Verarbeitung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse gehörten zu einem Wirtschaftszweig, der im ehemaligen Jugoslawien auf einer beachtlichen Entwicklungsstufe stand. Das erscheint durchaus verständlich, weil Jugoslawien vor dem zweiten Weltkrieg vorwiegend ein Agrarstaat war. Der Zahl der Betriebe nach (1374) stand dieser Industriezweig an erster Stelle.

Der Gesamtbetrag der ausländischen Kapitalanlagen ist in der Tabelle 24 zu finden.

Tabelle 24

Das ausländische Kapital in der Lebensmittelindustrie

Nr	1	2	3	4	5	6
Herkunft des Kapitals	Beteiligt an (Zahl der Betriebe)	Größer als das einheimische in (Zahl der Betriebe)	Höhe des Aktienanteils (in Mill. Dinar)	Aufgebotenes einheimisches Aktienkapital (in Mill. Dinar)	Nimmt Einfluß auf das gesamte Grundkapital (in Mill. Dinar)	Anteil am gesamten Auslandskapital in diesem Wirtschaftszweig in Prozenten
1 Schweiz	7	4	42,7	1,3	150,0	15,3
2 Frankreich	5	—	3,1	42,0	82,3	1,1
3 Schweden	—	—	—	—	—	—
4 Tschechoslowakei	14	7	100,2	80,4	234,8	35,8
5 Deutschland-Österreich	20	10	39,5	129,9	243,9	14,1
6 England	5	2	24,9	22,5	103,0	8,9
7 Ungarn	15	8	61,8	92,7	252,2	22,1
8 Belgien	1	—	0,1	1,2	8,0	0,0
9 Holland	—	—	—	—	—	—
10 USA	4	1	6,7	39,9	50,5	2,4
11 Italien	1	1	0,5	0,5	1,0	0,2
12 Verschiedene	1	—	0,4*	—	—	0,1
13 Gesamtes Auslandskapital	44	28	279,8	193,8	522,4**	100 %

* Davon Estland: 0,3.

** Unbekannter Herkunft: 48,8.

Die Lebensmittelindustrie und die industrielle Verarbeitung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse bildeten einen Komplex spezialisierter Produktionszweige, die streng voneinander abgegrenzt waren. Das ausländische Kapital hatte sich nur in einigen dieser Zweige Positionen verschafft, und zwar vor allem in jenen, die für den Export arbeiteten oder bei denen die Zahl der Betriebe sehr begrenzt war, mit anderen Worten dort, wo eine Monopolstellung auf dem Markt bestand oder wo es möglich war, eine solche aufzubauen. Aus diesen Gründen sollen die Positionen des ausländischen Kapitals in dieser Industrie in jedem ihrer Zweige gesondert behandelt werden.
Was die Gesamtanlagen des ausländischen Kapitals betrifft, so muß betont werden, daß das ungarische Kapital einen starken Anteil an der Lebensmittelindustrie Jugoslawiens hatte. Die Ursache war darin zu suchen, daß sich die meisten Werke dieser Art auf ehemals ungarischem Gebiet befunden hatten.

Zuckerindustrie

Das ausländische Kapital nahm mit seinen Beteiligungen an der industriellen Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse in der Zuckerindustrie die stärksten Positionen ein.
Alle Zuckerfabriken des Landes, mit Ausnahme des kleinen Betriebes in Sivac (der 1927 von den Mitgliedern einer Zuckerrübenanbau-Genossenschaft erbaut wurde), waren noch vor dem ersten Weltkrieg unter führender Beteiligung des ausländischen Kapitals aufgebaut worden. Charakteristisch für das Entstehen der Zuckerfabriken in der Vojvodina ist, daß sie auf der Grundlage einer Vereinbarung zwischen Finanzkapital und Großgrundbesitzern errichtet wurden. Von sieben Zuckerfabriken, die in Betrieb waren, befanden sich fünf, mit einem Grundkapital von 206,8 Mill. Dinar, im Besitz des ausländischen Kapitals. Die achte Fabrik, die in Usora – der älteste Betrieb dieser Art im Lande –, die sich ebenfalls in ausländischem Besitz befand, war stillgelegt worden und befand sich in Liquidation. Die genossenschaftliche Fabrik in Stari Sivac hatte nur eine Saison hindurch gearbeitet.
Von der gesamten jugoslawischen Zuckerproduktion entfielen in der Saison 1939/40 auf die Fabriken des ausländischen Sektors 76,1 %.
Dem Umfang des Anteils an der jugoslawischen Zuckerindustrie nach (75,95 Mill. Dinar) nahm das tschechoslowakische Kapital den ersten Platz ein (wenn man nur von den direkten Beteiligungen ausgeht). Seine wichtigsten Positionen waren: die Beteiligung (anscheinend mit 100 %) an der Srpsko-česka fabrika šećera (Serbisch-Tschechische Zuckerfabrik) in Ćuprija; die Beteiligung zu zwei Dritteln an der Crvenka, der größten Zuckerfabrik des Landes; schließlich die

Beteiligung der Živnostenská banka, und zwar sowohl die direkte Beteiligung als auch die indirekte über die Jugoslawische Bank, an der Prva Hrvatsko-slavonska DD za industriju šećera (Erste Kroatisch-Slowenische DG für die Zuckerindustrie) in Osijek.

An zweiter Stelle folgte das ungarische Kapital mit Beteiligungen in Höhe von 40,55 Mill. Es war zu zwei Dritteln an der Petrovgrader Zuckerfabrik, der zweitgrößten Jugoslawiens, mit 42 % am Aktienkapital bekannter Herkunft der Zuckerfabrik Bačka in Novi Vrbas (33,5 % des gesamten Aktienkapitals) und schließlich mit 1 Mill. an der Farbik Crvenka beteiligt.

Dann folgte das Schweizer Kapital mit seinem Ein-Drittel-Anteil an der Petrovgrader Fabrik und mit 503 Anteilen am Aktienkapital bekannter Herkunft der Bačka-Fabrik (40 % des Gesamtkapitals).

Das englische Kapital hatte seinen Anteil an der Crvenka schon 1927 verkauft, so daß es nur noch mit 2,86 Mill. an der Bačka beteiligt war.

Die Zuckerindustrie wurde von den großen ausländischen Banken kontrolliert. Da das Finanzkapital stets bemüht war, auch den Markt zu organisieren und das Marktmonopol an sich zu reißen, ist es erklärlich, daß das in der Zuckerindustrie angelegte ausländische Finanzkapital die günstige Situation, d. h. die geringe Zahl von Betrieben und die hohen Schutzzölle ausgenutzt hat, um das älteste jugoslawische Kartell, das Zuckerkartell, zu gründen.

Dieses Kartell wurde schon im Juni 1921 gebildet. Die staatlichen Zuckerfabriken sind ihm jedoch erst im Jahre 1924 beigetreten, nachdem das Kartell die höchste Entwicklungsform für diese Art von Zusammenschlüssen erreicht und sich mit der Bildung einer gemeinsamen Verkaufsorganisation in ein sogenanntes Syndikat verwandelt hatte. Als V. Srzentić 1932 in der „Politika" mit einer Serie dokumentierter Artikel die schädliche Rolle dieses Kartells in der jugoslawischen Industrie enthüllte, erklärten die staatlichen Betriebe ihren Austritt. Es dauerte jedoch nur kurze Zeit, und die alte Zusammensetzung des Kartells war wiederhergestellt. Die Beteiligung der staatlichen Fabriken am Zuckerkartell ist ein ausgezeichnetes Beispiel dafür, wie der staatliche Sektor in der Wirtschaft des ehemaligen Jugoslawiens dem ausländischen Finanzkapital und seiner räuberischen Profitgier entgegenkam.

Das Zuckerkartell hat der jugoslawischen Wirtschaft viel Schaden zugefügt. Wenn man vom Höchststand der Produktionskosten in dieser Industrie ausgeht, den V. Srzentić 1932 veröffentlichte, dann hat das Zuckerkartell bei einem durchschnittlichen Jahresverbrauch an Zucker von 80 Mill. kg einen Gewinn von 121,6 Mill. erzielt.

Diese Riesenprofite dürfen nicht nur als Kennzeichen dafür betrachtet werden, in welchem Maße das ausländische Finanzkapital die jugoslawische Wirtschaft ausplündern konnte. Sie deuten vielmehr auch auf die Preise hin, die auf dem

inneren Markt nur mit Hilfe des Kartells und auf Kosten der Verbraucher hochgetrieben werden konnten. Die hohen Zuckerpreise im Vorkriegsjugoslawien hatten einen starken Einfluß auf die rückläufige Tendenz im Zuckerverbrauch des Landes. Die jugoslawische Bevölkerung, die ohnehin schon einen sehr niedrigen Zuckerverbrauch hatte, wurde durch diese hohen Preise gezwungen, auf den Zucker, auf dieses für die Ernährung so wichtige Produkt, noch mehr zu verzichten.

Wie sich das auf den Lebensstandard der jugoslawischen Bevölkerung ausgewirkt hat, ist leicht zu erkennen, wenn man den Zuckerverbrauch in der Zeit vor dem Kriege in Jugoslawien mit dem der anderen Länder vergleicht. In den Jahren 1937 und 1938 betrug der durchschnittliche jährliche Pro-Kopf-Verbrauch an Zucker in den kapitalistischen Ländern Europas in kg:

1. Großbritannien	52,8
2. Dänemark	49,–
3. Schweden	47,4
4. Tschechoslowakei	39,2
5. Irland	38,8
6. Schweiz	37,7
7. Holland	35,6
8. Norwegen	32,–
9. Belgien und Luxemburg	31,7
10. Finnland	29,1
11. Deutschland und Österreich	24,6
12. Frankreich	23,5
13. Polen	11,1
14. Ungarn	11,–
15. Griechenland	10,9
16. Portugal	9,3
17. Spanien	7,6
18. Italien	7,5
19. Albanien	4,1
20. Jugoslawien	4,–
21. Rumänien	3,8
22. Bulgarien	3,3[54]

[54] Errechnet nach den Unterlagen aus Annuaire international de statistique agricole 1939–40, Edition de L'Institut int. d'agricultur, Rome. – Bei der Berechnung wurden die Produktion, die Ein- und Ausfuhr berücksichtigt, während die Frage der Bildung von eventuellen Reserven unberücksichtigt blieb.

Jugoslawien hatte also einen Pro-Kopf-Verbrauch an Zucker von nur 4 kg jährlich und lag damit nur vor Rumänien und Bulgarien. Sogar in Albanien, das gar keine eigene Zuckerproduktion hatte, wurde mehr Zucker verbraucht als in Jugoslawien, das zu den „reichen" Agrarländern gerechnet wurde.

Das Bestehen des Kartells spiegelte sich nicht nur im Zuckerpreis und im Zuckerverbrauch wider, sondern wirkte sich auch auf die Zuckerrübenerzeuger aus. Während das ausländische Kapital dank der Schutzzölle und durch das Kartell Millionenprofite einsteckte, waren 35 000 bis 50 000 Zuckerrübenerzeuger (1938 34 584, 1939 50 271)[55] den Fabrikbesitzern, die dem Kartell angehörten und schlechte Ablieferungsbedingungen und niedrige Ablieferungspreise diktierten, auf Gnade und Ungnade ausgeliefert.

Das Kartell beeinflußte auch die jugoslawische Zahlungs- und Handelsbilanz. Das Kartell verhinderte die volle Auslastung der Produktionskapazität der Fabriken, da das in der Zuckerindustrie dieses Landes engagierte ausländische Kapital eine Zuckerausfuhr verhinderte. Durch einen Zuckerexport aus Jugoslawien wären die Unternehmen des Finanzkapitals in anderen Ländern geschädigt worden. Damit gingen der jugoslawischen Wirtschaft Devisen verloren, die sie notwendig gebraucht hätte.

Schließlich hatte das Kartell Rückwirkungen auf andere Zweige der Lebensmittelindustrie und führte dazu, daß auch dort Kartelle gegründet wurden. Zu diesen Kartellgründungen kam es vor allem deshalb, weil die Zuckermelasse, ein unvermeidliches Abfallprodukt in der Zuckerindustrie, der Hauptrohstoff für die industrielle Herstellung von Hefe und Spiritus war. Aus diesem Grunde gerieten diese Industriezweige in die Abhängigkeit von der Zuckerindustrie.

Abschließend soll noch festgestellt werden, daß in der Zuckerindustrie der tatsächliche Anteil des ausländischen Kapitals bei weitem höher lag als der nominelle, der Aktienanteil. Dr. Haendel führt aus, daß „in der Periode von 1921 bis 1929 die eigenen Mittel der Betriebe der Zuckerproduktion sich auf 207,28 Mill. beliefen und die durchschnittliche Verwendung fremder Mittel eine Summe erreichte, die um das Zweifache höher lag; es handelte sich um 416,08 Mill"[56].

Eine solche Inanspruchnahme von Kredit läßt sich nicht ausschließlich mit dem Saisoncharakter der Zuckerrübenkampagne erklären. Die Osijeker Fabrik z. B. nahm in dieser Periode auf 73 Mill. Dinar Eigenkapital Kredite in Höhe von 55, 9 Mill. Dinar in Anspruch, während die Crvenka auf 14,6 Mill. Aktienkapital im Durchschnitt jährlichen Kredit von 108,7 Mill. aufgenommen hatte. Das war eine 9,79fache Inanspruchnahme von Kredit. Eine Verschleierung der

[55] *Mirko Marković,* Privreda sećera Kraljevine Jugoslavije obzirom na kampanju 1939–40, Belgrad 1940, S. 17.

[56] *A. Haendel,* Die Zuckerindustrie Jugoslawiens, Zürich 1930, S. 56 f.

Gewinne und Umgehung der Steuerzahlungen waren die Hauptmotive für die Inanspruchnahme eines so hohen Kredites, der hauptsächlich von den Besitzern selbst, d. h. von den größten Aktionären gewährt wurde. Man braucht sich dann auch nicht zu wundern, daß der Zinsfuß 17 % betrug, den die Crvenka, ein finanziell solider Betrieb, im Jahre 1927 zahlte.[57]

Auf Grund der obigen Angaben und auf Grund der Tatsache, daß Kapital unbekannter Herkunft in einer Höhe von 24,7 Mill. vorhanden war, steht fest, daß das ausländische Kapital, dessen Anteil nominell 150,9 Mill. betrug, in Wirklichkeit mit rund 300 Mill. Dinar an der jugoslawischen Zuckerindustrie beteiligt gewesen ist. Wenn man dabei die offenen und geheimen Reserven berücksichtigt, die beispielsweise durch die Abschreibungen von Investitionen entstehen können, kommt man leicht auf die Summe von einer halben Milliarde, auf die etwa der Anteil des ausländischen Kapitals an diesem Industriezweig veranschlagt werden kann. Diese Summe stimmt auch mit Schätzungen des damaligen Direktors der Staatlichen Zuckerfabrik in Belgrad überein, denen zufolge die Investitionen der gesamten Zuckerindustrie (der staatlichen wie der privaten) in der Periode von 1924 bis 1929 etwa 800 Mill. Dinar erreicht haben.[58]

Mühlen

Bei den Mühlenbetrieben, die man als den stärksten Zweig der Lebensmittelindustrie betrachten kann, war der ausländische Kapitalanteil im Verhältnis zur Gesamtkapazität des Landes relativ gering. Wo Beteiligungen festgestellt wurden, handelt es sich um Großmühlen, die für den Export arbeiteten.

Die führende Stellung in diesem Industriezweig nahm das ungarische Kapital ein, genauer die Budapester Exportkonzerne, die auch nach der Gründung des jugoslawischen Staates im Jahre 1918 einen erheblichen Teil des jugoslawischen Mehlexports in ihren Händen behielten. So gehörte dem Konzern Hungaria (Vereinigte Dampfmühlen AG, Budapest) die Mühle von Veliki Bečkerek; der Erste Ungarische Dampfmühlen-Konzern hielt die Mühlen von Senta und Sombor in seinem Besitz; die Budapester Kommerzbank verfügte gemeinsam mit Schweizer Kapital (Allgemeine Depositen AG, Zürich) über die Pančevoer Dampfmühle, während sich die Gornjebačko paromlinsko AD (Gornjebačkoer Dampfmühlen AG) in ungarischem Besitz befand.

Die tschechische Živnostenská banka hielt direkt und indirekt über die Jugoslawische Bank in Zagreb die zweitgrößte jugoslawische Mühle, die Dampf-

[57] Ebenda, S. 58.
[58] Ebenda, S. 60.

mühle Union in Osijek, in ihrem Besitz. Sie hatte eine Tageskapazität von 15 Waggon. Dem tschechischen Bankkonzern gehörte auch die Mühle von Donji Miholjac.

Für die Lage in der Mühlenindustrie ist die Tatsache charakteristisch, daß Jugoslawien Getreide ausführte, obwohl die Kapazität seiner Mühlen den Bedarf um das Dreifache überstieg.[59] Diese Lage war eingetreten, weil die Prizad in der Hauptsache Weizen ausführte. Wenn sie Mehl exportierte, so tat sie das nur in der Qualität OGG und 0[60], womit alle Mühlen mit einer Tageskapazität von weniger als 2,5 Mill. kg von der Ausfuhr ausgeschlossen waren. In den Jahren, als die Prizad nicht nur selbst exportierte, sondern auch noch Exportgenehmigungen für andere Betriebe vergab, führten nur die großen Mühlen Mehl aus, da nur sie über organisierte Verbindungen mit dem Ausland verfügten. Die Prizad, die hauptsächlich Weizen ausführte, hatte auch das Vorkaufsrecht für die Ware auf dem Markt, so daß die kleineren Mühlen nicht die notwendigen Rohstoffe kaufen konnten.

Übrige Zweige der Lebensmittelindustrie

Im Brauereiwesen überstieg der ausländische Kapitalanteil 25,5 Mill.

Das tschechische Kapital, d. h. der Konzern der Anglo-Tschechoslowakischen Prager Bank, nahm in diesem Industriezweig den wichtigsten Platz ein. Ihm gehörten die Bierbrauerei Kosovljanin in Jagodina und die Brauerei in Skoplje (14,2 Mill. Dinar).

Das ungarische Kapital beteiligte sich (mit 6,5 Mill.) zusammen mit dem deutschen (dessen Anteil sich auf 2,7 Mill. belief) an den beiden Weifertschen Brauereien.

Die Franzosen waren mit 1,6 Mill. an der Zagreber Brauerei beteiligt.

Die Stellung der Dionička pivara (Brauerei-Aktiengesellschaft) in Sarajevo, der größten Brauerei Jugoslawiens, die außer dem Sarajevoer Betrieb noch drei andere Brauereien besaß (in Donja Tuzla, Brod und Petrovaradin), konnte nicht völlig geklärt werden. Den vorgefundenen Unterlagen nach waren Schweizer Aktionäre mit 10 % am Aktienkapital beteiligt. Die Herkunft der übrigen Anteile war nicht festzustellen. Nach den Angaben Jurkovićs hat sich ein Drittel der Aktien im Besitz der Kreditanstalt – Bankverein befunden, während die übrigen zwei Drittel in einheimischem Besitz waren, wobei die Serbisch-Amerikanische Bank den größten Anteil hatte.

Im Brauereiwesen war es unter Führung des tschechischen und ungarischen Ka-

[59] *Palić*, Mlinska industrija, in: *Industriski pregled*, Jg. III (1935), Nr 4 u. 5, S. 15.

[60] Jahresbericht der Prizad für 1937/38.

pitals auf der Grundlage einer vereinbarten Marktaufteilung zur Kartellbildung gekommen.

Einen besonderen Zweig der Lebensmittelindustrie stellte die Verarbeitung des Kaffees und die Herstellung von Kaffee-Ersatz dar. Der größte Betrieb dieser Art war die Firma Franck und Sohn, an dem sich die Engländer mit 19 Mill. und die Schweizer mit 4½ Mill. beteiligten. Den Schweizern gehörte auch die Kolinska AG, Ljubljana. Die Deutschen dagegen beherrschten die HAAG mit 6,8 Mill.

Bei der Herstellung von Spiritus und Hefe trat das deutsche und tschechische Kapital gemeinsam auf. Dies zeigt sich sowohl im gemeinsamen Besitz der Aktiengesellschaft Kreka als auch an der Gesellschaft Fischel und Sohn.

An der Speiseölfabrikation hatte das deutsche Kapital den bedeutendsten Anteil, das etwa 13 Mill. in Aktien der vier größten Betriebe dieser Branche angelegt hatte.

An der Fleischwarenfabrik in Zaprešić beteiligten sich die Deutschen mit 1,9 Mill. Außerdem hatten sie einen Anteil von 4 Mill. an der Zagreber Firma RABUS.

Das deutsche Kapital besaß weiter noch zwei Schälbetriebe für Reis, und zwar die Zagreber und die Küstenländische Schälerei, an denen sein Anteil 5,4 Mill. betrug.

An den Konservenfabriken, der Konserva AG und der Banater Konservenfabriken, hatten sich die Deutschen im Verein mit den Tschechen mit 3,4 Mill. beteiligt.

Die Stärkeproduktion wurde von den Amerikanern beherrscht. Durch das amerikanische Kapital waren die bedeutendsten jugoslawischen Stärkeproduzenten über die AD za preradu kukuruza (Aktiengesellschaft für die Maisverarbeitung) miteinander verbunden. In diesem Unternehmen besaß die Corn products Refining Company, New York, 60 % der Aktien (6,1 Mill.).

Das englische Kapital beteiligte sich an den Likörfabriken Stock Brandy Medicinal (70 %) und an der Pokorny AG (30 %). An dem zweiten Betrieb hatten neben den Engländern auch die Tschechen einen Anteil, der sich auf 2,3 Mill. belief. An der Likörproduktion beteiligte sich auch das italienische Kapital, dessen Anteil an der Fabrik Becker 50 % betrug.

Die Deutschen waren mit 40 % an der Firma Julius Meinl beteiligt, die verschiedene Lebensmittel (Kekse, Liköre, Konserven, Schokolade usw.) herstellte und mit ihnen handelte.

Die Schweizer Schokoladenfabrik Nestle hatte in Jugoslawien ein Zweigwerk errichtet.

Über den großen Konservenkonzern Sardina AG, in dem der bekannte Großspekulant Ilija Mihajlović eine bedeutende Rolle gespielt hat und an dem, nach

Angaben verschiedener Wissenschaftler (Ćurčin), auch italienisches Kapital beteiligt war, liegen keine Unterlagen vor.

Die vorstehenden Angaben über die Lebensmittelindustrie und die Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse weisen zweifellos eine Vielzahl von Lükken und Auslassungen auf, die jedoch auf die mannigfaltige Produktion in diesem Wirtschaftszweig und auf die Vielzahl von kleinen lokalen Betrieben zurückzuführen sind.

Wenn man den Gesamtanteil des ausländischen Kapitals an der Lebensmittelindustrie betrachtet, kann man feststellen, daß das tschechoslowakische Kapital in diesem Wirtschaftszweig an der Spitze gestanden hat; nach ihm folgte das Kapital ungarischer, schweizerischer und österreichisch-deutscher Herkunft.

X. HOLZINDUSTRIE, HOLZVERARBEITENDE INDUSTRIE, PAPIERINDUSTRIE

Jugoslawien war eines der waldreichsten Länder. Im Jahre 1938 besaß es 7 248 000 ha Wald. Es gab Länder, die mehr Wald besaßen, wie z. B. Frankreich oder Deutschland, oder Länder, deren Territorium, prozentual gesehen, stärker mit Wald bedeckt war, wie z. B. Österreich oder die Tschechoslowakei. Aber wenn man den Grad der Bewaldung ins Verhältnis setzt zur Einwohnerzahl, dann rangierte Jugoslawien vor diesen Ländern. Nach den drei nordischen Ländern Schweden, Norwegen und Finnland und der Sowjetunion waren Albanien und Jugoslawien die waldreichsten Länder Europas.[61]
Im Jahre 1938 entfiel auf einen Einwohner Jugoslawiens eine Waldfläche von 0,55 ha.[62] Die Entwicklung der Holzindustrie wurde in Jugoslawien nicht nur durch den großen Holzreichtum, sondern auch durch eine Reihe anderer Umstände bedingt, und zwar:

1. das niedrige Niveau der Produktion des Landes, was mit seiner schwachen industriellen Entwicklung überhaupt zusammenhing;
2. den kolonialen Charakter der jugoslawischen Wirtschaft im allgemeinen und die räuberische Ausbeutung der Wälder des Landes durch das ausländische Kapital im besonderen;
3. der jährliche Zuwachs an Wald war in Jugoslawien größer als in allen anderen Ländern Europas. Während er in Jugoslawien 2,20 m^3 pro ha betrug, erreichte er in Schweden 1,99 m^3, in Finnland 1,80 m^3, in der Sowjetunion 1,50 m^3 und in Norwegen 1,33 m^3 ;[63]
4. Jugoslawien besaß gute Verkehrsverbindungen zu den holzeinführenden Ländern, insbesondere zu Italien und Ungarn;
5. Jugoslawien besaß noch aus der Zeit der österreichisch-ungarischen Monarchie in den Waldgebieten gute Verkehrswege für die Holzbeförderung;
6. außerdem muß die hohe Qualität des Holzes, besonders aber einiger spezieller Holzarten, berücksichtigt werden. So spielte das slowenische Eichenholz, das Weltruf genoß, in der Entwicklung der jugoslawischen Holzindustrie eine wichtige Rolle.

[61] *Milan Marinović,* Šumsko privredna geografija, Belgrad 1934, S. 140.

[62] Statistika šuma iz 1938 godine.

[63] Die Angaben für Jugoslawien sind der Šumska statistika 1938 entnommen. Für die übrigen Länder diente das Buch *Marinovićs,* S. 124, als Quelle. Marinović schätzte den Zuwachs des jugoslawischen Waldes mit 2 m^3 pro Hektar ein, also lag auch nach seiner Einschätzung Jugoslawien diesbezüglich vor den anderen Ländern.

Unter solchen Bedingungen war es natürlich, daß Jugoslawien eine entwickelte Holzindustrie besaß und zu den größten Holzexporteuren der Welt gehörte. Der jugoslawische Holzexport betrug im Jahre 1937 mehr als 13 % der Weltausfuhr an Brennholz, 18 % an hartem Rundholz, 8,5 % an Eisenbahnschwellen, 12 % an hartem beschnittenem Bauholz, 3,5 % an weichem beschnittenem Bauholz, 1,5 % an weichem Rundholz und 3 % an halbverarbeitetem Holz.[64]

Wie wichtig die Holzindustrie für den Außenhandel und die Wirtschaft des ehemaligen Jugoslawiens war, ist aus dem Anteil des Holzes am jugoslawischen Export zu ersehen. Im Jahre 1939 erreichte der Holzexport dem Werte nach 17,67 % des jugoslawischen Gesamtexportes und erreichte den absoluten Betrag von 975,9 Mill. Dinar. Von dieser Summe entfallen auf Brennholz 28,8 Mill., auf Bauholz 853,1 Mill. und auf Eisenbahnschwellen 45,2 Mill.

Hinsichtlich dieser Zahlen muß noch erwähnt werden, daß im Jahre 1939 der Holzexport unter dem Durchschnitt gelegen hat. Für eine längere Periode, z. B. für den Zeitraum von 1921 bis 1938, ergibt sich ein durchschnittlicher Exportanteil des Holzes von 21,85 %. In absoluten Zahlen sind dies 1,23 Md. Dinar. In Ausnahmejahren, wie in den Jahren 1929 und 1939, erreichte der Anteil des Holzexportes 26 % und in zwei Fällen, in den Jahren 1924 und 1929, einen Wert von mehr als 2 Md. Dinar.

Wenn vom jugoslawischen Holzreichtum die Rede ist, muß hervorgehoben werden, daß er sehr ungleichmäßig ausgenutzt wurde. Eine Holzindustrie größeren Stils bestand nur in den Gebieten, die ehemals zur österreichisch-ungarischen Monarchie gehört hatten, und zwar in Bosnien, Slowenien, Slawonien usw. Nach dem ersten Weltkrieg wurden zum Teil Betriebe, die sich in ausländischem Besitz befanden, nationalisiert. Der staatliche Sektor in der Holzindustrie des ehemaligen Jugoslawiens war in der Hauptsache auf diese Weise entstanden, und nicht durch den Übergang zu einer rationellen Nutzung der staatlichen Waldungen. Auf diese Weise war auch das größte staatliche Unternehmen dieser Art, die ŠIPAD, entstanden.

Das ausländische Kapital betrieb in jenen Wäldern, die gute Verbindung zu den Exporthäfen hatten (Slowenien, Kroatien und Bosnien) oder an Flüssen lagen (Slawonien), Raubbau. Der Waldreichtum der übrigen Gebiete und besonders die großen Komplexe Montenegros, Mazedoniens und Ostserbiens blieben ungenutzt.

Der Anteil des ausländischen Kapitals an der Holzindustrie ist in der Tabelle 25 festgehalten.

Den Hauptanteil stellte das schweizerische Kapital, auf das über die Hälfte aller ausländischen Beteiligungen entfiel. Die Hauptposition der Schweizer war der

[64] Jahrbuch des Weltholzhandels, 1938.

Tabelle 25

Das ausländische Kapital in der Holz-, der holzverarbeitenden Industrie und in der Papierindustrie

Nr	1	2	3	4	5	6
Herkunft des Kapitals	Beteiligt an (Zahl der Betriebe)	Größer als das einheimische in (Zahl der Betriebe)	Höhe des Aktienanteils (in Mill. Dinar)	Aufgebotenes einheimisches Aktienkapital (in Mill. Dinar)	Nimmt Einfluß auf das gesamte Grundkapital (in Mill. Dinar)	Anteil am gesamten Auslandskapital in diesem Wirtschaftszweig in Prozenten
1 Schweiz	17	12	77,0	25,5	169,3	50,0
2 Frankreich	7	4	9,2	0,7	42,0	6,1
3 Schweden	1	1	3,0	—	3,0	2,0
4 Tschechoslowakei	3	1	4,3	24,5	58,0	2,8
5 Deutschland-Österreich	10	6	30,8	24,9	121,0	20,2
6 England	4	2	10,2	24,3	66,0	6,7
7 Ungarn	4	1	3,6	26,9	81,0	2,3
8 Belgien	—	—	—	—	—	—
9 Holland	1	—	2,8	—	20,0	1,8
10 USA	—	—	—	—	—	—
11 Italien	4	1	10,7	—	59,0	7,1
12 Verschiedene	1	—	1,0*	—	—	0,7
13 Gesamtes Auslandskapital	36	27	152,6	32,3	282,3**	100 %

* Davon Rumänien: 0,4.

** Unbekannter Herkunft: 101,6.

Anteil von 100 % (30 Mill.) an einem der größten Betriebe seiner Art in Europa, an der Našička tvornica tanina i paropila DD (Tannin-Gerbstoff-Fabrik und Dampfsägewerk DG von Našiče). Dieser gemischte Holzindustriebetrieb (mechanische und chemische Holzverarbeitung) gehörte der Schweizer Gesellschaft Holding Union des usines et des exploitations forestières des Nasic S. A. Im Jahre 1941 besaß diese Holding-Gesellschaft auf der Vollversammlung der Aktionäre 60 % der Aktien. Als Besitzer der übrigen 40 % trat die Cima (Companie des industries minières et annexes, Vandoeuvres) in Erscheinung. Beide Gesellschaften arbeiteten finanziell zusammen. Die Našicer Tannin-Fabrik besaß ihrerseits Aktien einer ganzen Reihe von kleineren Betrieben der Holzindustrie, und zwar 100 % der Impregnacija DG, Karlovac, vier Fünftel der Kutjevo DG, Zagreb, zwei Drittel der Dugo Selo DG, Zagreb, je 50 % der Podravina DG, Zagreb und der Krndija DG usw.

Neben dem Našicer Betrieb nahm der Schweizer Trust OFA, Société pour l'industrie de bois, Genf, eine bedeutende Position ein. In seinem Besitz waren die Fabriken Varda in Sarajevo (10 Mill.), Drah in Zagreb (10 Mill.) und Slavija (5 Mill.). Ferner war er zu 90 % an der Narodna šumska industrija (Nationale Holzindustrie) beteiligt, die ihren Sitz in Zagreb hatte.

Auf diese zwei Giganten folgten die UKOD mit einer schweizerischen Beteiligung von 8,1 Mill. an einem Gesamtaktienkapital von 12 Mill., dann die Fabrik Zeta mit 6,2 Mill. an einem Gesamtkapital von 8 Mill., der THONET-Betrieb in Varaždin mit einer Beteiligung von 60 % und die Jugoslovensko AD za trgovinu drveta (Jugoslawische AG für Holzhandel) mit 2,5 Mill. (100 %).

Den zweiten Platz nahm das deutsche bzw. österreichische Kapital ein, in dessen Besitz der Betrieb Slaveks (Slawonien-Export) war. Die Deutschen waren mit 13,2 Mill. am gesamten Aktienkapital von 15 Mill. beteiligt, während der Rest im Besitz der Tschechen war. Außer am Slaveks waren die Deutschen mit 9,8 Mill. (98 %) an der AD za eksploataciju šume (Waldnutzungs-AG) beteiligt. Ferner hatten sie die Tvornica lesovine i lepenke (Fabrik für Kartonagen) in Prevalje (4 Mill.) und die Holzimprägnierungsfirma Guido Rigers (2 Mill.) mit einer Jahreskapazität von 800 000 Eisenbahnschwellen in ihren Besitz gebracht.

An dritter Stelle lagen faktisch die Engländer, obwohl sie formal erst hinter Italien rangierten, weil sie ihre Beteiligungen an der jugoslawischen Holzindustrie stark getarnt hatten. Das starke Interesse der Engländer an der Holzindustrie Jugoslawiens kommt unter anderem auch im jugoslawischen Holzexport nach England zum Ausdruck, der im Jahre 1938 25,18 % des Gesamtexportes nach England ausmachte. Die stärkste Position der Engländer war die Gutmann AG in Belišće, an der sie mit 8 Mill. (bei einem Gesamtkapital von 40 Mill.) beteiligt waren. Etwa 7 Mill. konnten bei diesem Betrieb herkunftsmäßig nicht bestimmt werden, stammten wahrscheinlich jedoch aus englischen Quellen.

Nach Rozenberg und Kostić gehörte die AD za eksploataciju drveta (AG für Holzverwertung), eines der größten Unternehmen dieser Art im Lande, das mit einem anderen großen Betrieb, der Bosnischen AG für Holzverwertung, vereinigt war, dem englischen Freeman-Konzern, dem vormaligen Besitzer der Krivaja. Den vorhandenen Unterlagen zufolge waren an der Aktiengesellschaft für Holzverwertung auch die Holländer mit 2,8 Mill. und die Ungarn mit 1 Mill. beteiligt, während Aktien in Höhe von 16 Mill. unbekannter Herkunft waren. Über den zweiten Betrieb haben wir keine Unterlagen.

An vierter Stelle lag das italienische Kapital. Das wichtigste Objekt der Italiener war der Betrieb UGAR, in dem sie mit 6,7 Mill. vertreten waren; vermutlich gehörte ihnen aber auch der Rest des Gesamtkapitals von 30 Mill. Genauso ver-

hielt es sich mit der Firma Butaconi und Venturini, in der das italienische Kapital mit nur 2,5 Mill. öder 50 % in Erscheinung getreten war.
Zwischen dem Anteil Italiens an der jugoslawischen Holzindustrie und seinem Anteil am Holzexport aus Jugoslawien bestand ein großes Mißverhältnis. Im Jahre 1932 entfielen auf Italien 27,49 % der jugoslawischen Gesamtausfuhr an Erzeugnissen der Holzindustrie; 25,89 % der Ausfuhr war bearbeitetes Holz (233 100 t) und 50,24 % Brennholz (42 800 t). In den vorhergehenden Jahren ist der italienische Anteil an der Holzausfuhr Jugoslawiens noch größer gewesen. Von 1926 bis 1935 betrug der durchschnittliche Jahresanteil Italiens am jugoslawischen Holzexport an Brennholz 63,48 % (266 000 t), an Bauholz 60,98 % (598 000 t), an allen übrigen Erzeugnissen der Holzindustrie zusammen 58,74 % (929 000 t).[65]
Vom Gesamtanteil des ausländischen Kapitals in der jugoslawischen Holzindustrie und holzverarbeitenden Industrie entfielen auf Italien jedoch nur 7 %. Demzufolge hatten entweder die internationalen Trusts den italienischen Markt monopolisiert, oder Italien ließ sich vornehmlich durch die staatlichen Betriebe der jugoslawischen Holzindustrie versorgen.
Die stärkste Position des französischen Kapitals war die Društvo za industriju i trgovinu drvetom (Ditad-Gesellschaft für Holzindustrie und Holzhandel), Belgrad. Dieser Betrieb imprägnierte Holz und besaß eine Jahreskapazität von 700 000 Eisenbahnschwellen. Der französische Anteil an diesem Betrieb betrug 100 %. Außer der Ditad hatten die Franzosen noch die Holzfabrik Maslovina-Popovača (2 Mill.) vollständig in ihren Besitz gebracht. Ferner waren sie mit 1,6 Mill. am Aktienkapital der Holzfabrik Ustiprača beteiligt, deren Gesamtkapital 2 Mill. betrug.
An sechster Stelle rangierte das ungarische Kapital. Die Ungarn hatten außer einem Anteil von 1 Mill. an der Aktiengesellschaft für Holzverwertung noch einen Anteil von 2,5 Mill. (12 %) am Sägewerk von Mitrovica. Das ungarische Kapital war jedoch neben diesen unbedeutenden Beteiligungen der tatsächliche Besitzer eines Teils des Schweizer Anteils, da es Miteigentümer der erwähnten Schweizer Holding-Gesellschaft gewesen ist. Damit erklärt sich auch teilweise das Verschwinden des österreichisch-ungarischen Kapitals aus der jugoslawischen Holzindustrie, das einst eine führende Rolle in ihr gespielt hatte.
Von den übrigen Beteiligungen müssen erwähnt werden: der Betrieb Vrbosko (3 Mill.) im Besitz des schwedischen Kapitals. Dieser Betrieb stellte Halbfabrikate aus Holz für die jugoslawische Zündholzindustrie her, die sich ebenfalls in schwedischen Händen befand, ferner die Beteiligung der Holländer mit 2,8 Mill. an der Aktiengesellschaft für Holzverwertung.

[65] Errechnet auf Grund der statistika uvoza i izvoza proizvoda šumarstva 1926–1935 godine.

Von den Betrieben ohne Aktienkapital, die sich in den Händen der Ausländer befunden haben, müssen der deutsche Betrieb Kopitarna in Sevnica (7,2 Mill.) und die ungarische Firma Dr. Kalman in Gerovo (5,3 Mill.) erwähnt werden.
Wenn man den Anteil des ausländischen Kapitals an der jugoslawischen Holzindustrie und der holzverarbeitenden Industrie sowie an der Papierindustrie richtig einschätzen will, muß man die großen Betriebe untersuchen. Mit Ausnahme der ŠIPAD, des größten Betriebes dieser Art, die sich aus Gesellschaften zusammensetzte, die früher dem ausländischen Kapital gehört hatten (Krivaja u. a.), wurde die gesamte jugoslawische Holzindustrie, die für den Export arbeitete, von schweizerisch-ungarischen, deutschen und englischen Konzernen beherrscht. Von den Mammutbetrieben dieses Wirtschaftszweiges gehörten den Schweizern und Ungarn Našice, Varda, Drah und UKOD, den Deutschen die Gesellschaft Slaveks sowie die Aktiengesellschaft für Waldnutzung und den Engländern Belišće und die Aktiengesellschaft für Holzverwertung.
Um von der Größe dieser Betriebe ein annähernd genaues Bild zu bekommen, sollen hier die Produktionszahlen der Tannin-Fabrik und Dampfsägewerk AG, Našice, im Rechnungsjahr 1938/39 angeführt werden: 435 000 m^3 Brennholz, 198 000 Eisenbahnschwellen, 171 500 m^3 beschnittenes Bauholz, 175 000 m^3 Parkettholz, 1 900 000 Filterprozent Tanninextrakt (Gerbstoff), 13 000 m^3 imprägniertes Holz usw. Die Jahreskapazität des Belišće-Betriebes betrug 80 000 m^3 Parkettholz, 800 Waggon Eichen- und Kastanienextrakte, 30 000 Fässer; das Destillationswerk des Betriebes konnte 2000 Waggons Holzrohstoffe verarbeiten und 5000 t Kohle, 30 t Kreosot, 500 t Essigsäure, 240 t Azeton, 300 t Methylalkohol, 120 t Formaldehyd usw. gewinnen.
Diese Betriebe waren in Wirklichkeit große Kombinate, da sie neben der mechanischen Verarbeitung des Holzes noch Tannin, Teer, Essigsäure und ähnliches mehr gewannen, d. h., sie umfaßten auch Zweige der chemischen Industrie.
Die Našicer AG besaß 1935 9 Sägewerke mit 12 Dampfmaschinen, 27 stationären Lokomotiven und 47 Gattern zum Schneiden des Langholzes. Außerdem verfügte sie über eine große Reparaturwerkstatt für die Reparatur von Lokomotiven und Waggons, eine Eisengießerei für eigenen Bedarf, die größte Parkettfabrik des Landes, eine Tannin-Fabrik, eine Faßfabrik, einen eigenen Steinbruch usw. Ihre Eisenbahn befuhr eine Strecke von 612 km und verfügte über 35 Lokomotiven und 2468 Waggons. An bedeutenderen Transportmitteln besaß sie noch 2 Dampfschiffe, 13 Lastkähne und 2 Hochseilbahnen über 8 km.[66]
Die Einflußsphäre des ausländischen Kapitals umfaßte auch rein einheimische Betriebe. Dies ist besonders an den Tannin-Fabriken zu erkennen. Unter Füh-

[66] *Industriski pregled*, Jg. III, Nr 10, S. 10 f.

rung der in ausländischen Händen befindlichen Mammutbetriebe waren die Tannin-Fabriken kartelliert worden und hatten eine gemeinsame Verkaufsorganisation, die Tannin DG, errichtet. Das ausländische Kapital war an den jugoslawischen Eichen- und Tanninextrakten sehr interessiert. Schon im Jahre 1883 hatten die Engländer die erste Tannin-Fabrik in Slawonien errichtet.[67] In den letzten Jahrzehnten versorgte die jugoslawische Tanninindustrie beinahe die gesamte europäische Lederindustrie (die UdSSR ausgenommen). Der Export von Tanninextrakten belief sich 1938 auf 13 306 t und erreichte einen Wert von 52,9 Mill. Dinar. (1927 waren es 18 906 t im Werte von 91,2 Mill.)

In diesem Wirtschaftszweig war die Summe des Aktienkapitals unbekannter Herkunft mit 85,7 Mill. Dinar ausnehmend hoch. Aus den oben angeführten Gründen schätzen wir den Anteil des ausländischen Kapitals an der Holzindustrie und an der holzverarbeitenden Industrie mit einer viel höheren Summe ein, als er nominell zum Ausdruck kommt. Einerseits stammte dieses Kapital unbekannter Herkunft meist aus ausländischen Quellen (aus italienischen bei UGAR, aus englischen beim Belišće-Betrieb und bei der Aktiengesellschaft für Holzverwertung), und andererseits ist bekannt, daß die Beteiligungen des ausländischen Kapitals in großem Umfange über die in ausländischen Händen befindlichen jugoslawischen Banken erfolgten. Weiterhin investierten die großen internationalen Konzerne in dieser Industrie riesige Summen in Form von Krediten für jugoslawische Betriebe, an denen sie beteiligt waren. So hatten z. B. die jugoslawischen Betriebe des Našicer Konzerns unmittelbar vor dem Kriege einen langfristigen Kredit in Höhe von 114,6 Mill. Dinar aufgenommen. Dieser Kredit wurde von der Union des usines et de exploitations forestières des Nasic S. A. über ihre Zentralen Atlantic Timber Trading Corp. Ltd., Montreal, Lomacer Baltindustrie DD, Bucarest, über die Londoner Bank, Guimmes Mahon Executors Trasti Co. u. a. gewährt. Den letzten Angaben zufolge haben die Betriebe der Holzindustrie und der holzverarbeitenden Industrie Jugoslawiens bis zum 6. April 1941 ausländische Finanzkredite in einer Höhe von 351,5 Mill. Dinar in Anspruch genommen.

Auf dieser Grundlage können wir mit Recht behaupten, daß der Gesamtanteil des ausländischen Kapitals an diesem Wirtschaftszweig rund 750 Mill. betragen hat.

Eine große Rolle in dieser Industrie haben die in ausländischen Händen befindlichen jugoslawischen Banken gespielt. Die Rolle zweier Konzerne ist hier besonders hervorzuheben, und zwar die der Jugoslawischen Vereinigten Bank und der Ersten Kroatischen Sparkasse. Beide Banken waren an fünf Betrieben beteiligt. Die Beteiligungen beliefen sich bei der ersten auf 24, 8 Mill. und bei

[67] Pola stoleća šumarstva 1876–1926, S. 47.

der zweiten auf 11,2 Mill. Dinar. Nicht unbedeutend war auch die Rolle des Allgemeinen Jugoslawischen Bankvereins – einer deutschen Schöpfung –, der sich zwar nur an einem Betrieb, dafür aber mit einem Betrag von 23,5 Mill. beteiligte.[68]

Die großen Affären in der Holzwirtschaft, zu denen es im alten Jugoslawien gekommen war, brachten das Geschäftsgebaren des ausländischen Kapitals in den jugoslawischen Betrieben ans Tageslicht. Diese Skandale ließen besonders zwei Momente deutlich werden: auf der einen Seite den Raubbau an den staatlichen Wäldern, auf der anderen Seite die Korrumpierung des jugoslawischen Staatsapparates durch das internationale Monopolkapital.

Eine der Hauptursachen für den Raubbau am jugoslawischen Waldbestand lag darin, daß die Aktiengesellschaften keine Wälder kauften, keine eigenen Wälder besaßen, sondern Konzessionen zur Ausbeutung der staatlichen Waldungen erhielten. Unter solchen Bedingungen hat die Profitjagd der kapitalistischen Unternehmen zur Vernichtung des nationalen Waldreichtums geführt.

Die Frage der räuberischen Vernichtung der bosnischen Wälder durch die Betriebe mit ausländischer Beteiligung wurde bereits im Vorkriegsjugoslawien mehrfach aufgeworfen. Es war sogar eine Kommission gebildet worden, die dieses Problem untersuchte und den Vorschlag unterbreitete, die bestehenden Verträge zu annullieren. Verständlicherweise konnte es im alten Jugoslawien zu gar keiner wirklich wirksamen Maßnahme in dieser Frage kommen, die von einigen Autoren als die „schmutzigste Kolonialaffäre" bezeichnet wurde.

Bei der Aufdeckung der großen Skandale, die unter dem Namen Našicer Affäre und Affäre Krivaja in der jugoslawischen Öffentlichkeit bekannt geworden sind, wurden zahlreiche Mißbräuche des ausländischen Finanzkapitals festgestellt. Nach der Našicer Affäre schrieb die „Politika", „daß es, wenn es sich um Našice handelt, keine Unabhängigkeit des Gerichts gibt". Bei dieser Gelegenheit wurde auch von dem Bestehen geheimer Tantiemen, d. h. von geheimen Aufsichtsratsmitgliedern, geschrieben. Bei der Affäre Krivaja entdeckte man unter anderem, daß dieser Betrieb ganze Waldkomplexe ausbeutete und eine 118 km lange Strecke der Staatsbahn benutzte, ohne Steuern zu zahlen oder eine Entschädigung an die staatliche Eisenbahnverwaltung zu entrichten. Im Gegenteil, die Krivaja forderte noch vom Staat, ihr einen angeblichen Verlust finanziell auszugleichen; dieser Verlust war durch zu hohe Angestelltengehälter entstanden, die 1 Mill. Dinar jährlich überstiegen.[69]

Als offensichtlicher Beweis dafür, wie falsche Bilanzen fabriziert wurden, kann die Tatsache gelten, daß die Bücher „der Krivaja von 1925 bis 1930, in den

[68] Errechnet nach Angaben aus dem Buch von *Rozenberg i Kostić*, S. 139.

[69] *Radnik*, Jg. II, Nr 28, 19. Februar 1937.

Jahren also, da infolge der Arbeiten im Walde ein viel größerer Verkehr zu verzeichnen war, für den Betrieb ihrer Waldbahn ständig ein jährliches Defizit von 6 Mill. ausgewiesen haben. Als die Krivaja AG von 1931 bis 1935 die Produktion einstellte und ausschließlich das Recht des öffentlichen Verkehrs wahrnahm, arbeitete die Bahn mit Gewinn."[70]

In der Zeit also, da der Staat die Bahn benutzte, hatte sie eine aktive Bilanz; als das ausländische Kapital in der Zeit der wirtschaftlichen Prosperität sein Holz auf ihr transportierte, da wurde sie als passiv dargestellt. Diese ganzen Manöver wurden vom ausländischen Kapital inszeniert, um der Zahlung der Forsttaxe und anderer Abgaben an den Staat zu entgehen, dessen Forderungen bis zum 24. Januar 1936 auf über 150 Mill. Dinar angewachsen waren.[71]

Der Skandal der Krivaja AG war so folgenschwer geworden, daß die damaligen jugoslawischen Behörden eingreifen und die Gesellschaft auflösen mußten.

Mit diesen Feststellungen sind die Schäden, die der jugoslawischen Holzindustrie und holzverarbeitenden Industrie durch die ausländischen Beteiligungen zugefügt worden sind, keineswegs erschöpfend dargestellt. In diesem Industriezweig beutete das ausländische Kapital die billige Arbeitskraft in großem Umfang aus. Damit allein schon wurden die Entwicklung der technischen Zusammensetzung des Kapitals und die Entwicklung der Produktivkräfte des Landes gehemmt. Während in den einheimischen Betrieben auf einen Arbeitsplatz 1,2 PS entfielen, kamen in Betrieben mit ausländischem Kapitalanteil nur 0,75 PS auf eine Arbeitskraft. Dabei besaß das ausländische Kapital die Großbetriebe, in denen die technische Zusammensetzung des Kapitals hätte viel höher liegen müssen.

Die großen Betriebe der Holzindustrie und der holzverarbeitenden Industrie, die sich in ausländischen Händen befanden, produzierten in der Hauptsache für den Export. In der Periode der durch die Aufrüstung hervorgerufenen künstlichen Ausfuhrkonjunktur nahm der jugoslawische Holzexport Riesenausmaße an. Im Jahre 1939 erreichte er 117 211 Waggon ohne die 785 000 Eisenbahnschwellen, mit denen er auf insgesamt 125 061 Waggon zu beziffern gewesen wäre. Im letzten Jahrzehnt vor dem Kriege lagen Jugoslawien und Rumänien in den Statistiken immer abwechselnd auf dem 6. und 7. Platz der Holzexporteure im Weltmaßstab.

Ein so großer Export unter den Bedingungen der kapitalistischen Wirtschaft und der Herrschaft des ausländischen Kapitals gefährdete den jugoslawischen Wald, einen der größten Reichtümer des Landes. Die forstwirtschaftliche Statistik des Jahres 1938 hatte den jährlichen Durchschnittszuwachs des jugosla-

[70] *V. Ristić*, Krivaja, Sarajevo 1937, S. 19.
[71] Ebenda, S. 21.

wischen Waldes mit 15 963 000 m^3 angegeben; das war ein Zuwachssatz von 2,2 m^3 pro ha. Der Gesamteinschlag betrug 22 688 000 m^3, d. h. 3,13 m^3 pro ha (1,42 m^3 je Einwohner). Auf den inneren Verbrauch (brutto) entfielen 20 488 000 m^3, d. h. 1,32 m^3 auf einen Einwohner. Das ausländische Kapital ließ darüber hinaus oft auch noch junge Bestände abholzen. Daß dieser Raubbau durch das ausländische Kapital zur Vernichtung des jugoslawischen Waldreichtums führen mußte, ist begreiflich.

XI. LEDER- UND SCHUHINDUSTRIE

Bis zum Erscheinen des Baťa-Konzerns waren in der jugoslawischen Leder- und Schuhindustrie keine nennenswerten ausländischen Kapitalanlagen zu verzeichnen. Das ausländische Kapital zeigte in der Hauptsache Interesse für den Aufkauf von Vieh, das den Ausgangspunkt für die Ledergewinnung bildete. Durch die unrationelle Ausfuhr des jugoslawischen Viehs, d. h. durch den Export der lebenden Tiere, verlor Jugoslawien mit dem Leder einen wertvollen Rohstoff. Aus diesem Grunde mußte es nicht nur verarbeitetes Leder, sondern auch Rohleder wieder einführen. Jugoslawien hatte im Jahre 1938 in seiner Außenhandelsbilanz eine Passiva von 5729,4 t Rohleder und 2592 t Rindstrockenleder. Auf diese Weise hatte Jugoslawien, das zu den größten Viehexportländern Europas zählte, eine Schuhproduktion, die sowohl im Handwerk als auch in der Industrie von der Einfuhr an Rohleder und bearbeitetem Leder abhängig war.

Wie sich die unkontrollierten Anlagen des ausländischen Kapitals auf die Entwicklung der jugoslawischen Wirtschaft auswirkten, geht aus der Tatsache hervor, daß verarbeitetes Leder eingeführt wurde, obwohl Jugoslawien einen Überfluß an Vieh, Tannin-Gerbstoff und Chromerz hatte. Wenn das ausländische Kapital im ehemaligen Jugoslawien unter Berücksichtigung der nationalen Interessen angelegt worden wäre, hätte das Land nicht nur genügend Rohstoffe und verarbeitetes Leder, sondern auch Chrom-Chemikalien und Farben zu seiner Bearbeitung gehabt. Dies war jedoch nicht der Fall. Die Kapazität der jugoslawischen Lederfabriken hätte völlig ausgereicht, den gesamten damaligen Verbrauch zu decken.

Der anarchische Charakter in der Entwicklung dieser Industrie wurde nicht allein durch das Eindringen des ausländischen Kapitals hervorgerufen, das nach Profit strebte, ohne den Interessen des Landes Rechnung zu tragen. Er ist wesentlich dadurch mit bedingt worden, daß die herrschende Bourgeoisie nicht einmal den Versuch unternahm, die nationalen Interessen in dem Maße zu schützen, wie es ihr auf dem Wege einer staatlichen Intervention selbst unter den Bedingungen der kapitalistischen Produktionsweise möglich gewesen wäre.

Die Angaben über den Anteil des ausländischen Kapitals an der Leder- und Schuhindustrie Jugoslawiens sind in der Tabelle 26 zusammengestellt.

Das ganze Problem der ausländischen Beteiligung an der Leder- und Schuhindustrie kann in der Hauptsache auf die Kapitalanlagen und die Tätigkeit des Baťa-Konzerns in der jugoslawischen Wirtschaft zurückgeführt werden. In der

Tabelle 26

Das ausländische Kapital in der Leder- und Schuhindustrie

Nr	1	2	3	4	5	6
Herkunft des Kapitals	Beteiligt an (Zahl der Betriebe)	Größer als das einheimische in (Zahl der Betriebe)	Höhe des Aktienanteils (in Mill. Dinar)	Aufgebotenes einheimisches Aktienkapital (in Mill. Dinar)	Nimmt Einfluß auf das gesamte Grundkapital (in Mill. Dinar)	Anteil am gesamten Auslandskapital in diesem Wirtschaftszweig in Prozenten
1 Schweiz	2	2	20,5	—	41,5	38,6
2 Frankreich	1	—	0,0	—	17,5	0,0
3 Schweden	—	—	—	—	—	—
4 Tschechoslowakei	6	6	32,0	1,5	52,5	60,4
5 Deutschland-Österreich	1	—	0,0	1,0	1,0	0,0
6 England	—	—	—	—	—	—
7 Ungarn	—	—	—	—	—	—
8 Belgien	—	—	—	—	—	—
9 Holland	—	—	—	—	—	—
10 USA	1	—	0,0	—	8,0	0,0
11 Italien	2	1	0,4	—	18,0	0,7
12 Verschiedene	—	—	—	—	—	—
13 Gesamtes Auslandskapital	12	8	53,0	2,5	81,0*	100 %

* Unbekannter Herkunft: 28,0.

Jugoslovenska tvornica gume i obuće AD (Jugoslawische Gummi- und Schuhfabrik AG), Borovo, war das tschechoslowakische und schweizerische Kapital in Erscheinung getreten. Der tschechoslowakische Anteil von 21 Mill. gehörte dem Bata-Konzern, Zlin, und der schweizerische von 19 Mill. der B.S.F.-Stiftung, St. Moritz. Der wirkliche Anteil des schweizerischen Kapitals war jedoch größer, da die Bata AG der Firma Leader AG, St. Moritz, auf Grund eines Finanzkredites 20,2 Mill. Dinar schuldete. Der Bata-Konzern aus Zlin hielt darüber hinaus eine ganze Reihe heterogener Betriebe zu 100 % in seinem Besitz, die sich aber doch alle mit der Produktion oder mit dem Verkauf von Schuhwaren beschäftigten und deshalb in die Tabelle 26 mit einbezogen wurden. Es handelt sich dabei um die Bata AG, Kotva AG, Čelotvor AG und Nebojša AG.

An größeren Beteiligungen ist außer der des Bata-Konzerns nur noch die Beteiligung der Schweizer mit 100 % an der Jugoslawischen Knoch DG erwähnenswert.

In diesem Industriezweig wurde ein Aktienkapital unbekannter Herkunft in Höhe von 28 Mill. festgestellt. Am typischsten war der Fall der Boston AG, in der bei einem Gesamtkapital von 8 Mill. auf den amerikanischen Anteil 37 000 Dinar entfielen, während der Rest unbekannter Herkunft war. Hierbei handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um getarntes ausländisches Kapital.

Der *Bata-Konzern.* Bevor der Konzern die Fabrik in Borovo aufgebaut hatte, war die Bata-Filiale seit 1921 als Schuhimporteur auf dem jugoslawischen Markt aufgetreten. Wo immer auch Bata-Schuhläden auftauchten, hatte für das Schuhmacherhandwerk die letzte Stunde geschlagen. Die Handwerksbetriebe konnten mit den Fabriken mit ihren äußerst rationalisierten technologischen Prozessen nicht konkurrieren, zumal die Produktionskosten in der Industrie durch Kürzungen der Arbeitslöhne und der Angestelltengehälter noch gesenkt wurden. Die Konkurrenzfähigkeit des Bata-Konzerns wurde durch das jugoslawische Zollsystem, das ihm große Vorteile bot, noch erhöht. Die Schuhmacher Mazedoniens haben in einer Resolution vom 30. Juni 1926 – deren Veröffentlichung in der Presse vom Bata-Konzern verhindert werden konnte[72] – hervorgehoben, daß das eingeführte bearbeitete Leder mit höheren Zöllen belegt wurde als die Importschuhe. Mit anderen Worten, der Handwerker zahlte für Leder zur Herstellung von ein Paar Schuhen höheren Zoll als die Batafilialen für den Import eines fertigen Paares.[73] Ein solches Schutzzollsystem richtete nicht nur die Handwerker zugrunde, sondern verhinderte gleichzeitig auch den Aufbau einheimischer Schuhfabriken bis zu jenem Zeitpunkt, da die jugoslawische Industrie mit der Verarbeitung von Rohleder begann.

Nachdem der Bata-Konzern auf dem jugoslawischen Markt die Vorherrschaft errungen hatte, ging er zum Aufbau von Fabriken über. Stammbetrieb hierbei war die Jugoslawische Gummi- und Schuhfabrik AG, Borovo, die im Jahre 1932 die erste Fabrik errichtete.

Schon während des Aufbaus dieser Fabrik zeigten sich die Macht und die Willkür des ausländischen Finanzkapitals. In der Gewißheit, kein Risiko einzugehen und alle Fäden in der Hand zu haben, nahm der Bata-Konzern die erste Fabrik in Betrieb, ohne eine dafür notwendige Lizenz zu besitzen.[74] Die einzelnen Fabriken entwickelten sich zu einem riesigen Unternehmen, das 3500 bis 4200 Arbeiter beschäftigte (1938 4200, 1939 4000, 1940 3500) und dessen Jahreskapazität sich auf 10 Mill. Paar Schuhe belief. Die Gesamtkapazität von Borovo wurde im Vorkriegsjugoslawien allerdings nicht voll ausgenutzt, und dennoch gehörte dieses große Werk zu den bedeutendsten jugoslawischen Betrieben.

[72] *R. Philipp,* Der unbekannte Diktator Thomas Bata, Wien-Berlin 1928, S. 359.

[73] Ebenda, S. 360.

[74] Anketa o radu firme Bata, Zagreb 1936, S. 18 ff. und 107; Ekonomsko-finansiski život, Jg. IV (1934), S. 196.

Um seine Größe und wirtschaftliche Bedeutung darzustellen, seien hier Angaben über seine Produktion und seinen Umsatz angeführt, die dem Bericht einer Spezialkommission des Wirtschaftsrates der Föderativen Volksrepublik Jugoslawiens entnommen sind.

Tabelle 27

Jahr	1938	1939	1940
Schuhproduktion (in Paaren)	7 262 345	6 422 741	4 839 348
Jahresumsatz (in Mill. Dinar)	388,2	438,8	526,7

Da nach den Angaben des Zentralausschusses zum Schutze des nationalen lederverarbeitenden Handwerks der durchschnittliche Jahresverbrauch an Schuhen (industrieller und handwerklicher Produktion) 7 Mill. Paar betrug[75], deckte der Baťa-Betrieb in Borovo mit einer durchschnittlichen Produktion von 6 174 811 Paar Schuhen den damaligen Verbrauch zu 88,2 %.[76] Die Erklärung für eine derart hohe Produktion liegt nicht ausschließlich in der Größe des Baťa-Betriebes in Borovo. Sie ist die Folge des sogenannten Baťa-Systems, das sich nicht nur auf Grund der modernsten technischen Einrichtungen, des rationalisierten technologischen Prozesses, der komplexen Ausnutzung des Rohstoffes und ähnlicher Dinge mehr eine höhere Arbeitsproduktivität sicherte, sondern darüber hinaus noch mit Hilfe eines betrieblichen Polizeisystems eine erhebliche Intensivierung der Arbeit erzwang.

Rationalisierungsmaßnahmen in einem kapitalistischen Unternehmen verbessern nicht den Lebensstandard der Arbeiterklasse, sie verringern weder die Arbeitszeit, noch erhöhen sie das Realeinkommen des Arbeiters; im Gegenteil, die Rationalisierung ist im Kapitalismus für die Arbeiterklasse die Quelle vieler Übel. Einerseits erhöht sie die Arbeitsintensität, andererseits ruft sie jedoch Arbeitslosigkeit und Überproduktion hervor und verschlechtert durch Minderung der Kaufkraft den Lebensstandard der Arbeiterklasse.

Die Beteiligung des Baťa-Konzerns an der jugoslawischen Wirtschaft beschränkte sich nicht allein auf die Inbetriebnahme des Werkes in Borovo. Nach und nach baute er ein ganzes Netz von Produktionsbetrieben auf. Der Konzern wandte konsequent das Prinzip der vertikalen Konzentration an und begann alles zu produzieren, was er an Halbfabrikaten benötigte. Der spezifische Charakter der vertikalen Konzentration des Baťa-Konzerns äußerte sich darin, daß seine Betriebe dezentralisiert wurden und als rechtlich und wirtschaftlich selb-

[75] Anketa o radu . . ., S. 92.

[76] Es soll hervorgehoben werden, daß die Zeitung des Baťa-Konzerns *Borovo* aus dem Jahre 1936 den jugoslawischen Jahresverbrauch auf 6 Mill. Paar geschätzt hat. – Ebenda, S. 40.

ständige Produktions- und Handelseinheiten in Erscheinung traten. Dieses System der Vermehrung der Betriebe war eng verbunden mit dem System der Übertragung des Risikos auf die Leitungen und Belegschaften dieser Betriebe. Durch dieses System, nach dem die Arbeiter und Angestellten alle Verluste und Schäden zu tragen hatten, war der Profit des Konzerns vor den alltäglichen und bei jeder Geschäftstätigkeit mehr oder weniger normalen Verlusten gesichert. Mit der Dezentralisierung seiner Organisation hatte Baťa einen sehr elastischen Apparat zur Realisierung von Extraprofiten ins Leben gerufen, einen Apparat, in dem die Initiative und die Fähigkeiten der einzelnen Direktoren maximal ausgenutzt wurden.

Die Baťa-Betriebe in Jugoslawien wurden auf zweierlei Arten errichtet. Einerseits wurden sie von der Zentrale in Zlin gegründet und blieben zu 100% Eigentum des Konzerns. Zu solchen Betrieben gehörten die Nebojša AG, Belgrad (5 Mill.), der Betrieb zur Herstellung von Gummiprodukten Čelotvor AG – Cellophan AG (2 Mill.), in dem durch Holzverarbeitung Tannin-Gerbstoff, Kunstseide und Zellwolle gewonnen wurde, die Kotva AG[77] als Propagandazentrum Baťas und die Baťa-Verkaufsstellen, die um die Baťa AG, Belgrad, gruppiert waren.

Andererseits gründete man Betriebe als Filialen der Jugoslawischen Gummi- und Schuhfabrik AG, Borovo, wie z. B. die Majstor AG in Borovo, ein Werk, das Schuhmachermaschinen und metallenes Material für die Schuhherstellung produzierte, ferner den Betrieb Stolina DG in Vukovar, der Gewebe für Schuhe sowie Strümpfe erzeugte, und schließlich die Kotva AG, Zagreb.

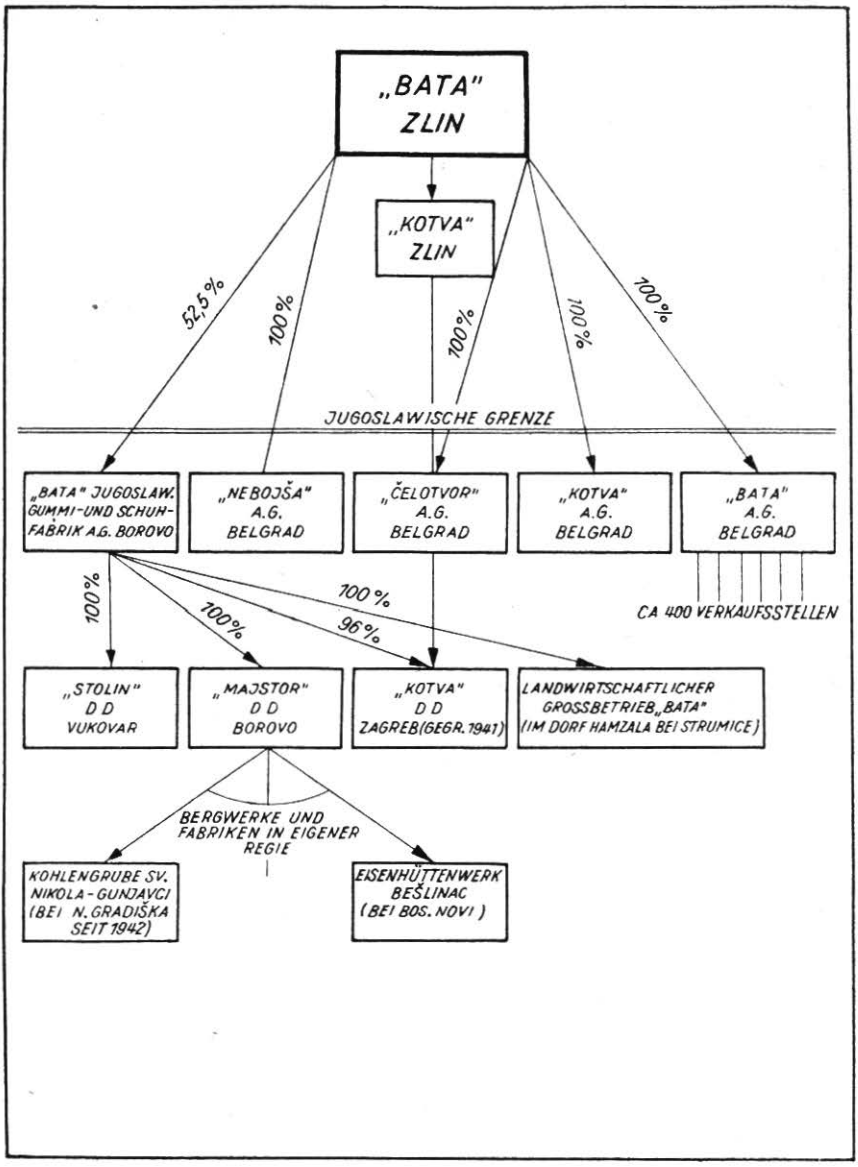
Die Baťa-Organisation in Jugoslawien, dieser zweistöckige Konzern Zlin-Borovo, wird schematisch in der graphischen Darstellung V gezeigt.

Die Autarkie der Baťa-Betriebe wurde auf dem Wege der vertikalen Konzentration im Rahmen eines Konzerns errichtet. So besaß z. B. der Betrieb in Borovo sein eigenes Elektrizitätswerk. Der Betrieb Majstor AG hatte geologische Untersuchungen vorgenommen und war im Besitz mehrerer Bergbaukonzessionen, von denen die Kohlengruben St. Nikola in Gunjavci bei Nova Gradiška (seit 1942) die bedeutendste war; ihm gehörte auch das Eisenhüttenwerk in Bašlince bei Bosanski Novi. In der Nähe von Strumica kaufte der Baťa-Konzern 3000 ha Land (darunter eine Nutzfläche von 750 ha), um seine Betriebe mit eigenen Rohstoffen, wie Baumwolle, Luffa usw., versorgen zu können.

Mit der Entwicklung der Produktionsbetriebe des Konzerns und nach Errichtung der Autarkie wuchs das Netz der Baťa-Verkaufsstellen. In Jugoslawien richtete der Konzern mehr als 400 solcher Filialen ein.[78]

[77] *V. Bajkić,* Bata, Jedan prilog pitanju stranog kapitala kod nas, in: *Narodno blagostanje,* 1931, S. 467.

[78] Anketa o radu . . ., S. 21 und 62.



Graphische Darstellung V
Verzweigung der Baťa-Beteiligungen in Jugoslawien

Der Anteil des Baťa-Konzerns nahm riesenhafte Ausmaße an. Um den realen Wert dieser Beteiligung einschätzen zu können, soll hier ein Teil des Zliner Konzerns, der Borovo-Konzern, erwähnt werden. Nominell belief sich sein Aktienkapital auf 40 Mill. Von der Kommission des Wirtschaftsrates wurde es (4. November 1945) auf 369,7 Mill. Dinar geschätzt. Diese Angabe wird durch eine Schätzung Bajkićs bestätigt, der zufolge Baťa-Borovo im Verlauf von acht Jahren 215 Mill. Dinar in die Wirtschaft Jugoslawiens investiert hat.[79]

Um die Macht des Baťa-Konzerns richtig einschätzen zu können, müssen auch die Mittel beachtet werden, mit deren Hilfe er seine Positionen in Jugoslawien zu festigen suchte. Um ein lästiges Eingreifen der örtlichen Behörden zu vereiteln, kandidierte der damalige Direktor des Baťa-Betriebes in Borovo, Maksimović, bei den Gemeindewahlen und wurde zum Bürgermeister von Borovo gewählt.

Unter dem Einfluß des Baťa-Kapitals wurde Bajkić, der 1930 öffentlich in der Presse gegen Baťa aufgetreten war[80], im nächsten Jahr zum Verteidiger und Propagandisten für das Baťa-System.[81] Derselbe Herr „wird Aktionär" verschiedener Baťa-Unternehmen, taucht in Aufsichtsräten auf und wird während der faschistischen Okkupation sogar Direktor der Baťa-AG und damit Chef des Konzerns für das serbische Territorium.

Zur Erweiterung seines Einflusses kauft der Baťa-Konzern sogar Bajkićs Verlag „Narodno blagostanje" auf und gründet die Kotva-AG. Um die Öffentliche Meinung für seine Ziele zu gewinnen, gibt der Konzern seine Zeitung „Borovo" und seine Zeitschrift „Izbor" heraus.

Dieses ganze Baťa-System war auf der unbarmherzigen Ausbeutung der Arbeiter aufgebaut. Die Lage der Arbeiter und der Angestellten in den Baťa-Betrieben war unerträglich. In den einzelnen Betrieben wurde das Ausbeutersystem der Akkordarbeit angewandt. Die ohnehin schon schlecht bezahlten Arbeiter mußten mit ihrem Lohn auch noch für die Ware aufkommen, die von der Gütekontrolle als Ausschuß deklariert wurde.

Obwohl die Baťa-Betriebe ihre Produktion mit Rohstoffen schlechtester Art bestritten, fielen in Wirklichkeit alle Schäden, die auf die Verwendung dieser minderwertigen Materialien zurückzuführen waren, doch den Arbeitern zur Last. Eine der Spezialitäten des Baťa-Systems war es, neu eingestellte Arbeiter die ersten vierzehn Tage ohne Entlohnung arbeiten zu lassen.[82] An die gesetzliche Festlegung des Achtstundentages hielt sich der Baťa-Konzern auch nicht. Durch sein betriebliches Polizei-Akkordsystem zwang er die Arbeiter, viel

[79] Analiza bilansa, Beilage der *Narodno blagostanje*, Jg. XII (1940), S. 85.

[80] Anketa o radu . . ., S. 18 f., in: *Narodno blagostanje*, 1930, S. 344.

[81] *Narodno blagostanje*, 1931, S. 467.

[82] *B. Krekić*, Sistem Bata, Belgrad, S. 26.

länger zu arbeiten. Bei einer Rundfrage der Zeitung „Politika", an der sich 300 Arbeiter beteiligten, kam folgendes Ergebnis zustande[83]:

108 Arbeiter arbeiteten 11 1/2 bis 12 1/2 Std.
69 Arbeiter arbeiteten 12 1/2 bis 15 1/2 Std.
20 Arbeiter arbeiteten über 14 Std.
15 Arbeiter arbeiteten über 15 Std.

Um den Arbeitern jede Möglichkeit eines Widerstandes zu nehmen, verbot der Konzern in seinen Betrieben auf das schärfste die Klassenorganisation der Arbeiter. In der Tschechoslowakei hatte er die gewerkschaftlichen Organisationen mit Hilfe hinterlistiger Manöver und rücksichtslosester Methoden zerschlagen.[84] In Jugoslawien verfuhr er genauso. Im Jahre 1936 erreichte er, daß die Behörden der Save-Banschaft die Gewerkschaft der Lederarbeiter auflösten. Mit dem gleichen Ziel hatte der Konzern faschistische Arbeiterorganisationen und entsprechende Zeitungsorgane ins Leben gerufen, wie z. B. das erwähnte Blatt „Borovo". Der Grundsatz, von dem sich Jan Baťa leiten ließ, lautete: „Jeder, der sich für die Arbeiterbewegung entscheidet oder mit ihr sympathisiert, wird sofort entlassen."[85]

Auch die leitenden Angestellten des Konzerns, die Verkaufsstellenleiter der Baťa-Filialen, waren in keiner beneidenswerten Lage. Davon sprechen die Baťa-Verträge mit diesen Geschäftsführern. In einer bestimmten Periode[86] sahen die Verträge eine Provision von 9 % der Einnahmen für den Verkaufsstellenleiter vor. Dafür mußte er einen erheblichen Teil der Geschäftskosten tragen (Reklame, Krankenkasse, Altersversorgung, Versicherung, Betriebskosten, Transport der Ware vom Bahnhof usw.). Gleichzeitig trug er das gesamte Risiko (die prozentuale Wertminderung der unverkauften Ware, das Aufkommen für den Wert beschädigter Ware, die Wertminderung der Ware überhaupt usw.). Da einzelne Filialleiter auf diese Weise ohne die notwendigsten persönlichen Einkünfte blieben, „vervollständigte" Baťa sein System. In der letzten Zeit[87] erhielten seine Vertreter ein festes Gehalt von 500 Dinar wöchentlich (nach anderen Unterlagen 250). Außerdem behielten die Geschäftsführer 6 % vom Verkaufswert ein. Von dieser Summe wurde jedoch ein Drittel abgezogen, und zwar 1 % für die Erhöhung der Kaution und 1 % als Reserve für nachträgliche Wertminderungen. Von den restlichen 4 % mußte der Geschäftsführer das Personal entlohnen, Versicherungsbeiträge entrichten, Betriebskosten und Reklame

[83] *Nikola Vlaški und andere*, Položaj radnika tvornice Bata, S. 7.
[84] *Philipp*, S. 84.
[85] *Krekič*, S. 81.
[86] *Philipp*, S. 126.
[87] Anketa o radu . . ., S. 128.

bestreiten sowie sein festes Gehalt abziehen. Reichten diese 4 % nicht aus, die angeführten Ausgaben zu decken, so mußte der Filialleiter sie von seinem festen Gehalt zusetzen. Die Einführung eines festen Gehaltes war somit ein psychologisches Manöver, da dadurch das Minimum an Einkommen nicht gesichert war.

Die unbarmherzige Ausbeutung der Arbeiter durch die Verlängerung der Arbeitszeit und durch ein besonderes System der Lohnabrechnung verstärkte die ohnehin schon große Konkurrenzfähigkeit des Bata-Konzerns im Verhältnis zu den handwerklichen Produzenten noch mehr. Die Entwicklung der Jugoslawischen Gummi- und Schuhfabrik AG ging somit auf Kosten der Handwerker und führte zu ihrem Untergang.

XII. BAUSTOFFINDUSTRIE

In der Baustoffindustrie hielt das ausländische Kapital die wichtigsten Positionen besetzt. Wenn man von der Produktion von Baumaterialien aus Eisen und Holz absieht, die bereits im Kapitel über die holz- und eisenverarbeitende Industrie behandelt worden sind, so wurden noch zwei weitere Grundzweige der Baustoffindustrie vom ausländischen Kapital beherrscht, und zwar die Herstellung von Zement und Glas. Da der Anteil des ausländischen Kapitals an der keramischen Industrie ohne Bedeutung war, sollen nur diese beiden erwähnten Gruppen untersucht werden.

Um konsequent an der tabellarischen Übersicht festzuhalten, die die besten Vergleichsmöglichkeiten bietet, soll der Gesamtanteil des ausländischen Kapitals an diesem Wirtschaftszweig in der Tabelle 28 gezeigt werden.

Tabelle 28

Das ausländische Kapital in der Baustoffindustrie

Nr	1	2	3	4	5	6
Herkunft des Kapitals	Beteiligt an (Zahl der Betriebe)	Größer als das einheimische in (Zahl der Betriebe)	Höhe des Aktienanteils (in Mill. Dinar)	Aufgebotenes einheimisches Aktienkapital (in Mill. Dinar)	Nimmt Einfluß auf das gesamte Grundkapital (in Mill. Dinar)	Anteil am gesamten Auslandskapital in diesem Wirtschaftszweig in Prozenten
1 Schweiz	4	3	35,0	21,2	114,5	29,5
2 Frankreich	3	3	36,4	0,2	58,0	30,7
3 Schweden	—	—	—	—	—	—
4 Tschechoslowakei	2	2	12,4	—	27,3	10,4
5 Deutschland-Österreich	4	—	3,6	13,6	47,0	3,0
6 England	1	1	20,5	0,8	30,0	17,3
7 Ungarn	1	1	0,9	0,1	1,0	0,8
8 Belgien	3	2	2,7	—	87,0	2,3
9 Holland	—	—	—	—	—	—
10 USA	—	—	—	—	—	—
11 Italien	3	2	6,1	0,8	31,6	5,2
12 Verschiedene	1	1	1,0*	—	—	0,8
13 Gesamtes Auslandskapital	12	8	118,7	34,0	161,3**	100 %

* Davon Haiti: 1,0.

** Unbekannter Herkunft: 8,6.

Glasindustrie

Die Glasindustrie wurde zu einem erheblichen Teil vom ausländischen Kapital beherrscht. Die Prva mehanička fabrika stakla (Erste mechanische Glasfabrik) in Pančevo, mit einem Grundkapital von 27 Mill., befand sich voll und ganz in ausländischem Besitz. Dieser Betrieb, der eine Jahreskapazität von 2 Mill. m^2 Flachglas hatte (Jurković), besaß das Monopol für Fensterglas auf dem jugoslawischen Markt. Um die Konkurrenz auszuschalten, kaufte diese Firma die Glasfabrik in Zaječar auf und liquidierte sie.[88] Als Hauptaktionäre traten bei der Ersten mechanischen Glasfabrik in Pančevo die Tschechen und die Franzosen in Erscheinung, die mit je 12,15 Mill. daran beteiligt waren. Neben diesen beiden Gruppen hatten noch die Belgier einen Anteil von 2,7 Mill. Dinar. Die Franzosen waren außerdem auch an der Glasfabrik in Paraćin mit 1,5 Mill. beteiligt.

Bei der Produktion von Hohlglas war die Situation für Jugoslawien insofern etwas günstiger, als das einheimische Kapital darin die Führung hatte. Das deutsche Kapital beteiligte sich an den Sjedinjene tvornice stakla (Vereinigte Glaswerke) mit 2 Mill. (20 %). Obwohl ein Mitglied der Familie, die an den Vereinigten Glaswerken beteiligt war, die jugoslawische Staatsbürgerschaft annahm, änderte sich der wahre Charakter dieses Anteils damit natürlich nicht. Gleichzeitig traten die Deutschen auch als Teilhaber an der Glasfabrik von Paraćin mit 5 Mill. (50 %) auf. Die Gruppierung der Hohlglasfabriken um die Vereinigten Glaswerke als Holding-Gesellschaft führte zum Ausbau des Marktmonopols.

Da die ausländischen Firmen, die an der Ersten mechanischen Glasfabrik beteiligt waren, nämlich die Vereinigten Glasfabriken Prag, die Union de Verreries mécaniques belges, Charlerois, und die Manufactures des glaces . . . de St. Gobain, zu den größten Glasproduzenten Europas zählten, war ihre gemeinsame Beteiligung an den jugoslawischen Betrieben nur eine Form ihres gemeinsamen Auftretens auf dem jugoslawischen Glasmarkt. Das in Brüssel unterzeichnete Abkommen über die Aufteilung des europäischen Marktes hatte auch ihre Zusammenarbeit in Jugoslawien und den Aufbau der Pančevoer Fabrik vorgesehen.[89]

Es ist deshalb nicht überraschend, daß Jugoslawien, das über alle zur Glasproduktion notwendigen Rohstoffe verfügte, unter solchen Umständen Rohglas und Qualitätsglaswaren in großem Umfang einführte, wie in der Tabelle 29 gezeigt wird.

[88] *Privreda*, 1935, S. 92.

[89] *S. Ćurčin*, Pénétration économique et financière des capitaux étrangers en Yougoslavie, Paris 1935, S. 147.

Tabelle 29

Glaseinfuhr im Vorkriegsjugoslawien

Jahr	1 Flachglas in Tonnen	2 Wert in Mill. Dinar	3 Hohlglas in Tonnen	4 Wert in Mill. Dinar	5 Tonnen insgesamt	6 Wert
1935	874,4	4,5	657,2	10,8	1531,6	15,4
1936	2115,9	6,7	777,8	11,3	2893,7	18,0
1937	1411,6	6,0	905,0	12,0	2316,5	18,0
1938	1386,6	5,3	809,4	11,6	2196,0	16,2
1939	1126,6	6,3	934,8	12,9	2061,7	19,2
In 5 Jahren	6915,1	28,8	4084,2	58,6	10999,5	87,4

Die einzigen nennenswerten Beteiligungen an der keramischen Industrie gehörten den deutschen Firmen Unger und Ullmann und Steinklauber – Prager (auf 3,9 Mill. Dinar geschätzt). Die Ungarn waren mit 90 % an der DG zur Herstellung von Klinkern in Osijek beteiligt.

Zementindustrie

Die Zementindustrie ist einer der ältesten Zweige der industriellen Großproduktion Jugoslawiens. Die Zementfabrik in Beočin wurde 1866 gegründet, und 1870 nahm die Prva dalmatinska fabrika cementa (Erste Dalmatinische Zementfabrik) die Produktion auf.[90]

Diese Industrie hatte sich in zwei Zonen entwickelt. Die Fabriken der inneren Zone lagen an den Flüssen Save, Morava und Vardar, in dem Talgürtel, der das wirtschaftliche und verkehrsmäßige Zentrum Jugoslawiens bildete. In dieser Zone lagen 59,4 % (632 500 t) der jugoslawischen Produktionskapazität an Zement. Die Produktion dieser Zone deckte vor allem den inneren Bedarf.

Die zweite Zementzone lag an der mittleren Küste in der Umgebung von Split und trug Exportcharakter, da der größte Teil der Produktion, mit Ausnahme des im Küstengebiet verbrauchten Zements, exportiert wurde. Die Kapazität der dalmatinischen Zone betrug 40,9 % (431 900 t) der Gesamtkapazität.

Dieser Industriezweig erreichte in Jugoslawien eine relativ hohe Entwicklungsstufe, da sich für diese Produktion im Lande große Vorteile boten. Die ausgezeichnete Qualität des jugoslawischen Zementmergels, die Nähe von Kohlen-

[90] *Industriski pregled*, Jg. IV, Nr 11, S. 13 ff.

bergwerken, die niedrigen Arbeitslöhne – die besonders in der dalmatinischen Zone eine große Rolle spielten, da dieses Gebiet eine arme und landwirtschaftlich passive Gegend umfaßte – und schließlich die günstige Verkehrslage dieser Ausfuhrzone, in der die Fabriken (im Unterschied zu den Konkurrenzbetrieben) an der Adriaküste aufgebaut waren – alle diese Momente bedingten eine schnelle Entwicklung der jugoslawischen Zementindustrie.

Im ehemaligen Jugoslawien gab es 14 Zementfabriken. Die jährliche Durchschnittsproduktion für die Jahre 1938 und 1939 betrug 720 700 t, wovon 367 500 t auf dem inneren Markt abgesetzt wurden und 353 200 t den Weg ins Ausland nahmen.

Die Zementausfuhr nahm in der jugoslawischen Handelsbilanz einen soliden Posten ein, sie betrug:

Tabelle 30

Jahr	1935	1936	1937	1938	1939
Ausfuhr (in 1000 t)	472,4	303,3	200,5	197,3	154,8
Wert (in Mill. Dinar)	77,0	57,6	50,3	49,4	45,8

Im Zeitraum von 1935 bis 1939 wurde jugoslawischer Zement in 59 Länder exportiert. Der Zement der Ausfuhrzone gelangte im Westen bis zur Magalhaesstraße und zum Panamakanal, im Norden bis England und im Osten bis Indochina und Australien (die daran anschließenden Gebiete waren eine Domäne der japanischen Zementindustrie). Die wichtigsten Käufer jugoslawischen Zements waren der Nahe Osten (Irak, Iran), die westlichen Küstengebiete Südamerikas (Brasilien, Venezuela), Mittelamerika, die USA, Südasien (Indien, Melanesien), Afrika (Algerien, Ägypten) sowie die Mittelmeerinseln (Cypern und Malta). Unter anderem fand der jugoslawische Zement Verwendung beim Bau der englischen Festungen in Singapur, Aden und auf Cypern.

Der Anteil des ausländischen Kapitals an diesem Industriezweig war sehr hoch, wie aus der Tabelle 31 zu erkennen ist.

An erster Stelle stand das Schweizer Kapital. Seine wichtigste Beteiligung war der Anteil der Cementia Holding AG, Zürich, die sich mit 21,2 Mill. an der Beočiner Zementfabrik (Gesamtkapital 40,5 Mill.) und mit 10 Mill. an der Kroatia AG und ihrer Fabrik in Podsused bei Zagreb (Gesamtaktienkapital 14 Mill.) beteiligte. Der Beočiner Fabrik gehörte zu 100% auch die Zementfabrik in Ralja. Das schweizerische Kapital war außerdem noch durch einen Anteil von 3,7 Mill. an der Francusko-srpska industrija cementa (Französisch-Serbische Zementindustrie) beteiligt.

Um die wirkliche Rolle des schweizerischen Kapitals erkennen zu können, muß hervorgehoben werden, daß sich hinter der Schweizer Cementia Holding AG, zu

Tabelle 31

Anteil des ausländischen Kapitals in der Zementindustrie

Nr	Herkunftsland	1 Aktienbeteiligungen	2 Finanzanleihen Stichtag 6. April 1941	3 Insgesamt
		in Millionen Dinar		
1	Schweiz	35,0	31,2	66,2
2	Ungarn	—	0,5	0,5
3	Frankreich*	33,7	27,6	61,3
4	Haiti	1,0	—	1,0
5	Italien	6,25	53,8	60,0
6	England	20,5	—	20,5
7	Ägypten	—	18,7	18,7
8	Insgesamt	96,45	131,8	228,2

* Die Beteiligung des französischen Kapitals ist ohne Anteil am Trbovljer Kohlenbergwerk, dem Schwerpunkt in der Kohlenförderung, berechnet worden. In die Summe ist allerdings das Kapital der Französisch-Serbischen Zementfabrik A. G. mit einbezogen worden, die ebenfalls die Kohlenförderung umfaßte. Hierbei ist ferner auch der Wert des Einzelbetriebes L'Avocat mit einbezogen worden. Der Berechnung liegt die Schätzung der National-Bank zugrunde.

deren Einflußsphäre auch die Adria-Bauxitgesellschaft gehörte, ein ungarischer Kapitalanteil verbarg. Vor dem ersten Weltkrieg hatte die Beočinska unija cementnih fabrika AD (Beočiner Union der Zementfabriken AG) bestanden, zu der außer der Beočiner Fabrik auch die Slowakische Portland-Zementfabrik in Lietavska gehört hatte. Nach Kriegsende hielten es die ungarischen Aktionäre für angebracht, die Verwaltung formell in eines der neutralen Länder zu verlegen. Die Wahl fiel auf die Schweiz. Dies geschah in erster Linie wegen der Steuererleichterungen, die die Holding-Gesellschaften in diesem Lande genießen. Von dieser Zeit an trat das ungarische Kapital in der jugoslawischen Zementindustrie unter Schweizer Maske auf.

Das französische Kapital beherrschte das Unternehmen Französisch-Serbische Zementindustrie mit einem Anteil von 24,2 Mill. (am Gesamtaktienkapital von 30 Mill.). Dieser Betrieb gehörte dem Konzern der Französisch-Serbischen Bank. Die Vereinigung der Trbovljer Kohlenbergwerke, an der auch vorwiegend französisches Kapital beteiligt war, besaß ebenfalls eine Zementfabrik.

In Dalmatien bestand als Einzelfirma eine Filiale der L'avocat et Co., Nesle, Pas de Calais, mit einer Fabrik in Omiš, deren Vermögen auf 9,5 Mill. geschätzt worden ist.

Das englische Kapital war zu zwei Dritteln an der Split AG und deren Fabrik in Solin (30 Mill.) beteiligt.

Das italienische Kapital besaß die Jadransko AD Portland cementa (Adriatische AG für Portland-Zement) und beteiligte sich mit 5,3 Mill. an der Split AG. Unzweifelhaft befand sich auch der Dalmacija-Betrieb in Kaštel Šućurac in italienischen Händen. Angeblich war die Hauptaktionärin dieser Gesellschaft, die Com. Ettore Modiano aus Bologna, mit einem Aktienanteil von 6,5 Mill. daran beteiligt.[91] Der große Einfluß des italienischen Kapitals auf die Arbeit dieses Betriebes geht schon aus der Zusammensetzung der Leitung im Jahre 1940 hervor. In dieser Zeit trat auf der Aktionärsvollversammlung ein einziger Italiener als Aktionär auf. Er besaß 50 Aktien mit dem Nominalwert von 10 000 Dinar. Das war ein verschwindend kleiner Anteil im Verhältnis zum Gesamtaktienkapital, das aus 32 000 Aktien im Werte von 6,5 Mill. bestand. In dieser Zeit saßen im Vorstand vier und und im Aufsichtsrat ein Italiener. Das alles weist darauf hin, daß der Hauptaktionär Farić Marin, der 32 173 Aktien besaß, in Wirklichkeit ein Strohmann der Italiener war. Auch die Finanzkredite verraten, daß in der Dalmacija AG das italienische Kapital dominierte. Mit dem Stichtag 6. April 1941 hatte sie drei Kredite aufgenommen. Ein Kredit war ihr von der S. Modiana, Triest, gewährt worden, ein zweiter von der Banco Nationale del lavoro, Triest, und ein dritter schließlich von der Banco di credito generale, Bologna; die Kreditsumme belief sich auf 11,4 Mill. Dinar. Während der faschistischen Okkupation trat das italienische Kapital dann offen in Erscheinung. Das Majoritätsaktienpaket wurde vom Instituto finanziaro industriale S. A., Turin, übernommen.

Wenn man beide Produktionszonen gegenüberstellt, kann man feststellen, daß in der inneren Zone das Schweizer (34,75 Mill.) und das französische Kapital (24,2 Mill.) vorherrschten, während in der dalmatinischen, der Küstenzone, die beherrschenden Positionen vom englischen (20,5 Mill.), italienischen (6,2 Mill. plus Dalmacija-Anteil) und französischen Kapital (9,5 Mill.) eingenommen wurden.

Um den Einfluß des ausländischen Kapitals auf die jugoslawische Wirtschaft noch eindeutiger darzulegen, muß betont werden, daß die Zementindustrie ein Großverbraucher an Kohle ist. Aus diesem Grunde verbinden sich Zementfabriken häufig mit Kohlenbergwerken. Solche Kombinationen bestanden nicht nur bei der Vereinigung der Trbovljer Kohlenbergwerke, sondern auch bei anderen Zementfabriken. So besaß z. B. die Beočiner Zementfabrik das Bergwerk Čerevići und das Unternehmen Französisch-Serbische Zementindustrie das Kohlenbergwerk Sisevac.

Bisher war immer nur vom Aktienkapital und von den Finanzkrediten die Rede. Die Frage der realen Investitionen erfordert dagegen eine tiefere Analyse

[91] *Jurković*, S. 422.

der wirtschaftlichen Tätigkeit der einzelnen Industriezweige. Trotz des nur relativen Wertes, den jede solche Einschätzung hat, soll die Lage der Zementindustrie auch unter diesem Aspekt betrachtet werden, da infolge des Bestehens von Reservefonds das im Betrieb tatsächlich angelegte Kapital bedeutend höher war als das nominelle.

Ing. Bož. Nešović versuchte in seiner unveröffentlichten Arbeit Tehnika u privredi i društveni život (Die Technik in der Wirtschaft und das gesellschaftliche Leben), den Wert der realen Investitionen zu errechnen. Als Ausgangsbasis nahm er die Investitionen der neuesten, aber kleinen Zementfabrik General Jurković (Lepenac) in Mazedonien, die 60 000 Dinar je t der täglichen Produktionskapazität betrugen, was man als Durchschnittswert nehmen kann. Nach Nešović betrug die reale Kapazität der jugoslawischen Zementindustrie 1 053 000 t, der Wert der Investitionen hätte in diesem Falle eine Summe von 234 Mill. erreicht.

Sollten hinsichtlich der Höhe dieses Betrages Zweifel bestehen, so kann noch folgendes hinzugefügt werden:

1. Die amtlich bekanntgegebene Kapazität der jugoslawischen Zementfabriken betrug 1 039 000 t,
2. nach den Angaben des Kartells selbst bewegte sich die Höhe der Bilanzinvestitionen um 470,2 Mill. Dinar (nach Nešović).

Eine solche Summe ist jedoch nicht real, da die Abschreibungen für Amortisation aufgebläht wurden, um eine größere Steuerbelastung zu umgehen. Die wirklichen Investitionen sind demnach noch größer gewesen. (Diese Erklärungen waren notwendig, weil das Zementkartell, um die angeblich schwierige Lage dieses Industriezweiges darzulegen, die mit der Nichtausnutzung der Produktionskapazität begründet wurde, die Kapazität der Zementindustrie auf 1 600 000 t umgefälscht hatte.)

Bei der Untersuchung des Umfanges, den die Investitionen, das fixe Kapital erreichten, wird deutlich, daß der Umfang des gesamten investierten ausländischen Kapitals bedeutend höher gewesen sein muß als die angeführten 96,5 Mill., da diese Industrie neben dem fixen Kapital auch über zirkulierendes Kapital verfügen mußte. Die Zunahme des Gesamtkapitals erfolgte teilweise auf Kosten der in den vorangegangenen Jahren erzielten Profite.

Berücksichtigt man die in diesem Industriezweig möglichen umfangreichen Gewinne, so erreichte der kommerzielle Wert der Zementfabriken enorme Höhen. Er wurde 1927 auf etwa 60 Mill. Goldfranken geschätzt[92], was damals 600 Mill. Dinar entsprach.

[92] Comité national de Royaume SHS de la Chambre de commerce internationale, La Yougoslavie économique 1937, S. 31.

Die Herrschaft des ausländischen Kapitals in diesem Industriezweig wurde zu einem guten Teil über die Kartellorganisation erzielt.

Das Zementkartell war auf Initiative der Cementia Holding AG, Zürich, zustande gekommen. Da der Anstoß zu dieser kapitalistischen Gruppierung in Jugoslawien von drei Betrieben dieser Art, von den Betrieben Beočin, Kroacia und Ralja, kam, waren diese drei auch die Initiatoren und die Stützen des Kartells. An der Gründung des Kartells beteiligte sich auch der Dalmacija-Betrieb, dessen Kapital zweifelhafter, sicherlich ausländischer Herkunft war. Das Kartell entstand in der Zeit der großen Weltwirtschaftskrise, als die Fabriken der Küstenzone ihre Produktion, die sie – eben infolge der Krise – nicht mehr in ausreichendem Maße exportieren konnten, auf dem Markt der inneren Zone absetzen wollten. Der große Konkurrenzkampf, der daraufhin zwischen den Betrieben beider Zonen ausbrach, führte zu einer bedeutenden Verbilligung der Zementpreise. Um das Absinken der Preise aufzuhalten, wodurch die Gewinne verringert wurden, kam es zu dem Kartellabkommen, das am 1. Januar 1932 in Kraft trat. Das Kartell erhielt am 31. Januar 1936 eine höhere Organisationsform, als eine gemeinsame Verkaufsgesellschaft, die Zement AG, gegründet wurde. Im gleichen Jahr wurde das Kartell auch zur amtlichen Registrierung angemeldet, womit es eine staatliche Sanktionierung erhielt.

Das Kartell setzte die traditionelle Politik der Zementbetriebe fort: Konkurrenzfabriken wurden aufgekauft und dann stillgelegt. In der Zeit vor dem Bestehen des Kartellabkommens hatte die Dalmacija AG die Zementfabrik Dovlje stillgelegt.[93] Der Beočiner Betrieb kaufte die Fabrik in Ralja in derselben Absicht. Die Split AG legte die Erste Dalmatinische Zementfabrik von M. Ferić in Split still. Der Zementfabrik von Nikola Pliveršić in Omiš trat das Kartell als Ganzes entgegen. Nachdem das Kartell in einem erbitterten Konkurrenzkampf Pliveršić zum Anschluß gezwungen hatte, wurde dieser Betrieb am 27. Mai 1936 langfristig gepachtet. Die Verkaufsorganisation des Kartells, die Zement AG, die als Pächter aufgetreten war, führte dann die Absicht des Kartells aus und legte die Fabrik still. Als die neue Zementfabrik von Lepenac (General Jurković) in Betrieb genommen wurde, brach zwischen dem Kartell und diesem neuen Betrieb ein erbitterter Kampf um den Markt aus. Um den gefährlichen Konkurrenten zu vernichten, begann das Kartell, in der Marktzone dieses neuen Betriebes Zement zu stark herabgesetzten Preisen zu verkaufen. Es ging mit dem Preis für 1 t Zement bis unter 100 Dinar herunter, obwohl der Fabrikpreis des Kartells in dieser Zeit 400 Dinar für 1 t betrug.[94] Aus diesem schonungslosen Kampf ging das Kartell als Sieger hervor: Am 30. April 1938 trat die

[93] *Jurković*, S. 421.

[94] Diese Angabe ist dem Manuskript des Ing. *Nešović*, Tehnika u privredi i društveni život, entnommen.

Lepenac-Fabrik dem Kartell bei. Gleichzeitig wurden die besiegten und im Konkurrenzkampf wirtschaftlich zugrunde gerichteten Gründer dieses Betriebes ausgeschaltet. Der einzige Betrieb, der damals in einheimischen Händen blieb, war eine kleine Fabrik in Livno mit einer Jahreskapazität von 1500 t. Dieser Betrieb, der als einziger eventuell zum Sektor des einheimischen Kapitals hätte gezählt werden können, produzierte bereits 1939 nicht mehr. Auf diese Weise war es dem vom ausländischen Kapital beherrschten Zementkartell 1939 gelungen, die gesamte Zementindustrie Jugoslawiens, deren Produktion sich auf 645 000 t belief, völlig unter seine Kontrolle zu bringen. Zu dieser Zeit beschäftigten die Betriebe der Zementindustrie 3477 Arbeiter.[95]

Das Zementkartell wirkte sich überaus ungünstig auf die Preisgestaltung aus. Vergleicht man die Durchschnittspreise für Zement in Jugoslawien mit den Auslandspreisen, dann erhält man eine Gegenüberstellung, wie sie in der Tabelle 32 gegeben wird.[96]

Tabelle 32

Eine Gegenüberstellung des durchschnittlichen Zementpreises im Lande und im Ausland

Nr	Länder	Dinar						
		Marktpreis in nationaler Währung	Kurs	Betrag	Durchschnittliche Transport- u. sonstige Kosten	Staatliche Abgaben	Fabriks-Verkaufspreis	Das Verhältnis der Angaben der Rubrik 6 zum durchschnittlichen Verkaufspreis
		1	2	3	4	5	6	7
1	Deutschland	35,0	13,50	472,5	150	—	322,5	152 %
2	Tschechoslowakei	249,0	1,50	373,5	150	—	223,5	106 %
3	Belgien	166,1	1,60	265,8	150	—	115,8	55 %
4	Frankreich	259,8	1,50	388,5	150	52,5	186,0	88 %
5	Italien	155,0	2,30	356,5	150	—	206,5	98 %
6	Durchschnitt	—	—	371,5	150	—	210,8	100 %
7	Jugoslawien	700,0	1,00	700,0	150	150,0	400,0	190 %

Anhand dieser Tabelle kann nachgewiesen werden, daß die jugoslawischen Fabrikpreise um 90 % höher waren als die durchschnittlichen Fabrikpreise in den übrigen europäischen Ländern. Infolge des allzu hohen, vom Kartell diktierten Abgabepreises und infolge des staatlichen Aufschlages erreichte der

[95] Da es über den Betrieb Lepenac keine Unterlagen gibt, wurde für ihn die Orientierungszahl von 100 Arbeitern genommen.

[96] Die Tabelle ist dem Manuskript des Ing. Nešović entnommen.

Marktpreis für 1 t Zement 700 Dinar. Dieser hohe Marktpreis für einen der Grundstoffe der Bauindustrie verringerte den Zementverbrauch und hemmte die Entwicklung der Produktivkräfte, da auf diese Weise die Investitionen der jugoslawischen Wirtschaft stark anstiegen. Um dieses Bild zu vervollständigen, wird nachfolgend der durchschnittliche Pro-Kopf-Verbrauch in einzelnen Ländern für das Jahr 1937 gegenübergestellt[97]:

Deutschland	210 kg
Italien	145 kg
Tschechoslowakei	92 kg
Österreich	50 kg
Ungarn	38 kg
Jugoslawien	24 kg

Die Resolution der Belgrader Ingenieurkammer vom 3. März 1940, die von dem Bund der Ingenieurkammern und dem Verband der jugoslawischen Ingenieurvereine vollinhaltlich angenommen wurde[98], enthält die Feststellung, daß sich „infolge des ungünstigen Einflusses der kartellierten Industriezweige auf die gesamte Wirtschaft des Landes, auf die Landesverteidigung und besonders auf die Bautätigkeit" die Bestrebungen der Kartelle gegen die nationalen Interessen richteten.

Bei dieser Gelegenheit soll noch einmal jene Gruppe von Ökonomen erwähnt werden, die ihr Fachwissen in den Dienst des ausländischen Kapitals gestellt haben. Einer der bezeichnendsten Leute dieser Art war Velimir Bajkić. Die Interessen des Zementkartells verteidigend, schrieb Bajkić, daß „die Netto-Preise, zu denen die jugoslawischen Zementfabriken ihre Produkte verkaufen, fürwahr nicht zu hoch sind. Man kann sogar behaupten, sie gehören zu den niedrigsten ganz Europas."[99] Um seine Behauptung zu belegen, stellte er sogar die Zementpreise verschiedener europäischer Länder in einer Tabelle gegenüber. Er wandte hierbei einen gewöhnlichen Taschenspielertrick an und stellte die Fabrikpreise in Jugoslawien den Marktpreisen des Auslandes gegenüber. (Der Ausschuß zur Untersuchung der Tätigkeit des Kartells der Baumaterialindustrie, der auf der Jahreshauptversammlung der Ingenieurkammer am 26. Februar 1939 gegründet wurde, stellte dagegen die gleichen Preisverhältnisse fest, die schon Nešović in einer Tabelle festgehalten hatte.[100]) Durch derartige Tatsachenfälschungen hatte Bajkić auch gleich die Tätigkeit der anderen

[97] *Industriski pregled*, Jg. VI (1938), Nr 1.

[98] Die Daten wurden dem Manuskript des Ing. Nešović entnommen.

[99] Analiza bilansa, Beilage der *Narodno blagostanje*, Jg. XI (1939), S. 135.

[100] *Č Joksimović*, Nekoliko reči o industriskim preduzećima s inostranim kapitalom u Jugoslaviji, Belgrad 1940, S. 24.

Kartelle rechtfertigen wollen, in deren Diensten er sonst stand. Aus diesem Grunde behauptete er auch: „Bei uns ist es leider schon zur Gewohnheit geworden, von den Kartellen schlecht zu sprechen und zu schreiben. Es ist doch ein völlig falscher Gedanke, daß Kartelle nur gegründet werden, um die Preise zu erhöhen oder die Verbraucher zu schädigen. Die Zement AG beispielsweise, die Kartellorganisation unserer Zementindustrie, verfolgt ganz andere Ziele" usw. Es stimmt freilich, daß die Ziele der Kartelle bedeutend vielgestaltiger waren. Andererseits ist es aber auch eine Tatsache, die zu widerlegen Bajkić vergeblich sich bemühte, daß die Hauptaufgabe der Kartelle darin bestand, die Konkurrenz zwischen den Produzenten auf organisierte Art und Weise zu beseitigen, die Wirkung des Gesetzes von Angebot und Nachfrage abzuschwächen und Maximalprofite durch die Festsetzung von Kartellpreisen zu erzielen. V. Srzentić hat die Auswirkung der Kartellgründung auf die Zementpreise mit Beispielen illustriert (pro Waggon)[101]:

Tabelle 33

Einfluß des Zementskartells auf die Preise

Nr	Ort	Preise vor der Weltwirtschaftskrise	Zur Kartellgründung führendes Absinken der Preise	Preise nach der Kartellgründung
1	Split	3000 — 3500	2600 — 2800	4500
2	Zagreb	4200 — 4550	4200	5500
3	Belgrad	4800 — 5000	4000	5800

Diese Zahlen drücken genau das aus, was Bajkić nicht zugeben wollte; sie zeigen, daß die Kartelle die Warenpreise künstlich hochgeschraubt haben.
Um die gesamte schädliche Tätigkeit des Monopolkapitals im Bauwesen Vorkriegsjugoslawiens richtig einschätzen zu können, müssen alle Kartelle für Baumaterial Berücksichtigung finden. Nicht nur durch das faktische Monopol der Pančevoer Glasfabrik (Fensterglas) und durch das Zementkartell wurden die Bauarbeiten verteuert, sondern auch durch das Ziegelkartell (Zagreb und Sarajevo), das Kartell für Sand und Kies (Belgrad), das Keramikkartell, das Gipskartell, die Kartelle für Blechwaren, Schlosserwaren, Baubeschläge und Baueisen.
In Anbetracht solcher Bedingungen, unter denen die Zementindustrie arbeitete, erhebt sich die Frage nach der Höhe des von ihr erzielten Profites. Es soll hier versucht werden, diesen Profit auf Grund der von Nešović erarbeiteten Unterlagen über die Produktionskosten der Zementindustrie zu errechnen. Nešović

[101] *V. G. (Vasa Srzentić)*, Kartel cementa, in: *Politika*, 16. April 1932.

errechnete diese Kosten detailliert für Betriebe mit einer Tageskapazität von 250 t, die unter durchschnittlichen Bedingungen 270 Tage im Jahr arbeiteten. In diesem Fall hätten die Produktionskosten (die öffentlichen Abgaben mit eingerechnet) 151,13 Dinar pro t betragen.[102] Wenn man voraussetzt, daß der mittlere Verkaufspreis des Kartells ab Fabrik innerhalb Jugoslawiens 400 Dinar pro t (den staatlichen Aufschlag, die Verpackung, die Provision für den Zwischenhändler sowie die Transportkosten hinzugerechnet, ergab sich ein Marktpreis von 700 Dinar) und 250 Dinar pro t für das Ausland betrug, dann bietet sich die in Tabelle 34 dargestellte Übersicht.

Tabelle 34

Verkaufspreise und Profit in der Zementindustrie

		1	2	3	4	5
Nr	Markt	Durchschnittsverkauf in Tausenden Tonnen	Produktionskosten für den durchschnittlichen jährlichen Verkauf	Verkaufspreis in Dinar	Verkaufspreis der durchschnittlichen Menge, die jährlich verkauft wurde	Profit in Mill. Dinar
1	Nationaler	367,5	55,2 Mill.	400	147,0 Mill.	91,8
2	Ausländischer	353,2	53,4 Mill.	250	88,3 Mill.	34,9
3	Insgesamt	720,7	108,6 Mill.		235,3 Mill.	126,7

Die Zementindustrie, deren gesamtes investiertes Kapital sich im Jahre 1937 auf 451,5 Mill. belief (141,6 Mill. Kapital und 309,9 Mill. Kredit), hat also einen Profit von 126,4 Mill. abgeworfen.

Die Betriebe der Zementindustrie haben jedoch nicht nur hohe Profite erzielt, sondern gleichzeitig die wahren Gewinne verschleiert und den jugoslawischen Staat in großem Umfang dadurch geschädigt, daß sie sich mit Hilfe von Bilanzoperationen den Steuerzahlungen entzogen. Nešović hat versucht, die Höhe des Schadens zu ermitteln, der dem Fiskus durch Verschleierung der wahren Gewinne in der Bilanz zugefügt worden ist. Während die in den Bilanzen erscheinende durchschnittliche Gesamtsumme der fiskalischen Abgaben 743 960 Dinar beträgt, ausgehend von der Veranschlagung der Produktionskosten, hätten diese Abgaben insgesamt 42,9 Mill. ausmachen müssen. Mit anderen Worten: Der

[102] Daß diese Angabe real ist, geht aus der Tatsache hervor, daß der Ausschuß der Belgrader Ingenieurkammer zur Untersuchung der Tätigkeit des Bauindustriekartells Produktionskosten ermittelt hat, die sich um 120 bis 180 Dinar bewegten. – Vgl. *Joksimović*, S. 24.

Fiskus wurde im Vorkriegsjugoslawien durch Bilanzfälschungen der kapitalistischen Betriebe der Zementindustrie jährlich im Durchschnitt um über 40 Mill. Dinar geschädigt. Diese Rechnung entspricht nicht ganz den Tatsachen, da z. B. ein Teil des Profites in die Hände der Kreditgeber gelangte, die ebenfalls Abgaben zahlten. Somit ist diese Berechnung ohne Berücksichtigung des Problems der Profitverteilung aufgestellt worden. Obwohl diese Summe von 40 Mill. nicht die wahre Situation widerspiegelt, so läßt sie doch den bedeutenden Schaden erkennen, der dem damaligen jugoslawischen Staat durch falsche Bilanzen und durch die Verschleierung erzielter Gewinne zugefügt worden ist.

Bevor wir die Frage behandeln, wie groß der Anteil des ausländischen Kapitals am jugoslawischen Transportwesen gewesen ist, muß noch auf ein strittiges Problem eingegangen werden, das bei den Angaben in den Tabellen nicht berücksichtigt worden ist.

Vor dem ersten Weltkrieg hatte das ausländische Kapital starke Anteile an den Gesellschaften zum Aufbau und zur Ausnutzung der Kleinbahnstrecken in den damals österreichisch-ungarischen Gebieten besessen. Alle diese Eisenbahnen gingen in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg in staatliche Hände über. Die Frage der ausländischen Prioritätsaktien und der Obligationen dieser Gesellschaften blieb jedoch lange Jahre hindurch ungelöst. Schließlich kaufte die Regierung Vorkriegsjugoslawiens beim größten Teil dieser Gesellschaften die Anteile des Auslandes für einen hohen Preis auf. Der noch nicht bezahlte Teil dieser Schulden betrug in Form von Staatsobligationen unmittelbar vor dem Kriege – nach dem Kurs vom 6. April 1941 – 213 678 322 Dinar.

Bei dreien solcher Gesellschaften war diese Frage noch offengeblieben: Es handelt sich hierbei um die Torontaler Kleinbahn, die AG für die Lokalbahn Pančevo–Petrovo Selo und die Kleinbahn Varaždin–Golubovec. Wenn man die Höhe des investierten ausländischen Kapitals in Vorkriegsdinar und nach dem Kaufpreis der übrigen Verträge errechnet, d. h. 1 österreichische Krone = 2,90 Dinar, so gelangen wir zu folgenden Zahlen:

Summe der Prioritätsaktien	24 490 560 Dinar
Summe der Obligationen	20 053 234 Dinar
Insgesamt	44 543 794 Dinar

Außerdem lag noch ein Teil der Strecken der Wiener Eisenbahngesellschaft Donau–Save–Adria auf jugoslawischem Territorium. Das auf diesen Teil der Eisenbahnstrecken entfallende Kapital dieser Gesellschaft betrug 2 072 705 846 Vorkriegsdinar. Diese Strecke war vom jugoslawischen Staat im Abkommen von Rom vom 29. März 1923 in Pacht übernommen worden. Wenn die Summe der Anteile zusammengezogen und diesem Betrag dann noch das Kapital der italienischen Gesellschaft Barsko AG zugeschlagen wird, die neben anderen Objekten die Strecke Bar–Virpazar besaß und ausbeutete, so ergibt sich ein Gesamtanteil des ausländischen Kapitals am jugoslawischen Eisenbahnverkehr von 2 127,4 Mill. Der Anteil des ausländischen Kapitals an den anderen Verkehrsarten ist der Tabelle 35 zu entnehmen.

Tabelle 35

Das ausländische Kapital im Transportwesen

Nr	1	2	3	4	5	6
Herkunft des Kapitals	Beteiligt an (Zahl der Betriebe)	Größer als das einheimische in (Zahl der Betriebe)	Höhe des Aktienanteils (in Mill. Dinar)	Aufgebotenes einheimisches Aktienkapital (in Mill. Dinar)	Nimmt Einfluß auf das gesamte Grundkapital (in Mill. Dinar)	Anteil am gesamten Auslandskapital in diesem Wirtschaftszweig in Prozenten
1 Schweiz	—	—	—	—	—	—
2 Frankreich	1	1	2,4	—	2,4	1,4
3 Schweden	—	—	—	—	—	—
4 Tschechoslowakei	1	—	0,1	0,9	1,0	0,0
5 Deutschland-Österreich	9	6	7,5	12,0	55,6	4,3
6 England	15	12	110,8	115,5	238,7	63,1
7 Ungarn	3	3	13,6	—	20,6	7,7
8 Belgien	1	1	30,0	—	30,0	17,1
9 Holland	—	—	—	—	—	—
10 USA	—	—	—	—	—	—
11 Italien	1	1	10,2	—	10,2	5,8
12 Verschiedene	2	—	1,0*	—	—	0,6
13 Gesamtes Auslandskapital	30	22	175,6	164,2	341,4**	100 %

* Davon Rumänien: 0,0; Argentinien: 1,0.
** Unbekannter Herkunft: 1,6.

In der jugoslawischen Seeschiffahrt hatten sich die Engländer eine Monopolstellung gesichert. Sie beteiligten sich direkt an acht Dampfschiffahrtsgesellschaften, von denen die bedeutendste der Jugoslovenski Lloyd (Jugoslawische Lloyd) war. Da der Anteil des Jugoslawischen Lloyd an der Prekomorska plovidba (Überseeschiffahrt) 95 % betrug und auf den Schiffen der Gesellschaft Kvarner eine englische Hypothek lastete, waren die Engländer somit an zehn Gesellschaften beteiligt. Das englische Monopol auf diesem Gebiet ist um so auffälliger, als es sich um Beteiligungen an den größten Schiffahrtsgesellschaften handelt. In Jugoslawien gab es 7 große Schiffsverkehrsgesellschaften. Die Engländer hatten in 4 dieser Gesellschaften die Führung: in der Atlantska plovidba (Atlantik-Schiffahrt), in der Jadranska plovidba (Adria-Schiffahrt), in der Überseeschiffahrt und im Jugoslawischen Lloyd. Außerdem waren sie noch an einer 5. Gesellschaft, an der Dubrovačka plovidba (Dubrovniker Schiffahrt), beteiligt. Von den größeren Gesellschaften blieben nur die Matković und die Blok Topić

(mit unbedeutenden deutschen Beteiligungen) außerhalb des englischen Einflusses. Ordnet man die Position der Engländer hinsichtlich der Tonnage der Schiffe ein, die den einzelnen Gesellschaften gehörten, dann ergibt sich, daß die 10 Gesellschaften mit englischer Kapitalbeteiligung 112 Schiffe mit 247 090 BRT besaßen. Das waren 62,8 % der gesamten jugoslawischen Tonnage.[103]

Jurković und Rozenberg, die beiden bekanntesten Forscher auf dem Gebiet der ausländischen Kapitalbeteiligungen in der jugoslawischen Wirtschaft, haben die Rolle des englischen Kapitals in der jugoslawischen Seeschiffahrt völlig verschleiert. Rozenberg war auf einen Anteil von 375 000 Dinar gekommen, und Jurković fand, daß das gesamte ausländische Kapital in der jugoslawischen Seeschiffahrt nur 4 % ihres Kapitals betragen hat. In Wirklichkeit aber überstieg der Anteil der Engländer an diesem Zweig des Transportwesens 64 Mill. Dinar.

Die Einbeziehung des Jugoslawischen Lloyd in den Kreis der Gesellschaften, die sich in den Händen der Engländer befanden, war nicht ohne ernsthafte Überlegungen geschehen. Das rein englische Kapital hatte in dieser Gesellschaft sicher nicht die Mehrheit, dennoch hatten die Engländer in ihr die Führung inne, da einer der größten Aktionäre, Božo Banac, als einziger Ausländer Vorstandsmitglied des Londoner Lloyd Register war, einer Gesellschaft, die auf dem Weltmarkt des Seeschiffstransports dominierte. Das ist der einzige bekannte Fall, daß ein jugoslawischer Staatsbürger eine führende Position in einer der größten internationalen Monopolgesellschaften einnahm. Aus dem Dargelegten geht hervor, daß die Führung des Jugoslawischen Lloyd unzweifelhaft in den Händen dieser englischen Monopolgesellschaft gelegen hat. Der große Anteil Banacs am Kapital der Oceanija erweiterte noch die Zahl der Unternehmen, die unter englischem Einfluß standen.

In der jugoslawischen Seeschiffahrt trat neben den Engländern nur noch das deutsche Kapital mit unbedeutenden Beteiligungen an den Gesellschaften Oceanija, Ilirija und Topić in Erscheinung. Diese Beteiligungen waren aus Verträgen mit der Gesellschaft Deutsche Kohle über die Unterhaltung von Kohlenbunkerstationen erwachsen.

Im Binnenschiffsverkehr bestand eine besondere Situation. Nach der Verfügung vom 16. Oktober 1939 konnten Flußschiffahrtsobjekte nicht auf Ausländer übertragen werden. Die Engländer, die an der jugoslawischen Binnenschiffahrt interessiert waren, umgingen jedoch diese Verfügung. Durch Vermittlung des fiktiven Käufers Božo Banac hatte die Goeland Transport & Trading Co. Ltd. 41 Objekte im Werte von 27,5 Mill. Dinar gekauft. Um ihr Vermögen zu sichern, gründete diese englische Gesellschaft die fiktive Aktiengesellschaft Navis, die

[103] Errechnet auf Grund der Unterlagen des Pomorski godišnjak za 1940 godinu.

sich aus lauter Strohmännern zusammensetzte. Die Navis verfügte nominell über ein Aktienkapital von 3 Mill. Dinar, das aber überhaupt nicht eingezahlt worden war. Interessant sind die in diesem Fall durchgeführten Manipulationen. Zur Gründung fertigten die Engländer Quittungen über eingezahlte Kapitalbeträge aus. Diese Quittungen gelangten nicht einmal in die Hände der angeblichen Aktionäre, sondern sie wurden gleich in London deponiert. Damit wurde der vorgeschriebenen rechtlichen Form Genüge getan, und wieder war eine „rein einheimische Gesellschaft" gegründet.

Das ausländische Kapital, in diesem Falle das deutsche, beteiligte sich mit einer Aktienmajorität an noch zwei weiteren einheimischen Unternehmen. Es beherrschte die Galeb-Gesellschaft und die Prvo dunavsko parobrodsko društvo (Erste Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft).

Einen besonderen Zweig des Transportwesens bildeten die Speditions- und Transportgesellschaften. Die acht größten Unternehmen dieser Art gehörten in ihrer Gesamtheit dem ausländischen Kapital. Die größten von ihnen waren Schenker & Co. (deutscher Besitz) sowie die Interkontinentale Karo und Jellinek (englischer Besitz); beide verfügten über ein Kapital von je 5 Mill. Dinar. Die Engländer besaßen außer der Interkontinentale Karo und Jellinek noch die Jugoslovenska ekspres agencija (Jugoslawische Expreß-Agentur), Zagreb. Die Deutschen verfügten noch über folgende drei Firmen: Adolf Blum, Kovačević, beide Zagreb, und Kirchner & Co., Belgrad. Außerdem hatten die Ungarn die Trans-Danubius und das Jugoslovensko skladišto za pretovar (Jugoslawische Umschlaglager) in Zemun in ihrem Besitz. Wenn außer den angeführten Firmen noch eine tschechische Gütertransportfirma und zwei Seetransportbetriebe genannt werden, dann kann man feststellen, daß sich nicht ein bedeutenderer Speditionsbetrieb in einheimischen Händen befunden hat.

Das im Handel angelegte ausländische Kapital trug ausgesprochen parasitären Charakter. Es erzielte hohe Gewinne, indem es sich ausschließlich in das Zirkulationskapital einschaltete. Die Ausländer vermieden es, das in Jugoslawien verdiente Geld auch im Lande zu investieren. Deshalb hat auch nur selten eines der Handelsunternehmen ein eigenes Geschäftsgebäude errichtet.

Das Monopolkapital beherrschte den wichtigsten Zweig des jugoslawischen Handels: den Außenhandel. Diese Handelsunternehmen waren einfache Import- und Exportagenturen der großen ausländischen Firmen. Die ganze Struktur des jugoslawischen Außenhandels – mit Ausnahme der Erzausfuhr, an der der Zwischenhandel nicht beteiligt war – spiegelte sich in den Anlagen des aus-

Tabelle 36

Das ausländische Kapital im Handel

Nr	1	2	3	4	5	6
Herkunft des Kapitals	Beteiligt an (Zahl der Betriebe)	Größer als das einheimische in (Zahl der Betriebe)	Höhe des Aktienanteils (in Mill. Dinar)	Aufgebotenes einheimisches Aktienkapital (in Mill. Dinar)	Nimmt Einfluß auf das gesamte Grundkapital (in Mill. Dinar)	Anteil am gesamten Auslandskapital in diesem Wirtschaftszweig in Prozenten
1 Schweiz	4	2	4,2	1,2	6,5	3,2
2 Frankreich	4	4	3,2	—	5,5	2,4
3 Schweden	5	5	3,8	0,1	5,0	2,9
4 Tschechoslowakei	11	8	21,4	6,1	31,1	16,1
5 Deutschland-Österreich	31	26	51,6	1,9	63,4	38,8
6 England	6	4	2,1	0,0	4,0	1,6
7 Ungarn	9	5	2,8	3,4	9,8	2,1
8 Belgien	1	1	0,7	0,3	1,0	0,5
9 Holland	6	6	8,9	1,2	10,2	6,7
10 USA	10	8	24,6	8,7	37,8	18,5
11 Italien	5	5	2,2	0,2	3,0	1,7
12 Verschiedene	4	—	7,3*	—	—	5,5
13 Gesamtes Auslandskapital	86	68	132,9	27,4	174,1**	100 %

* Davon Argentinien: 0,1; Bulgarien: 0,1; Griechenland: 0,1; Polen: 0,1.

** Unbekannter Herkunft: 13,8.

ländischen Kapitals wider. Es war einerseits besonders stark in Exportfirmen für landwirtschaftliche Produkte und andererseits in den Importfirmen für Metalle, Maschinen, Elektromaterial, Chemieprodukte (Farben, Düngemittel, Gummi) usw. vertreten.

Die Höhe des ausländischen Kapitalanteils an diesem Wirtschaftszweig ist auf der Tabelle 36 zu finden.

Die einfachen Handelsunternehmen erfordern kleinere Kapitalien, die man auch ohne Aktienemissionen aufbringen kann. Deshalb müssen der obigen Tabelle auch alle Handelsunternehmen, die keine Aktien hatten, alle Einzelfirmen und Gesellschaften mit beschränkter Haftung hinzugefügt werden. Die vollständige Übersicht über die ausländischen Anlagen im Handel ist in der Tabelle 37 zusammengestellt.

Tabelle 37

Der Anteil des ausländischen Kapitals an den Betrieben ohne Aktienkapital und an allen Handelsunternehmen

Nr	Herkunft des Kapitals	Der Anteil an den Betrieben ohne Aktienkapital		Gesamtanteil an den Aktienbetrieben und an den Betrieben ohne Aktienkapital	
		Zahl	Betrag	Zahl	Betrag
		1	2	3	4
1	Schweiz	2	0,3	6	4,5
2	Frankreich	—	—	4	3,2
3	Schweden	—	—	5	3,8
4	Tschechoslowakei	12	7,2	23	28,6
5	Deutschland-Österreich	61	29,6	91	81,1
6	England	2	1,2	8	3,4
7	Ungarn	3	0,8	12	3,6
8	Belgien	—	—	1	0,7
9	Holland	—	—	6	8,9
10	USA	—	—	10	24,6
11	Italien	23	18,2	28	20,4
12	Verschiedene	21	18,6	25	18,9
13	Gesamtes Auslandskapital	124	75,9	219	201,7

Angesichts dieser Übersicht soll hervorgehoben werden, daß eine große Zahl von Geschäften, Verkaufsstellen von Industrieartikeln, in dieser Statistik keine Berücksichtigung gefunden hat. Dazu gehört eine Vielzahl von Baťa-, Standard-Oil-, Tivar- und Meinl-Filialen, die keine juristische Selbständigkeit hatten oder als Filialen „einheimischer" Betriebe geführt wurden.

Infolge der Vielzahl dieser kleinen Geschäfte und ihrer territorialen Zersplitterung sind die Angaben darüber zweifellos am unvollständigsten. Man geht sicher nicht fehl, wenn man die Gesamtsumme des ausländischen Kapitals in diesem Wirtschaftszweig auf 250 Mill. Dinar schätzt.

Der in der Tabelle festgehaltene Anteil liegt aus anderen Gründen niedriger. Da die Verbraucher aus nationalen Motiven zu bestimmten Ausländern oft keine besondere Sympathie empfanden, war das ausländische Kapital in diesem Wirtschaftszweig – wie in keinem anderen – besonders gezwungen, sich als einheimische Firmen zu tarnen.

Das ausländische Kapital beteiligte sich an den größten Handelsbetrieben. Das geht besonders aus den Übersichtsunterlagen der sogenannten Großmagazine hervor. Kastner und Öhler, die größte Handelsfirma in Zagreb, war ein selbständiger Betrieb in den Händen österreichischer Kapitalisten. Der Fall des Belgrader Kaufhauses Ta-Ta war besonders interessant. Daran war vor dem Krieg nur rein einheimisches Kapital beteiligt gewesen. Inzwischen haben die Tschechen nachgewiesen, daß einer der größten einheimischen Aktionäre, Aca Pavlović, in Wirklichkeit ihr Strohmann war und ihm von den insgesamt 6000 Aktien 1700 Stück gehört haben.

Wenn das ausländische Kapital die Einzelhändler ausschalten konnte, dann tat es das und verkaufte seine Waren, insbesondere diejenigen, die es selbst nach Jugoslawien einführte, weitgehend selbst. Es ist typisch, daß beinahe alle Importfirmen eine Beteiligung des einheimischen Kapitals ausschalteten. Man kann es schon fast als allgemein feststehende Regel bezeichnen, daß immer dann, wenn es sich um große Gewinne handelte und das ausländische Kapital ohne Aufbietung des einheimischen Kapitals auskommen konnte, das Ausland auf monopolistische Art und Weise die bestehenden Möglichkeiten zur Erzielung hoher Gewinne ausnutzte. Dies kam besonders bei solchen Aktiengesellschaften zum Ausdruck, die sich mit dem Verkauf von Produkten großer ausländischer Firmen beschäftigten, wie z. B. des Singer-Unternehmens oder der Filialen der amerikanischen Filmgesellschaften 20th Century Fox, Metro Goldwyn Meyer usw., die zu 100% mit ausländischem Kapital gegründet worden waren. Aber auch noch andere Motive waren dabei ausschlaggebend. Solche Firmen erzielten der Form nach nur geringe Gewinne, da die ausländische Fabrik Besitzer der Verkaufsstelle war und die Gewinne im Ausland gebucht wurden. Da der Gewinn auf diese Art im Ausland erzielt wurde, hatte man ihn der Besteuerung durch den jugoslawischen Staat entzogen und diesen geschädigt. Aus demselben Grunde verfügten solche Handelsunternehmen oft auch nur über ein minimales Aktienkapital, da sie in Form von Warenlieferungen kreditiert wurden. So betrug das Aktienkapital der Fiat-Filiale z. B. 500 000 Dinar.

Die schädliche Tätigkeit des ausländischen Kapitals im Handel hatte die ver-

schiedensten Formen angenommen. Zwei dieser Formen sind besonders erwähnenswert:

1. Solche Firmen waren Zentren des Devisenschmuggels, da eine wirksame Kontrolle über den echten Import bei einer solchen Vielzahl von Betrieben, die mit den verschiedensten Waren handelten, nicht durchgeführt werden konnte;
2. die ausländischen Spionageorganisationen benutzten viele dieser Betriebe als Stützpunkte für ihre Geheimdienste und bekamen durch die Verbindungen dieser Betriebe mit dem Ausland und unter Mithilfe zahlreicher Handelsreisender zum großen Teil brauchbare Informationen geliefert. Diese Rolle wurde besonders während der faschistischen Okkupation augenscheinlich, als sich viele von ihnen als politische Agenturen des Auslandes erwiesen.

XV. ÜBRIGE WIRTSCHAFTSZWEIGE

In den übrigen Wirtschaftszweigen war das ausländische Kapital nur schwach in Erscheinung getreten. Wenn man jedoch die niedrige Entwicklungsstufe einzelner Zweige, wie die des Rundfunks, der Serumherstellung u. a., berücksichtigt, kann man dennoch erkennen, daß das ausländische Kapital auf diesen Gebieten das Monopol besessen hat.

An der Landwirtschaft hat sich das ausländische Kapital – wenn man von den Ausländern absieht, die kleineren Grundbesitz hatten – mit 7 Mill. Dinar beteiligt, von denen 6,8 Mill. auf die DD za ribogojstvo (D. G. für Fischzucht), Zagreb, entfielen, die sich zu 100 % in den Händen der Ungarn befand. Der Versuch ist wert, erwähnt zu werden, den die Engländer in der Periode der Agrarreform nach der Gründung des Staates im Jahre 1918 unternahmen, um sich des 28 000 ha großen Grundbesitzes des Grafen Čekonjić zu bemächtigen, den das Konsortium The Jombolia Estates Ltd. für 100 000 englische Pfund gekauft hatte. Dieser Plan konnte jedoch nicht realisiert werden, weil in diesem Zusammenhang eine große Parlamentsaffäre entstanden war.[104]

Auf dem Gebiet des Rundfunks war das englische Kapital vertreten, das mit 5 Mill. Dinar die Radio-AG, Belgrad, beinahe zu 100 % in seinem Besitz hatte. Der Besitz der Ausländer am Rundfunk und an seinen Anlagen, an dieser mächtigen Informations- und Propagandawaffe, widersprach der Unabhängigkeit des Landes und bot den Engländern zusätzliche Möglichkeiten, durch ihre Propaganda die öffentliche Meinung Jugoslawiens zu beeinflussen.

An wissenschaftlichen Institutionen und Laboratorien waren das deutsche Kapital (Jugoslovenski serum zavod – Jugoslawische Serum-Anstalt) und das englische Kapital (Znanstveni zavod Dr. Bröslera – Wissenschaftliches Institut des Dr. Brösler) beteiligt.

Das tschechoslowakische Kapital besaß das Hotelunternehmen Kupari (mit 4,5 Mill. Dinar).

An sieben Betrieben des Baugewerbes beteiligte sich das ausländische Kapital mit insgesamt 5,2 Mill. Die bedeutendsten Anteile waren die der Italiener (1,2 Mill.) und der Amerikaner (0,9 Mill.) an der Gradjevina AG, Belgrad, sowie die der Deutschen am Batušić-Betrieb, Zagreb (1 Mill.), und an der Firma Asphaltbeton (1 Mill.).

[104] Stenographische Aufzeichnungen vom 5. Dezember 1923.

Tabelle 38

Das ausländische Kapital in den übrigen Wirtschaftszweigen

Nr	1	2	3	4	5	6
Herkunft des Kapitals	Beteiligt an (Zahl der Betriebe)	Größer als das einheimische in (Zahl der Betriebe)	Höhe des Aktienanteils (in Mill. Dinar)	Aufgebotenes einheimisches Aktienkapital (in Mill. Dinar)	Nimmt Einfluß auf das gesamte Grundkapital (in Mill. Dinar)	Anteil am gesamten Auslandskapital in diesem Wirtschaftszweig in Prozenten
1 Schweiz	—	—	—	—	—	—
2 Frankreich	—	—	—	—	—	—
3 Schweden	—	—	—	—	—	—
4 Tschechoslowakei	1	1	4,6	—	4,6	20,0
5 Deutschland-Österreich	5	3	2,9	2,5	8,7	13,0
6 England	2	1	5,1	0,1	6,0	22,6
7 Ungarn	2	2	7,0	0,3	7,3	30,8
8 Belgien	—	—	—	—	—	—
9 Holland	1	—	0,0	1,5	1,5	0,0
10 USA	1	—	0,9	—	3,0	3,8
11 Italien	2	1	1,2	—	5,6	5,2
12 Verschiedene	1	1	1,0*	—	—	4,5
13 Gesamtes Auslandskapital	13	9	22,7	2,9	33,2**	100 %

* Davon Dänemark: 0,9.

** Unbekannter Herkunft: 7,6.

XVI. ALLGEMEINER ÜBERBLICK ÜBER DEN ANTEIL DES AUSLÄNDISCHEN KAPITALS

Nachdem ein allgemeiner Überblick über die Beteiligungen des ausländischen Kapitals in den einzelnen Wirtschaftszweigen gegeben worden ist, soll nunmehr eine Übersicht über das gesamte festgestellte Aktienkapital in der jugoslawischen Wirtschaft folgen (vgl. dazu Tab. 39).

Tabelle 39

Gesamtdarstellung des ausländischen Kapitals in der jugoslawischen Wirtschaft

Nr	1	2	3	4	5	6
Herkunft des Kapitals	Beteiligt an (Zahl der Betriebe)	Größer als das einheimische in (Zahl der Betriebe)	Höhe des Aktienanteils (in Mill. Dinar)	Aufgebotenes einheimisches Aktienkapital (in Mill. Dinar)	Nimmt Einfluß auf das gesamte Grundkapital (in Mill. Dinar)	Anteil am gesamten Auslandskapital in diesem Wirtschaftszweig in Prozenten
1 Schweiz	76	50	483,9	373,7	1849,0	12,4
2 Frankreich	51	30	648,2	1067,2	2135,6	17,5
3 Schweden	23	20	99,3	66,7	190,4	2,5
4 Tschechoslowakei	88	51	388,4	1217,1	2030,9	9,9
5 Deutschland-Österreich	187	119	598,0	793,3	2041,6	15,3
6 England	65	46	759,7	924,2	1940,2	19,4
7 Ungarn	81	33	163,2	551,8	1020,9	4,2
8 Belgien	17	13	142,5	56,8	443,9	3,6
9 Holland	15	9	73,6	105,4	289,7	1,9
10 USA	40	21	388,9	433,4	1035,2	10,0
11 Italien	48	25	106,4	359,6	731,7	2,7
12 Verschiedene	35	4	62,0*	—	—	1,6
13 Gesamtes Auslandskapital	520	376	3914,1	2012,3	6342,7**	100 %

* Davon Rumänien: 9,8; Polen: 11,9; Argentinien: 20,9; Haiti: 1,0.

** Unbekannter Herkunft: 469,2.

Zieht man nur die Aktienanteile in Betracht, kommt man zum Schluß, daß nach den Investitionen in Unternehmen dieser Art das englische Kapital an erster Stelle lag. Ihm folgte das französische, dann das deutsche und österreichische, das tschechoslowakische und das schweizerische Kapital.

Diese Tabelle gibt ein Bild des festgestellten Aktienanteils und zeigt eigentlich nicht die Gesamtheit der ausländischen Kapitalsanlagen. Um eine vollständige Übersicht über den ausländischen Anteil an der jugoslawischen Wirtschaft zu bekommen, müssen den Zahlen der Tabelle einerseits die Anlagen in den selbständigen Betrieben, in den eingetragenen Kommanditgesellschaften und den anderen Unternehmen, die keine Aktien ausgegeben hatten, hinzugefügt werden. Andererseits müssen die Finanzkredite, oft als eine Form der Beteiligung an einzelnen Betrieben, berücksichtigt werden. Bezieht man diese zwei Gruppen mit ein, erhält man die Unterlagen über die gesamte festgestellte Höhe der ausländischen Kapitalanlagen.

Anteile der einzelnen Länder an der jugoslawischen Wirtschaft

Die Anteile der einzelnen Länder an der jugoslawischen Wirtschaft werden aur der Tabelle 40 dargestellt.

Aus dieser Tabelle geht hervor, daß zu den elf größten ausländischen Kapitalgruppen, nach Herkunftsländern geordnet, die Kapitalisten der wichtigsten imperialistischen Staaten mit Ausnahme Japans gehörten. Es waren die „Mutterländer" der damaligen Kolonialreiche (England, Frankreich, USA, Italien, Belgien und Holland) und der ehemaligen Kolonialreiche (Deutschland) sowie jener Länder, die keine Kolonien besaßen, deren Kapital aber in erheblichem Umfange in Form von ausländischen Kapitalanlagen Wirtschaftsexpansion betrieb. So verhielt es sich mit der Schweiz, der Tschechoslowakei und mit Schweden. Die Zugehörigkeit Ungarns zur führenden Gruppe trug einen überwiegend spezifischen Charakter, da es sich dabei in der Hauptsache um Positionen handelte, die das ungarische Kapital auf jenen Territorien des einstigen österreichisch-ungarischen Staates besessen hatte, die nach der jugoslawischen Staatsgründung im Jahre 1918 in den neuen Staatsverband eingingen. Zu dieser führenden Gruppe von Staaten gehörten hinsichtlich der Kapitalanlagen in der jugoslawischen Wirtschaft nicht nur die wichtigsten Länder, deren Kapitalisten sich an der Wirtschaft Jugoslawiens beteiligten, sondern gleichzeitig auch jene Länder, deren Staatsbürger im Besitz von Obligationen der im Ausland aufgenommenen Staats- und Kommunalkredite waren.

Die aufgeführten elf Staaten sind für Jugoslawien nach Lenin die konkretisierte *„Handvoll . . .* besonders reicher und mächtiger Staaten . . ., die – durch einfaches ‚Kuponschneiden' – die ganze Welt ausplündern"[105].

[105] *Lenin*, S. 773.

Tabelle 40

Der Anteil der einzelnen Länder an den jugoslawischen Wirtschaftsunternehmen

Nr.	Herkunftsland	1 Finanzanleihen Stichtag 31. Dez. 1940	2 Betriebe ohne Aktienkapital	3 Aktienbetriebe	4 Insgesamt	5 %
1	Schweiz	667,3	45,7	483,9	1196,9	19,6
2	England	248,0	1,3	759,0	1009,0	16,5
3	Deutschland-Österreich	221,1	136,6	598,0	955,7	15,6
4	Frankreich	119,9	16,9	648,2	785,0	12,8
5	Tschechoslowakei, Protektorat und Slowakei	141,4	56,2	388,4	586,0	9,6
6	USA	18,0	3,4	389,0	410,4	6,7
7	Italien	135,5	25,8	106,4	267,7	4,4
8	Ungarn	59,0	8,0	163,2	230,2	3,8
9	Belgien	72,4	—	142,5	214,9	3,5
0	Schweden	70,8	—	99,3	270,1	2,8
1	Holland	55,1	—	73,6	228,7	2,1
2	Rumänien	14,9	7,0	9,8	31,7	0,5
3	Liechtenstein	21,9	—	0,4	22,3	0,4
4	Polen	6,7	2,6	11,9	21,2	0,4
5	Argentinien	—	—	20,9	20,9	0,3
6	Ägypten	18,9	—	—	18,9	0,3
7	Kanada	14,7	—	0,9	15,6	0,3
8	Griechenland	1,0	8,9	0,1	10,0	0,2
9	Türkei	—	4,5	—	4,5	0,0
0	Luxemburg	0,4	—	2,7	3,1	0,0
1	Brasilien	0,6	—	0,6	1,2	0,0
2	Haiti	—	—	1,0	1,0	0,0
3	Monaco	0,8	—	0,2	1,0	0,0
4	Norwegen	—	—	0,3	0,3	0,0
5	Dänemark	—	—	0,9	0,9	0,0
6	Palästina	—	—	0,7	0,7	0,0
7	Honduras	—	—	0,5	0,5	0,0
8	Neuseeland	—	—	0,4	0,4	0,0
9	Iran	—	—	0,4	0,4	0,0
0	Estland	—	—	0,3	0,3	0,0
1	Bulgarien	—	—	0,1	0,1	0,0
2	Chile	—	—	0,1	0,1	0,0

Die ersten sechs Länder stellten zusammen 78,8 % des gesamten ausländischen Kapitalanteils an der jugoslawischen Wirtschaft.
Allein auf das schweizerische Kapital, das mit rund 1,2 Md. Dinar den ersten Platz einnahm, entfielen beinahe 20 % des gesamten ausländischen Anteils. Dieser große schweizerische Anteil an der jugoslawischen Wirtschaft darf nicht als eine Position des ausschließlich schweizerischen Kapitals betrachtet werden. Da die Schweiz eine finanzstrategische Basis des internationalen Finanzkapitals war, trat das Kapital der verschiedensten Länder, vornehmlich aber das Finanzkapital der großen kapitalistischen Staaten, wie z. B. der Vereinigten Staaten von Amerika, über schweizerische Beteiligungen in Erscheinung.
Die Schweiz besaß alle Voraussetzungen dafür, die Rolle einer der wichtigsten finanzstrategischen Basen des internationalen Finanzkapitals zu spielen. Einerseits betrieb sie eine traditionelle Neutralitätspolitik, die während der Weltkriege durch das Eingreifen des internationalen Finanzkapitals aufrechterhalten wurde, und andererseits bot dieser Staat bei der Gründung von Holding-Gesellschaften Steuervergünstigungen und Erleichterungen anderer Art. Die kapitalistische Entwicklung der Schweiz, besonders die riesige Konzentration des schweizerischen Kapitals auf der Grundlage der im ersten Weltkrieg eingestrichenen Extraprofite, hat das Ihre dazu beigetragen, daß dieses Land in der internationalen Kapitalausfuhr eine derart große Rolle spielen konnte.
Wenn in Betracht gezogen wird, daß die großen europäischen Holding-Gesellschaften ihren Sitz in der Schweiz hatten, dann wird leicht erkennbar, daß ein Teil des schweizerischen Kapitals z. B. ungarischer (Zement, Holz) oder nordamerikanischer (Textil u. a.) Herkunft war. Trägt man diesem Umstand Rechnung und erkennt man die Tatsache an, daß das englische Kapital in Jugoslawien auf dem Umweg über die mitteleuropäischen Banken und über die amerikanischen und anderen Holding-Gesellschaften (Cisatlantic Corporation, New York, die Holding-Gesellschaften Liechtensteins) vorgedrungen ist, dann kann man unschwer die Schlußfolgerung ziehen, daß den ersten Platz unter den ausländischen Anteilen an der jugoslawischen Wirtschaft nicht das schweizerische, sondern das englische Kapital eingenommen hat.
Das englische Kapital, das formal nur den zweiten Platz einnahm, verfügte – wenn man die eben gemachten Angaben unberücksichtigt läßt – über einen direkten Anteil von etwas mehr als 1 Md. Der größte Anteil des Aktienkapitals (56,1 %) entfiel auf den Bergbau. Dieser bedeutende Anteil des englischen Kapitals an der Gewinnung mineralischer Rohstoffe bedeutete nicht, daß der jugoslawische Bergbau mit seinen Rohstoffen die Basis für die englische Industrie dargestellt hätte, genausowenig wie der große Anteil Englands an der Seeschiffahrt Jugoslawiens als Abhängigkeit der englischen Wirtschaft von der jugoslawischen Tonnage aufzufassen wäre. Die englischen Positionen in der

jugoslawischen Wirtschaft, insbesondere die großen Beteiligungen im Bergbau, Transport- und Verkehrswesen sowie in der Erdölindustrie, waren nur Bestandteile der englischen Monopolstellungen im Weltmaßstab. Die englische Beteiligung am jugoslawischen Bergbau zeigt also das Bestreben der englischen Imperialisten, das Metallmonopol auf dem Weltmarkt zu halten. Darüber hinaus erkennt man darin die von der Gier nach Extraprofiten bedingte systematische Ausplünderung der natürlichen Reichtümer Jugoslawiens.

An dritter Stelle folgte das österreichisch-deutsche Kapital. Der größte Teil dieses Anteiles erfordert eine doppelseitige Betrachung. Einerseits war er ein Teil der österreichischen Finanzpositionen, der aus der Zeit Österreich-Ungarns stammte, und andererseits waren es Positionen des deutschen Finanzkapitals, dessen Wirtschaftsexpansion auf dem Balkan in den letzten Jahren vor dem zweiten Weltkrieg großen Umfang angenommen hatte.

Den vierten Platz nahm das französische Kapital ein. Zahlreiche Positionen des französischen Kapitals stammten noch aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg. Frankreich war lange Zeit das für den Kapitalexport typische Land gewesen und verfügte daher auch über entsprechende Positionen in der jugoslawischen Wirtschaft.

Dann folgte an fünfter Stelle das tschechoslowakische Kapital, das als einziges in allen Wirtschaftszweigen angelegt worden war. Wenn man noch hinzufügt, wie eng die Wirtschaft beider Länder miteinander verbunden war, welche alten Verbindungen noch aus der Periode Österreich-Ungarns bestanden, welche neuen wirtschaftspolitischen Verbindungen in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen hergestellt worden waren und welche relativ hohe Stufe die Konzentration des Kapitals, d. h. welchen bedeutenden Umfang das tschechische Finanzkapital erreicht hatte, dann verwundert eine solche Stellung des tschechoslowakischen Kapitals in der jugoslawischen Wirtschaft keinesfalls.

Das USA-Kapital nahm den sechsten Platz ein. Im Unterschied zu dem Kapital der bisher aufgezählten Länder war das USA-Kapital nur in einigen Wirtschaftszweigen angelegt worden, so in der Energiewirtschaft, in der Erdölgewinnung und der erdölverarbeitenden Industrie, in der Textilindustrie, im Bankwesen und im Handel. Der beachtliche Anteil an der Erdölindustrie und an der Energiewirtschaft stellte mit 47,1 % und 24,1 % der gesamten amerikanischen Beteiligungen fast 75 % der amerikanischen Anlagen dar.

Von den anderen größeren Anlagen soll hervorgehoben werden, daß das Kapital italienischer und ungarischer Herkunft überwiegend in relativ kleinen Beteiligungen in der ganzen Wirtschaft zerstreut war, während das Kapital belgischen, schwedischen sowie holländischen Ursprungs vornehmlich zu größeren Anteilen konzentriert wurde, die man dann auch nur in bestimmten Wirtschaftszweigen anlegte. Als wichtigste Sphäre für die Kapitalexpansion dieser Länder müssen

angeführt werden: für das belgische Kapital der Bergbau und die Chemie-Industrie, für das holländische die Chemie-Industrie, die Erdölindustrie und der Handel, für das schwedische die Elektrizitätserzeugung, die Zündholzindustrie und zum Teil der Maschinenbau.

Der ausländische Anteil an dem in der jugoslawischen Industrie investierten Kapital war etwas größer als der nominelle Anteil am Aktienkapital. Das hatte seine Ursache darin, daß sich das angelegte Kapital auf Kosten der erzielten Gewinne erhöhte, sei es durch Überleitung zu den Reservefonds oder durch irreale Amortisationen (die Amortisationssätze der Buchführung lagen in der Regel höher, als sie in Wirklichkeit waren). Wie hoch die Summen in diesen Reservefonds waren – die insgesamt auf Grund der Gesetze, Statuten und Verordnungen entstanden waren –, ist schwer zu sagen. Jedenfalls stellen diese Erhöhungen nicht die tatsächlichen Anlagen des ausländischen Kapitals dar, sondern den Anteil an seinem Profit.

Die Kapitalinvestitionen des ausländischen Sektors, d. h. das konstante Kapital, stammten nicht aus den eigenen Mitteln der Betriebe – weder bei den Betrieben mit einheimischem noch bei den mit ausländischem Kapital –, sondern wurden hauptsächlich durch Kreditaufnahmen aufgebracht.

Eine Gegenüberstellung des nominellen ausländischen Aktienkapitals mit dem tatsächlich investierten Kapital kann man für den größten Teil der Industriezweige (die Hüttenindustrie ausgenommen) dadurch bekommen, daß man die in diesem Buch veröffentlichten Zahlen über die nominellen Anteile mit den Zahlen der Statistik des Ministeriums für Industrie aus dem Jahre 1938 vergleicht, die sich auf das investierte Kapital beziehen. Dabei muß man von der in diesem Buche angegebenen Summe den Bergbau und das Hüttenwesen, den Handel, das Transportwesen, die Banken und die Versicherungsgesellschaften und von den Angaben des Ministeriums für Industrie den Anteil der Metallindustrie abziehen. Auf diese Weise ergibt sich, daß bei einer festgestellten Gesamthöhe des Aktienkapitals (einheimischer und ausländischer Herkunft) und des selbständigen Kapitals des ausländischen Sektors von 4961 Mill. Dinar das investierte Kapital 6024,4 Mill. Dinar betragen hat, daß also das investierte Kapital 121 % des nominellen Kapitals ausmachte.[106]

[106] Bei dieser Gegenüberstellung wurden im vorliegenden Falle 373 Betriebe berücksichtigt, während in den Unterlagen des Ministeriums für Industrie 862 Fabriken Berücksichtigung fanden. Da die Unternehmen mehrere Fabriken umfaßten, dürfen nicht von dieser Seite die Mängel in dieser Gegenüberstellung gesucht werden. So belief sich zum Beispiel die Zahl der Unternehmen der Elektroindustrie auf 16, die Zahl der Kraftwerke jedoch auf 184. Die relative Ungenauigkeit in der Gegenüberstellung dieser beiden Unterlagen, die nach Meinung des Autors unbedeutend ist, kann in der Hauptsache auf verschiedene bei der Verarbeitung der Angaben angewandte Kriterien und auf ungleiche Möglichkeiten bei ihrer Sammlung zurückgeführt werden.

Die Gesamthöhe des ausländischen Kapitals in der jugoslawischen Wirtschaft

Da die vorherigen Tabellen nicht die tatsächliche Höhe des ausländischen Kapitalanteils an der jugoslawischen Wirtschaft anzeigen, soll hier der Versuch unternommen werden, seine reale Höhe zu errechnen. Da ein Teil des ausländischen Kapitals verschleiert über Strohmänner in Erscheinung trat, ein anderer Teil in Form von ausländischen Kapitalbeteiligungen unbekannter Herkunft in Betrieben, in die das ausländische Kapital schon eingedrungen war, und ein dritter Teil infolge unvollständiger Unterlagen ausgeklammert wurde, mußten in den definitiven Beträgen Korrekturen vorgenommen werden, um ein genaueres Bild von der Höhe der ausländischen Kapitalanlagen in der jugoslawischen Wirtschaft zu ermitteln.

Die vorgenommenen Korrekturen sind nur geringfügig. So wurden beispielsweise die Angaben lediglich um 5 % erhöht, obwohl eine Reihe von Betrieben von dieser Untersuchung nicht erfaßt werden konnte (wie dies im Handel und in der Holzindustrie der Fall war) und obwohl über einige Betriebe keinerlei Unterlagen mehr existieren (wie z. B. bei der Bergbau AG Jugoslovensko Plombung, AD Sase, deren Gebäude und Einrichtung während der faschistischen Okkupation völlig vernichtet wurden). Wie maßvoll diese Korrekturen sind, geht am besten daraus hervor, daß die Beteiligung des Kapitals unbekannter Herkunft an Betrieben mit ausländischem Anteil mit nur 20 % angesetzt wird, obwohl es sich hierbei um Betriebe handelt, die offensichtlich in den Händen von Ausländern lagen (z. B. bei den Kohlenbergwerken von Trbovlje – 67,8 Mill., bei der UGAR – 23,3 Mill., bei der Belišće AG – 7 Mill., bei der Jugočeška – die Hälfte des Kapitals, 20 Mill., sowie bei der Albus-Gesellschaft usw.). Bei solchen Betrieben geschah es des öfteren, daß das Auslandskapital, das die Aktienmajorität besaß, auf den Versammlungen nur mit einem kleinen Aktienpaket auftrat, das aber immerhin noch groß genug war, die Versammlungsmehrheit zu sichern.

Den bisher angeführten Anteilen des ausländischen Kapitals an der jugoslawischen Wirtschaft müssen die ausländischen Kredite der Staatlichen Hypothekenbank in einer Gesamthöhe von 736 Mill. Dinar im Jahre 1939 hinzugefügt werden.[107]

Die auf diese Weise korrigierte Höhe des ausländischen Kapitals erreicht die Summe von 9,37 Md. Dinar.

Berücksichtigt man den Wertfaktor vom Jahre 1948, d. h. das Verhältnis des realen Dinarwertes der Jahre 1939 und 1948, das 2,66 beträgt, so ergibt sich

[107] *Jurković*, S. 446.

eine Gesamthöhe des ausländischen Anteils an der jugoslawischen Wirtschaft von 25 Md. Dinar nach dem Kurs des Jahres 1948 (25 031,3 Mill. Dinar).

Tabelle 41

Die Gesamthöhe des ausländischen Kapitals in der jugoslawischen Wirtschaft – in Mill. Dinar

Aktienkapital	3914,2
Finanzanleihen	1888,0
Anteile an Betrieben ohne Aktienkapital	323,0
20 Prozent des Aktienkapitals unbekannter Herkunft in den Betrieben des ausländischen Sektors	93,8
10 Prozent des einheimischen Aktienkapitals in den Betrieben des ausländischen Sektors (die auf das Konto der Strohmänner gehen)	201,2
5 Prozent des gesamten ausländischen Aktienkapitals für die unberücksichtigt gebliebenen Betriebe	195,7
In Eisenbahnbetrieben angelegtes Kapital	2017,0
Anleihen der Staatlichen Hypothekenbank	736,0
Insgesamt	9368,9

Um Zweifel an der Richtigkeit der angeführten Zahlen zu beseitigen, die eine so hohe Summe der ausländischen Kapitalbeteiligungen an der Wirtschaft des ehemaligen Jugoslawiens hervorrufen könnte, soll hier bemerkt werden, daß die Vertreter der kapitalistischen Länder in den Verhandlungen über die Entschädigungen für die nationalisierten Betriebe Beträge gefordert haben, die um ein Vielfaches größer waren als die im vorliegenden Buch für das betreffende ausländische Kapital angegebenen Summen. Wenn auch diese von den kapitalistischen Staaten geforderten Summen stark übertriebene Schätzungen darstellen und viele unberechtigte Forderungen enthalten, dienen sie in gewisser Hinsicht doch als Beweis für die Höhe des ausländischen Kapitalanteils. So geht beispielsweise aus der Note der Regierung der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien vom 2. Januar 1948 an die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika hervor, daß die USA zu einem bestimmten Zeitpunkt als Entschädigung für nationalisierte Industriebetriebe 41,3 Mill. Dollar gefordert haben.

An amtlichen Angaben über ausländische Kapitalanlagen sind unseres Wissens nach nur vom USA-Handelsministerium im Jahre 1942 die Zahlen der amerikanischen Investitionen in Jugoslawien mit dem Stand vom Jahre 1940 bekanntgegeben worden.[108] Dieser Statistik zufolge beliefen sich die USA-Investitionen unmittelbar vor dem Kriege auf 5 167 000 Dollar, was nach dem Kurs vom 6. April 1941 230 Mill. Dinar entsprach.

[108] Siehe die erwähnte Note der Regierung der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien vom 2. Januar 1948 an die Regierung der USA.

Die territoriale Verteilung der ausländischen Kapitalanlagen

Um die Gebiete Jugoslawiens, in die das ausländische Kapital relativ stärker eingedrungen war, festzustellen, wurde eine Statistik des Ministeriums für Industrie aus dem Jahre 1938 herangezogen. Hierbei handelt es sich um Angaben, die nach den sogenannten historischen Gebieten zusammengestellt sind. Auf dieser Grundlage wurde der Anteil des ausländischen Kapitals errechnet, wie ihn die Übersicht der Tabelle 42 vermittelt.

Tabelle 42

Die territoriale Aufteilung der ausländischen Kapitalanlagen[109]

		1	2	3	4
		Prozentualer Anteil des ausländischen Kapitals			
Nr	Gebiet	an der Zahl der Betriebe	am Kapital	an den Arbeitsplätzen	an der Antriebskraft
1	Slowenien	32,5	57,9	55,7	71,9
2	Kroatien und Slawonien	28,8	50,5	49,9	31,3
3	Dalmatien	19,4	76,4	54,8	91,8
4	Bosnien und die Herzegowina	26,4	48,1	36,7	37,8
5	Vojvodina (ohne Syrmien)	14,7	47,2	30,3	46,3
6	Serbien (Territorium vor 1912)	20,2	37,4	30,6	43,1
7	Südserbien und Mazedonien	11,8	25,9	13,7	25,9
8	Montenegro	22,7	1,5	5,1	4,6

Aus dieser Übersicht geht hervor, daß nicht nur die absolute Höhe der Anlagen, sondern auch das relative Interesse des ausländischen Kapitals in hohem Maße von der kapitalistischen Entwicklungsstufe in den einzelnen Gebieten abhängig waren. Im südlichen Serbien und in Mazedonien war das ausländische Kapital weniger in Erscheinung getreten. In Montenegro gab es so gut wie gar keine ausländischen Kapitalanlagen. Zu den Hauptmomenten, die auf das ausländische Kapital und sein Interesse an Beteiligungen Einfluß hatten, sind das schwach entwickelte Verkehrsnetz sowie die Schwäche des lokalen Marktes zu zählen.

Auf den Bergbau hatten diese Momente weniger Einfluß, da der Erzreichtum eine Entwicklung der Verkehrsverbindungen bedingte und die Erze selbst auf die Weltmarktzentren weitergeleitet wurden.

[109] Errechnet nach der Statistika industrije . . ., Tabelle Nr 26.

Für die Reihenfolge der übrigen Gebiete waren andere Umstände von entscheidender Bedeutung. So besaß das ausländische Kapital beispielsweise in allen Gebieten der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie relativ stärkere Positionen. Hier hatten das österreichische und das ungarische Kapital teilweise ihre alten Positionen erhalten. Es muß noch erwähnt werden, daß diese Gebiete im Vergleich zu den industriell entwickelten Gebieten Österreich-Ungarns noch kurz vor dem ersten Weltkrieg einen ausgesprochen halbkolonialen Charakter getragen hatten und daß im Küstengebiet Dalmatiens der Vorteil des Wassertransportes ein bedeutende Rolle spielte und in Bosnien und der Herzegowina die ausländischen Kapitalanlagen durch den natürlichen Reichtum bedingt waren (Wälder und Wasserfälle).

Dem Dargelegten ist zu entnehmen, daß diejenigen natürlichen Reichtümer, die auf den internationalen Märkten hoch bewertet wurden, auf die Anlagen des ausländischen Kapitals Einfluß hatten, während jene, die nur von regionaler Bedeutung waren (wie beispielsweise Baumwolle, Reis und ähnliche Produkte aus Mazedonien), ohne Einfluß darauf blieben.

Aus der Verteilung der Arbeitsplätze ist zu erkennen, daß der ausländische Sektor die Hälfte der Industrie Sloweniens, Kroatiens, Slawoniens und Dalmatiens beherrscht hat, während in Bosnien und der Herzegowina, in der Vojvodina und in Serbien der Anteil des ausländischen Kapitals ungefähr ein Drittel betragen hat.

Obwohl der hohe Auslandsanteil in Dalmatien hauptsächlich auf die zwei großen Wasserkraftwerke (an der Krka und Cetina) entfiel, kann man leicht feststellen, daß der größte Anteil des ausländischen Sektors insgesamt gesehen auf Slowenien und Dalmatien entfiel.

Der Tabelle 42 ist weiterhin zu entnehmen, daß das ausländische Kapital seine unrationellsten Betriebe in Kroatien und Slawonien sowie in Bosnien und der Herzegowina hatte, d. h., in den Betrieben dieser Gebiete hatte die technische Ausrüstung den niedrigsten Stand. Hier handelte es sich um die ausgedehnte Verwendung von billiger Arbeitskraft in der Holzindustrie, in der die niedrigen Löhne eine größere Anwendung von Maschinen unrentabel machten.

Die Aufbietung des einheimischen Kapitals

Die ausländischen Kapitalisten gingen auch dazu über, das einheimische Kapital aufzubieten. Die gesamte Aufbietung des einheimischen Kapitals in den Betrieben des ausländischen Sektors sah wie folgt aus[110]:

[110] Die Übersicht des aufgebotenen einheimischen Kapitals umfaßt nur die Aktienbetriebe.

Prämienreserven der Versicherungen etwa	1 000	Mill. Dinar
Bankeinlagen[111]	3 027,5	„ „
90 % des einheimischen Aktienanteils (da 10 % auf Strohmänner entfallen)	1 811,1	„ „
80 % des Aktienkapitals unbekannter Herkunft in den Betrieben des ausländischen Sektors	375,4	„ „
5 % des einheimischen Anteils (auf Kosten der ausgeklammerten Betriebe)	90,5	„ „
Einheimischer Kredit für die Banken des ausländischen Sektors[112] etwa	5 000	„ „
Insgesamt:	11 304,5	Mill. Dinar

Im Dinarwert des Jahres 1948 sind das rund 30 Md. (30 070 Mill.)
Die im Rahmen der Aktiengesellschaften des ausländischen Sektors aufgebrachte Summe des einheimischen Aktienkapitals ist nicht in allen Wirtschaftszweigen gleich gewesen. Im Verhältnis zum ausländischen Anteil, der mit 100 % angenommen werden soll, betrug das aufgebotene einheimische Kapital:

In der Erdölindustrie	1,77 %
in der Energiewirtschaft	4,29 %
in der Leder- und Schuhindustrie	4,72 %
in der Textilindustrie	10,22 %
im Versicherungswesen	12,2 %
in den Bauunternehmungen, den Hotelbetrieben, in der Landwirtschaft, in Gewerbebetrieben und im Rundfunkwesen	12,82 %
im Bergbau und Hüttenwesen	18,02 %
im Handel	20,6 %
in der Holzindustrie	21,18 %
in der Chemie-Industrie	22,7 %
in der Baustoffindustrie	28,68 %
in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie	69,25 %
im Maschinenbau und Schiffsbau	80,96 %
im Transport- und Verkehrswesen	93,53 %
im Bankwesen	381,15 %
in allen Aktiengesellschaften	51,41 %

[111] Siehe S. 26.
[112] Siehe S. 26.

Diese Übersicht ergibt, daß es das ausländische Kapital immer dann vermied, einheimisches Kapital aufzubieten, wenn es um monopolistische Extraprofite ging. Das ausländische Kapital hatte eine Beteiligung des einheimischen Kapitals an der Erdölindustrie sowie an der Energiewirtschaft fast völlig ausschalten können. Nach dem gleichen Prinzip verfuhren der Bata-Konzern, der STAB-Konzern und andere Monopolgruppen. Die höchsten Anteile des einheimischen Kapitals in der Industrie waren im Maschinenbau und in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie zu verzeichnen. Das ausländische Finanzkapital war nicht daran interessiert, den jugoslawischen Maschinenbau weiterzuentwickeln. Die Nahrungsmittelindustrie dagegen, die sich in den Händen des einheimischen Kapitals befand, hatte sich ziemlich weit entwickeln können. Diese Entwicklung beruhte vor allem auf der recht beträchtlichen Beteiligung des Handelskapitals an diesen zum Teil sogar für den Export produzierenden Unternehmen. Außerdem führte die Entwicklung des Kapitalismus auf dem Lande notwendigerweise zu einem bedeutenderen Anteil des einheimischen Kapitals in diesem von der Landwirtschaft hervorgebrachten Wirtschaftszweig. In diesen zwei Wirtschaftszweigen, im Maschinenbau und in der Lebensmittelindustrie, hatte sich nur kleines ausländisches Kapital beteiligt. Aus den Analysen in diesem Buch ergibt sich, daß es das Monopolkapital vermieden hat, den in der Industrie erzielten Profit zu teilen, während die kleineren ausländischen Kapitalisten danach trachteten mit dem einheimischen Kapital zusammenzuarbeiten.

Die Tendenz, das einheimische Aktienkapital zu umgehen, läßt sich auch im Versicherungswesen feststellen.

Im Bankwesen war der Fall umgekehrt. Mit Ausnahme einiger Banken, die formal oder faktisch Filialen von ausländischen Banken waren, die sich besonders stark in der Industrie engagiert hatten (wie die Französisch-Serbische Bank, die Prager Kreditbank, die Kroatische Allgemeine Kreditbank, die Serbisch-Schweizerische Bank), und mit Ausnahme der Großbank Allgemeiner Jugoslawischer Bankverein, die bei der deutschen Expansion in Jugoslawien eine spezielle Aufgabe zu erfüllen hatte, ging das Bestreben der anderen Banken des ausländischen Sektors dahin, einheimisches Kapital in Form von Aktienkapital aufzubieten. Deshalb kann man feststellen, daß im Bankwesen das 19fache an Aktienkapital aufgeboten worden ist. (In der gesamten Industrie wurden 20,4 % des einheimischen Kapitals aufgeboten.)

Die Aufbietung des einheimischen Aktienkapitals durch das Auslandskapital erreichte in den industriellen Aktiengesellschaften keine größeren Ausmaße. In einigen Wirtschaftszweigen (in der Gewinnung von Buntmetallerzen, in der Elektroindustrie, in der Erdölindustrie) wurde fast kein einheimisches Aktienkapital aufgeboten. Da die Aktiengesellschaften die spezifischen Formen der Konzentration des Kapitals sind, ist uns diese Erscheinung zunächst unerklär-

lich. In diesem Falle kann jedoch keinesfalls von einem Abweichen von der Regel gesprochen werden. Die Aufbietung des kleineren Kapitals als eine Form der Konzentration wurde nämlich in der Hauptsache bereits im Ausland vorgenommen. Bevor das Finanzkapital in Jugoslawien in Erscheinung trat, hatte es sich schon im Ausland auf Kosten der kleineren Aktionäre ausgeweitet. Als typisches Beispiel dafür können die englischen Bergbaugesellschaften angeführt werden. Die Gründe, weshalb sie nicht zu einer neuen, ergänzenden Aufbietung kleinerer Kapitalien geschritten sind, dürfen nicht darin gesucht werden, daß solche Gelder auf dem jugoslawischen Geldmarkt gefehlt hätten. Diese Theorie ist bisher in der jugoslawischen Wirtschaftsliteratur vertreten worden. Das ausländische Kapital hat gar nicht versucht, einheimisches Kapital aufzubieten, das auf jeden Fall in Erscheinung getreten wäre, um so mehr, als es sich hierbei um Unternehmen handelte, die große Gewinne abwarfen. Die wahren Ursachen dafür müssen darin gesucht werden, daß die vom ausländischen Kapital in Jugoslawien erzielten durchschnittlichen Gewinne die Durchschnittsprofitrate auf dem internationalen Markt bei weitem überstiegen. Aus diesem Grunde nahm das ausländische Kapital neue Geldmittel vor allem in Form von Krediten auf und schloß jede neue Beteiligung des kleineren Kapitals an den Dividenden aus, sobald es sich um jugoslawische Kapitalanlagen handelte.

Ein solches Vorgehen wurde auch durch die Notwendigkeit bedingt, die erzielten Gewinne zu verschleiern. Aktienbetriebe, an denen einheimisches Kapital beteiligt war, konnten ihre tatsächlichen Gewinne nur teilweise der Besteuerung entziehen und sie beispielsweise in Tantiemen umwandeln. Eine Verschleierung der Gewinne durch künstliche Reduzierung der Dividenden auf dem Bilanzweg konnte lediglich vorübergehenden, spekulativen Charakter haben. Eine ständige Tarnung des tatsächlichen Gewinnes, eine dauernde und große Differenz zwischen faktischen Gewinnen und fiktiven Bilanzen ist erst dann möglich, wenn die tatsächlichen Gewinne nur in den Bilanzen der ausländischen Zentralen erscheinen. Dieses Ausweichen vor der Besteuerung erklärt nicht nur, warum das ausländische Finanzkapital es vermied, das einheimische kleinere Kapital aufzubieten; es gibt auch Antwort auf andere rätselhafte Erscheinungen im Geschäftsgebaren des ausländischen Kapitals. Darin liegt z. B. einer der Gründe, warum viele Betriebe, vor allem im Bergbau, deren gesamte Tätigkeit sich auf jugoslawischem Territorium abspielte, ihre Geschäftszentralen im Ausland hatten, was auf den ersten Blick als unnötig erscheint.

Das unterschiedliche Interesse des ausländischen Kapitals an der Aufbietung des einheimischen Aktienkapitals wird an einer Zusammenstellung deutlich, die das prozentuale Verhältnis des einheimischen Aktienkapitals zu dem nach Herkunftsländern geordneten Auslandsanteil mit der Ausgangszahl 100 darlegt:

Belgien	39,87
Schweden	67,06
Schweiz	77,23
USA	111,42
England	121,65
Deutschland-Österreich	132,66
Holland	143,13
Frankreich	164,63
Tschechoslowakei	313,31
Italien	338,03
Ungarn	338,17

Auf den Umfang des aufgebotenen einheimischen Kapitals durch die Herkunftsländer des ausländischen Kapitals hat zweifellos die Verteilung der ausländischen Anlagen Einfluß gehabt, d. h. das Verhältnis zwischen jenem Teil des Kapitals, der in den Wirtschaftszweigen mit einer hohen Aufbietung von einheimischem Kapital angelegt war, und jenem Teil, wo das einheimische Kapital gering war. Obwohl dieser Umstand großen Einfluß hatte, ist klar zu erkennen, daß auch das Verhältnis zwischen den Anteilen des monopolistischen Finanzkapitals und den Anteilen der kleinen Kapitalisten auf den Umfang der Aufbietung des einheimischen Kapitals eingewirkt hat. Die Länder mit wenigen, aber dafür hohen Anteilen, d. h. Länder, deren Anlagen die Beteiligungen des Finanzkapitals überwogen, liegen an der Spitze der Tabelle, während die Länder mit zahlreichen Anteilen, die jedoch zu einem hohen Prozentsatz aus kleinen Beteiligungen bestanden, am Ende der Tabelle stehen.

Finanzanleihen

Die Reihenfolge, in der sich die einzelnen Länder an den langfristigen Krediten beteiligten, die der jugoslawischen Wirtschaft vom Ausland gewährt wurden, stimmt nicht völlig mit der Reihenfolge der Gesamtbeteiligungen überein. So rangierten z. B. die Tschechoslowakei und Italien vor Frankreich. Dies kann als eine überraschende Erscheinung betrachtet werden, da Frankreich damals als typisches Land des Kapitalexports, als der Finanzier Europas betrachtet wurde.

Vor dem Kriege war die Schweiz eindeutig der Finanzier der jugoslawischen Wirtschaft, da sie 34,9 % aller Finanzkredite gewährt hatte.

Das amerikanische Kapital hatte sich zwar in großem Umfange an Staatsanleihen beteiligt, war aber bei Finanzkrediten nur in geringem Maße in Erscheinung getreten.

Kapitalanlagen in Unternehmen ohne Aktienkapital

Um das Interesse des ausländischen Kapitals für Kapitalinvestitionen in jugoslawischen Betrieben, die ohne Aktienkapital arbeiteten, einschätzen zu können, muß man davon ausgehen, welchen Platz diese Unternehmen in der jugoslawischen Wirtschaft eingenommen haben. Auf Grund einer Berechnung wurde festgestellt (für das Jahr 1935), daß der Anteil der Unternehmen ohne Aktienkapital an der jugoslawischen Industrie 14,6 % betragen hat.[113] Akzeptiert man dieses Verhältnis als zutreffend und zieht man einen gewissen durch die kapitalistische Entwicklung bedingten Zuwachs des Aktiensektors ab, dann ergibt sich, daß der Anteil des ausländischen Kapitals an den Betrieben ohne Aktienkapital im Verhältnis zum gesamten Anteil des ausländischen Kapitals in der jugoslawischen Wirtschaft kleiner war und nur 8,3 % der gesamten ausländischen Kapitalanlagen betragen hat. Der ausländische Kapitalanteil an Betrieben mit Aktienkapital ist relativ größer gewesen, d. h., das ausländische Kapital beteiligte sich lieber an kapitalistischen Betrieben dieser Art.
Nur in einigen Fällen besaß das ausländische Kapital größere Anteile an Unternehmen, die keine Aktiengesellschaften waren.

Das deutsche und österreichische Kapital war vertreten in:

15	Textilbetrieben mit ewa	42,2 Mill.
60	Handelsunternehmen mit etwa	29,6 Mill.
9	Chemiebetrieben mit etwa	19,8 Mill.
7	Maschinenbaubetrieben mit etwa	18,9 Mill.
7	Holzindustriebetrieben mit etwa	9,7 Mill.

Das tschechoslowakische Kapital war vertreten in:

14	Textilbetrieben mit etwa	40,2 Mill.
12	Handelsunternehmen mit etwa	7,2 Mill.
2	Chemiebetrieben mit etwa	5,9 Mill.

Das italienische Kapital war vertreten in:

23	Handelsunternehmen mit etwa	18,8 Mill.
2	Chemiebetrieben mit etwa	7,0 Mill.

Das schweizerische Kapital war an

4	großen Textilbetrieben mit etwa	42,8 Mill.

beteiligt.

[113] *Privredni pregled*, 1937, Nr 33, S. 3.

Das französische Kapital war an zwei Betrieben der Baustoffindustrie und an der Zementfabrik L'Avocat in Omiš sowie an der Glasfabrik Paraćin beteiligt.

Es ist kennzeichnend, daß das englische und amerikanische Kapital in Betrieben, die nicht mit Aktienkapital arbeiteten überhaupt nicht in Erscheinung getreten ist. Bei den Beteiligungen dieser beiden Länder handelte es sich in der Hauptsache um Anlagen des Finanzkapitals, während von seiten der anderen Länder (Deutschland, Tschechoslowakei usw.) auch kleinere Kapitalien beteiligt waren.

Bestimmte Länder, die eine schwächere kapitalistische Entwicklung hinter sich hatten, wie Griechenland und Rumänien, erscheinen hauptsächlich als Herkunftsländer für solche Kapitalanlagen, die zu einem guten Teil dadurch zustande gekommen sind, daß Staatsbürger dieser Nachbarländer nach Jugoslawien umsiedelten.

Wenn man auch die Betriebe des ausländischen Sektors hinzuzählt, die ohne Aktienkapital arbeiteten, so war das ausländische Kapital an 740 jugoslawischen Betrieben beteiligt.

Die Zahl der Betriebe mit ausländischer Kapitalbeteiligung

Tabelle 43

Zahl der Betriebe, an denen ausländisches Kapital beteiligt war

		1	2	3
Nr	Formale Herkunft des Kapitals	Aktienbetriebe	Betriebe ohne Aktienkapital	Insgesamt
1	Schweizer Kapital	80	7	87
2	Französisches Kapital	51	4	55
3	Schwedisches Kapital	23	4	27
4	Tschechoslowakisches Kapital	88	34	122
5	Österreichisch-Deutsches Kapital	186	108	294
6	Englisches Kapital	65	4	69
7	Ungarisches Kapital	81	8	89
8	Belgisches Kapital	17	1	18
9	Holländisches Kapital	15	—	15
10	USA-Kapital	40	1	41
11	Italienisches Kapital	48	31	79
12	Kapital verschiedener Länder	35	26	61
13	Insgesamt	520	220	740

Die große Zahl der Betriebe, an denen das österreichische, deutsche und tschechoslowakische Kapital beteiligt war, rührt daher, daß dieses Kapital nicht nur in den größten kapitalistischen Betrieben angelegt war, sondern auch in einer hohen Zahl von kleineren Betrieben. Das gleiche gilt für das ungarische und italienische Kapital.

Tabelle 44

*Die Konzentration der Produktion im einheimischen und ausländischen Sektor (nach Betrieben gerechnet, die nach Arbeitsplätzen gruppiert sind)**

Nr	Sektor	1 bis 10	2 11 bis 25	3 26 bis 50	4 51 bis 100	5 101 bis 200	6 201 bis 500	7 501 bis 1000	8 1001 bis 2000	9 2001 bis 3000	10 über 3000	11 Insgesamt
						Zahl der Betriebe						
1	Einheimischer	756	609	477	392	223	115	34	12	2	—	2620
2	Ausländischer	81	74	80	85	101	85	35	15	7	2	565
						Investiertes Kapital (in Millionen)						
3	Einheimischer	537	772	781	857	923	965	689	499	90	—	6113
4	Ausländischer	112	218	528	424	685	1372	860	695	501	456	5851
						Arbeitsplätze (in Tausenden)						
5	Einheimischer	4,5	10,4	17,4	27,8	32,6	34,0	22,9	17,7	4,6	—	172
6	Ausländischer	0,4	1,3	3,0	6,4	14,6	26,6	25,2	20,6	16,6	8,4	123
						Prozentuale Aufteilung der Fabriken						
7	Einheimischer	28,9	23,2	18,6	15,0	8,0	4,4	1,3	0,5	0,1	—	100
8	Ausländischer	14,3	13,1	14,2	15,0	17,9	15,0	6,2	2,7	1,2	0,4	100
						Prozentuale Aufteilung des investierten Kapitals						
9	Einheimischer	8,3	12,9	13,0	14,3	15,4	16,0	9,8	8,8	1,5	—	100
10	Ausländischer	1,9	3,5	9,0	7,2	11,7	23,5	14,7	11,9	8,8	7,8	100
						Prozentuale Aufteilung der Arbeitsplätze						
11	Einheimischer	2,6	6,1	10,1	16,2	19,0	19,8	13,3	10,3	2,6	—	100
12	Ausländischer	0,3	1,1	2,5	5,2	11,9	21,6	20,4	16,7	13,5	6,8	100

* Eine Aufteilung der Antriebskraft wurde nicht vorgenommen, da die Angaben über die Kraftwerke nicht unberücksichtigt gelassen werden konnten, deren Energie in doppelter Höhe nicht nur als Antriebskraft der Industriebetriebe, sondern auch als Antriebskraft der Kraftwerke erschienen wäre. Diese hohe Antriebskraft der Elektrizitätswerke in Betrieben mit einer niedrigen Zahl von Arbeitern entstellt völlig die Übersicht bei der Ermittlung von realen Zahlen.

Der Anteil des ausländischen Kapitals an Betrieben verschiedener Zweige

Die Tatsache, daß sich das ausländische Kapital an einer relativ kleinen Anzahl von Betrieben beteiligt hat, soll nicht als Beweis für einen geringen Anteil an der jugoslawischen Wirtschaft überhaupt genommen werden. Das ausländische Kapital war im Gegensatz zum einheimischen in stärkerem Maße an größeren Unternehmen beteiligt. Dies geht ganz klar aus der Gegenüberstellung des einheimischen und des ausländischen Sektors in der Tabelle 44 über die Konzentration der Produktion im ehemaligen Jugoslawien hervor.[114]

Dieser Überblick über die Konzentration der Betriebe spiegelt die Konzentration der Produktion nicht vollständig wider, da die kombinierten Betriebe in mehrere Einheiten aufgegliedert sind.

Die Tabelle läßt deutlich die Disproportion zwischen dem Anteil des einheimischen und dem des ausländischen Sektors an den kleinen und großen Produktionsbetrieben erkennen. Der Übersicht über die Aufteilung der Arbeitsplätze, die als Bild der Verteilung der Lohnarbeit dienen kann, ist zu entnehmen, daß das ausländische Kapital in Produktionsbetrieben mit 100 Arbeitsplätzen und weniger sehr schwach vertreten war. Das einheimische Kapital beschäftigte in den kleineren Betrieben, in solchen mit weniger als 200 Arbeitsplätzen, relativ mehr Arbeitskräfte im Verhältnis zu seinen übrigen Betrieben, als dies das ausländische Kapital tat. Erst in den Betrieben mit über 200 Arbeitsplätzen beutete dann das ausländische Kapital relativ mehr Arbeitskräfte aus im Verhältnis zu allen seinen Betrieben, als dies das einheimische getan hat. Wenn man den prozentualen Anteil der Arbeitsplätze des einheimischen und des ausländischen Sektors bei Betrieben verschiedener Größen zur Gesamtzahl der Arbeitsplätze der betreffenden Sektoren ins Verhältnis setzt, dann gelangt man zur Feststellung, daß das ausländische Kapital von Gruppe zu Gruppe immer stärker anwuchs. Mit anderen Worten: je größer die Betriebe, desto stärker war das ausländische Kapital im Rahmen seines Sektors vertreten. Dies geht ausdrücklich aus der nachfolgenden Tabelle 45 hervor.

Tabelle 45

Sektor	bis 10	11 bis 25	26 bis 50	51 bis 100	101 bis 200	201 bis 500	501 bis 1000	1001 bis 2000	2001 bis 3000
Rein jugoslawischer	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Mit ausländischem Kapital	12,64	17,96	24,38	22,90	62,64	109,36	153,34	162,34	504,49

[114] Diese statistische Übersicht wurde auf Grund von Angaben aus den Tabellen 45, 61, 77 und 93 der Statistika industrije . . . aufgestellt.

Stellt man den Anteil des einheimischen und des ausländischen Sektors in Betrieben mit weniger als 50 Arbeitsplätzen gegenüber, so ergibt sich folgender Stand:

Tabelle 46

Sektor	Prozentualer Anteil an: der Anzahl von Betrieben	dem Kapital den Sektoren	den Arbeitsplätzen
Einheimischer	70,3	34,8	18,8
Ausländischer	41,6	14,7	3,9

Wenn man also das Verhältnis zwischen dem einheimischen und dem ausländischen Sektor unter der Voraussetzung betrachtet, daß die Gesamtzahl der Betriebe, die Höhe des Kapitals und die Zahl der Arbeitsplätze gleich waren, kommt man zu der Schlußfolgerung, daß der ausländische Sektor in den Betrieben bis zu 50 Arbeitsplätzen 60,8 % weniger Betriebe, 58,2 % weniger Kapital und 79,3 % weniger Arbeiter gehabt hat und damit in den kleineren Betrieben relativ schwächer vertreten gewesen ist als der einheimische Sektor.
Logischerweise war das Verhältnis in den größeren Betrieben, d. h. in den Betrieben mit mehr als 50 Arbeitsplätzen umgekehrt.

Tabelle 47

Sektor	Prozentualer Anteil an: der Anzahl von Betrieben	dem investierten Kapital den Sektoren	den Arbeitsplätzen
Einheimischer	29,7	65,2	81,2
Ausländischer	58,4	85,4	96,1

Betrachten wir also das Verhältnis zwischen dem einheimischen und dem ausländischen Sektor in der oben angeführten Weise, so hatte der ausländische Sektor 96,6 % mehr Produktionsbetriebe, 30,8 % mehr investiertes Kapital sowie 18,4 % mehr Arbeitsplätze. (Wenn man also im einheimischen Sektor die Zahl der Fabriken mit 100 ansetzt, dann hatte der ausländische Sektor 196,6 %, d. h., im ausländischen Sektor war diese Art von Produktionsbetrieben relativ stärker vertreten als im einheimischen.)
Wenn man dieses Verhältnis bei den größten Betrieben, den Fabriken mit über 1000 Arbeitsplätzen, untersucht, wird diese Tatsache noch deutlicher.

Tabelle 48

Sektor	Prozentualer Anteil an: der Anzahl von Betrieben	dem investierten Kapital den Sektoren	den Arbeitsplätzen
Einheimischer	0,5	9,8	13
Ausländischer	4,2	28,2	37

Analysiert man also das Verhältnis zwischen dem einheimischen und dem ausländischen Sektor in der oben angeführten Weise, so verfügte der ausländische Sektor über 685,2 % mehr Produktionsbetriebe, über 188,8 % mehr investiertes Kapital und über 185,2 % mehr Arbeitsplätze als das einheimische Kapital.
Aus den beiden letzten Tabellen ist klar ersichtlich, daß das ausländische Kapital in der Hauptsache in den größten Betrieben angelegt wurde. Die Tatsache, daß 85 % des investierten Kapitals des ausländischen Sektors auf Produktionsbetriebe mit über 50 Arbeitsplätzen und 28 % auf Betriebe mit über 1000 Arbeitern entfielen, gibt über diese Bestrebungen besonders gut Aufschluß. Dennoch vermögen die angeführten Angaben die Tendenz, das ausländische Kapital in den größten Unternehmen zu investieren, nicht vollständig auszudrücken, da in den obigen Tabellen der Bergbau und das Hüttenwesen nicht enthalten sind. Das ausländische Kapital hatte aber beinahe alle großen Buntmetallbergwerke sowie einige der größten Kohlenbergwerke in seinem Besitz.
Wenn es möglich wäre, diese Verhältnisse im Produktionswert auszudrücken, ergäbe sich eine noch größere Disproportion, da die Produktion schneller wächst als der Umfang eines Betriebes, und zwar schon allein deswegen, weil in größeren Betrieben rationeller und damit produktiver gearbeitet wird.
Bei einer Zusammenfassung der obigen Angaben soll noch zum Ausdruck gebracht werden, daß auf einen durchschnittlichen Produktionsbetrieb des einheimischen Sektors 2,3 Mill. investiertes Kapital und 65,5 Arbeitsplätze entfielen. Beim ausländischen Sektor kamen auf einen Betrieb dagegen 10,4 Mill. investiertes Kapital und 216,7 Arbeitsplätze. Somit sind die Durchschnittsbetriebe des ausländischen Sektors hinsichtlich des investierten Kapitals 4,5mal größer gewesen und hatten um das 3,3fache mehr Arbeiter als die durchschnittlichen einheimischen Betriebe.
Alle bisherigen Angaben zeigen, daß das ausländische Kapital in bedeutend größeren Produktionsbetrieben angelegt war als das einheimische Kapital. Da die Produktivität jedoch mit der Größe des Betriebes wächst, war der Anteil des ausländischen Sektors an der Produktion unverhältnismäßig größer als sein

Tabelle 49

Das Verhältnis zwischen dem einheimischen und dem ausländischen Sektor hinsichtlich des investierten Kapitals, der Arbeitsplätze und der Antriebskraft, die auf einen Industriebetrieb entfällt[107]

Nr	Industriezweig	Kapital (1000 Dinar)*			Arbeitsplätze (in 1000)			Antriebskraft (in 1000 PS)		
		Einheimischer Sektor	Ausländischer Sektor	Verhältnis (einheimischer 100)	Einheimischer Sektor	Ausländischer Sektor	Verhältnis (einheimischer 100)	Einheimischer Sektor	Ausländischer Sektor	Verhältnis (einheimischer 100)
1	Extraktive Industrie**	2,957	19,848	671	89	215	242	53	628	1185
2	Hüttenindustrie	7,512	20,611	274	453	342	75	759	736	97
3	Metallverarbeitende Industrie**	1,517	3,901	257	141	190	135	48	104	217
4	Keramik- und Glasindustrie	1,576	3,996	254	67	128	192	51	70	137
5	Holzindustrie	912	4,696	515	49	162	339	59	123	208
6	Papierindustrie (mit Druckereien)	3,499	3,711	106	82	81	99	83	168	202
7	Chemische Industrie	2,167	9,109	420	59	79	134	37	533	144
8	Lebensmittelindustrie	1,676	5,269	314	24	99	413	63	155	246
9	Textilindustrie	1,839	6,049	329	111	257	231	51	149	292
10	Lederindustrie und Pelzverarbeitung	2,119	9,757	460	104	303	291	63	214	340
11	Elektrizitätswerke	3,198	5,747	171	16	7	44	524	1693	323
12	Übrige**	6,930	7,264	105	304	80	26	114	76	67
13	Im Durchschnitt auf einen Betrieb für die gesamte Industrie	1,907	6,731	353	53	138	260	120	537	448

* In der statistischen Übersicht, die als Grundlage zur Berechnung diente, erscheint in der Tabelle 61 unter dem einheimischen Kapital eine hohe Zahl von Fabriken ohne Angaben, so daß dieser Teil der Tabelle mit großer Zurückhaltung zu betrachten ist. Die Abweichungen auf Grund des Fehlens von Angaben in anderen Teilen der Tabellen stellen in Wirklichkeit nur einen unbedeutenden Prozentsatz dar.

** Es soll hervorgehoben werden, daß in einigen Wirtschaftszweigen ein ziemlich hoher Prozentsatz von Betrieben erscheint, über die keine Unterlagen darüber vorhanden sind, zu welchem Eigentumssektor sie gehören. In der extraktiven Industrie sind es z. B.6 Prozent, in der metallverarbeitenden Industrie 6,8 und in den übrigen Industriezweigen 10 Prozent.

Kapitalanteil. Dieses Verhältnis kommt auch in der erwähnten Statistik für Industrie aus dem Jahre 1938 zum Ausdruck. Nach diesen Angaben, deren Genauigkeit angezweifelt werden muß, da der Produktionswert das größte Betriebsgeheimnis besonders aus Gründen der Steuerhinterziehung war, betrug der Produktionswert eines ausländischen Produktionsbetriebes 302,1 % (2,6 Mill.: 8 Mill. Dinar) im Vergleich zu einem einheimischen. Der Produktionswert des ausländischen Sektors war demnach dreimal höher als der des einheimischen.
Das Eindringen des ausländischen Kapitals in überwiegend große Betriebe beschleunigte die Konzentration der Produktion in der jugoslawischen Wirtschaft.
Eine größenmäßige Gegenüberstellung der Produktionsbetriebe des einheimischen und des ausländischen Sektors in den einzelnen Wirtschaftszweigen gibt Tabelle 49.
Bei einer Analyse dieser Tabelle muß berücksichtigt werden, daß man Gegenüberstellungen der zwei Sektoren nicht bei der extraktiven Industrie, der Keramik- und Glasindustrie, der Nahrungs- und Genußmittelindustrie vornehmen kann, da es hierbei sowohl beim einheimischen als auch beim ausländischen Sektor um verschiedenartige Betriebe geht. Genauso ist es nicht möglich, in der Leder- und Fellbearbeitung einen solchen Vergleich anzustellen, da ein solcher Riesenbetrieb wie Bata in Borovo starken Einfluß auf den Durchschnitt nähme.
Es ist klar zu erkennen, daß der ausländische Sektor relativ große Betriebe in der metallverarbeitenden Industrie, in der Holz-, Chemie- und Textilindustrie hatte. Bei einem Vergleich der Indexzahlen, der Arbeitsplätze und der Antriebskraft kann festgestellt werden, daß der ausländische Sektor in der Chemie-Industrie, in der Energiewirtschaft und in der metallverarbeitenden Industrie die rationelleren Betriebe besaß. Obwohl man diese Feststellung auf den ersten Blick auch für die Textilindustrie treffen könnte, wäre dies doch falsch, da hier im ausländischen Sektor nicht nur Betriebe mit einer hohen technischen Zusammensetzung des Kapitals erscheinen, die den Betriebsindex positiv beeinflußt, sondern auch zahlreiche Produktionsbetriebe mit einer relativ niedrigen technischen Zusammensetzung des Kapitals.
Es ist kennzeichnend, daß das einheimische Kapital in der Holzindustrie seine rationellsten Betriebe hatte. Es erzielte in diesem Wirtschaftszweig durch umfangreiche Ausnutzung der billigen Arbeitskraft zusätzliche Profite.
Wenn man die Anzahl der ausländischen Kapitalanlagen nach Betrieben vom Standpunkt ihrer Größe betrachtet und das gesamte Aktienkapital und das übrige Kapital berücksichtigt, das aus einem bestimmten Lande stammt und in den einzelnen Betrieben als einheitlicher Anteil angelegt wird, dann erhalten wir die Übersicht der Tabelle 50.

Tabelle 50

*Die gesamten ausländischen Beteiligungen in den Betrieben, eingeteilt nach ihrer Höhe und dargestellt nach ihrer Zahl und ihrem Durchschnitt**

		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
		In Millionen									
Nr	Herkunftsland	0 bis 1	1 bis 2	2 bis 5	5 bis 10	10 bis 20	20 bis 50	50 bis 100	100 bis 200	über 200	Durchschnittl. entfallen auf 1 Betrieb Kapital
1	Frankreich	11	7	9	3	3	1	1	1	1	14,6
2	USA	10	1	—	2	1	3	1	1	—	18,1
3	England	12	11	9	11	3	8	2	—	1	13,0
4	Belgien	4	—	2	5	—	3	—	—	—	9,3
5	Holland	2	—	3	—	—	2	—	—	—	8,7
6	Schweiz	20	8	15	10	4	3	2	—	—	6,9
7	Tschechoslowakei	17	11	15	4	6	5	—	—	—	5,6
8	Schweden	1	1	3	2	1	—	1	—	—	4,6
9	Deutschland	59	32	24	11	9	4	—	—	—	3,0
10	Ungarn	23	10	8	4	2	1	—	—	—	4,2
11	Italien	15	2	10	3	2	—	—	—	—	2,2
12	Summe für 11 Länder (272 Betriebe)	174	83	98	55	31	30	7	2	2	

* Bank- und Handelsunternehmen sind in dieser Tabelle nicht berücksichtigt worden.

Diese Tabelle zeigt, daß die amerikanischen, englischen, belgischen und schwedischen Kapitalisten eine relativ hohe Zahl von großen Kapitalanlagen hatten, während die Anlagen der Italiener und Ungarn klein waren. Das schweizerische, deutsche, tschechoslowakische und französische Kapital war seinem Umfang nach ziemlich gleichmäßig vertreten. Die relativ hohen durchschnittlichen Anlagen des französischen Kapitals waren durch einige überaus umfangreiche Positionen entstanden (La Dalmatienne, Trbovlje, Bor), die bei einer flüchtigen Analyse den Eindruck erwecken könnten, die Franzosen hätten eine ausgesprochen hohe Zahl von großen Kapitalanlagen gehabt. Beim deutschen Kapital sollte man den niedrigen Durchschnitt seiner Anlagen nicht mit einem Mangel an starken Positionen erklären. Dieser niedrige Durchschnitt ist auf eine große Zahl von kleineren Anlagen zurückzuführen; zudem ist die umfangreichste Position des deutschen Kapitals, die Jugoslawische Bankgesellschaft, nicht in die tabellarische Übersicht mit einbezogen worden.

Geht man von den größten Anteilen aus, nämlich von den elf Anteilen über 50 Mill., so treten nur vier Länder in Erscheinung: Frankreich, England, die Schweiz und die USA. Zu diesen Staaten könnte man noch Deutschland mit seinem Anteil am Allgemeinen Jugoslawischen Bankverein hinzuzählen.

Die letzte Rubrik der Tabelle, die das gegenseitige Verhältnis der durchschnittlichen Beteiligungen wiedergibt, zeigt zum Teil an, bis zu welchem Grade die ausländischen Anteile vom Finanzkapital abhängig waren. Obwohl die Höhe der Anlagen abhängig war vom Wirtschaftszweig, von der Art des Betriebes und vom Verhältnis der einzelnen Anlagen zur Gesamtheit der Anteile eines Landes, kann dennoch gesagt werden, daß ein Vergleich der Höhe der Durchschnittsanteile das Verhältnis zwischen dem Finanzkapital und den anderen kapitalistischen Komponenten im Kapitalanteil einer bestimmten nominellen Herkunft illustriert.

Die relativ große Rolle des Finanzkapitals in den Anlagen der USA, Frankreichs und Englands, die hervorragenden Positionen des Finanzkapitals in den Anteilen Belgiens, Hollands, der Schweiz, der Tschechoslowakei und Schwedens werden niemanden überraschen. Sie sind eine Tatsache und durch die obigen Analysen erhärtet. Die relativ schwache Rolle des Finanzkapitals nominell deutscher Herkunft läßt sich mit der spezifischen Art erklären, in der das deutsche Finanzkapital in Erscheinung trat. Es war in zahlreiche Textil-, Chemie- und Holzindustriebetriebe eingedrungen, über die es Kartellabkommen schloß. Weiter wird diese relative Schwäche durch das Fehlen der Hauptposition des deutschen Kapitals, des Jugoslawischen Bankvereins, erklärt, dem die Aufgabe zugedacht war, den größten deutschen Konzern in Jugoslawien ins Leben zu rufen.

Viele Demonstrationen offener Feindschaft von seiten der großen imperialistischen Staaten, die sich in der Periode von 1945 bis 1948 gegen die Föderative Volksrepublik Jugoslawien richteten, lassen sich mit dem Einfluß des Finanzkapitals erklären, das im neuen jugoslawischen Staat seine früheren Positionen eingebüßt hat. Interessant ist die Tatsache, daß die Reihenfolge der Staaten, die in den ersten Nachkriegsjahren Jugoslawien gegenüber feindlich auftraten, mit der letzten Rubrik obiger Tabelle ziemlich übereinstimmt.

Das Interesse des ausländischen Kapitals an bestimmten Wirtschaftszweigen

Berechnet man die Verteilung der einzelnen ausländischen Kapitalien in den Aktienbetrieben, so ergibt sich, daß sie zumeist in folgenden Wirtschaftszweigen angelegt wurden:

Schweizerisches Kapital

in der Energiewirtschaft	37,6 %
in der Holz- und holzverarbeitenden Industrie	16 %
in der Textilindustrie	11 %
in der Lederindustrie	11,4 %
in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie	8,8 %
im Bergbau und Hüttenwesen	7,6 %
in der Baustoffindustrie	7,2 %

Französisches Kapital

in der Energiewirtschaft	45,5 %
im Bergbau	35,2 %
in der Baustoffindustrie	5,6 %
im Bankwesen	5,4 %

Tschechoslowakisches Kapital

in der Lederindustrie	8,2 %
in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie	25,8 %
im Bankwesen	17,5 %
in der Chemie-Industrie	15,2 %
in der Textilindustrie	8,2 %
im Maschinenbau und in der metallverarbeitenden Industrie	6,9 %

Deutsches Kapital

im Bergbau	23,6 %
in der Textilindustrie	19 %
im Bankwesen	16,4 %
im Handel	8,6 %
in der Nahrungsmittelindustrie	6,6 %
im Maschinenbau und in der metallverarbeitenden Industrie	6,4 %
in der Chemie-Industrie	5,1 %
in der Holz- und holzverarbeitenden Industrie	5,1 %

Englisches Kapital

im Bergbau	56,1 %
im Verkehrswesen	14,6 %
in der Erdölindustrie	14,5 %

Ungarisches Kapital

in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie	37,9 %
im Bankwesen	24,7 %
im Bergbau	9,1 %
im Verkehrswesen	8,3 %

Belgisches Kapital

im Bergbau	38,3 %
in der Chemie-Industrie	31,8 %
im Verkehrswesen	21,1 %

Holländisches Kapital

in der Chemie-Industrie	35,8 %
in der Erdölindustrie	34 %
im Handel	12,1 %
im Bankwesen	5,2 %

USA-Kapital

in der Erdölindustrie	47,1 %
in der Energiewirtschaft	24,1 %
in der Textilindustrie	10 %
im Bergbau	8,5 %
im Handel	6,3 %

Italienisches Kapital

im Bankwesen	20,8 %
in der Textilindustrie	16,1 %
im Bergbau	14,6 %
im Versicherungswesen	13,1 %
in der Holz- und holzverarbeitenden Industrie	10 %
im Verkehrswesen	9,6 %
in der Erdölindustrie	5,9 %
in der Baustoffindustrie	5,8 %

Schwedisches Kapital

in der Energiewirtschaft	60,8 %
in der Chemie-Industrie	17,5 %
im Maschinenbau und in der metallverarbeitenden Industrie	11,1 %

Dieser Aufstellung ist zu entnehmen, daß die Schweiz, Deutschland, Italien und die Tschechoslowakei zu den Ländern gehören, deren Kapital auf die verschiedensten Wirtschaftszweige verteilt war. Demgegenüber lag der Schwerpunkt der übrigen ausländischen Kapitalanlagen, besonders des englischen, belgischen und schwedischen Kapitals, in bestimmten Wirtschaftszweigen. Das englische Kapital stellt einen besonders charakteristischen Fall dar; es nahm seinem Gesamtumfang nach den zweiten Platz unter den ausländischen Kapitalanlagen in Jugoslawien ein; seine großen Anlagen jedoch konzentrierte es in drei Industriezweigen, und zwar im Bergbau, im Verkehrswesen und in der Erdölindustrie.

Um festzustellen, in welchem Maße das ausländische Kapital an den Aktienbetrieben der einzelnen Wirtschaftszweige interessiert war, ist es angebracht, die proportionale Beteiligung des ausländischen Kapitals an diesen Wirtschaftszweigen oder gesondert an den Aktienbetrieben als Maßstab anzulegen. Mit anderen Worten, wenn man den Gesamtanteil eines bestimmten ausländischen Kapitals mit 100 % annimmt, so wird dieses Kapital am stärksten an jenem Wirtschaftszweig interessiert sein, auf den der höchste Prozentsatz seiner Anteile entfällt. Der Grad des Interesses der ausländischen Kapitalien für einzelne Wirtschaftszweige stimmt nicht immer mit der absoluten Höhe ihrer Anteile überein, da diese in Abhängigkeit von der Gesamthöhe des investierten Kapitals des betreffenden Landes ganz verschieden sein können. Eine Übersicht über die Höhe der ausländischen Kapitalanlagen in den einzelnen Wirtschaftszweigen ist für jedes Land gesondert in den einzelnen Zusammenstellungen der Kapitalanlagen gegeben (wie z. B. die Zusammenstellung über die Chemie-Industrie).

Auf diese Weise ergibt sich, daß in den angeführten Wirtschaftszweigen vor allem folgende Länder ihr Kapital angelegt hatten:

Im Bergbau

Belgien	38,8 %
England	36,1 %
Frankreich	35,2 %
Deutschland	23,6 %

In der Energiewirtschaft

Schweden	60,8 %
Frankreich	46,5 %
Schweiz	37,6 %
USA	24,1 %

In der Lederindustrie

Schweiz	11,4 %
Tschechoslowakei	8,2 %

In der Chemie-Industrie

Holland	35,8 %
Belgien	31,8 %
Schweden	17,5 %
Tschechoslowakei	15,2 %

Im Bankwesen

Ungarn	24,7 %
Italien	20,8 %
Tschechoslowakei	17,5 %
Deutschland	16,4 %

In der Textilindustrie

Deutschland	19 %
Italien	16,1 %
Schweiz	11 %

In der Holz- und holzverarbeitenden Industrie

Schweiz	16 %
Italien	10 %
Deutschland	5,1 %

Im Maschinenbau und in der metallverarbeitenden Industrie

Schweden	11,1 %
Tschechoslowakei	6,9 %
Deutschland	6,4 %
Holland	4,3 %

Im Versicherungswesen

Italien	13,1 %
Deutschland	2,5 %

In der Erdölindustrie

USA	47,1 %
Holland	33,9 %
England	14,5 %

Im Handel

Holland	12,1 %
Deutschland	8,6 %
USA	6,3 %
Tschechoslowakei	4,5 %

In der Baustoffindustrie

Schweiz	7,2 %
Italien	5,8 %
Frankreich	5,6 %

In der Nahrungs- und Genußmittelindustrie

Ungarn	37,9 %
Tschechoslowakei	25,8 %
Schweiz	8,8 %

Im Verkehrswesen

Belgien	21,1 %
England	14,6 %
Italien	9,6 %

Diese Aufstellung wirft eine Reihe interessanter Probleme auf. So nahmen Ungarn und Italien die ersten beiden Plätze im Bankwesen ein. Für Ungarn kann die Erklärung darin gefunden werden, daß sich dieses Land die Positionen aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg erhalten hatte. Die Filiale der Budapester Ungarischen Allgemeinen Kreditbank wurde in das „einheimische" Aktien-Bankunternehmen, Kroatische Allgemeine Kreditbank umgewandelt, die ihrerseits vier Filialen unterhielt. Der Name der Firma hatte sich geändert, inhaltlich war dagegen alles beim alten geblieben.

Im Falle Italien verhielt es sich anders. Das italienische Kapital wurde in der jugoslawischen Industrie über die Banken und Versicherungsgesellschaften angelegt. Da die italienischen Kapitalisten nur über geringere Mittel verfügten, boten sie das einheimische Kapital auf und nutzten es für ihre Zwecke aus.

Die Veränderungen im Umfang der ausländischen Anteile

Bei einer Untersuchung der Veränderungen im Umfang der ausländischen Anteile von 1935 an kommt man zu folgender Feststellung: Die Höhe der Finanzkredite, die der jugoslawischen Wirtschaft gewährt wurden, zeigte vor dem Kriege, in der Periode der anwachsenden Kriegsgefahr, eine sinkende Tendenz. Diese Tatsache geht aus der nachfolgenden Tabelle 51 hervor[115]:

Tabelle 51

Datum	31. Dezember						6. April
	1935	1936	1937	1938	1939	1940	1941
Höhe der Finanzanleihen in Mill. Dinar	3599	2426	1970	1849	1814	1888	1780

Dieser Rückgang der langfristigen Kredite, vielmehr ihre Verminderung um die Hälfte in einem Zeitraum von fünf Jahren deutet darauf hin, daß bereits früher aufgenommene Finanzkredite in einer Zeit zurückgezahlt wurden, in der relativ wenig neue Kreditverträge zum Abschluß kamen. Dieser Rückgang der langfristigen Kredite ist bereits vor 1933 festzustellen und muß als Folge der drohenden Gefahr eines neuen Zusammenstoßes im Weltmaßstab angesehen werden.

Obwohl diese Erscheinung im allgemeinen zutrifft, machen doch einige Länder eine Ausnahme, da bei einigen Kreditgebern Veränderungen im Umfang des Anteils eintraten. Vergleicht man die Zahlen des Jahres 1935 mit denen des Jahres 1940, so sind folgende Veränderungen zu erkennen (s. Tabelle 52, S. 186).

Während also einzelne Länder, besonders die USA, Ungarn, Italien und Frankreich, ihre langfristigen Kredite zurückzogen, erweiterten wieder andere, wie die Schweiz, ihre Finanzanlagen. Dieser Umstand bestätigt die oben angeführte Feststellung. In der Periode des herannahenden zweiten Weltkrieges begann das internationale Finanzkapital über die Schweiz, als seine finanzstrategische Basis, in Erscheinung zu treten.

Die Tschechoslowakei und Deutschland stellen ein besonderes Problem dar, da eines dieser beiden Länder das kapitalistisch entwickelte Sudetengebiet verloren und das andere dieses Gebiet annektiert hatte. Dennoch, die Verminderung des Kapitalanteils beider Länder betrug insgesamt 361,3 Mill. Dinar, wodurch die obige Regel ebenfalls bestätigt ist.

Die Veränderungen der Aktienanlagen trugen einen anderen Charakter. Diese Art der Kapitalanlage wurde von der fieberhaften Aufrüstung der imperialisti-

[115] Nach den aus der Nationalbank erhaltenen Unterlagen.

Tabelle 52

Veränderungen in der Größe der absoluten Anteile einzelner Länder an der langfristigen Kreditierung der jugoslawischen Wirtschaft zwischen 1935 bis 1940

Nr	Gläubigerländer	1 Veränderungen in der Höhe	2 Prozentuale Veränderungen
1	USA	— 67,5	— 80
2	Tschechoslowakei (ohne das Sudetenland)	— 368,1	— 70,9
3	Italien	— 255,3	— 65,3
4	Ungarn	— 105,6	— 64,5
5	Frankreich	— 129,3	— 51,9
6	England	— 210,0	— 45,7
7	Holland	— 33,1	— 37,5
8	Belgien	— 13,5	— 15,9
9	Schweden	— 3,3	— 4,5
10	Schweiz	+ 133,7	+ 25
11	Österreich-Deutschland	+ 6,8	+ 3,6

schen Mächte nicht besonders beeinträchtigt. Im Gegenteil, sie verschärfte den imperialistischen Kampf um die Rohstoffe noch und führte zu einer Erweiterung der Anlagen in der extraktiven Industrie. Die in den Aktienanlagen aufgetretenen Veränderungen decken somit die Widersprüche des Kapitalismus in seiner letzten Phase, in seiner imperialistischen Phase, auf.

Vergleicht man die Zahlen aus dem Jahre 1935, so kann man eine wachsende Tendenz der ausländischen Kapitalanlagen und eine stark ausgeprägte Ungleichmäßigkeit in der Entwicklung Jugoslawiens zum kolonialen Anhängsel der verschiedenen imperialistischen Mächte erkennen (vgl. dazu Tab. 53).

Der Tabelle 53 ist weiter zu entnehmen, daß die gesamten Aktienanlagen von 2,6 auf 3,9 Md., also um 50 % angewachsen waren.

Von den einzelnen Veränderungen soll besonders das rasche Absinken der französischen Kapitalanlagen hervorgehoben werden. Diese Aufgabe von Positionen des französischen Kapitals hat nichts mit der Übernahme des französischen Anteils durch das deutsche Kapital nach der Okkupation Frankreichs gemein. Zu diesen Veränderungen kam es einerseits durch das Abziehen des französischen Kapitals aus Jugoslawien (z. B. die Aufgabe der Jasenice AG, Palanka, zugunsten des einheimischen Kapitals) und andererseits durch die Überlassung von alten Positionen an ausländisches Kapital anderer Herkunft. Seit 1937 überließ das französische Kapital einige seiner Anteile (z. B. die Lisansker Bergwerke) den Deutschen.

Tabelle 53

*Veränderungen in der absoluten Höhe der Aktienanlagen von 1935 bis 1940**

Nr	Herkunftsland	1 Veränderungen in der Höhe	2 Prozentuale Veränderungen (1935 mit 100 angenommen)
1	Österreich-Deutschland	+ 393,5	292,4
2	England	+ 345,0	183,2
3	Schweiz	+ 311,1	280
4	Tschechoslowakei**	+ 166,7	175,2
5	Ungarn	+ 79,8	195,7
6	Schweden	+ 63,6	278
7	Holland	+ 56,6	432,9
8	USA	+ 48,7	114,3
9	Italien	— 0,8	99,3
10	Belgien	— 10,7	93
11	Frankreich	— 158,7	80,3

* Für einen Vergleich der Aktienanlagen für den Anfang und das Ende der bezeichneten Periode mangelte es an Angaben von äquivalentem Wert. Für das Jahr 1935 wurden die Daten aus dem Buche von V. Rozenberg, Inostrani kapital u jugoslovenskoj privredi (Das ausländische Kapital in der jugoslawischen Wirtschaft) zugrunde gelegt. Obwohl ein Teil der Erweiterung der Aktienanlagen auf die Unvollständigkeit der Angaben von Rozenberg entfällt, geht aus diesem Vergleich dennoch hervor, wie sich die Aktienanlagen rasch erhöhten und daß die weitere Entwicklung der kolonialen Abhängigkeit Jugoslawiens ungleichmäßig vor sich ging.

** Im Jahre 1940 fanden auch das Protektorat und die Slowakei Berücksichtigung.

Auch die Anlagen des italienischen und des belgischen Kapitals stagnierten. Das italienische Kapital wurde von der Konkurrenz verdrängt, denn es konnte keinen Kapitalexport realisieren, da es alle seine Reserven für die Kriegsvorbereitungen brauchte.

Das belgische Kapital, das vor dem ersten Weltkrieg in großem Umfang in die jugoslawische Wirtschaft, speziell in Serbien, eingedrungen war, hatte seine Einflußsphären in Jugoslawien längst anderen Finanzgruppen überlassen und begnügte sich mit der Erhaltung seiner damaligen Positionen.

Die Vereinigten Staaten von Amerika traten auf einem Terrain, das ihnen nicht genügend bekannt war und das damals außerhalb ihrer direkten Interessensphäre lag, vorsichtig auf.

Das verstärkte Vordringen des tschechoslowakischen, schwedischen und ungarischen Kapitals, speziell des tschechischen und schwedischen, zeigte, daß das Monopolkapital in diesen Ländern aktiver wurde und in die Phase des verstärkten Kapitalexports eingetreten war.

Die Steigerung des Kapitalexports dieser drei Länder läßt erkennen, daß von der ungleichmäßigen kapitalistischen Entwicklung neue Kräfte hervorgebracht worden waren, die eine Neuaufteilung der Welt anstrebten.

Für das tschechoslowakische Kapital ist kennzeichnend, daß es seine Aktienanlagen erweiterte, obwohl ihm die kapitalistisch stark entwickelten Sudetengebiete geraubt worden waren. Diese Tatsache deutet auf die rasche kapitalistische Entwicklung hin, die dieses Land vor der deutschen Okkupation genommen hatte. Wenn man vom tschechoslowakischen Kapital in der Zeit unmittelbar vor dem Kriege spricht, muß man berücksichtigen, daß das deutsche Finanzkapital nach der Errichtung des Protektorats die Führung der tschechoslowakischen Wirtschaft an sich gerissen hatte. Nach der Errichtung der Kontrolle über das tschechoslowakische Kapital drang das deutsche Kapital zum Teil unter der Maske des tschechoslowakischen Kapitals in Jugoslawien ein. So leitete der Bruder Hermann Görings die Jugo-Škoda. Auch die Donauschiffsbau AG muß als deutsche Kapitalanlage angesehen werden.

Die Erweiterung der schweizerischen Positionen ist auf vielerlei Momente zurückzuführen. In erster Linie wurde die Schweiz mehr und mehr zu einer wichtigen finanzstrategischen Basis des internationalen Kapitals. Mit dem Herannahen der Kriegsgefahr verstärkte sich diese Rolle noch. Ein Teil des angelegten Kapitals war jedoch auch aus ihrer eigenen kapitalistischen Entwicklung hervorgegangen.

Zu den englischen und deutschen Positionen soll etwas später mehr ausgeführt werden.

Welche Bedeutung hatten nun die Veränderungen für die jugoslawische Wirtschaft? Die verstärkte Wirksamkeit des Gesetzes der ungleichmäßigen Entwicklung des Kapitalismus in der Epoche des Imperialismus äußerte sich in einer Veränderung des realen Kräfteverhältnisses zwischen den imperialistischen Mächten. Auf dieser Grundlage veränderten sich zum Teil auch die Größenverhältnisse der ausländischen Anteile an der jugoslawischen Wirtschaft. Die oben angeführten Angaben spiegeln die radikale Veränderung des Kräfteverhältnisses zwischen dem französischen und englischen Finanzkapital wider. Die ungleichmäßige Entwicklung der einzelnen kapitalistischen Länder kann dabei die Kapitalanlagen in einem bestimmten Lande beeinflussen, muß es aber nicht, da der Grad der kapitalistischen Entwicklung nur in der Gesamtsumme des Kapitalexports zum Ausdruck kommt, während das Eindringen des Kapitals in das eine oder andere Land durch eine Reihe anderer Momente bedingt wird; so spiegeln z. B. die USA-Anlagen in Jugoslawien nicht die führende Rolle der Vereinigten Staaten von Amerika in der kapitalistischen Welt wider, da die jugoslawischen Wirtschaftsgebiete nicht zu den traditionellen Interessensphären des nordamerikanischen Kapitals gehörten. Aus den bisher dargelegten Gründen sollen alle eingetretenen Veränderungen in den Anlagen des ausländischen Kapitals nicht als Veränderungen im Kräfteverhältnis der imperialistischen Mächte, sondern als Veränderungen in ihrem Anteil am konkreten Beispiel

Jugoslawien angesehen werden. Betrachtet man das Problem von dieser Seite, dann erkennt man, daß die Ungleichmäßigkeit der ausländischen Anlagen verschiedener Herkunft, die durch das unterschiedliche Interesse des ausländischen Kapitals des einen oder anderen Landes an bestimmten Wirtschaftszweigen hervorgerufen wurde, in bedeutendem Maße zur Ungleichmäßigkeit der kapitalistischen Entwicklung in den kolonialen und halbkolonialen Ländern führt, d. h., es kommt in diesen Ländern zu einer stärkeren oder schwächeren Entwicklung des einen oder anderen Wirtschaftszweiges. Obwohl die Entwicklung einzelner Wirtschaftszweige in der Hauptsache in anderen Momenten begründet liegt (in den Naturreichtümern, den ökonomischen Vorteilen, Marktverhältnissen, der Möglichkeit, Extraprofit zu erzielen), hat auch die Spezialisierung des Finanzkapitals einer bestimmten Herkunft starken Einfluß auf die Entwicklung einzelner Industriezweige.

Die besondere Bedeutung der obigen Tabelle liegt darin, daß sie die Verschärfung der Widersprüche zwischen dem englischen und dem deutschen Finanzkapital in Zahlen wiedergibt. Die Erhöhung der ausländischen Kapitalanlagen um 50 % war nicht nur der Ausdruck dafür, daß die Umwandlung der jugoslawischen Wirtschaft in ein koloniales Anhängsel der imperialistischen Mächte weiter fortschritt, sondern spiegelte auch den Kampf zwischen dem englischen und deutschen Kapital um die Herrschaft über dieses Wirtschaftsgebiet wider.

Das stärkste absolute Anwachsen der Aktienanlagen war beim österreichisch-deutschen und beim englischen Kapital zu beobachten. Die österreichisch-deutschen Aktienanlagen waren beinahe um 400 Mill. Dinar angestiegen, was einer Verdreifachung gleichkommt. Das englische Kapital hatte eine Erhöhung um 350 Mill. zu verzeichnen und damit seine alten Anlagen beinahe verdoppelt.

Die Verschärfung in den Beziehungen zwischen dem englischen und dem deutschen Kapital zeigte sich auch im Kampf um den jugoslawischen Markt, d. h. auf dem Gebiet des Außenhandels. Den Charakter dieses Kampfes macht die Tatsache deutlich, daß Ende 1936 in Deutschland eine Gesellschaft zur Verstärkung des Austausches zwischen den Ländern des Ostens und dem Dritten Reich ins Leben gerufen wurde (die sogenannte Technische Union), die auch in Jugoslawien eine Zweigstelle hatte.[116] Dieser Kampf äußerte sich in der raschen Veränderung des Anteils der betreffenden Länder am Außenhandel Jugoslawiens (vgl. Tab. 54 und die graphische Darstellung VI auf S. 191).

Das rasche Anwachsen des deutschen Anteils am jugoslawischen Außenhandel in der Periode von 1933 bis 1939, d. h. die Erhöhung des Einfuhranteiles um 361,4 % und die Erhöhung des Ausfuhranteils um 229,5 %, weist darauf hin, daß es dem deutschen Kapital gelungen war, die Herrschaft auf dem jugosla-

[116] *Metalurgija*, Jg. II (1937), Nr 1, S. 23.

Tabelle 54

Anwachsen des prozentualen Anteils Deutschlands am jugoslawischen Gesamtaußenhandel

Jahr	1 Ausfuhr nach Deutschland	2 Einfuhr aus Deutschland	Jahr	1 Ausfuhr nach Deutschland	2 Einfuhr aus Deutschland
1929	8,5	15,6	1935	18,6	16,2
1930	11,7	17,5	1936	23,7	26,7
1931	11,3	19,3	1937	21,7	32,4
1932	11,3	17,7	1938	35,9	32,5
1933	13,9	13,2	1939*	31,9	47,7
1934	15,5	13,9			

* Im Jahre 1939, nach dem „Anschluß", wurden die Anteile Deutschlands und Österreichs zusammengezogen. Österreich hatte im Jahre 1938 an der Ausfuhr einen Anteil von 6 % und an der Einfuhr einen solchen von 6,9 Prozent (siehe graphische Darstellung VI).

wischen Markt zu erlangen. Den Charakter dieser Herrschaft erkennt man am besten in dem Clearingverfahren zwischen Jugoslawien und Deutschland. Der Aktivsaldo der jugoslawischen Wirtschaft zeigte, daß Jugoslawien die deutsche Wirtschaft kreditierte. Diese Kreditierung der deutschen Wirtschaft überstieg, angefangen mit 1935, ständig die Summe von 200 Mill. Dinar; sie betrug[117]:

am 22.	Mai	1935	234,6 Mill. Dinar
am 2.	November	1935	319,– Mill. Dinar
Ende	Dezember	1936	520,– Mill. Dinar
Ende	Juni	1937	480,– Mill. Dinar
Ende	Dezember	1938	225,– Mill. Dinar

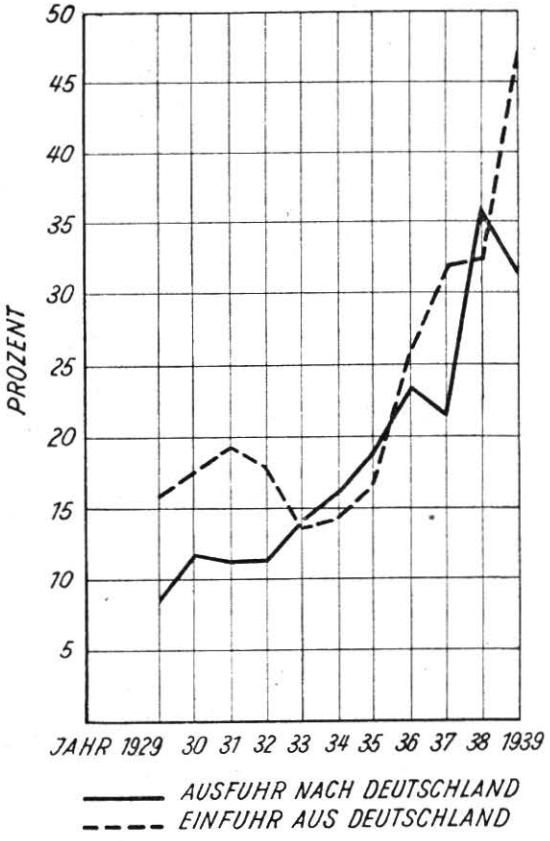
Der Rückgang des Kurses der Clearing-Mark, der seinen niedrigsten Stand mit 60,7 % des Wertes der Reichsmark erreichte[118], verschaffte den deutschen Exporteuren Prämien von 20 bis 40 %. Dieses Absinken der Clearing-Mark, das als Folge eines räuberischen imperialistischen Exports auftrat, bildete eine der Formen des imperialistischen Extraprofites, der auf Kosten der jugoslawischen Wirtschaft erzielt wurde.

Die Anstrengungen des englischen Kapitals verliefen in der gleichen Richtung. In der letzten Vorkriegsperiode erhöhte England seine Anlagen in Jugoslawien merklich.[119] In diese Zeitspanne fällt auch eine rasche Zunahme des Exports nach

[117] Die Angaben wurden dem Buch von *Ivan Trandafilović*, L'expansion allemande vers le Sud-Est Européen, Paris 1939, S. 126, entnommen.

[118] Ebenda, S. 128.

[119] Dieselbe Tendenz äußert sich auch hinsichtlich Rumäniens. – *Helmut Böttner*, England greift nach Südost-Europa, Wien-Leipzig 1939, S. 30.



Graphische Darstellung VI
Das Anwachsen des prozentualen Anteils Deutschlands im gesamten jugoslawischen Handel

England. Nimmt man die Ausfuhr für die Periode von 1925 bis 1929 mit 100 an, so betrug sie:

1933	225 %	1936	825 %
1934	392 %	1937	617 %
1935	442 %	1938	800 %

Obwohl der englische Anteil relativ klein war (im Jahre 1933 betrug er 2,7 % und erreichte 1936 9,9 % der jugoslawischen Gesamtausfuhr), läßt diese Zunahme dennoch die systematischen Anstrengungen erkennen, mit denen der Anteil Englands am Außenhandel Jugoslawiens erweitert werden sollte. So wurde die Ausfuhr z. B. im Jahre 1936 im Verhältnis zum Durchschnitt der Jahre 1934 bis 1935 verdoppelt.

Im Jahre 1938 nahm England mit 9,6 % der Gesamtausfuhr gleich nach Deutschland den zweiten Platz im jugoslawischen Export ein.
Die Veränderungen der Gesamtbeteiligung (Aktien und Finanzanleihen, ohne die Kapitalanlagen) lassen, wie dies der Tabelle 55 zu entnehmen ist, dieselben Tendenzen erkennen.

Tabelle 55

Veränderungen im Anteil des ausländischen Kapitals an den Aktienunternehmen (Aktien + Anleihen)	Das Jahr 1940 im Vergleich zu 1935	Veränderungen im Anteil des ausländischen Kapitals an den Aktienunternehmen (Aktien + Anleihen)	Das Jahr 1940 im Vergleich zu 1935
Schweiz	+ 444	USA	— 17
Österreich-Deutschland	+ 407	Ungarn	— 25
England	+ 135	Tschechoslowakei*	— 211
Schweden	+ 61	Italien	— 256
Holland	+ 24	Frankreich	— 288
Belgien	— 13		

* 1940 wurden das Protektorat und die Slowakei berücksichtigt.

Die Tatsache, daß die Aktienanlagen um 50 % angewachsen waren, während die Finanzanlagen um beinahe denselben Prozentsatz zurückgegangen waren, zeigt, daß die Krediteinlagen in einer Periode drohender kriegerischer Auseinandersetzungen nicht infolge ihrer Unsicherheit sinken, sondern als Folge der gewaltigen Disproportionen, die zwischen den riesigen Konjunktur- und Kriegsprofiten und den stets gleichbleibenden Zinsen für Finanzkredite bestehen.

Die Verteilung des ausländischen Kapitals auf die einzelnen Wirtschaftszweige

Das ausländische Kapital war in der jugoslawischen Wirtschaft nicht gleichmäßig in den verschiedenen Wirtschaftszweigen verteilt; in einzelnen Wirtschaftszweigen, z. B. in der Landwirtschaft, gab es sogar fast gar keine ausländischen Kapitalanlagen. Während sich die entwickelten kapitalistischen Betriebe (in der Industrie) zu einem guten Teil im Besitz des ausländischen Kapitals befanden, waren die Werkstätten der Handwerker in einheimischem, jugoslawischem Besitz. Handwerksbetriebe, die ausländischen Handwerkern gehörten, sind hier nicht berücksichtigt worden, da es sich bei ihnen hauptsächlich um einfache Warenproduzenten handelte. Vom Finanzkapital hatte auf diesem Gebiet

allein der Baťa-Konzern größere Kapitalanlagen zu verzeichnen, da er zahlreiche Schuhreparaturwerkstätten einrichtete.
Einen Überblick über die nach Wirtschaftszweigen geordneten Anlagenhöhen gibt die Tabelle 56.

Tabelle 56

Der Anteil des ausländischen Kapitals nach Wirtschaftszweigen

		1	2	3	4
Nr	Wirtschaftszweig	Aktien-betriebe	Betriebe ohne Aktien-kapital	Gesamt-Anteil des ausländischen Kapitals	Prozent
1	Bergbau und Hüttenwerke	963,4	—	963,4	22,7
2	Energiewirtschaft	660,5	—	660,5	15,6
3	Textilindustrie	338,6	135,1	473,7	11,2
4	Erdölindustrie	354,5	—	354,5	8,4
5	Bankwesen	307,8	—	307,8	7,3
6	Lebensmittelindustrie	280,0	5,7	285,7	6,8
7	Chemische Industrie	199,0	36,4	235,4	5,5
8	Handel	132,9	77,4	210,3	5,0
9	Transportwesen	175,5	0,5	176,0	4,1
10	Holzindustrie	152,5	19,8	172,3	4,0
11	Baustoffindustrie	118,7	23,6	142,3	3,4
12	Maschinenbau, Metallverarbeitende Industrie	109,0	23,5	132,5	3,1
13	Leder- und Schuhindustrie	53,0	—	53,0	1,3
14	Versicherungswesen	46,5	—	46,5	1,1
15	Verschiedene	22,7	0,4	23,1	0,5
16	Insgesamt	3914,6	323,0	4237,0	100

Diese Tabellenübersicht gibt die Beteiligung des ausländischen Kapitals an den angeführten Wirtschaftszweigen nicht vollständig wieder. Den vollständigen Anteil des ausländischen Kapitals unter Einschluß auch der Finanzkredite wiederzugeben ist nur für einige der wichtigsten Wirtschaftszweige gelungen (vgl. Tab. 57, Seite 194).
Es muß betont werden, daß die Angaben in Spalte 3 unvollständig und relativ ungenau sind.
Um die wirkliche Höhe des ausländischen Anteils an den einzelnen Wirtschaftszweigen zu errechnen und um eine Möglichkeit zu schaffen, die ausländischen

Tabelle 57

Die gesamten Beteiligungen des ausländischen Kapitals nach Wirtschaftszweigen

Nr	Wirtschaftszweig	1 Aktien-anteile	2 Einzel-beteiligungen	3 Finanz-anleihen	4 Insgesamt
1	Bergbau und Hüttenwesen	963,4	—	158,2*	1121,6
2	Energiewirtschaft	660,5	—	499,3*	1159,8
3	Zementindustrie	87,0	9,5	131,8*	228,3
4	Textilindustrie	338,6	135,1	250,0***	723,7
5	Erdölindustrie	354,5	—	9,7***	364,2
6	Bankwesen	307,8	—	91,7***	399,5
7	Lebensmittelindustrie	280,0	5,7	65,5***	351,2
8	Chemische Industrie	199,0	36,4	41,9***	277,3
9	Holzindustrie	152,5	19,8	351,0*	523,3
10	Leder- und Schuhindustrie	53,0	—	22,2**	75,2
11	Maschinenbau und metallverarbeitende Industrie	109,0	23,5	39,3***	171,8

* Der zuletzt bekannte Stand vor dem 6. April 1941.

** Finanzanleihe des Baťa-Konzerns.

*** Die Schulden aus der Zeit der Okkupation sind nach dem Kurs vom 6. April 1941 berechnet. Da es im Hinblick auf die Finanzanleihen zu Beginn des Krieges keine großen Veränderungen gab, können diese Zahlen als wahrscheinlich angesehen werden.

Anteile miteinander zu vergleichen, war es notwendig, eine annähernde Berechnung anzustellen.

Zunächst wurde die Höhe des ausländischen Aktienanteils unbekannter Herkunft in dem betreffenden Wirtschaftszweig um 20 % erhöht. Sodann wurden diesem Betrag 10 % des einheimischen Anteils an den Betrieben des ausländischen Sektors in diesem Wirtschaftszweig als Anteil von Strohmännern zugeschlagen (hierbei wurde der Anteil der Privilegovana agrarna banka – Privilegierte Agrarbank – nicht berücksichtigt). Schließlich wurden noch 5 % des ausländischen Aktienkapitals und des übrigen ausländischen Kapitals dieses Zweiges zugeschlagen, die von ausgelassenen und unberücksichtigt gebliebenen Betrieben herrührten. (In der Erdölindustrie und im Versicherungswesen wurde dieser Zuschlag nicht berechnet, da es in diesen Wirtschaftszweigen keine solchen Fälle gab.)

Schließlich wurden die übrigen Finanzkredite (Kredite, die nicht nach Wirtschaftszweigen eingeordnet werden konnten) unter die Baustoffindustrie (ohne die Zementindustrie), das Versicherungswesen, den Handel, das Verkehrswesen und die Gruppe „Verschiedene" entsprechend ihrer proportionalen Höhe der Kapitalanlage aufgegliedert.

Auf diese Weise ergab sich dann die nach Wirtschaftszweigen geordnete definitive Verteilung des ausländischen Kapitals, wie sie aus der Tabelle 58 ersichtlich ist (diese Tabellenübersicht umfaßt jedoch weder die ausländischen Kapitalanlagen in den Eisenbahnbetrieben noch die Kredite der Staatlichen Hypothekenbank).

Tabelle 58

Ergänzende Aufteilung des ausländischen Kapitals nach Wirtschaftszweigen

Nr	Wirtschaftszweig	1 Absolute Höhe der ausländischen Beteiligung	2 Prozentualer Anteil
1	Bergbau und Hüttenwesen	205,0	18,4
2	Energiewirtschaft	1195,6	18,3
3	Textilindustrie	758,5	11,6
4	Holzindustrie	555,3	8,5
5	Bankwesen	473,8	7,3
6	Lebensmittelindustrie	394,5	6
7	Erdölindustrie	367,8	5,6
8	Handel	319,0	4,9
9	Baustoffindustrie	306,1	4,7
10	Chemische Industrie	300,4	4,6
11	Transportwesen	279,1	4,3
12	Maschinenbau und metallverarbeitende Industrie	191,7	2,9
13	Leder- und Schuhindustrie	83,6	1,3
14	Versicherungswesen	68,2	1
15	Verschiedenes	36,6	0,6

Demnach entfielen also auf die gesamte Industrie und den Bergbau 5358,5 Mill. Dinar oder 82 % der ausländischen Beteiligungen, während die übrigen Wirtschaftszweige (Bankwesen, Versicherungswesen, Verkehrswesen und Handel) nur auf 18 % kamen.

Da in der kapitalistischen Produktionsweise die Industrie von entscheidender Bedeutung ist, übertrug sich die Herrschaft des ausländischen Kapitals in diesem Wirtschaftszweig auf die gesamte jugoslawische Wirtschaft. Der große Einfluß des ausländischen Kapitals auf die Banken darf dabei nicht unerwähnt bleiben. Obwohl sein Anteil an den Banken relativ gering war, bot es auf diesem Wege einen großen Teil des einheimischen Kapitals auf und dominierte somit in allen übrigen Wirtschaftszweigen, da es sich über die Banken an zahlreichen Betrieben beteiligte und den privaten Bankkredit beherrschte.

Das ausländische Kapital war – wie aus der Tabelle 58 hervorgeht – zahlenmäßig am stärksten im Bergbau und Hüttenwesen sowie in der Energiewirt-

schaft vertreten. In diese Wirtschaftszweige drang es mit Vorliebe ein und hatte in ihnen auch 1,2 Md. Dinar investiert. In der Textilindustrie war es mit 750 Mill. und in der Holzindustrie mit über 500 Mill. Dinar vertreten (bei Berücksichtigung einiger Besonderheiten kann sich diese Summe noch etwas erhöhen). Im Bankwesen betrug der ausländische Anteil 500 Mill., in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie ungefähr eine halbe Milliarde und in der Erdölindustrie ungefähr 330 Mill. Dinar. In der rein chemischen Industrie und in der Baustoffindustrie hatte das ausländische Kapital je 300 Mill. Dinar und im Maschinenbau und in der metallverarbeitenden Industrie etwas weniger als 200 Mill. angelegt.

Im ganzen gesehen gab das ausländische Kapital einigen Arten der Kapitalanlage den Vorzug. Im allgemeinen beteiligte es sich lieber an Unternehmen zur Rohstoffgewinnung und zur Herstellung von Halbfabrikaten (Holz, Zement, Erze, Metalle) als an Produktionsbetrieben, in denen Fertigfabrikate hergestellt wurden (Maschinenbau, metallverarbeitende Industrie, Elektroindustrie u. ä.). Die Beteiligungen an den Betrieben der ersten Gruppe waren durch den Bedarf der ausländischen Monopolgruppen an Rohstoffen und den Bedarf der industrialisierten Länder Mittel- und Westeuropas bedingt.

Das ausländische Kapital zeigte zweitens nur für die Gewinnung von Elektroenergie und für jene Industriezweige der Endproduktion (Textilindustrie, Zukkerindustrie, Brauereien, Schuhindustrie) Interesse, bei denen riesige Extraprofite erzielt werden konnten. Diese Extraprofite wurden dann entweder durch einen Massenverbrauch auf den mit Zollbarrieren geschützten (Textilien) und von den Kartellen organisierten Märkten (Zucker) oder durch eine jede Konkurrenz ausschließende Monopolstellung (Elektronergie) erpreßt. Im zweiten Falle war die Entwicklung gleichzeitig auch durch den Rohstoffbedarf des Auslandes bedingt, weil die für den Export arbeitende elektrochemische Industrie große Mengen an elektrischem Strom verbrauchte.

Eine Monopolstellung, d. h. die Möglichkeit, Maximalprofite zu erzielen, tritt stets in jenen Fällen ein, in denen infolge eines niedrigen Entwicklungsstandes der Industrie die Produktionskapazität bestimmter Industriezweige den durch Zoll geschützten Markt nicht befriedigen kann, und zwar auch dann, wenn keine organisierten monopolistischen Formen bestehen.

Die ausländischen Kapitalanlagen waren also auf jene Zweige konzentriert, die den Bedarf des internationalen Finanzkapitals hinsichtlich der Rohstoffe und Halbfabrikate deckten und hohe Profite garantierten.

Diejenigen Wirtschaftszweige, die zu einer Konkurrenz für die internationalen Monopolgruppen werden konnten (speziell in der Herstellung von Produktionsmitteln), wurden in ihrer Entwicklung behindert. Im Maschinenbau und in der metallverarbeitenden Industrie beispielsweise wurden nur relativ geringe Ka-

pazitäten angelegt. Wenn in solchen Wirtschaftszweigen dennoch ausländische Anlagen in Erscheinung traten (Flugzeugindustrie), dann hatten sie rein spekulativen Charakter und sollten nicht zur Entwicklung der Produktivkräfte beitragen.

Zu der ungleichmäßigen Entwicklung der Wirtschaft Jugoslawiens, der Disproportion in der Entwicklung der verschiedenen Industriezweige, die der kapitalistischen Produktionsweise eigen ist und durch den Einfluß des internationalen Marktes auf die industrielle Entwicklung Jugoslawiens noch verstärkt wurde, kam infolge der ausländischen Kapitalanlagen in der jugoslawischen Wirtschaft ein neues Merkmal hinzu. Die ungleichmäßige Entwicklung der verschiedenen Industriezweige schloß die Möglichkeit der industriellen Entwicklung Jugoslawiens zur wirtschaftlichen Autarkie aus. Infolge der ungleichmäßigen Anlage des ausländischen Kapitals in der Produktion von Produktionsmitteln und in der Produktion von Konsumtionsgütern war das Verhältnis zwischen diesen beiden Produktionsweisen anormal. Die Tatsache, daß die Produktionskapazität für Produktionsmittel nur 43 % der gesamten jugoslawischen Industrieproduktion betrug[120], und insbesondere die Disharmonie im Assortiment dieses Wirtschaftszweiges sowie der Export, der fast alle Erzeugnisse solcher Fabriken ins Ausland brachte, hatten nicht nur eine schnellere Entwicklung der Produktivkräfte verhindert, sondern die jugoslawische Bevölkerung im Gegenteil in eine immer größere Abhängigkeit vom Ausland gebracht. Diese Feststellung läßt sich am besten mit den schon erwähnten Angaben über die relative Zunahme der Einfuhr von Erzeugnissen des Maschinenbaus und der metallverarbeitenden Industrie illustrieren.[121]

Die genannte Übersichtstabelle beweist gleichzeitig, daß die Auffassung, das ausländische Kapital sei vornehmlich in solchen Wirtschaftszweigen angelegt worden, die hohe Summen benötigten, falsch ist. So ist z. B. ausländisches Kapital besonders in der Holzindustrie angelegt worden, obwohl das in einem Betrieb investierte Kapital im Durchschnitt nur 1,5 Mill. Dinar betrug. Gleichzeitig hatte aber das ausländische Kapital in der Papierindustrie nur unbedeutende Summen investiert, obwohl auf einen Betrieb dieser Art durchschnittlich 15,6 Mill. investierten Kapitals entfielen. Wenn das Ausland sich vornehmlich an den Großbetrieben beteiligt hat, so war dies durch andere Momente bedingt. Erstens waren die ausländischen Kapitalanlagen in der Hauptsache Investitionen des Finanzkapitals. Zweitens bildeten die Großunternehmen infolge ihrer ökonomischen Vorteile eine Quelle für Extraprofite. Drittens aber ermöglichten die riesigen jugoslawischen Naturreichtümer und ihre lokale Konzentration den

[120] Das Gesetz über den Fünfjahrplan zur Entwicklung der Volkswirtschaft der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien (Große Ausgabe, 444 Seiten), Belgrad 1947, S. 22.

[121] Siehe S. 71.

Aufbau von Mammutbetrieben zur Ausbeutung dieser Reichtümer. Damit läßt sich z. B. der Aufbau der riesigen Betriebe der Holzindustrie erklären.

Der Anteil des ausländischen Sektors an den einzelnen Wirtschaftszweigen

Ein wertmäßiger Vergleich des ausländischen Aktienkapitals mit dem Gesamtaktienkapital ergäbe kein richtiges Bild vom Umfang des ausländischen Sektors in der jugoslawischen Wirtschaft. Einerseits erscheinen Filialen, die mit Kapital ausgestattet waren, das wir in die Aktienanteile mit einbezogen haben, während die amtlichen Statistiken nur die reinen Aktienbetriebe anführen; andererseits gab es Betriebe, die nicht mit Aktienkapital arbeiteten, in den Wirtschaftszweigen aber einen bedeutenden Platz einnahmen. Schließlich bringt die Höhe des nominellen Aktienkapitals nicht die Höhe des Kapitals zum Ausdruck, das der betreffende Betrieb tatsächlich besessen hat, da sich der Wert des investierten Kapitals mit dem Schwanken des Geldwertes ändert, das ausländische Kapital sich auf Kosten der Reservefonds erhöht, die Amortisationsquoten oft nicht die reale Amortisation anzeigen usw. Zieht man alle diese Momente in Betracht, dann gelangt man zu dem Schluß, daß der reale Anteil des ausländischen Sektors an der jugoslawischen Wirtschaft nur als Anteil an der Produktion ausgedrückt werden kann.

Der ausländische Sektor umfaßte somit in der jugoslawischen Industrie und im Bergbau

35,2 % der Steinkohlenförderung
55,5 % der Braunkohlenförderung
27,5 % der Förderung von Lignit
100,– % der Förderung von Pyrit
100,– % der Kupferförderung
100,– % der Blei- und Zinkerzförderung
98,4 % der Förderung von Antimonerz
97,4 % der Förderung von Chromerz
72,3 % der Förderung von Gold
3,– % der Eisenerzförderung
60,3 % der Förderung von Magnesit
100,– % der Förderung von Bauxit
76,– % der Zuckerproduktion
66,– % der Produktion von Glühbirnen
100,– % der Produktion von Zündhölzern
92,5 % der Produktion von Baumwollgeweben

75,9 % der Produktion von Schwefelsäure
100,– % der Produktion von Flachglas
100,– % der Zementproduktion (über das Kartell)
60,3 % der Kapazität der größeren Elektrizitätswerke

Zudem besaß das englische Kapital 62,8 % der Tonnage der jugoslawischen Handelsflotte.

Da es auf diesem Wege nicht möglich ist, den Anteil des ausländischen Kapitals für die Produktionszweige in ihrer Gesamtheit zu errechnen, wurde versucht, ihn auf andere Weise auszudrücken. Der Errechnung des Anteils des ausländischen Sektors dienten die statistischen Angaben des Ministeriums für Industrie für das Jahr 1938 (vgl. Tab. 59).[122]

Der Produktionswert des ausländischen Sektors betrug 7131,7 Mill. Dinar.

Tabelle 59

Der absolute Umfang des ausländischen Sektors in der Industrie des ehemaligen Jugoslawiens

		1	2	3	4
Nr	Industriezweig	Anzahl der Betriebe	Kapital in Mill. Dinar	Arbeitsplätze	Antriebskraft in PS
1	Extraktive Industrie*	31	615,3	6 650	19 474
2	Hüttenindustrie	33	680,2	11 277	24 289
3	Metallverarbeitende Industrie	87	339,4	16 539	9 006
4	Keramik- und Glasindustrie	31	123,9	3 976	2 176
5	Holzindustrie	103	483,7	16 709	12 683
6	Papierindustrie (einschließlich Druckereien)	19	70,6	1 542	3 200
7	Lebensmittelindustrie	142	748,7	14 097	21 975
8	Chemische Industrie	95	865,3	7 521	50 624
9	Textilindustrie	151	913,5	38 772	22 565
10	Lederindustrie und Pelzverarbeitung	14	140,2	4 241	2 996
11	Kraftwerke	184	1 007,3	1 346	311 553
12	Übrige	5	36,3	402	382

* Es handelt sich um die unter der Verwaltung des Ministeriums für Industrie stehende extraktive Industrie, so daß in obige Zahlen der Bergbau nicht mit einbezogen wurde.

[122] Die Angaben der Tabellen 59 u. 60 wurden den Tabellen 45, 61, 77 und 93 der Statistika industrije . . . entnommen. Zur Errechnung wurden die Betriebe herangezogen, über die Unterlagen vorhanden waren. Es ist anzunehmen, daß es sich auch mit den Betrieben so verhält, über die keine Unterlagen zu finden waren.

Der prozentuale Anteil des ausländischen Sektors an der Industrie des ehemaligen Jugoslawiens

Auf dieser Grundlage wurde der relative Anteil des ausländischen Sektors an den einzelnen Industriezweigen errechnet, den die Tabelle 60 vermittelt.
Der Anteil am Produktionswert beträgt 45,63 %.
Aus der Tabelle 60 geht hervor, daß die Ausländer an jeder fünften Fabrik beteiligt waren, die Hälfte des in der Industrie angelegten Kapitals beeinflußten, als Arbeitgeber von zwei Fünfteln der jugoslawischen Industriearbeiter auftraten, mehr als die Hälfte der installierten maschinellen Antriebskraft nutzten und beinahe die Hälfte der gesamten Industrieproduktion in ihren Händen vereinigten.
Diese Angaben genügen, um die dominierende Rolle des ausländischen Kapitals in der jugoslawischen Industrie im allgemeinen und in einer Reihe der wichtigsten und entscheidenden Industriezweige im besonderen hervorzuheben.
Das einheimische Kapital dominierte nur in bestimmten Fällen in einzelnen Industriezweigen, und zwar in solchen, die von untergeordneter Bedeutung waren,

Tabelle 60

Prozentualer Anteil des ausländischen Sektors in der Industrie des ehemaligen Jugoslawiens

		1	2	3	4
		Anteil			
Nr	Industriezweig	an der Zahl der Betriebe	am investierten Kapital*	an den Arbeits-Plätzen	an der Antriebskraft
1	Extraktive Industrie	34,4	77,9	58,1	82,6
2	Hüttenindustrie	78,6	90,9	73,4	78,0
3	Metallverarbeitende Industrie	32,9	55,8	39,9	51,2
4	Keramik- und Glasindustrie	13,5	28,3	23,1	17,6
5	Holzindustrie	17	51,4	40,6	30,1
6	Papierindustrie (mit Druckereien)	14,4	15,1	14,3	25,5
7	Chemische Industrie	38,3	73,6	47,1	82,2
8	Lebensmittelindustrie	10,6	27,1	33,4	22,5
9	Textilindustrie	32,6	61,4	52,7	58,8
10	Lederindustrie und Pelzverarbeitung	13,2	40,9	30,4	31,1
11	Kraftwerke	31,1	43,5	15,6	59,3
12	Übrige	31,25	32,3	10,0	23,2
13	Durchschnitt	21,73	49,51	41,68	55,56

* Es muß erwähnt werden, daß in der Tabelle 61 der statistischen Übersicht, die dieser Berechnung zugrunde gelegt wurde, eine große Zahl von Betrieben des einheimischen Sektors ohne Angaben erscheint, so daß diesen Zahlen mit Vorsicht zu begegnen ist.

wie z. B. in der keramischen Industrie oder in der Papierindustrie. Zuweilen konnte man jedoch Ausnahmen finden, die durch die Entwicklung des einheimischen Kapitals selbst bedingt waren. So befand sich die Textilindustrie auf dem Territorium Vorkriegsserbiens im Besitz des einheimischen Kapitals, dessen hohe Entwicklungsstufe (Konzentration) auf die ungewöhnlich günstigen Marktbedingungen und insbesondere auf die Staatslieferungen zurückzuführen war.
Wenn gleichzeitig der Anteil des ausländischen Sektors an den Arbeitsplätzen und an der Antriebskraft einer Analyse unterzogen wird, dann kann man feststellen, daß das ausländische Kapital im Hüttenwesen, in der metallverarbeitenden Industrie, in der Chemie- und in der Textilindustrie sowie in den Elektrizitätswerken den größeren Teil der Produktion, in den übrigen Industriezweigen dagegen nur den kleineren Teil der Produktion kontrollierte.

Der prozentuale Anteil des ausländischen Sektors im Bergbau

Von allen Wirtschaftszweigen Jugoslawiens stellte der Bergbau dasjenige Gebiet dar, auf dem das ausländische Kapital seine stärksten Positionen errichten konnte.
Da der Bergbau in den letzten Tabellen unberücksichtigt geblieben ist, wurde der Versuch unternommen, den ausländischen Anteil auf eine andere Weise, d. h. ausgehend von den einzelnen Produktionszweigen des Bergbaus, zu ermitteln. Der Umfang des ausländischen Sektors im Bergbau konnte auf Grund der Statistik für Bergbau und Hüttenwesen errechnet werden. Auf diesem Wege war es möglich, tabellarische Übersichten zu gewinnen, die Daten über den absoluten und relativen Anteil des ausländischen Sektors durch Zahlenangaben über Arbeitskräfte und durch Angaben des Produktionswertes vermitteln. In diesen Tabellen ist der Anteil des ausländischen Sektors im Bergbau nicht nur mit der gesamten Förderleistung eines Produktionszweiges, sondern auch mit dem privaten Sektor für sich gesondert verglichen. Es wurde deshalb so verfahren, weil der Anteil des staatlichen Sektors an der Kohlen- und Erzförderung sowie auch an der Förderung einiger anderer Mineralien, die um die „übrigen Nichtmetalle" gruppiert sind, sehr hoch war. Außerdem hing dieser Anteil in einigen Fällen mit der staatlichen Rüstungsindustrie und mit den staatlichen Eisenbahnen zusammen. Siehe dazu die Tabellen 61 und 62 auf Seiten 202 und 203.

Tabelle 61

Die beschäftigten Arbeitskräfte und der Produktionswert im Bergbau des Jahres 1938, aufgeteilt nach Sektoren und Art der Arbeit

		1	2	3	4	5	6	7
		Zahl der Beschäftigten			Produktionswert (in Mill. Dinar)			
Nr	Art des Erzes	Ausländischer Sektor	Einheimischer privater Sektor	Einheimischer Sektor insgesamt	Ausländischer Sektor	Einheimischer privater Sektor	Einheimischer Sektor insgesamt	Bemerkungen
1	Steinkohle	1 419	3 685	3 685	30,9	56,9	56,9	
2	Braunkohle	10 936	3 234	10 975	299,8	57,0	240,8	
3	Lignit	1 400	2 103	3 868	29,0	34,2	78,3	
4	Kohle insgesamt	13 755	9 022	18 528	359,7	148,2	376,1	
5	Bauxit	1 687	19	19	53,6	33,2	33,2	
6	Kupfererz	3 413	—	—	122,2	—	—	
7	Chromerz	979	64	64	18,6	0,4	0,4	
8	Antimonerz	957	30	30	22,9	0,1	0,1	Mit dem Antimon-Regulus
9	Goldtragende Erze	583	353	353	7,5	4,3	4,3	Nur als Hauptprodukt
10	Eisenerze	233	352	2 278	1,9	1,0	61,4	
11	Blei-, Zink-, Molybdän- und Pyriterze	5 810	57	57	272,8*	0,1	0,1	konnte nicht getrennt werden
12	Arsen- und Manganerz	—	133	133	—	1,5	1,5	
13	Magnesit	363	389	389	5,1	5,2	5,2	
14	Übrige Nichtmetallerze	660	91	1 260	27,0	1,3	28,2	
15	Der gesamte Bergbau	28 440	10 510	23 111	891,4	162,2	477,4	

* Beim Bleizinkerz wurde der Wert nach dem Wert des Konzentrats, des raffinierten Bleis und der im Jahre 1938 ausgeführten Erze errechnet.

Tabelle 62

Der prozentuale Anteil des ausländischen Sektors am Bergbau 1938 (an der Zahl der Beschäftigten und dem Produktionswert)

		1	2	3	4
		Beschäftigte		Produktionswert	
Nr	Art des Erzes	Im privaten Sektor	Im gesamten Bergbau	Im privaten Sektor	Im gesamten Bergbau
1	Steinkohle	30,5	30,5	35,2	35,2
2	Braunkohle	77,2	49,9	84,0	55,5
3	Lignit	40,0	26,6	45,1	27,0
4	Kohle (insgesamt)	60,4	42,6	70,8	48,9
5	Bauxit	98,9	98,9	99,9	99,9
6	Kupfererz	100	100	100	100
7	Chromerz	93,9	93,9	97,8	97,8
8	Antimonerz	97,0	97,0	99,4	99,4
9	Goldtragende Erze	62,3	62,3	63,7	63,7
10	Blei-, Zink-, Molybdän- u. Pyriterze	99,0	99,0	100	100
11	Arsen und Manganerze	0	0	0	0
12	Eisenerze	39,8	9,2	64,6	3,0
13	Magnesit	48,3	48,3	49,7	49,7
14	Übrige Nichtmetalle	87,9	34,4	95,5	48,6
15	Im ganzen Bergbau	73,0	55,2	84,6	65,1
16	Metallerze	93,1	82,3	98,5	88
17	Buntmetalle	99,3	99,3	99,9	99,9

Wenn man von diesen Tabellen ausgeht, dann erkennt man, daß der ausländische Sektor 28 440 Bergleute beschäftigt hat. Das war mehr als die Hälfte (55 %) ihrer Gesamtzahl. Sein Anteil am Produktionswert überstieg drei Fünftel (65 %) des Gesamtproduktionswertes. Dieser Anteil war besonders hoch in den Erzbergwerken, wo er vier Fünftel der Zahl der Arbeiter überstieg (82 %) und beinahe neun Zehntel (88 %) des Gesamtproduktionswertes erreichte.

XVII. DAS HERRSCHAFTSSYSTEM DES AUSLÄNDISCHEN KAPITALS

Das ausländische Finanzkapital, das in Jugoslawien eingedrungen war, hatte seine Positionen nicht nur in den einzelnen Wirtschaftszweigen errichtet und ausgebaut. Diese Positionen ermöglichten es ihm, den entscheidenden Teil, den kapitalistischen Teil der jugoslawischen Wirtschaft, zu beherrschen und auf diese Weise die gesamte Wirtschaft Jugoslawiens unter seine Herrschaft zu bringen.
Bevor die Stützen dieser Herrschaft einer Betrachtung unterzogen werden sollen, muß noch die Frage nach deren Trägern geklärt werden.
Aus der Tatsache, daß das ausländische Kapital hauptsächlich in den größeren Betrieben angelegt wurde und die durchschnittlichen Kapitalanlagen des amerikanischen, französischen und englischen Kapitals die Summe von 18 bzw. 14,5 bzw. 13 Mill. Dinar erreicht haben, geht eindeutig hervor, daß es sich um das Finanzkapital handelte.
Zahlreiche Beispiele von Verbindungen jugoslawischer Betriebe mit Monopolgruppen im Ausland zeigen uns, daß man den größten Teil der ausländischen Beteiligungen an der Wirtschaft Jugoslawiens nicht nur als Serien vereinzelter, voneinander unabhängiger Kapitalanlagen betrachten darf, sondern als einen organisierten Einbruch der großen Monopolgruppen in einzelne Zweige der jugoslawischen Wirtschaft. Am besten geht dies alles aus den graphischen Darstellungen am Schluß dieses Buches über die Positionen der IG Farbenindustrie, der AEG, der Živnostenská banka, des Bata-Konzerns, der STAB und aus den Angaben über andere Monopolvereinigungen in Jugoslawien hervor. So kontrollierte z. B. die IG Farbenindustrie 24 jugoslawische Betriebe.
Wenn man die jugoslawische Wirtschaft im ganzen betrachtet, so ist die Lösung dieses Problems unvollständig. Die Monopolgruppen, die in Jugoslawien in Erscheinung traten, waren – trotz des scharfen Konkurrenzkampfes – durch das Beteiligungssystem der großen weltumspannenden Banken auf irgendeine Art hinter den Kulissen miteinander verflochten. So hatte die Živnostenská banka, die am jugoslawischen Maschinenbau, an der Textil- und der Lebensmittelindustrie stark beteiligt und mit dem Škoda-Konzern verbunden war, enge Beziehungen zum Aussiger Chemieverband, der sich wiederum im Besitz der IG Farbenindustrie befand. Die Standard Oil Company, die über starke Anteile an der jugoslawischen Erdölindustrie verfügte, war ihrerseits mit der IG Farbenindustrie durch Verträge über die Marktaufteilung verbunden und gewährte dem deutschen Konzern sogar einen Kredit von über 30 Mill. Dollar.[123]

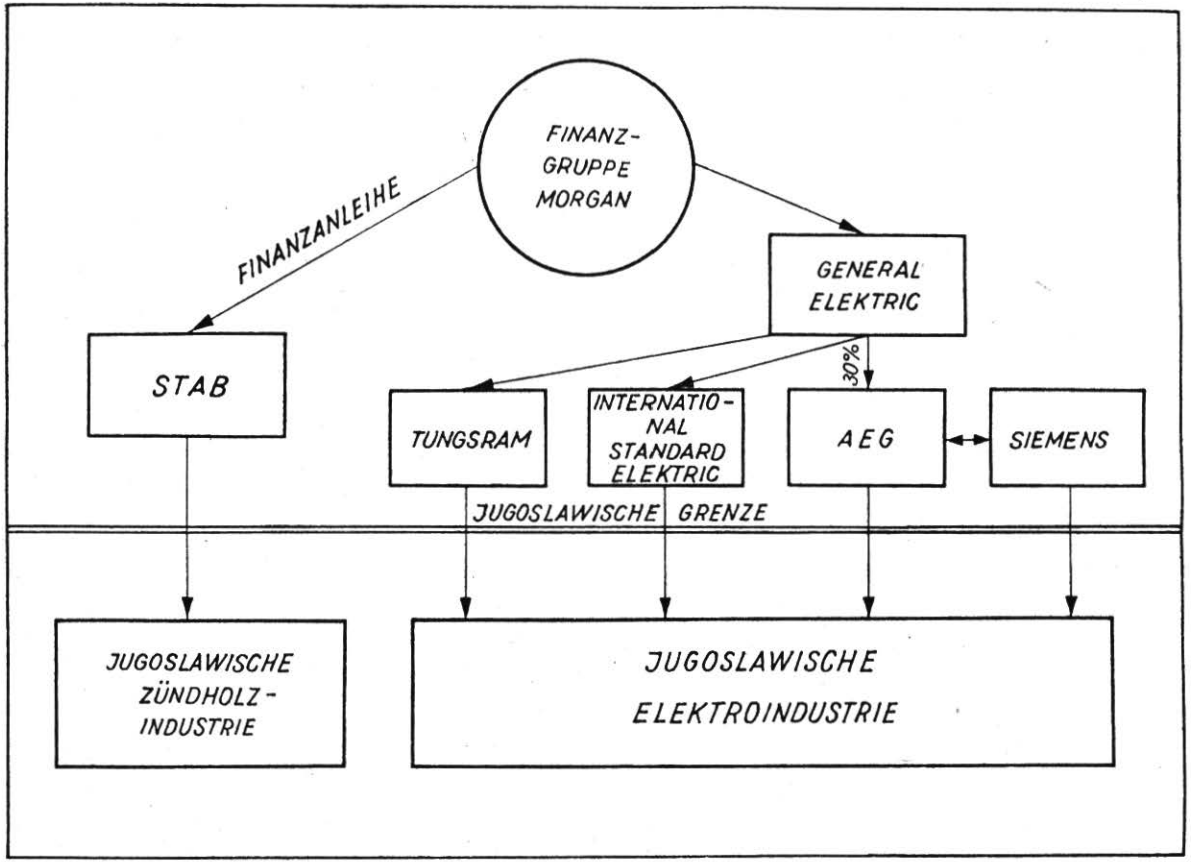
[123] Германский империализм, Moskau 1947, S. 195; *Temps nouveaux*, Jg. I, Nr 13, S. 9.

Interessant ist der Fall des Allgemeinen Jugoslawischen Bankvereins. Die Analyse seiner personellen Verbindungen gab Aufschluß darüber, daß zum Vorstand dieser Bank, außer den Vertretern der Deutschen Bank, Berlin, und des Wiener Bankvereins, auch ein Vertreter der Baseler Handelsbank gehörte. Auf diese Weise war der schweizerische Anteil an der Wirtschaft Jugoslawiens mit dem deutschen Sektor zu einem einheitlichen Block verschmolzen. Diese Verbindung kam noch deutlicher zwischen dem deutschen und dem belgischen Kapital zum Ausdruck. Alle größeren belgischen Beteiligungen (die URITAG, die Aleksinacer Kohlenbergwerke, die Bergwerke von Majdanpek, die Jugo-Solvay) waren nicht nur personell mit dem Allgemeinen Jugoslawischen Bankverein verbunden, sondern der stellvertretende Direktor dieses Bankvereins war sogar noch belgischer Konsul in Zagreb. Dieses gemeinsame Auftreten des belgischen und deutschen Finanzkapitals datiert aber nicht etwa erst seit der Okkupation Belgiens durch die deutschen Truppen. Diese Situation war schon 1938 zu verzeichnen. Das belgische Kapital, das so eng mit dem Allgemeinen Jugoslawischen Bankverein verflochten war, hatte dabei an dieser Aktiengesellschaft keinen sichtbaren Anteil am Aktienkapital.

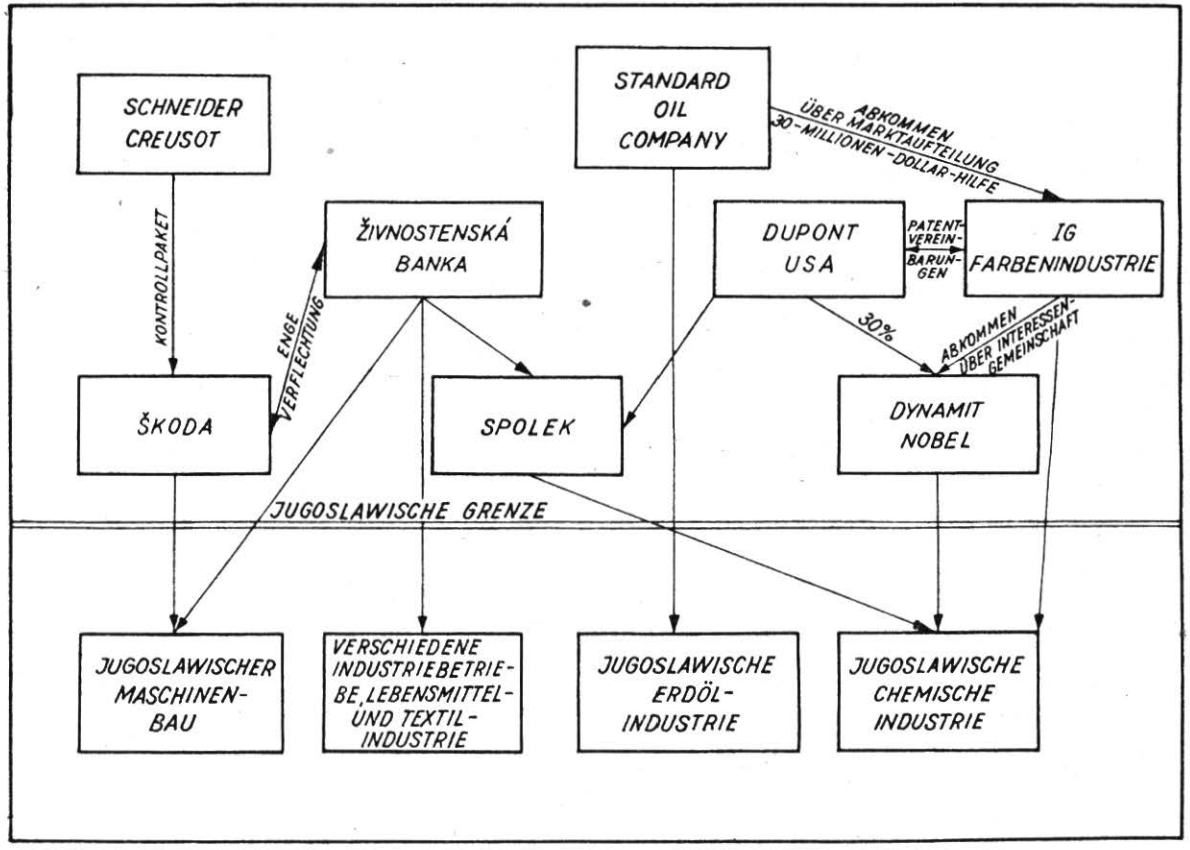
Die graphischen Darstellungen VII und VIII (Seiten 206 und 207) geben über diese Querverbindungen zwischen dem ausländischen Kapital teilweise Auskunft.

Solche Verbindungen entstanden manchmal auch auf dem jugoslawischen Territorium selbst. In der Jugoslawischen Vereinigten Bank trat das holländische, ungarische, deutsche, italienische und belgische Kapital gemeinsam auf und beteiligte sich am Aktienkapital mit relativ starken Anteilen (von 1 bis 3,8 Mill. Dinar).

Analysiert man die Verflechtungen und die gemeinsamen Interessen der Monopolgruppen, die in Jugoslawien aufgetreten sind, dann kommt man zu dem Schluß, daß es falsch ist, von der ehemaligen Abhängigkeit der gesamten jugoslawischen Wirtschaft zu sprechen und dabei nur die einzelnen Monopolgruppen, wie den Škoda-Konzern, die Živnostenská banka, die IG Farbenindustrie, die Standard Oil Company und andere, in Betracht zu ziehen. All diese Monopolgruppen haben – auch trotz des starken Konkurrenzkampfes – zahlreiche zeitweilige Bündnisse geschlossen, so viele gemeinsame Interessen in Jugoslawien vertreten, so oft einen mehr oder weniger gemeinsamen Standpunkt in allen wichtigen Fragen der Wirtschaftspolitik Jugoslawiens eingenommen und sich in so mannigfaltigen Formen und Ausmaßen hinsichtlich der übrigen Fragen im Kampf um die gemeinsamen Interessen und Ziele zusammengeschlossen, daß man behaupten kann, sie sind Jugoslawien gegenüber als geschlossene einheitliche Front aufgetreten. Trotz des scharfen Konkurrenzkampfes gingen sie viele Koalitionen ein und vertraten in unzähligen wirtschaftspolitischen Fragen



Graphische Darstellung VII
Die Verflechtung des ausländischen Finanzkapitals



Graphische Darstellung VIII
Die Verflechtung des ausländischen Finanzkapitals

des Landes einen gemeinsamen Standpunkt, so daß sie meist wie ein Riesennetz erschienen, das den ganzen kapitalistischen Teil der jugoslawischen Wirtschaft umfaßte. In diesem gigantischen Netz dominierten einige der größten Gruppierungen des Finanzkapitals, wie z. B. die Finanzgruppen Krupp, Morgan, Rockefeller usw. Deshalb muß die Beteiligung des ausländischen Kapitals an der Wirtschaft des ehemaligen Jugoslawiens auf das System der Beteiligungen der internationalen Monopolgruppen, auf die Herrschaft des Finanzkapitals, zurückgeführt werden.

Bei dieser Gelegenheit muß betont werden, daß die Zusammenarbeit der internationalen Monopole den Konkurrenzkampf keinesfalls ausschließt. Die Phasen der Annäherung sind Zeiträume, in denen dieser Kampf einen latenten Charakter annimmt. Lenin erklärt: „Friedliche Bündnisse bereiten Kriege vor und wachsen ihrerseits aus Kriegen hervor..."[124] Die im Rahmen solcher Bündnisse bestehenden Beziehungen verschärfen sich notwendigerweise im Laufe der weiteren Entwicklung, und die latenten Widersprüche gehen in den offenen Kampf über, der sich dann in der Lösung der alten Bündnisse, in ihrer Revision äußert. Die Märkte, die Rohstoffbasen und die Einflußsphären wurden zwischen den einzelnen Monopolgruppen entsprechend einem bestehenden Kräfteverhältnis aufgeteilt, das sich jedoch in Abhängigkeit von der ökonomischen und politischen Entwicklung ständig veränderte. Die kapitalistische Entwicklung, die ihrer Natur nach anarchistisch und ungleichmäßig vor sich geht, schließt notwendigerweise, schon beim Entstehen solcher Bündnisse, latente Elemente ihrer Revision mit ein, zu der es eines Tages kommen muß; deshalb erwiesen sich die Bündnisse der internationalen Monopole gegenüber Jugoslawien nicht als ständige, sondern nur als zeitweilige Koalitionen.

So wie das ausländische Finanzkapital auf internationaler Grundlage verflochten war, so bestand seine Verbundenheit auch auf einer bestimmten nationalen Basis, die sich infolge der engen und weitverzweigten territorialen Verbindungen in einem fremden Land, infolge der hinter verschiedenen ausländischen Betrieben stehenden nationalen Großbanken und infolge der engen Verbindung dieser Unternehmen mit dem Staatsapparat der einzelnen Länder und infolge ihres Einflusses auf die Staatspolitik dieser Länder herausgebildet hatte. Aus diesen Gründen trat das ausländische Kapital verschiedener nationaler Herkunft häufig auf dieser Basis solidarisch auf, und zuweilen schaltete es sich als aktiver Faktor einer ausländischen Intervention auch in die inneren Angelegenheiten des betreffenden Staates ein. Auf diese Weise realisierte es die wirtschaftspolitischen und rein politischen Ziele der einzelnen ausländischen Staaten auch im ehemaligen Jugoslawien.

[124] *Lenin*, S. 866.

In solchen Fällen traten bei Aktionen dieser Art gewöhnlich große Gruppierungen von Betrieben und Unternehmen in Erscheinung, an denen Kapital mit bestimmten nationalen Merkmalen führend beteiligt war. So verhielt es sich z. B. mit dem Konzern IG Farbenindustrie, der sich aktiv in die deutsche Politik in Jugoslawien einschaltete.

Eine ähnliche Rolle spielte auch der Allgemeine Jugoslawische Bankverein. Er hatte nicht nur die zerstreuten deutschen Kapitalanlagen zusammengezogen und miteinander verbunden, sondern machte auch große Anstrengungen, um die Einflußsphäre des deutschen Kapitals in Jugoslawien zu erweitern.

Diese Bank war personell mit zehn Unternehmen verbunden, die im Besitz des deutschen Kapitals waren. Unter ihnen befanden sich einige der stärksten Positionen des deutschen Kapitals, wie die Slaveks (Holzindustrie) oder die von den Franzosen übernommenen Bergwerke von Bor und die Trbovljer Kohlenbergwerke. Auf Grund dieser Verbindungen ist zu erkennen, daß diese Bank auch über Prämienreserven der deutschen Versicherungsgesellschaften (Sava und Dunav) verfügte.

Diese organisierte Gruppierung der in deutschen Händen befindlichen Betriebe und ihre Zusammenführung mit zahlreichen anderen jugoslawischen Betrieben aus der Einflußsphäre dieser Bank umfaßten jedoch nicht die Beteiligungen der Konzerne IG Farbenindustrie und AEG. Die deutschen Kapitalanlagen in Jugoslawien gruppierten sich demnach nicht nur um ein einheitliches Zentrum, sondern sie wurden um einige deutsche Finanzkolosse konzentriert. Auf dieser nationalen Grundlage reiften zwischen den einzelnen Monopolgruppen des öfteren Widersprüche heran, und es entstand erneut Streit um die Aufteilung der Einflußsphären. Die Bemühungen des deutschen Kapitals hinsichtlich der Erdölschürfungen in Jugoslawien weisen auf die damalige Phase des sich anbahnenden scharfen Konkurrenzkampfes um die jugoslawischen Erdölquellen hin.

Auf dieser Grundlage entbrannte in den letzten Vorkriegsjahren in Jugoslawien der Entscheidungskampf zwischen dem deutschen und dem englischen Kapital, ein Kampf um die Umwandlung Jugoslawiens in ein Kolonialgebiet des einen oder des anderen Kapitals. Das ausländische Kapital trat Jugoslawien aber nicht nur in Gestalt isolierter Monopolgruppen entgegen, sondern auch in der Form zeitweiliger, auf nationaler und internationaler Grundlage entstandener Bündnisse. Dies kommt in der jugoslawischen Außenpolitik deutlich zum Ausdruck. Beim Abschluß von Kreditverträgen mit anderen Staaten mußte Jugoslawien dem internationalen Finanzkapital oft eine Reihe von Konzessionen gewähren. Die Vertreter der Staaten, die mit Jugoslawien Verhandlungen über den Warenaustausch führten, griffen auch einzelne Bestimmungen der bestehenden oder der in Vorbereitung befindlichen Gesetzgebung auf und brachten ihre Forderungen dazu vor. Sie betrafen häufig die steuerliche Belastung, und im allgemeinen

schuf die Erfüllung dieser Forderungen günstige Bedingungen für weitere Kapitalanlagen und ermöglichte die systematische Ausplünderung und koloniale Ausbeutung Jugoslawiens.
Die zwischen Jugoslawien und Deutschland geführten Handelsbesprechungen wurden besonders vom Krupp-Konzern und von der AEG beeinflußt.
Die Herrschaft des ausländischen Kapitals im ehemaligen Jugoslawien beruhte nicht nur ausschließlich auf der Zahl und der Höhe der ausländischen Kapitalanlagen. Um die Herrschaft in einem Betriebe, in einem Wirtschaftszweig, in einem bestimmten Produktionszweig zu erlangen, brauchte das ausländische Kapital in einem Betrieb nicht den größten Kapitalanteil, in diesem Wirtschaftszweig nicht die Mehrheit der Betriebe oder beinahe alle Betriebe zu besitzen, die ein bestimmtes Erzeugnis herstellten. Es konnte die Herrschaft auch auf anderen Wegen und mit anderen Mitteln erlangen. Sie war sowohl mit den Mitteln des Auslandes, des außenpolitischen und ökonomischen Druckes gegenüber der jugoslawischen Regierung, gegenüber einzelnen Unternehmen zu erreichen als auch mit den Mitteln, die dem ausländischen Kapital im Lande selbst zur Verfügung standen. Die Hauptstützen der Herrschaft des ausländischen Kapitals innerhalb Jugoslawiens waren die indirekten Beteiligungen, die Banken des ausländischen Sektors, die Kartelle und andere Abkommen, die faktische Abhängigkeit der einheimischen Industriebetriebe von der Produktion des ausländischen Sektors, die einheimische Finanzoligarchie und das korrumpierte Regime des alten Jugoslawiens.
Um die Bedeutung dieser Faktoren im Herrschaftssystem des ausländischen Kapitals richtig zu unterstreichen, soll jeder einzelne von ihnen gesondert untersucht werden.

Die indirekten Beteiligungen

Beteiligt sich ein Betrieb, in dem das ausländische Kapital eine Majorität von 51 % besitzt, am Kapital eines anderen mit 51 % und hat dieser seinerseits den gleichen Anteil an einem dritten Betrieb, dann ermöglicht eine solche stufenförmige Beteiligung, daß der erste, der Hauptbetrieb, die übrigen Unternehmen völlig beherrscht, obwohl sich sein tatsächlicher Anteil im zweiten Betrieb nur um 26 % bewegt, im dritten auf 13,5 % absinkt und im vierten sogar nur noch 6,5 % erreicht. Diese Abhängigkeit besteht selbst dann noch, wenn auch alle kleinen Aktionäre auf den Hauptversammlungen erscheinen. In der Praxis kann in den Betrieben mit Beteiligungen die Führung sogar mit einem noch kleineren Prozentsatz erreicht werden, da das kleinere Aktienkapital auf den Hauptversammlungen oft nicht erscheint. Dieses Beispiel zeigt, daß das ausländische Finanzkapital auch die nationalen Betriebe beherrschen konnte, in denen es nur

einen relativ unbedeutenden Anteil besaß. Seine Macht konnte jedoch infolge der stufenförmigen Beteiligungen bedeutend größer sein als sein direkter Anteil. Es konnte, wenn es sich an den Schlüsselbetrieben beteiligte, auf diesem Wege eine große Zahl von Betrieben kontrollieren, die sich nach allgemeiner Ansicht in nationalen Händen befanden. Dabei erreichte es diese Herrschaft durch eine immer größere Aufbietung von einheimischem Kapital in Form von Aktienanlagen und erweiterte damit die vorhandenen Grundmittel. Die Verminderung des wirklichen ausländischen Kapitalanteils an den stufenförmigen Beteiligungen, die vorgenommen wurde, ohne deshalb die führende Position einzubüßen, hatte eine Erweiterung des Anteils des einheimischen Kapitals zur Folge, das jedoch auf diesem Wege keine solche führende Rolle erlangen konnte. Außerdem wurde durch eine Beteiligung von jugoslawischen Betrieben, die sich unter der Leitung des ausländischen Kapitals befanden, an anderen einheimischen Betrieben sowie durch die Beteiligung dieser Unternehmen an dritten Betrieben usw. nicht nur der ausländische Sektor in der Wirtschaft Jugoslawiens bedeutend erweitert. Es war dem ausländischen Kapital auf diese Weise sogar möglich, seine Herrschaft über einen großen Teil der einheimischen Aktienbetriebe zu tarnen. Diese indirekte Art der Beteiligung ermöglichte es dem ausländischen Kapital, unsichtbar in jedem Aktienbetrieb aufzutreten, dessen Aktien an der Börse frei gehandelt wurden, und in jeden neu gegründeten Aktienbetrieb einzudringen, bei dem es sich nicht um einen geschlossenen Gründerkreis handelte. So war der Anteil der Zündholzfabrik Drava in Osijek an der Jugoslawischen Vereinigten Bank in Wirklichkeit eine Beteiligung des schwedischen STAB-Trusts. Aus diesem Grunde war der Anteil des ausländischen Sektors an der jugoslawischen Wirtschaft in Wirklichkeit viel höher, als dies die tabellarischen Übersichten darzustellen vermögen, die sich hauptsächlich auf die direkten Anteile und Beteiligungen beziehen.

Das System der mehrstufigen Beteiligungen in internationalen Maßstäben eröffnete seinerseits genauso die Möglichkeit zur getarnten Beteiligung der Monopolgruppen an der jugoslawischen Wirtschaft. Dies geschah in der Weise, daß sie entweder über eine ihrer gemeinsamen Beteiligungen oder über mehrere solcher Betriebe in Erscheinung traten, wobei diese Gruppen ihre Herkunft mit der scheinbaren Vielzahl und Mannigfaltigkeit der ausländischen Betriebe tarnten, die an der jugoslawischen Wirtschaft beteiligt waren. Selbst in Fällen, in denen das ausländische Kapital nominell aus verschiedenen Ländern stammte, konnte es ein und demselben Konzern gehören.

Die indirekten Beteiligungen waren für die Banken des ausländischen Sektors von besonderer Bedeutung. Diese Banken besaßen Industriebetriebe, kreditierten und leiteten sie. Jede dieser Banken leitete und beherrschte eine größere Anzahl von Industriebetrieben, war der Mittelpunkt eines Konzerns. Im Kapitel über die Banken wurde bereits festgestellt, daß sich von den 14 größten jugoslawischen Konzernen 11 unter der Führung von Banken befanden, an denen ausländisches Kapital beteiligt war.[125] Von diesen Banken waren 6 unmittelbar an 103 „einheimischen" Industriebetrieben beteiligt, und 4 davon beteiligten sich an 43 „einheimischen" Banken.[126] Das Finanzkapital, das seiner Herkunft nach aus vielen Ländern stammte, sicherte sich die Führung und die Erweiterung seiner Gründungen zuweilen auch auf dem Wege von Beteiligungen, indem es sich zu diesem Zweck Konsortien schuf. Durch die Kontrolle der Tätigkeit der Hauptbanken – des Zentrums des Konzerns und seiner Beteiligungen – bestimmte das ausländische Kapital über die Verwendung des Aktienkapitals einheimischer Herkunft. Über den Konzern, d. h. über die Teilnahme an den Beteiligungen dieser Banken, erweiterte das ausländische Kapital sein Herrschaftsgebiet in bedeutendem Maße und mobilisierte dabei neues einheimisches Aktienkapital.

Da das Kreditsystem des ehemaligen Jugoslawiens hauptsächlich auf privaten Kreditinstituten beruhte und der ausländische Sektor – der eine ganze Reihe der größten jugoslawischen Banken umfaßte – starken Anteil (60 %) am Aktienbankwesen hatte[127], war natürlich auch die Kreditierung der jugoslawischen Industrie und des jugoslawischen Bergbaus in hohem Maße vom ausländischen Sektor abhängig geworden.

Das in den Banken angelegte ausländische Kapital erweiterte seinen Herrschaftsbereich auch durch die Gewährung von Krediten. Bei den Banken mit ausländischer Beteiligung hatten sich bis 1939 Einlagen von über 3 Md. Dinar angesammelt.[128] Gleichzeitig nutzten sie auch den einheimischen Kredit maximal aus. Die Gesamtsumme dieser Kredite erreichte nach unseren Berechnungen im Jahre 1940 etwa 5 Md. Dinar.[129] Das ausländische Kapital verwendete diesen ganzen Betrag von etwa 8 Md. Dinar zur Realisierung seiner eigenen Ziele, da es über Art und Verwendungszweck dieser Einlagen bestimmte und seine eigene Kreditpolitik betrieb. Allein die Jugoslawische Vereinigte Bank

[125] Siehe S. 20.
[126] Siehe S. 24 f.
[127] Siehe S. 20.
[128] Siehe S. 26.
[129] Siehe S. 26.

gewährte im Jahre 1938 der Industrie und anderen Kreditnehmern 1,5 Md. Dinar an Krediten.[130]

Die Tatsache, daß sich die meisten der größten Banken in den Händen der Ausländer befanden und diese Banken mit den einheimischen Kreditinstituten eng verbunden waren, schuf im Vorkriegsjugoslawien eine Situation, in der die Kreditierung einzelner Industriebetriebe sogar davon abhängig war, wie sich das internationale Monopolkapital zu diesem Betrieb stellte. Die Herrschaft des ausländischen Kapitals über das jugoslawische Kreditsystem brachte nicht nur die sogenannte einheimische Industrie in eine abhängige Stellung, sondern auch eine Unzahl kleiner Produzenten, die nur arbeiten konnten, wenn sie Betriebskapital, d. h. kurzfristigen Kredit erhielten. Aus diesen Gründen müssen die Positionen des ausländischen Kapitals im jugoslawischen Bankwesen zu einem entscheidenden Mittel gezählt werden, mit dessen Hilfe das Ausland die Wirtschaft Jugoslawiens beeinflußte.

Die Ausdehnung der Herrschaftssphäre des ausländischen Kapitals auch auf die Kreditierung wird in jenen Fällen am deutlichsten, in denen die Gläubigerbanken eine Sanierung der verschuldeten Industriebetriebe vornahmen. Die Sanierung erfolgte in der Regel durch die Umwandlung des Kredites in einen Aktienanteil, nur mit dem Unterschied, daß der alte kurzfristige Kredit das zirkulierende Kapital erhöhte, während der langfristige Kredit das fixe Kapital erweiterte.

Eine der sichersten Methoden, um die jugoslawischen Unternehmer an die Banken des ausländischen Sektors zu binden, war die Eskomptierung ihrer Wechsel, da sie auf diese Weise in die Abhängigkeit der Banken gerieten.

Das ausländische Kapital, das eine Reihe privater Banken gemischten Typs kontrollierte und hinsichtlich ihrer Finanzeinlagen und ihrer Kreditpolitik das entscheidende Wort führte, bezog auch eine Reihe nominell unabhängiger Betriebe direkt in seine Herrschaftssphäre ein und nahm auf andere Unternehmen starken Einfluß. Die Ausdehnung des Herrschaftsbereiches und die Schaffung einer Einflußsphäre wurden aber mit Hilfe des einheimischen Kapitals erreicht. Das einheimische Kapital, das vom ausländischen Kapital in Gestalt von Aktienbeteiligungen aufgeboten wurde, diente ihm bei seinen Finanzanlagen. Das in Form von Einlagen und Krediten aufgebotene einheimische Kapital wurde vom ausländischen Kapital wiederum als Kredit vergeben. In die Einflußsphäre des ausländischen Kapitals gerieten darüber hinaus auch jene einheimischen Kapitalisten, die sich mit ihrem Kapital am Aktienkapital der gemischten Banken und ihrer Konzerne beteiligten. Durch eine solche Zusammenarbeit mit dem ausländischen Kapital gelangten beide Teile zu gemeinsamen Interessen.

[130] *Narodna Knjiga*, Nr 7, S. 22.

Die Personalunion von Banken und Industrie, d. h. die Beteiligung der Leiter der großen Banken des ausländischen Sektors an der Leitung anderer Betriebe und ihr Eintritt in die Aufsichtsräte als Ausdruck der wirtschaftlichen Herrschaft des Finanzkapitals in der Industrie, zeigt, daß der Einfluß dieser Banken viel größer war, als es aus den Übersichten über ihre direkten Beteiligungen hervorgeht. So saßen im Jahre 1940 – nach Angaben aus dem „Kompaß" des Jahres 1941 – führende Mitglieder der Jugoslawischen Bank in den Vorständen von 56 verschiedenen jugoslawischen Betrieben, während die Sphäre der Aktienbeteiligungen nur 17 Beteiligungen umfaßte.

Um die große Rolle der Jugoslawischen Bank in der Wirtschaft Vorkriegsjugoslawiens hervorzuheben, soll nachfolgend ein Überblick über die Stellung einiger einflußreicher Vertreter dieser Großbank in anderen jugoslawischen Großbetrieben gegeben werden.

Der Großindustrielle Ferdinand Gramberg, Präsident der Jugoslawischen Bank, war gleichzeitig noch Präsident der Sartid, der Französisch-Serbischen Zementindustrie, der Boston AG, der AG zur Herstellung von Bier, Malz und Eis; außerdem war er Vizepräsident der Glasfabrik in Pančevo und der Jugoslawischen Siemens AG, Direktoriumsmitglied des Bergwerkes von Kostolac und des Titan-Unternehmens, Zagreb, sowie Vorstandsmitglied der Nationalbank, der Französisch-Serbischen Bank, der Vereinigung der Trbovljer und Aleksinacer Kohlenbergwerke, der Kupferbergwerke von Bor, der Belgrader Genossenschaft, der Versicherungsgesellschaft Jugoslavija usw.

Der Generalsekretär der Zentrale der Industriekorporationen und Vorstandsmitglied der Jugoslawischen Bank, Cvetko Gregorić, war gleichzeitig Vizepräsident des Jugokolor, Direktionsmitglied der Zorka AG, Sabac, Mitglied des Direktionsrates der Gutman AG, Belišće, und Vorstandsmitglied der Aga Ruše AG, der Jugo-Solvay, der Dalmatia-Zement, des Kabelwerkes, Novi Sad, des Mautnerbetriebes usw.

Der Großgrundbesitzer Anton von Mihalović, Senator, Banus und Vorstandsmitglied der Jugoslawischen Bank, war gleichzeitig Präsident des Eisenhüttenwerkes von Osijek, der ersten Kroatisch-Slawonischen DG für die Zuckerindustrie in Osijek, der HAAG, der Spiritusfabrik Maks Majer, ferner Direktionsmitglied des Titan-Unternehmens, Zagreb, Vorstandsmitglied der Motor-Union AG usw.

Das Aufsichtsratsmitglied der Zagreber Börse und Vorstandsmitglied der Jugoslawischen Bank, Nikola Kostrenčić, war außerdem Präsident des Titan-Unternehmens, Kamnik, der Jugokolor, der Reisschälerei in Zagreb und der Ersten Küstenländischen Reisschälerei, ferner Vizepräsident des Tekst-Unternehmens, Zagreb, des Mautnerbetriebes, der Hanfindustrie, Osijek, der Ersten Kroatisch-Slawonischen DG für die Zuckerindustrie in Osijek und Direktionsmitglied der

Duga Resa AG, der Zorka, Šabac, des Eisenhüttenwerkes von Osijek sowie Vorstandsmitglied der Schiffsgesellschaft Topić, der Mannesmann AG usw. Ähnlich verhielt es sich auch mit den anderen großen Banken des ausländischen Sektors. So waren z. B. die Vertreter des Allgemeinen Jugoslawischen Bankvereins an 33 verschiedenen jugoslawischen Betrieben beteiligt.

Für die Rolle der großen ausländischen Banken im Herrschaftssystem des ausländischen Kapitals ist die Tatsache charakteristisch, daß der Allgemeine Jugoslawische Bankverein, sonst im Besitz des deutschen Kapitals, mit zwei anderen „einheimischen" Banken verbunden war. Eine davon war die Landesbank für Bosnien und die Herzegowina. Sie war besonders wichtig, weil es sich hierbei um eine große Bank gemischten Typs mit einem Gründungskapital von 20. Mill. Dinar handelte, die ihren eigenen Konzern hatte. Im Vorstand des Allgemeinen Jugoslawischen Bankvereins saß außer dem effektiven Vizepräsidenten der Landesbank für Bosnien und die Herzegowina noch ein zweites Mitglied ihrer Direktion. Auf diese Weise beherrschte das deutsche Kapital, das mit 1,5 Mill. Dinar, d. h. mit 7,4 %, am Aktienkapital der Landesbank für Bosnien und die Herzegowina beteiligt war, auch deren Konzern und verfügte außerdem noch über das einheimische Kapital, das diese Bank in Form von Einlagen und Krediten aufbrachte.

Das ausländische Kapital hat somit trotz seines relativ unbedeutenden Anteils (12,7 %) am gesamten Bankaktienkapital Jugoslawiens die Möglichkeit, die jugoslawische Wirtschaft über einige wenige Großbanken zu beherrschen. Über diese Banken und über ihre Hauptstützpunkte hatte sich das ausländische Kapital mit der gesamten jugoslawischen Wirtschaft verbunden. Auf diese Weise hatte es sich einen entscheidenden Teil seiner Kontrolle unterworfen, wobei die Banken die wichtigste Rolle spielten. Das einheimische Kapital hatte damals keine Möglichkeiten, sich dem Einfluß des ausländischen Kapitals zu entziehen. Das einheimische Kapital konnte sich zwar tummeln, aber nur in festgesetzten Grenzen, in Grenzen, die ihm durch dieses Netz gesetzt waren.

Die Rolle der Kartelle

Die durch hohe Zollbarrieren geschützte jugoslawische Wirtschaft, in der eine kleine Zahl von Betrieben aller Zweige existierte, die sich zum größten Teil jedoch bereits in den Händen der ausländischen Monopolgruppen befanden, war ein ideales Terrain zur Bildung von Kartellen, zur vertraglichen Organisierung des Monopols unter den Produzenten. Dieses Monopol – gleichgültig, auf welche Weise es auch immer zustande gekommen war, ob durch die Regulierung der Produktion oder des Verkaufs – führte zu hohen Preisen, ermöglichte den

Extraprofit des Kartells und plünderte den einheimischen Markt aus. Deshalb kann es niemanden verwundern, daß zum 1. Juli 1939 in der jugoslawischen Industrie 79 Kartelle bestanden haben, und zwar annähernd soviel wie 1931 in Frankreich (80), in der Schweiz (85), in Ungarn (76), etwas weniger als in Österreich (100), viel weniger als in der Tschechoslowakei (120), und um die Hälfte weniger als in England (170) waren.[131] Da es in Jugoslawien infolge seiner schwachen industriellen Entwicklung in vielen Produktionszweigen eigentlich keine Konkurrenten gab und schon aus diesem Grunde faktische Monopole bestanden und da deshalb in diesen Fällen kein Bedarf zur Bildung von Kartellen vorhanden war, stand die jugoslawische Industrie dem Grad der Kartellierung nach auf gleicher Stufe mit den am weitesten entwickelten Industrieländern Europas (hierbei sei nur Deutschland ausgenommen, wo diese Art des Monopols stark verbreitet war). Die relativ große Zahl von Kartellen in Jugoslawien kann aber nicht nur mit den oben angeführten Vorbedingungen erklärt werden; es traten auch noch einige andere Momente äußeren Ursprungs hinzu, die zur Verbreitung der Kartelle in Jugoslawien beigetragen haben. Das in der jugoslawischen Wirtschaft angelegte ausländische Kapital, besonders jedoch das Kapital deutscher Herkunft, trat oft in Betrieben auf, die schon durch ausländische und nationale Kartellverträge, zuweilen auch durch internationale Abkommen dieser Art, gebunden waren. Auf diese Weise wurden über die großen Betriebe des ausländischen Sektors nicht nur die reichen Erfahrungen der hochentwickelten Industrieländer auf Jugoslawien übertragen, sondern über sie traten die jugoslawischen Kartelle auch in gewisser Beziehung als Filialen ausländischer, nationaler und internationaler Kartellorganisationen auf. Diese Verbindungen schufen eine bestimmte Koordinierung zwischen den jugoslawischen und den ausländischen Kartellen; in einigen Fällen kam es sogar zu einer formalen Eingliederung in internationale Kartelle.

Die Schaffung von Industriekartellen erfolgte auf Initiative und unter Führung des Monopolkapitals, das, im Besitz riesiger finanzieller Mittel, die Rohstoffe und die Antriebskraft an sich gebracht hatte, sich eng mit den einheimischen Banken verband und damit über die Mittel verfügte, jeden Konkurrenten zum Eintritt in das Kartell zu zwingen.

Die freie Konkurrenz, die im internationalen Maßstab schon durch Zollbarrieren eingeschränkt war, verschwand mit der Zeit als Folge der Kartellbildungen praktisch mehr und mehr. Mit den Kartellgründungen traten die einzelnen jugoslawischen Betriebe nicht nur aus dem Stadium der freien Konkurrenz in das Stadium des Monopolkapitalismus ein, sondern sie wurden noch mehr abhän-

[131] Die Zahl der Kartelle im Ausland wurde dem Buch Новые материали к работе Ленина . . ., hg. v. *Varga u. Mendelson,* Moskau 1935, S. 43, entnommen.

gig von ihren größeren Kartellpartnern. Infolge des Eindringens des ausländischen Finanzkapitals in einen bestimmten Produktionszweig bildete die Kartellgründung die Form, in der das ausländische Kapital seine Herrschaft über dieses Wirtschaftsgebiet errichtete und gleichzeitig auch diese Herrschaft erweiterte, da auf diese Weise die Betriebe des ausländischen und einheimischen Kapitals miteinander verschmolzen wurden.

Die Bildung von Kartellen war für die Ausdehnung des Herrschaftsbereiches des ausländischen Kapitals auch in solchen Fällen von außerordentlicher Bedeutung, in denen alle kartellierten Betriebe dem ausländischen Sektor angehörten. Dies war z. B. bei den Kartellen der Chemie-Industrie der Fall. Durch die Kartellabkommen wurde die Konkurrenz zwischen den Betrieben dieses Industriezweiges ausgeschaltet und der Druck verstärkt, den diese Unternehmen auf die rein einheimischen und von dieser Industrie abhängigen Betriebe sowie auf die ganze Wirtschaft und den Staatsapparat ausüben konnten. Als Beispiel für die Stärke und die Wirksamkeit dieses organisierten Druckes soll die Tatsache Erwähnung finden, daß die kartellierte Industrie höhere Schutzzölle erwirkte, als sie der übrigen Industrie zugebilligt wurden.[132]

Die Beherrschung der jugoslawischen Zementindustrie hatte das ausländische Kapital zum großen Teil über die Kartellorganisation erreicht. Das Zementkartell vernichtete in einem schonungslosen Konkurrenzkampf alle vom Ausland unabhängigen Zementfabriken und übernahm diese Betriebe oder legte sie still. Die Vielzahl der Kartellorganisationen in den vom ausländischen Kapital beherrschten Industriezweigen läßt den Einfluß deutlich werden, den das ausländische Kapital über diese Kartellorganisationen auf die Wirtschaft Jugoslawiens ausgeübt hat. Im Maschinenbau und in der metallverarbeitenden Industrie bestanden 20 Kartelle; außerdem waren Betriebe dieses Industriezweiges Mitglieder von zwei internationalen Kartellen. In der Chemie-Industrie bestanden im Jahre 1940 ebenfalls 20 Kartelle; gleichzeitig waren Betriebe dieses Industriezweiges an acht internationalen Kartellabkommen beteiligt. In den anderen Industriezweigen war die Zahl der Kartelle nicht so hoch. In der Nahrungs- und Genußmittelindustrie bestanden sieben Kartelle, in der Textilindustrie vier, in der Baustoffindustrie sechs, in der Holzverarbeitungs- und der Papierindustrie fünf sowie ein internationales Kartell (Papier), im Bergbau zwei und ein internationales (Eisen), in der Erdölindustrie vier, und im Schiffsverkehr bestand ein Kartell. Außerdem bestanden zwei Kartelle der Versicherungsgesellschaften. Für die Herrschaft des ausländischen Kapitals waren neben den Kartellen des Maschinenbaus und der metallverarbeitenden Industrie sowie der Chemie-Industrie das Zuckerkartell, die Brauereikartelle (zwei), die Hefekar-

[132] *S. Kukoleča,* Karteli i njihov značaj za jugoslovensku privredu, Belgrad 1939, S. 91.

telle (zwei), das Schokoladenkartell, das Papierkartell (im nationalen und internationalen Rahmen), die Erdölkartelle (vier), das Kohlenbergwerkskartell, das Eisenkartell (im nationalen und internationalen Rahmen), das Zementkartell, die Kartelle der Versicherungsgesellschaften (zwei) und das Kartell der Seeschiffahrtsgesellschaften von besonderer Bedeutung.
Den Kartellverträgen müssen auch noch die anderen Abkommen hinzugefügt werden, durch die die Herrschaft des ausländischen Kapitals gestärkt und erweitert wurde. Von besonderer Bedeutung waren hierbei die Verträge, die der Konzern IG Farbenindustrie mit einzelnen Firmen abschloß. In ihnen mußten sich die einheimischen Vertragspartner verpflichten, ohne Genehmigung des Konzerns keine chemischen Erzeugnisse anderen Ursprungs zu verkaufen.

Die faktische Abhängigkeit der einheimischen Industriebetriebe von der Produktion des ausländischen Sektors

Das ausländische Kapital nutzte geschickt sowohl seine durch die Kartellverträge errungene Monopolstellung als auch jede infolge mangelnder Konkurrenz entstandene andere Situation ähnlicher Art, wie z. B. das faktische Monopol, das einzelne kapitalistische Gruppen in der Produktion einer Warenart im lokalen, nationalen oder internationalen Rahmen besaßen, um seine Herrschaft auszudehnen. Da das ausländische Kapital in den Grundzweigen der jugoslawischen Produktion dominierte – und zwar auf Grund schon vorher erworbener Positionen, die ihm faktisch oder mit Hilfe von Verträgen Monopolstellungen sicherten –, hielt es auch die übrigen, ökonomisch abhängigen Wirtschaftszweige fest unter seiner Kontrolle. Da es sich hierbei um einzelne wichtige Erzeugnisse handelte, von denen die Produktion abhängig war und die nur aus Betrieben zu erhalten waren, die dem ausländischen Sektor angehörten oder von ihm abhängig waren, konnte das ausländische Kapital die völlige Herrschaft über den größten Teil der jugoslawischen Industrie an sich reißen. Da das ausländische Kapital über die Stromversorgung, die Versorgung mit Rohstoffen und Halbfabrikaten verfügte, beherrschte es einen großen Teil der einheimischen Verarbeitungsindustrie. Welcher einheimische Industrielle hätte es wagen können, sich den Besitzern eines Betriebes zu widersetzen, der zum ausländischen Sektor gehörte, wenn die Produktion seines eigenen Betriebes und seine Existenz gänzlich von diesem abhängig waren. So waren alle bedeutenderen Kupferverbraucher vom Kupferbergwerk in Bor abhängig. Diese Abhängigkeit kam am deutlichsten und unmittelbarsten bei den Kraftwerken zum Ausdruck. Bei allen anderen Waren konnten die Rohstoffe und Halbfabrikate trotz der Monopole auf irgendeine Art und Weise teilweise oder auch ganz beschafft werden. Dies

geschah dann unter – allerdings relativ unbedeutenden – Preiserhöhungen oder unter sonstigen schlechteren Ankaufsbedingungen entweder über das Marktnetz oder über andere Vermittler auf den einheimischen oder ausländischen Märkten. Gleichzeitig besaß jeder Betrieb noch eine bestimmte Reserve und konnte sich auch auf den Verbrauch anderer Materialien umstellen. Bei der Elektroenergie aber war jede Möglichkeit der Reservebildung, jeder Einkauf beim Konkurrenten oder bei einem Vermittler ausgeschlossen, und eine Umstellung auf andere Energiequellen war mit derartigen Ausgaben verbunden, daß sie gar nicht in Erwägung gezogen wurde. Aus diesem Grunde befanden sich die Besitzer von Industriebetrieben, die für ihre Produktion elektrischen Strom benötigten, trotz bestehender Verträge in völliger Abhängigkeit von den Besitzern des Kraftwerkes, an das sie angeschlossen waren, die die Versorgung mit Elektroenergie jeden Moment unter irgendeinem Vorwand einstellen konnten. Die Besitzer des Kraftwerkes – und damit zugleich Beherrscher der vom Kraftwerk abhängigen Betriebe – waren jedoch ausländische Kapitalisten.

Die Rolle der einheimischen Finanzoligarchie

Das ausländische Kapital war mit der jugoslawischen Wirtschaft auch durch die führenden einheimischen Kapitalisten verbunden. Die jugoslawischen Kapitalisten waren in den Vorständen und Aufsichtsräten der großen Betriebe des ausländischen Sektors vertreten und traten als Strohmänner der Ausländer in Erscheinung. Sie erschienen dann als fiktive Besitzer von Aktien, die in Wirklichkeit dem ausländischen Kapital gehörten. Das ausländische Kapital überließ solchen einheimischen Geschäftsleuten und anderen einflußreichen Persönlichkeiten einen Teil seines Profits in Form von Gehältern, Tantiemen usw. und machte diese Personen dadurch zu seinen bezahlten Agenten. Über sie beeinflußte es dann die jugoslawische Wirtschaft und erweiterte so seine Herrschaftssphäre.

Die Personalunion zwischen den Leitern der einheimischen Banken und den leitenden Angestellten der Betriebe des ausländischen Sektors sowie des anderen Teiles der jugoslawischen Wirtschaft bot dem ausländischen Kapital zusätzliche Möglichkeiten, Einfluß auf den einheimischen Wirtschaftssektor zu gewinnen. So war z. B. Branko Pliverić Direktionsmitglied der Zagreber Hypothekenbank, Generaldirektor der Ersten Kroatischen Sparkasse und Direktionsmitglied einer dritten, kleineren Bank, gleichzeitig auch Vizepräsident der Kroatischen Allgemeinen Kreditbank, die sich in ungarischem Besitz befand. Außerdem war er noch in 37 anderen Betrieben siebenmal im Präsidium, achtzehnmal in der Direktion und elfmal im Vorstand vertreten.

Zwischen den jugoslawischen Wirtschaftlern, deren führende Position in der Wirtschaft an eine große Bank des ausländischen Sektors gebunden war, wie z. B. Gramberg, Gregorič, Mihalović und Kostrenčić, und jenen, die in irgendeiner bedeutenden einheimischen Bank leitende Positionen innehatten, bestand kein wesentlicher Unterschied mehr, sofern diese Vertreter des einheimischen Kapitals enger mit dem ausländischen Sektor liiert waren.

Die einheimische Finanzoligarchie diente dem ausländischen Kapital auch zur Herstellung enger Verbindungen mit der politischen und wirtschaftlichen Führung Jugoslawiens.

Häufig traten selbst Abgeordnete des Parlaments und bedeutende bürgerliche Politiker in die Vorstände von Betrieben des ausländischen Sektors ein. Eine der Maßnahmen, die Dr. Slavko Šečerov 1937 zur Verhinderung und Ausmerzung der Korruption forderte, bestand darin: „Man muß den Eintritt eines Abgeordneten in den Vorstand eines Betriebes, an dem ausländisches Kapital beteiligt ist, verbieten." Es sei durch nichts „gerechtfertigt, daß Volksvertreter zu Exponenten des antinationalen und ausländischen Kapitals werden, da in einem solchen Falle ihr Gewissen und ihre Entscheidung von vornherein durch Rücksichtnahme auf dieses ausländische Kapital gebunden sind und die Motive ihres Handelns, die Interessen des Volksganzen und die allgemeinen nationalen Interessen den Interessen des ausländischen Kapitals untergeordnet sind"[133].

Die Verschmelzung des ausländischen Kapitals mit dem jugoslawischen Staatsapparat, mit der herrschenden Klasse überhaupt, und ihren führenden Persönlichkeiten und Institutionen vollzog sich unter aktiver Beteiligung der jugoslawischen Wirtschaftler, die mit den Vertretern des ausländischen Kapitals zusammenarbeiteten.

Die im Dienste des ausländischen Kapitals stehende einheimische Finanzoligarchie spielte eine besonders große Rolle bei der Koordinierung der Herrschaft des ausländischen mit der Herrschaft des großserbischen Kapitals. Das großserbische Kapital machte, nach Meinung von Vlajko Begović, seine relative Schwäche dadurch wett, daß es sich auf die vier Staatsbanken stützte, die den einheimischen Kredit beherrschten, und zwar auf die Nationalbank, die Staatliche Hypothekenbank, die Agrarbank und die Postsparkasse.[134] Die Verbindung mit den Zentren des einheimischen Kapitals wurde vom ausländischen Kapital hauptsächlich über jugoslawische Staatsbürger hergestellt, die in seinem Dienste standen. So war der erwähnte Präsident der Jugoslawischen Bank, Gramberg, gleichzeitig auch Mitglied des Vorstandes der Nationalbank.

[133] *S. Sećerov,* Kakvu politku treba da vodimo prema stranom kapitalu, *Metalurgija,* Jg. II, Nr 12, S. 20 ff.

[134] *S. Dimitrijević,* Karakteristike industrije i rudarstva bivše Jugoslavije, Belgrad 1949, S. 21.

Die enge Verflechtung des ausländischen Finanzkapitals mit dem einheimischen und die führende Rolle des ersteren sowie die Verflechtung der einheimischen Finanzoligarchie mit der höchsten jugoslawischen Staatsführung führten dazu, daß das ausländische Kapital selbst im Staatsapparat die Herrschaft an sich reißen und die Politik des Landes in sehr erheblichem Maße beeinflussen konnte.

Die bedeutendsten Vertreter des einheimischen Kapitals und ihre Lakaien traten als Berater des ausländischen Kapitals auf. Der bekannte Ökonom Velimir Bajkić war persönlicher Berater des berüchtigten Neuhausen, des Direktors des Deutschen Touristenbüros in Belgrad und des wirklichen Hauptes der deutschen Wirtschaftsexpansion. Später, während der Okkupation, war Neuhausen deutscher Generalbevollmächtigter für die Wirtschaft Serbiens.

Die jugoslawischen Wirtschaftler haben somit – wie aus dem bisher Dargelegten hervorgeht – mit dem internationalen Finanzkapital zusammengearbeitet und ihm wertvolle Dienste geleistet; sie stellten im System der Beherrschung durch das Finanzkapital ein wichtiges Kettenglied dar.

Die Verräterrolle der bekanntesten Ökonomen des ehemaligen Jugoslawiens, d. h. des führenden Teiles der herrschenden Klasse und ihrer Helfershelfer reicht aber noch in die Zeit lange vor der Okkupation des Landes zurück, als das einheimische Finanzkapital die nationalen Interessen verriet für einen Anteil an den imperialistischen Profiten und für verschiedene andere Gewinnmöglichkeiten sowie für die Brosamen, die ihnen das ausländische Kapital auf den in Jugoslawien gegebenen Gastmählern übrigließ.

Das Korruptionsregime

Zur Erhaltung und Erweiterung seiner Herrschaft bediente sich das ausländische Kapital ausgiebig der Korruption. Es wäre falsch, die weite Verbreitung der Korruption, die im ehemaligen Jugoslawien sehr großen Umfang erreichte, allein mit dem Wesen und dem Charakter des internationalen Finanzkapitals, mit der Macht der Korruption zu erklären. Die Habsucht und Skrupellosigkeit des ausländischen Finanzkapitals, die üblichen Methoden seines Wirtschaftens und der Überfluß der zur Verfügung stehenden Finanzmittel haben allerdings zweifellos mit dazu beigetragen, daß die Korruption derartige Ausmaße annahm. Die wahren Wurzeln für einen derart großen Umfang der Korruption, die im ehemaligen Jugoslawien beinahe den gesamten Staatsapparat erfaßte, müssen jedoch in dem ausgesprochenen Ausbeutungscharakter dieses Apparates gesucht werden. Sie müssen weiter gesucht werden in der verspäteten kapitalistischen Entwicklung, in der sich die offene Plünderung, die der ursprünglichen

Akkumulation des Kapitals eigen ist, mit den entwickelten Formen der Wirtschaftstätigkeit bis zur Verschmelzung der kapitalistischen Monopole mit dem Staatsapparat verband. Man muß sie suchen in der abgrundtiefen Verdorbenheit der nichtproletarischen Parteien, deren Führung schon sehr früh die Bourgeoisie an sich gerissen hatte und die sich um Beamtenstellen und andere materielle Benefizien befehdeten, die Lebensfragen der staatlichen Gemeinschaft vernachlässigten, sich von den politischen Forderungen und Prinzipien, in denen die nationalen Bedürfnisse zum Ausdruck kamen, immer mehr entfernten und das innere politische Leben deformierten. Das ausländische Kapital hat also nicht allein durch sein Erscheinen die Korruption hervorgerufen. Die gesellschaftliche und politische Ordnung, die auf der offenen Gewalt, der Plünderung und Gesetzlosigkeit, auf der Unterordnung der staatlichen Führung und des Staatsapparates unter das Finanzkapital beruhte, begünstigte ebenfalls eine solche Entwicklung. Die korrumpierten gesellschaftlich-ökonomischen Verhältnisse und das dadurch bedingte korrumpierte innenpolitische Leben waren die Voraussetzungen, die eine ausgedehnte und systematische Korrumpierung des Staatsapparates und der führenden Persönlichkeiten durch das ausländische Kapital ermöglichten.

Obwohl die Korruption, ein charakteristisches Element der kapitalistischen Ordnung, in Jugoslawien auf Grund seiner spezifischen wirtschaftlichen und politischen Entwicklung tiefere Wurzeln schlug und einen größeren Umfang erreichte, hatte zu ihrer Ausdehnung doch auch das ausländische Kapital wesentlich beigetragen. Die Korruption der führenden politischen Kreise, die bereits in Serbien vor dem ersten Weltkrieg großen Umfang angenommen hatte, erreichte im Zusammenhang mit Staatslieferungen und dem Verkauf verschiedener Konzessionen an ausländische Kapitalisten in der Periode zwischen den zwei Weltkriegen Riesenausmaße. Einerseits besaß das in Jugoslawien auftretende Monopolkapital bedeutende Mittel und war nicht wählerisch in den Methoden, mit denen es zum Ziel gelangen konnte. Andererseits führten die auch auf jugoslawischem Gebiet ausgetragenen Kämpfe zwischen verschiedenen ausländischen Monopolgruppen zu einer doppelten Korrumpierung des Regimes und bildeten für viele Politiker des ehemaligen Jugoslawiens eine Quelle ständiger Einnahmen.

Die Korruption machte den jugoslawischen Staatsapparat zu einer gewöhnlichen Agentur der ausländischen Finanzoligarchie, zu einem bezahlten gefügigen Instrument des internationalen Finanzkapitals.

Das korrumpierte Regime des ehemaligen Jugoslawiens hat dem ausländischen Kapital allseitige Hilfe geleistet. Einerseits erhielt das ausländische Kapital außerordentliche Konzessionen, und andererseits schützte es der Staatsapparat in jeder Weise. So ist z. B. das 1934 unter dem Druck der über die Raubpolitik

der Kartelle empörten Öffentlichkeit erlassene Verbot der Kartelle nie in Kraft getreten und nie realisiert worden.

Die Beteiligung der staatlichen Zuckerfabrik von Belgrad-Čukarica am Zuckerkartell ist ein ausgezeichnetes Beispiel dafür, wie der staatliche Sektor im ehemaligen Jugoslawien dem ausländischen Kapital und seinen Bestrebungen, räuberische Profite zu erzielen, zu Diensten stand und wie leichtfertig man über die Interessen der Zuckerverbraucher und der Zuckerrübenbauern hinwegging.

Die Bedeutung der Korruption geht aus dem Einfluß der ausländischen Monopolgruppen auf die Wirtschaftspolitik des damaligen Regimes besonders klar hervor. So haben wir z. B. bereits gesehen, wie die führenden Kreise des ehemaligen Jugoslawiens die Produktion von Eisenpflügen behindert haben, wie der Verkehrsminister Streckenmaterial für die Eisenbahn zollfrei einführen durfte, obwohl das gleiche Material im Lande selbst produziert wurde. All diese Maßnahmen waren unmittelbar gegen den jugoslawischen Maschinenbau und die metallverarbeitende Industrie gerichtet. Auf ähnliche Weise wurden im Zusammenhang mit den Krupp-Lieferungen die Schutzzölle durch eine Verfügung der Regierung aufgehoben.[135]

Das jugoslawische Zollsystem, das mit jedem neuen Finanzgesetz in einigen seiner Teile verändert wurde, stellte ein ideales Feld für die Korruption dar. Beinahe für jede dieser Änderungen hatten die großen internationalen Konzerne Interesse gezeigt. Die damalige Zollpolitik kann als eine permanente Korruptionsaffäre bezeichnet werden, an der abwechselnd beinahe alle Minister beteiligt waren. Ähnlich verhielt es sich auch bei den anderen Teilen des jugoslawischen Steuersystems, den Eisenbahntarifen usw.

Um ein richtiges Bild vom Ausmaß der Korruption zu bekommen, die unter dem damaligen Regime herrschte, muß man an die Mißbräuche des ausländischen Finanzkapitals erinnern, die als Skandale an das Tageslicht gelangt sind und in der jugoslawischen Öffentlichkeit unter dem Namen Našicer Affäre und Affäre Krivaja bekannt wurden. Die Aufdeckung dieser Affären zeigte, daß jedes staatliche Organ des alten Jugoslawiens käuflich war, daß die höchsten Staatsbeamten die Interessen des Staates mißachteten, mit allen Mitteln zugunsten des ausländischen Kapitals intervenierten und dabei weder die Gesetze noch die verfassungsmäßigen Einschränkungen oder gar die Unabhängigkeit des Gerichtes achteten.

Wenn man in Betracht zieht, daß im Zusammenhang mit der Našicer Affäre der dem Staat zugefügte Schaden 231 Mill. Dinar betrug[136], kann man leicht beurteilen, über welche Mittel das ausländische Kapital für die Bestechung bestimmter Stellen verfügt hat.

[135] Siehe S. 78.

[136] *M. Popović,* Našička afera pred sudom, Osijek 1935, S. 6.

Das zur Korrumpierung verwandte Geld war für die ausländischen Kapitalisten nicht verloren. Die erzielten Vergünstigungen überstiegen im Gegenteil das dafür ausgegebene Geld um ein Vielfaches.

Um ein Bild zu vermitteln, auf welche Weise das ausländische Kapital zu diesen Vergünstigungen gelangte und unter welchen Verhältnissen die Betriebe mit ausländischer Kapitalbeteiligung entstanden sind, sollen hier einige Momente aus der Entstehungsgeschichte der Elektrizitätsgesellschaft La Dalmatienne geschildert werden.

Die Sufid AG, eine rein italienische Gesellschaft, hatte noch unter Österreich-Ungarn, also vor 1918, eine erweiterte Konzession für die Ausbeutung von Wasserkraft erhalten. Diese Konzession hatte die Sufid unter der Bedingung erhalten, daß sie der Regierung der Doppelmonarchie von ihrer erzeugten Elektroenergie 2200 kW und im Verlauf von zehn Jahren weitere 5000 kW zur Elektrifizierung der dalmatinischen Eisenbahnen zur Verfügung stellte. Die österreichisch-ungarische Regierung konnte den Verbrauch je nach Notwendigkeit gegen eine unbedeutende Entschädigung auf 7500 kW erhöhen, außerdem erhielt die österreichische Regierung noch 350 kW für die Marine. Die Konzession enthielt die Verpflichtung, daß die Mehrheit des Vorstandes und des Aufsichtsrates aus österreichischen Staatsbürgern bestehen mußte, ein Vertreter der österreichischen Regierung einen Sitz im Vorstand hatte, sowie weitere ähnliche Vergünstigungen. Der Vertrag, den das diktatorische Regime Jugoslawiens am 13. April 1929 mit der Société des Phosphates Tunisiens, Paris, abschloß, auf der der dalmatinische Betrieb übergangen war, sah nicht eine einzige dieser Bedingungen vor. Auf diese Weise wurde eine der größten und rentabelsten Konzession für eine Bagatelle vergeben.

Die korrumpierte Führung des ehemaligen Jugoslawiens war sogar so weit gegangen, daß sie die La Dalmatienne von allen Steuern, Umlagen und Gebühren sogar einschließlich der Postgebühren, befreite.[137] Darüber hinaus hatte der Gemeindekommissär von Poljić dieser Firma ein ausgedehntes Grundstück überlassen, das Eigentum der Gemeinde war.

Die dem italienischen Kapital gehörende Gesellschaft wurde nach dem ersten Weltkrieg aus politischen Gründen in französischen Besitz umgewandelt. Nach der Okkupation Dalmatiens durch die italienische Armee im Jahre 1941 traten die Italiener, die wirklichen Besitzer des Unternehmens, wieder offen in Erscheinung.

Ähnliche räuberische Verträge wurden von uns auch bereits in den Kapiteln über den Maschinenbau und die metallverarbeitende Industrie sowie über die Flußschiffahrt geschildert.

[137] Die Angaben wurden alten glaubwürdigen Berichten entnommen.

Infolge all dieser angeführten Verhältnisse, unter denen die Herrschaft des ausländischen Kapitals erhalten und ausgeweitet wurde, dominierten die ausländischen Monopole auf noch viel größeren Gebiete der jugoslawischen Wirtschaft, als man dies gewöhnlich annimmt oder es die Unterlagen über seinen Anteil an der Wirtschaft des Landes überhaupt demonstrieren können. So beherrschte es auch solche Betriebe, an denen es nur mit wenigen Prozenten am Aktienkapital beteiligt war. Es herrschte in Wirtschaftszweigen, von denen es nur einen Teil besaß oder von denen sich der größte Teil der Fabriken im Besitz einheimischer Kapitalisten befand. Auf diese Weise und unter Mithilfe der korrumpierten einheimischen Oberschicht übte das ausländische Monopolkapital den entscheidenden Einfluß auf Wirtschaft und Politik des Landes aus.

XVIII. DER EINFLUSS DES AUSLÄNDISCHEN KAPITALS AUF DIE WIRTSCHAFT DES EHEMALIGEN JUGOSLAWIENS

Das ausländische Kapital, das sich auf seine Macht, auf seinen Anteil an der Wirtschaft des ehemaligen Jugoslawiens und auf die ihm im Lande zur Verfügung stehenden, bereits erwähnten Mittel stützte, hatte sich ein ganzes System seiner Herrschaft errichtet und konnte dadurch einen entscheidenden Teil der jugoslawischen Wirtschaft, nämlich den kapitalistischen Sektor, beherrschen. Nunmehr sollen die Auswirkungen dieser Herrschaft auf die gesellschaftlich-ökonomische Entwicklung Jugoslawiens behandelt werden.

Um diese Einwirkung verstehen zu können, muß man sich dessen bewußt werden, daß das ausländische Kapital – einzeln oder als Ganzes genommen – seine Basis außerhalb der jugoslawischen Grenzen hatte und daß seine ökonomischen Positionen in Jugoslawien weder seine wichtigsten noch seine einzigen waren. Handelte es sich doch um das internationale Finanzkapital, das Jugoslawien als ein zusätzliches, koloniales Gebiet betrachtete, das für das Finanzkapital als Quelle für monopolistische Extraprofite interessant war. Außerdem hatte sich dieses Kapital den Staatsapparat einiger ausländischer Staaten untergeordnet, deren Staatspolitik mit seinen Bedürfnissen in Einklang gebracht und der Verwirklichung seiner eigenen Ziele dienstbar gemacht worden war.

Vom Profit, dem Hauptmotor für seine Aktivität, häufig auch von den nationalen, politischen und militärischen Interessen jener Staaten ausgehend, mit denen es eng verflochten war, und im Bestreben, seine Position in Jugoslawien zu erweitern, war das ausländische Finanzkapital in einen ständigen Widerspruch mit den lebenswichtigen Interessen des jugoslawischen Staates geraten, und seine Ziele standen im Gegensatz zu den Forderungen und Wünschen der jugoslawischen Völker. Um diese Auswirkungen auf die Wirtschaft Jugoslawiens in ihrem ganzen Umfang erkennen zu können, muß hervorgehoben werden, daß dieses ausländische Kapital in der Hauptsache Monopolkapital war, das sowohl im einzelnen als auch im ganzen gesehen über riesige Mittel im Lande selbst und auch im Ausland verfügte.

Außerhalb der Grenzen Jugoslawiens besaß dieses Kapital überaus große finanzielle Möglichkeiten, riesige Produktionskapazitäten und eine ungeheure Konkurrenzkraft. Außerdem war es an den internationalen Monopolorganisationen beteiligt und konnte sich auch auf den politischen Rückhalt mächtiger Staaten stützen. In wirtschaftlicher Hinsicht in Jugoslawien engagiert, bediente es sich all dieser Mittel, um seine wirtschaftspolitischen Ziele in diesem Lande zu realisieren.

Es soll hier Gelegenheit genommen werden, außer der bereits vorgenommenen Analyse über das Vordringen des ausländischen Kapitals in die jugoslawische Wirtschaft auf dem Weg über Aktienanlagen und Finanzanleihen wenigstens ein annäherndes Bild zu entwerfen, wie das internationale Finanzkapital in Form von kurzfristigen ausländischen Krediten in Jugoslawien eingedrungen ist. Wenn auch die genaue Summe dieser Anleihen infolge der ständigen Fluktuation nicht so leicht zu ermitteln ist, so kann man sich hierbei doch der Berechnungen von Rozenberg und Kostić aus dem Jahre 1937 bedienen, um zu einer orientierenden Vorstellung darüber zu gelangen. Nach ihren Angaben, die hier mit größter Zurückhaltung erwähnt werden sollen und von deren Richtigkeit man sich deshalb schon abgrenzen muß, weil es nicht möglich war, die Methode zu überprüfen, mit der sie ermittelt worden sind, betrug das Verhältnis zwischen kurz- und langfristigen ausländischen Krediten in der jugoslawischen Industrie und im Handel im Jahre 1937 119,8 %.[138] Auf dieser Grundlage wurde, vom Gesamtbetrag der Finanzanleihen ausgehend, für das letzte Vorkriegsjahr die Gesamtsumme von 2346,7 Mill. Dinar errechnet.

Kehren wir zu den Mitteln zurück, über die das ausländische Kapital verfügte. Außer den bereits aufgezählten Mitteln, die es außerhalb der Grenzen Jugoslawiens besaß, benutzte es auch die in Jugoslawien erworbenen wirtschaftlichen Positionen, besonders aber die Schlüsselpositionen, die es in den entscheidenden Industriezweigen, im Bergbau, im Versicherungswesen und im privaten Bankwesen an sich gerissen hatte. Gestützt auf diese Positionen, auf das von ihm ausgebaute Herrschaftssystem, insbesondere auf die indirekte Beteiligung an einem sehr großen Teil der jugoslawischen Betriebe sowie auf die großen Banken gemischten Typs und ihre Kreditierungsmöglichkeiten, auf die bestehenden Industriekartelle, auf die faktische Abhängigkeit der einheimischen Industriebetriebe von seiner Produktion, auf die einheimische Oligarchie und das korrumpierte Regime, betrieb das ausländische Kapital eine eigene Wirtschaftspolitik, ohne viel auf die sozialen und nationalen Interessen der jugoslawischen Völker Rücksicht zu nehmen.

Ein Blick auf diese Verhältnisse soll zeigen, worin die Auswirkungen des ausländischen Kapitals auf die jugoslawische Wirtschaft zu spüren und woran sie zu erkennen waren.

Diese Auswirkungen waren so mannigfaltig und von einer solchen Tragweite, daß sie hier nur in ihren wichtigsten Zügen behandelt werden können. Darum soll dieser Fragenkomplex nur von drei Gesichtspunkten aus beleuchtet werden, und zwar vom Standpunkt der Entwicklung der Produktivkräfte, vom Standpunkt der systematischen Ausbeutung und Ausplünderung des jugoslawischen

[138] Errechnet nach Angaben aus dem Buch von *Rozenberg i Kostić*, S. 232.

Staates, die sich in den Klassenverhältnissen der staatlichen Gemeinschaft stark widerspiegelten, und schließlich vom Standpunkt der Erhaltung und Verstärkung der starken und für die zurückgebliebenen Länder spezifischen Abhängigkeit des jugoslawischen Außenhandels vom Ausland.

Der Einfluß des ausländischen Kapitals auf die Entwicklung der Produktivkräfte

Das ausländische Kapital hat auf die Entwicklung der Produktivkräfte in erster Linie dadurch eingewirkt, daß es in bestimmte Wirtschaftszweige eindrang. Neue Betriebe wurden nicht nur auf direktem, sondern auch auf indirektem Wege über die ausländischen Beteiligungen gegründet. Die schnelle Entwicklung einiger Zweige im Bergbau, wie z. B. der Buntmetallbergwerke, und in der extraktiven Industrie, die sich auf den Export orientierten, wie die Zementindustrie, sowie einiger Zweige der Chemie-Industrie, illustriert diese Erscheinung besonders. Diese Industriezweige entwickelten sich deshalb so schnell, weil das ausländische Kapital an ihnen stark interessiert war.

Diese Wirtschaftszweige, für deren Erzeugnisse sich das ausländische Kapital relativ stärker interessierte, entwickelten sich unter anderem auch deshalb weiter, weil sie in reichlichem Maße kreditiert wurden, und zwar sowohl direkt aus dem Ausland als auch indirekt über die „einheimischen" Banken des ausländischen Sektors. Neben der Produktion jener Wirtschaftszweige, für die das ausländische Kapital ein unmittelbares Interesse zeigte, entwickelten sich parallel auch die Produktion derjenigen Waren, die von den in ausländischem Besitz befindlichen Betrieben verbraucht wurden, sowie das Verkehrsnetz, das diese benutzten.

Das ausländische Kapital, das bestimmte Wirtschaftszweige weiterentwickelte, versuchte systematisch, die Entwicklung anderer Zweige zu behindern und zu hemmen. So verhinderte z. B. das ausländische Finanzkapital, das in Jugoslawien und im übrigen Ausland Monopolstellungen erobert hatte und in bestimmten Wirtschaftszweigen über genügend Produktionskapazität außerhalb der jugoslawischen Grenzen verfügte, in Jugoslawien die Entwicklung der Produktivkräfte in diesen Zweigen. Dies Kapital, das in Jugoslawien unter der Parole eingedrungen war, Hilfe beim Aufbau der Industrie leisten zu wollen, hat in vielen Fällen alle Anstrengungen gemacht, um diesen Aufbau zu verhindern oder die Fabriken – wenn ihre Errichtung sich nicht länger vermeiden ließ – so zu bauen, daß sie für eine ernstliche Produktion ungeeignet waren. In den vorangegangenen Kapiteln wurden schon charakteristische Fälle geschildert, wie die Entwicklung der Produktivkräfte behindert wurde. Zu diesen Fällen ge-

hörten z. B. die Untersuchungen der Erdölfelder, die von der Absicht getragen waren, neue Bohrungen zu verhindern[139]; die spekulativen Gründungen von Erdölraffinerien, die aber diesen Rohstoff nicht raffinieren konnten[140]; die Vereitelung einer eventuellen Ausbeute der Bodenschätze, wie dies mit der Pacht der Bauxitvorkommen der Fall war[141]; die Verhinderung des Aufbaus einer Aluminiumindustrie, obwohl für ihre Entstehung außerordentlich günstige Bedingungen bestanden[142]; die Errichtung von Flugzeugfabriken, die nicht in der Lage waren, zur Serienproduktion übergehen zu können, und die nur aus spekulativen Gründen aufgebaut wurden, um sie dann an den Staat zu verkaufen.[143]

Die internationalen Monopolgruppen sabotierten jedoch nicht nur die Entwicklung einzelner Produktionszweige in Jugoslawien, sondern sie führten um die Erhaltung ihrer Märkte außerdem noch einen scharfen Konkurrenzkampf gegen jeden, der einen Produktionszweig ins Leben rufen wollte, den sie bereits selbst betrieben. In diesem Kampf war ihnen jedes Mittel recht. Auf diese Weise vernichtete das ausländische Kapital nicht nur wirtschaftlich alle Konkurrenten, sondern es verhinderte gleichzeitig, daß irgendein anderer, etwa ein einheimischer Kapitalist, einen bestimmten Produktionszweig weiterentwickelte. Um die Bedeutung dieser Konkurrenz zu erfassen, darf man nicht außer acht lassen, daß dieses ausländische Kapital Monopolkapital war, daß die kapitalistische Konkurrenz mit zunehmender Konzentration des Kapitals wächst und zu einem riesigen Zerstörungsmechanismus für die Konkurrenzbetriebe wird. Die Vernichtung bestehender Produktivkräfte durch einen verschärften Konkurrenzkampf war aber kein Charakteristikum des kapitalistischen Sektors der Wirtschaft, sondern sie erfaßte auch die viel primitiveren Produktivkräfte auf dem Sektor der einfachen Warenproduktion des Handwerks. In einigen Fällen erzielten die Kartelle eine Einschränkung der Produktion. So hatte das internationale Monopolkapital auf dem Wege der Konkurrenz die jugoslawischen Betriebe der Eisenindustrie gezwungen, sich dem mitteleuropäischen Eisenkartell anzuschließen, das seinerseits dem europäischen Eisenkartell angehörte. Über diese Kartelle schränkte es die einheimische Produktion ein, da es durch die Produktionsquoten ein Drittel und später ein Viertel des jugoslawischen Verbrauchs für die ausländische Industrie reservierte (Einfuhr) und somit eine Weiterentwicklung dieses Wirtschaftszweiges unmöglich machte.[144] Die Kartelle hemmten

[139] Siehe S. 43 ff.
[140] Siehe S. 47 ff.
[141] Siehe S. 59.
[142] Siehe S. 65 f.
[143] Siehe S. 79.
[144] Siehe S. 60 f.

die Entwicklung der Produktivkräfte nicht nur durch Verträge wie z. B. über die Marktaufteilung oder die Produktionsbeschränkung, sondern auch dadurch, daß die durch Verträge gebundenen Betriebe einheitlich auftraten und einen organisierten Kampf gegen jeden neuen Konkurrenten führten. Der hohe Zollschutz für die Märkte war unter anderem eingeführt worden, um den Aufbau einer nationalen Industrie zu ermöglichen. Aber dieser Zollschutz glich nicht nur den Unterschied zu den hohen eigenen Produktionskosten aus und bot starke Anreize zu neuen Investitionen, sondern trug auch dazu bei, daß neue monopolistische Kartellabkommen abgeschlossen werden konnten. Die Industriekartelle, die am häufigsten auf Initiative und unter aktiver Beteiligung des ausländischen Kapitals ins Leben gerufen wurden, um monopolistische Superprofite zu erzielen, waren gleichzeitig ein Hemmschuh für die Entwicklung der jugoslawischen Industrie, da diese Kartelle, wenn sie ihre Monopolstellung erhalten wollten, gegen jede Errichtung neuer Produktionskapazität und gegen jede Produktionssteigerung überhaupt auftreten mußten und auch aufgetreten sind. Die kapitalistische Produktionsweise, deren innere Widersprüche sich also schon so weit entwickelt hatten, daß sie zu einem Hindernis für die wirtschaftliche Weiterentwicklung geworden waren, führte auch in diesem Falle dazu, daß die in Jugoslawien vorhandenen Voraussetzungen für die Entwicklung einer eigenen Industrie mit Unterstützung des ausländischen Kapitals in einen Hemmschuh dieser Entwicklung umgewandelt wurden.

Das ausländische Kapital verstärkte seine Positionen in Jugoslawien auch während der Weltwirtschaftskrise. Durch einen scharfen Konkurrenzkampf wie auch über die Kartellorganisationen sicherte es sich nicht nur hohe Extraprofite, sondern erhöhte auch seinen relativen Anteil an der jugoslawischen Wirtschaft. Dies geschah auf Kosten des einheimischen Sektors, der im Konkurrenzkampf zum Teil von der Produktion ausgeschaltet wurde.

Die Produktivkräfte Jugoslawiens wurden durch das internationale Monopolkapital auch aus militärstrategischen Gründen in ihrer Entwicklung behindert. Die europäischen Rüstungskonzerne Škoda, Krupp, Schneider-Creuzot, Vickers-Armstrong und andere, die für die jugoslawische Armee Waffen lieferten, legten im jugoslawischen Maschinenbau und in der metallverarbeitenden Industrie keine nennenswerten Mittel an, obwohl dafür günstige Entwicklungsmöglichkeiten vorhanden gewesen wären. Die Staaten mit einer stark entwickelten Rüstungsindustrie wollten diese strategische Monopolstellung nicht an andere Länder abgeben; deshalb zeigten diese Konzerne auch nur wenig Interesse für alle Versuche, den jugoslawischen Maschinenbau und die metallverarbeitende Industrie zu entwickeln, die vom einheimischen Kapital mit Unterstützung des Staatsapparates und unter dem Druck der militärischen Kreise unternommen wurden.

Neben diesen unmittelbaren Anstrengungen des ausländischen Kapitals, die auf die Behinderung einiger Wirtschaftszweige gerichtet waren, muß auch noch eine andere Form der Aktivität angeführt werden, die ebenfalls sehr große Bedeutung hatte, obwohl sie auf ein anderes Ziel gerichtet war.

Das internationale Monopolkapital, das in Jugoslawien unter dem Vorwand eingedrungen war, der Wirtschaft durch Überlassung des fehlenden Kapitals in ihrer Entwicklung helfen zu wollen, baute in einigen Fällen einen ganzen Apparat auf, um das freie einheimische Kapital aus dem Lande zu schleppen. Bis zum Jahre 1937, als der Skandal um die Versicherungsgesellschaft Phönix ausbrach, konnte das ausländische Kapital, das über 1 Md. Dinar an einheimischem Kapital in Form von eingezogenen Prämien und mathematischen Versicherungsreserven aufgeboten hatte, soviel Kapital ins Ausland ausführen, wie es wollte.[145] Auf diese Weise wurden die Finanzmittel Jugoslawiens, die für eine Weiterentwicklung seiner Wirtschaft vonnöten gewesen wären, in bedeutendem Maße vermindert.

Die gleiche Auswirkung hatte auch die Ausfuhr des Profits selbst, denn das ausländische Kapital erzielte infolge seiner räuberischen Politik gegenüber der jugoslawischen Wirtschaft sehr hohe Profite.

Um dem Leser noch einmal in Erinnerung zurückzurufen, wie hoch diese Profite waren, soll hier wiederholt werden, daß das Zementkartell im Jahre 1937 einen Profit von etwa 126 Mill. Dinar eingestrichen hat[146], und das Zuckerkartell 1932 etwa 122 Mill. Dinar[147]; die jugoslawischen Beteiligungen des Konzerns IG Farbenindustrie erzielten im Jahre 1940 einen Umsatz von 638 Mill. Dinar[148], und der Reingewinn der Bergwerke von Bor überstieg im Jahre 1937 das eingelegte Kapital um das Vierfache.[149] Das ausländische Kapital, das diese Profite auf die eine oder andere Weise ausführte, raubte der jugoslawischen Wirtschaft damit wichtige Mittel, die sie für ihre weitere Entwicklung dringend benötigt hätte. So wurde des weiteren festgestellt, daß der schwedische Zündholztrust STAB, der in der jugoslawischen Wirtschaft 13 Mill. Dinar angelegt hatte, allein im Jahre 1940 über 25,5 Mill. Dinar Gewinn ausführte, d. h. das Doppelte des investierten Kapitals.[150]

In vielen Fällen wurde die Ausfuhr des Profits getarnt vorgenommen, so z. B. durch den Abschluß von fiktiven Auslandskrediten, für die Zinsen gezahlt und Abzahlungen geleistet werden mußten. Das traf auf den Holzindustriebetrieb

[145] Siehe S. 30.
[146] Siehe S. 144.
[147] Siehe S. 107.
[148] Siehe S. 102.
[149] Siehe S. 68.
[150] Siehe S. 104.

UKOD zu[151], der einerseits vom Hauptbetrieb Maschinen und Rohstoffe zu übertrieben hohen Preisen kaufte und ihm die eigenen Erzeugnisse zu übertrieben niedrigen Preisen verkaufte. Auch übertrieben hohe Zinssätze wurden gefordert für unverhältnismäßig hohe ausländische Kredite, die den einzelnen Betrieben anstelle des erforderlichen Gründungskapitals zugeführt wurden, wie beispielsweise im Falle der Zuckerfabrik Crvenka.[152] Die gesamte Profitausfuhr, gleichgültig ob offen oder getarnt vorgenommen, ließ keine normale Akkumulation des Kapitals in Jugoslawien zu, da sie eine erweiterte Reproduktion verhinderte. Die Profitausfuhr schmälerte nicht nur die Fonds für neue Kapitalinvestitionen überhaupt, sondern erschöpfte auch in jenen Zweigen, die die ausländischen Kapitalisten nicht weiterentwickeln wollten, obwohl sie in ihnen Kapital investiert hatten, alle für die Produktionserweiterung vorgesehenen Mittel. Da die in Jugoslawien vom ausländischen Kapital erzielten Profite äußerst hoch waren, gelang es den ausländischen Kapitalisten, die eingelegten Geldmittel, gewöhnlich das eingezahlte Aktienkapital, innerhalb einer sehr kurzen Frist – häufig im Zeitraum von einem bis zu drei Jahren – wieder herauszuziehen. Unter diesen Bedingungen verwandelten sich die Betriebe des ausländischen Sektors schnell in rein parasitäre Organismen, die aus der jugoslawischen einheimischen Wirtschaft nicht nur die Mittel für die eigene Existenz schöpften, sondern gleichzeitig auch das Nationaleinkommen in die Taschen der ausländischen Kapitalisten pumpten. Diese durch nichts kompensierte Ausplünderung des Nationaleinkommens verhinderte seine Investierung in einer neuen Produktion und hemmte die weitere Entwicklung der Wirtschaft des Landes.

Das in Form von Aktienkapital, Einlagen, Kredit und Prämienreserven der Versicherungen durch die Banken des ausländischen Sektors aufgebotene einheimische Kapital sowie die Aufbietung des Aktienkapitals einheimischer Herkunft durch die Betriebe des ausländischen Sektors in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie, im Maschinenbau und im Schiffsbau hatten großen Einfluß auf die Entwicklung der Wirtschaft des Landes. Eine Beeinflussung beruhte einmal darauf, daß das ausländische Kapital diese Aufbietung des einheimischen Kapitals in einer bestimmten Art und Weise ausnutzte, zum anderen aber auch darauf, daß auf diese Weise die Investierung und Verwendung des einheimischen Kapitals in bestimmte andere Richtungen gelenkt, oder genauer gesagt, indirekt die Entwicklung jener Wirtschaftszweige behindert und gehemmt werden konnte, für deren Weiterentwicklung das ausländische Kapital sich nicht einzusetzen gedachte.

[151] Siehe S. 243 f.
[152] Siehe S. 109 f.

Um diese indirekte Form der Behinderung einzelner Produktionszweige verstehen zu können, muß hinzugefügt werden, daß in einem in seiner kapitalistischen Entwicklung relativ zurückgebliebenen Lande das verfügbare, freie Kapital nur einen sehr begrenzten Umfang hatte. Einmal in einer bestimmten Form verwendet, fehlte es wieder an anderer Stelle.

Das ausländische Kapital, das eine Monopolstellung in der Produktion von Flachglas innehatte und in der Zementindustrie durch das Kartell zu einer gleichen Stellung gelangte, erhöhte die Preise für diese beiden wichtigen Baustoffe in bedeutendem Maße. Dadurch verteuerten sich die Bauarbeiten, und die Entwicklung der Produktivkräfte wurde gehemmt, denn der materielle Umfang der Investitionen wurde geringer. Schließlich hemmte das ausländische Kapital die Entwicklung der Produktivkräfte auch dadurch, daß es große Vergünstigungen erhielt und in vielen Fällen Rohstoffe und Halbfabrikate zollfrei einführen konnte, die man im Lande selbst hätte herstellen können.

Neben der direkten und der indirekten Verhinderung neuer Investitionen und einer Produktionserweiterung kam es in einigen Fällen auch zur unmittelbaren Vernichtung bereits bestehender Produktivkräfte. So legte z. B. das Zementkartell aus Konkurrenzgründen innerhalb von zehn Jahren drei Zementfabriken still.[153]

Eine der Formen, die Produktivkräfte in ihrer Entwicklung zu hemmen, war die Herabsetzung der technischen Zusammensetzung des Kapitals in einigen Industriezweigen, in denen das ausländische Kapital in großem Umfang billige Arbeitskraft ausbeutete. So entfielen in der Holzindustrie in den einheimischen Betrieben 1,20 PS auf eine Arbeitskraft. In den Betrieben des ausländischen Sektors waren es aber nur 0,75 PS, obwohl diese als die größten Betriebe dieser Art eine höhere technische Zusammensetzung des Kapitals hätten haben müssen.[154] Unter dem Schutz der Zollschranken stattete das ausländische Kapital oft Betriebe mit technisch veralteten, unrationellen Einrichtungen aus. Dies kam besonders in der jugoslawischen Textilindustrie, im Maschinenbau und in der metallverarbeitenden Industrie zum Ausdruck, wo sich alle mitteleuropäischen Fabrikwracks zusammenfanden.

Nach dem ersten Weltkrieg sank die technische Zusammensetzung des Kapitals aus diesem Grunde in bedeutendem Maße ab; sie erhöhte sich nur unbedeutend in einigen Wirtschaftszweigen, in denen das ausländische Kapital stärker vertreten war (vgl. dazu Tab. 63).

In den Wirtschaftszweigen, in denen das ausländische Kapital vertreten war, kam es auch aus anderen Gründen zu einem Stillstand in der technischen Ent-

[153] Siehe S. 140 f.
[154] Siehe S. 122.

Tabelle 63

Eine Gegenüberstellung der technischen Zusammensetzung des Kapitals in den vor und nach dem ersten Weltkrieg aufgebauten Betrieben[155]

		1	2
		Aufgebaute Betriebe	
Nr	Industriezweig	bis 1918	von 1918 bis 1938
1	Extraktive Industrie	2,18	0,86
2	Hüttenindustrie	1,96	2,68
3	Chemische Industrie	3,03	0,86
4	Textilindustrie	0,59	0,48

wicklung. Die vom ausländischen Kapital durch Kartellbildungen oder auf andere Art und Weise errungenen Monopolstellungen verhinderten oft die Modernisierung vorhandener technischer Einrichtungen. Die Konkurrenz als wichtigste Triebkraft des technischen Fortschritts wurde auf diese Weise in zweifacher Hinsicht ausgeschlossen: Eine Konkurrenz des Auslandes fiel infolge der hohen Zollbarrieren und die Konkurrenz der jugoslawischen Betriebe infolge der Kartellverträge weg.

Im folgenden soll versucht werden, in kurzen Zügen einen Gesamtüberblick darüber zu geben, welchen Einfluß das ausländische Kapital auf die Entwicklung der Produktivkräfte des ehemaligen Jugoslawiens hatte.

Das ausländische Kapital, das bis zu einer bestimmten Grenze die Entwicklung der Produktivkräfte förderte, legte jedoch gleichzeitig diesem ökonomisch-historischen Prozeß Fesseln an. Durch seine Einwirkung hat das ausländische Kapital zudem aber auch noch die Entwicklung der jugoslawischen Industrie deformiert. Durch die Bestrebungen des ausländischen Kapitals, einzelne Produktionszweige zu entwickeln und die Entwicklung in den übrigen Zweigen zu hemmen, wurde die Ungleichmäßigkeit in der kapitalistischen Entwicklung verstärkt. Die ungleichmäßige Entwicklung in der Industrie spiegelt sich besonders darin wider, daß die Exportindustrie, für die das ausländische Kapital mehr Interesse aufbrachte und die sich in der Hauptsache auch in seinem Besitz befunden hat, stärker entwickelt war als jener Teil der jugoslawischen Industrie, der für den inneren Markt produzierte. Die Disproportion zwischen dem Entwicklungsstand der extraktiven Industrie, die hauptsächlich Rohstoffe und Halbfabrikate für den Export lieferte, und der schwach entwickelten Verarbeitungsindustrie, die vornehmlich den Marktbedarf an Fertigfabrikaten zu befriedigen hatte, ist am deutlichsten aus dem Verhältnis zu erkennen, das bei den Roh-

[155] Errechnet auf Grund der Statistika industrije . . .

stoffen und Halbfabrikaten zwischen Förderung und Herstellung einerseits und Export andererseits bestand. Vor dem Kriege wurden 75 bis 77 % der gesamten Produktion der jugoslawischenn elektrochemischen Industrie exportiert.[156] Im Bergbau war dieses Verhältnis noch charakteristischer, da 74 % des Magnesits, 75 % des Rohkupfers, 84 % des erschmolzenen Antimons, 93 % des Zinkerzes und 96 % des Bleierzes den Weg ins Ausland nahmen (vgl. dazu Tab. 64).

Tabelle 64

Der Anteil der Ausfuhr und des Verbrauchs von Produkten des jugoslawischen Bergbaus im Jahre 1938 im Inland[157]

		1	2	3	4	5
Nr	Erze	Gewinnung in Tausend Tonnen	Ausfuhr in Prozenten	Verbrauch im Lande in Prozenten	Verbrauch im Lande in Tausend Tonnen	Pro-Kopf-Verbrauch in kg
1	Antimon	16,7	83,7	16,3	2,3	0,149
2	Zinkmetall	4,6	37,0	63,0	2,9	0,188
3	Eisenerz	611,4	63,4	36,6	230,4	14,976
4	Rohkupfer	42,0	74,8	25,2	10,6	0,689
5	Pyrit	151,3	85,2	14,8	22,3	1,45
6	Bleikonzentrat	98,3	88,2	11,8	11,6	0,754
7	Bleimetall	8,9	66,3	33,7	3,0	0,195
8	Magnesit	16,3	74,2	25,8	4,2	0,273
9	Zinkkonzentrat	78,6	89,1	10,9	8,6	0,559
10	Bauxit	405,5	93,2	6,8	27,5	1,788
11	Chrom in Konzentraten	30,9	82,7	17,3	5,3	0,345
12	Blei (Konzentrat und Metall insgesamt)	73,3	96,3	3,7	2,7	0,719
13	Zink (Konzentrat und Metall insgesamt)	43,3	93,3	6,7	2,9	0,188

Bemerkungen:
Der Verbrauch ist im Verhältnis zur Menge, die im Lande verblieb, errechnet worden. Das war nicht der tatsächliche Verbrauch, da ein Teil davon auf Lager blieb.
Die Bevölkerungszahl ist mit dem Stand vom 1. Juni 1938 angenommen worden; danach hatte Jugoslawien 15 384 000 Einwohner.

Wir wollen noch bei der Frage verweilen, in welche Länder die jugoslawischen Rohstoffe und Halbfabrikate ausgeführt wurden.

[156] Siehe S. 94.

[157] Aufgestellt nach Unterlagen der Statistika rudarstva i topionicarstva.

Von diesem Komplex bekommt man erst dann eine Vorstellung, wenn man sich der jugoslawischen Gesamtausfuhr zuwendet. Unter den Ländern, in die Jugoslawien im Zeitraum von 1934 bis 1938 die meisten Waren ausgeführt hat, nahm seit 1935 Deutschland den ersten Platz ein, dem Österreich, Italien und die Tschechoslowakei mit einem durchschnittlichen Anteil von 12,9 %, 11,2 bzw. 10,6 % des Wertes der Gesamtausfuhr folgten. Weitere beachtliche Plätze nahmen noch England mit 7,4, Belgien mit 5,6, die USA mit 4,8 und Ungarn mit 4 % ein. Wie bereits an anderer Stelle hervorgehoben, lag England jedoch 1938 im jugoslawischen Export an zweiter Stelle. Die aufgezählten Länder waren in erster Linie auch die Verbraucher der jugoslawischen Rohstoffe und Halbfabrikate. Bestimmte größere Kapitalanlagen, wie z. B. die englischen im jugoslawischen Bergbau, dürfen jedoch nicht zu der Schlußfolgerung verleiten, die Industrie dieses Landes, in diesem Falle die englische, hätte sich allein auf die jugoslawischen Erze gestützt. Diese Erze wurden auch in andere industriell entwickelte Länder exportiert. Das Rohkupfer ging hauptsächlich in die USA, nach Belgien und Deutschland, das Blei nach Ungarn und Österreich, die Eisenerze nach Ungarn, Rumänien und in die Tschechoslowakei, das Pyrit nach Ungarn und in die Tschechoslowakei, das Zinkerz und das Zinkkonzentrat nach Belgien, das Bleikonzentrat zum größten Teil nach Belgien, das gesamte Bauxit nach Deutschland, während das Chromerz vor allem von Deutschland (dem Hauptabnehmer), Schweden, der Tschechoslowakei, Finnland, den USA, Österreich usw. gekauft wurde. Es war hierbei durchaus gleichgültig, in wessen Händen sich die Bergwerke befanden. Für die englischen Kapitalisten waren die jugoslawischen Bergwerke nicht nur große Profitquellen, sondern zugleich auch integrierende Bestandteile ihrer Monopolstellung auf dem Weltmetallmarkt.

Das ausländische Kapital hemmte die Entwicklung der jugoslawischen Fertigwarenindustrie, die in der Hauptsache auf der Ausnutzung und Verarbeitung des eigenen Rohstoffreichtums beruhte. Es versuchte damit, die Bestrebungen der jugoslawischen Wirtschaft, sich von der Abhängigkeit des Auslandes frei zu machen und selbständig zu werden, zu unterdrücken. Ohne eine eigene Fertigwarenindustrie und ohne eine Schließung der Lücken in der Produktion – was vom ausländischen Kapital ebenfalls verhindert wurde – blieben die jugoslawische Produktion und der Verbrauch des inneren Marktes in höchstem Maße vom Ausland abhängig.

Schließlich hat das ausländische Kapital auch die Entwicklung einer eigenen selbständigen Rüstungsproduktion Jugoslawiens verhindert und somit die Verteidigungskraft des jugoslawischen Staates geschwächt.

Da das ausländische Kapital durch seine Apologeten ständig seinen Beitrag zur Industrialisierung Jugoslawiens herausstreichen läßt, muß dazu bemerkt werden, daß Ausländer in einigen Industriezweigen bereits vorhandene Betriebe

in ihren Besitz gebracht haben, ohne irgend etwas zu ihrer Erweiterung zu tun. So hat z. B. das schwedische Kapital seinerzeit die Aktien vieler Elektrizitätswerke aufgekauft und wurde so Besitzer von Elektrizitätswerken, an deren Aufbau es nicht den geringsten Anteil gehabt hatte. Auf diesem Wege eroberten die Schweden die Herrschaft in den Kraftwerken von Leskovac, Zemun, Svilanjac, Pančevo, Priština, Tetovo, Požarevac, Subotica, Senta, Vranjevo und Novi Bečej. In allen diesen Fällen nutzte das ausländische Kapital die für diese Produktionsart typische Monopolstellung aus und strich die Profite ein, ohne irgendeinen Beitrag zur Industrialisierung des Landes geleistet zu haben. An diesem Beispiel ist am besten zu erkennen, daß durch die Hervorhebung der Rolle des ausländischen Kapitals bei der Industrialisierung Jugoslawiens die wahre Rolle des ausländischen Kapitals in Jugoslawien verschleiert werden soll. Es muß daher gleichzeitig das imperialistische Wesen dieser ausländischen Beteiligung aufgedeckt und auf die negativen Folgen einer solchen Art von Industrialisierung hingewiesen werden. Das ausländische Kapital hat seine Rolle als Missionar-Unternehmer und Pionier bei der Industrialisierung des alten Jugoslawiens hervorgehoben und damit sein imperialistisches Gesicht zu tarnen und seine kapitalistische Profitgier ebenso zu beschönigen versucht, wie es anderswo viele räuberische Kolonialexpeditionen mit dem Firmenzeichen der Verbreitung von Kultur und Christentum etikettiert hat. Aus diesem Grunde müssen auch besonders jene Fälle erwähnt werden, in denen das ausländische Kapital in bereits bestehende Betriebe eingedrungen ist, denn in diesen Fällen kann es seine beliebte Rechtfertigung nicht anwenden.

Die Ausplünderung Jugoslawiens und ihre Auswirkungen auf die verschiedenen Klassen

Das ausländische Kapital hat die Produktionsverhältnisse im ehemaligen Jugoslawien und dessen Klassenstruktur in der mannigfaltigsten Weise beeinflußt. Unter den zahlreichen Einwirkungsformen nimmt die systematische Ausplünderung des gesamten Staates einen besonderen Platz ein. Das Schwergewicht dieser Form der Ausplünderung lag auf der verstärkten Ausbeutung der Arbeiterklasse Jugoslawiens und in der gesteigerten Aneignung des von den unmittelbaren Produzenten erzeugten Mehrwertes.

Das ausländische Kapital war der Arbeitgeber einer großen Zahl von Arbeitern – nach den bereits angestellten Berechnungen handelte es sich um 55 % der Bergarbeiter[158] und um etwa 42 % der Industriearbeiter[159] –, das vor allem den

[158] Siehe S. 203.

[159] Siehe S. 200, Tab. 60.

für Jugoslawien charakteristischen überaus hohen Ausbeutungsgrad der Lohnarbeit ausnutzte. In Jugoslawien war im Oktober 1938 der Arbeitstag länger als in irgendeinem der von der Statistik des Völkerbundes erfaßten 26 Länder.[160] Gleichzeitig waren die Löhne sehr niedrig. Der Durchschnittslohn belief sich in der Periode von 1930 bis 1937 bei einem Industriearbeiter auf 711, bei einem Bergarbeiter auf 692 und bei einem Holzindustriearbeiter auf 546 Dinar. Das waren 42 %, 38 % bzw. 30 % des Existenzminimums für eine vierköpfige Familie.[161]

Die angeführten allgemeinen Angaben über den Ausbeutungsgrad der jugoslawischen Arbeiter spiegeln die Lage der in den Betrieben des ausländischen Sektors beschäftigten Arbeiter nicht vollständig wider. In diesen Industriebetrieben war durchschnittlich das 4,5fache an Kapital investiert, und sie hatten das 3,3fache an Beschäftigten im Vergleich zu den übrigen Industriebetrieben.[162] Der Ausbeutungsgrad war hier unzweifelhaft viel höher. Dies hatte nicht nur in der rationelleren Organisation der Produktion und des Arbeitsprozesses sowie in einigen Fällen in einer höheren technischen Zusammensetzung des Kapitals seine Ursache, sondern auch in der Tatsache, daß das Finanzkapital sein Monopol auf die Produktionsmittel besser zu nutzen verstand und einen wirksamen Kampf zur Verwirklichung seiner Klasseninteressen führte.

Die typischen Beispiele einer hoch rationalisierten Organisation der Produktion und anderer ökonomischer Vorteile, die das Einstreichen monopolistischer Extraprofite möglich machten, gab es in den großen Industriekombinaten des ausländischen Sektors. Solche Kombinate bestanden in der Holzindustrie, der Chemie-Industrie und in der elektrochemischen Industrie; das bekannteste aber war das Bata-Kombinat in Borovo.

Mit diesen hohen Profiten amortisierte der ausländische Sektor schnell das ursprünglich angelegte Kapital. Nachdem dieses Kapital an seine Besitzer zurückgezahlt worden war, glichen die Betriebe des ausländischen Sektors offenen Wunden am Körper der nationalen Wirtschaft. Damit wurde die Kluft zwischen dem Umfang des im ausländischen Sektor geschaffenen Gewinns und dem Anteil, den die Arbeiterklasse daran hatte, immer größer. Obwohl keine Unterlagen vorhanden sind, die eine Gegenüberstellung des Einkommens der Arbeiterklasse mit dem Wert der Produktion des ausländischen Sektors ermöglichen, so kann man doch davon eine Vorstellung bekommen, wenn man die Riesenprofite, die einzelne ausländische Betriebe erzielt haben, mit dem äußerst niedrigen Lebensstandard der jugoslawischen Arbeiterklasse vergleicht.

[160] *Dimitrijević*, S. 49.
[161] Ebenda, S. 43.
[162] Siehe S. 175.

Die Profite des ausländischen Kapitals in Jugoslawien werden besonders deutlich an den hohen Kursen, die die Aktien einiger Betriebe, deren Geschäftstätigkeit auf jugoslawischem Boden konzentriert war, an den ausländischen Börsen erreichten. So wurde eine Aktie des Bergwerkes Trepča, auf die 5 Schilling eingezahlt worden waren, nach fünf Jahren an der Börse mit 40 Schilling gehandelt. Da die Trepča AG auf jede eingezahlte Aktie drei ungedeckte in Umlauf setzte, erreichte der tatsächliche Wert der ursprünglich eingelegten 5 Schilling bald 160 Schilling. Der Marktwert des angelegten Aktienkapitals war dadurch auf 3200 % angewachsen.[163]

Die größten Profite in Jugoslawien hat das englische Kapital erzielt, dessen Kapitalanteil zur Hälfte im rentabelsten Wirtschaftszweig des Landes, im Bergbau, investiert worden war.

Als Beweis für die hohen Profite, die die ausländischen Kapitalisten in Jugoslawien zusammenrafften, kann auch die Tatsache dienen, daß das ausländische Kapital mit Vorliebe und in raschem Tempo in die Wirtschaft Jugoslawiens eingedrungen ist. Da die imperialistischen Kapitalanlagen von den Unterschieden in der Höhe der Profitrate bestimmt werden, zeigt diese Erscheinung, daß die Profitrate der ausländischen Betriebe, die in Jugoslawien ihren Standort hatten und dort wirschafteten, höher lag als die durchschnittliche internationale Profitrate.

Die Rentabilität der Investitionen in Jugoslawien war von mancherlei Umständen abhängig. Die wichtigste Rolle spielten dabei die verhältnismäßig niedrigen Löhne, denn sie waren die Ursache, daß die Herstellungskosten der jugoslawischen Waren unter dem europäischen Durchschnitt lagen. Die verkehrsökonomischen Vorteile und die jugoslawischen Naturreichtümer spielten bei der Aneignung der Differentialrente von den jugoslawischen Erzen und Wäldern ebenfalls eine bedeutende Rolle. Das fieberhafte Aufrüsten der Großmächte hatte in den letzten Jahren vor dem Krieg in verschiedenen Fällen eine künstliche Konjunktur auf dem Rohstoffmarkt, besonders bei Metallen, hervorgerufen und damit die Rentabilität der Produktion von Exportwaren erhöht.

Die ausländischen Kapitalisten haben den Lebensstandard der jugoslawischen werktätigen Bevölkerung durch die Ausplünderung der Verbraucher herabgedrückt.

Ein großer Teil der Industrie, die in Jugoslawien vom ausländischen Kapital aufgebaut worden war, sollte nicht den einheimischen Bedarf decken, sondern ihre Produktion war in der Hauptsache auf den Export ausgerichtet. In jenen Fällen aber, in denen große Gewinnaussichten vorhanden waren, baute das ausländische Kapital auch Fabriken, die für den inneren Markt produzierten. Die Pro-

[163] *Industriski pregled*, Jg. V, Nr 10 u. 11, S. 14.

duktion von Luxuswaren war nur sehr gering, da der Bedarf der herrschenden Klasse hauptsächlich durch Importe gedeckt wurde; sie kann hier unberücksichtigt bleiben, und wir können uns den Massenbedarfsartikeln zuwenden.

Die erhöhte Ausplünderung des Verbrauchers hat ihre Ursachen in den Schutzzöllen, die den in Jugoslawien aufgebauten Industrieunternehmen große Vergünstigungen garantierten und es diesen Betrieben ermöglichten, monopolistische Extraprofite einzustecken. Durch die Erhöhung dieser Profite erweiterte sich die Warenwirtschaft und damit auch der Warenmarkt.

Jene Industriebetriebe, deren Produktion zur Deckung des inneren Bedarfs beitrug und die somit die erwähnten Profite durch die gegenseitige Konkurrenz gefährdeten, gründeten Kartelle zur Erhaltung der Monopolpreise und zur Erzielung von neuen Profiten, von Kartell-Extraprofiten. Damit im Zusammenhang muß erwähnt werden, daß 87,9 % der kartellierten Erzeugnisse im Lande selbst verkauft wurden.[164]

In einigen Fällen kam zu dem durch den Schutzzoll erworbenen Extraprofit auch noch der zusätzliche monopolistische Extraprofit hinzu, der auf Grund der Abkommen über die Marktaufteilung zwischen den internationalen Monopolgruppen erzielt wurde. Auf diese Weise gelangte das tschechische Glaskartell zu einer Monopolstellung auf dem jugoslawischen Markt.[165]

Diese zusätzlichen Möglichkeiten einer vertrags- und planmäßigen Ausplünderung des inneren Marktes wurden in hohem Maße genutzt. Der Kartell-Extraprofit führte bei einer ganzen Reihe von Massenbedarfsartikeln zu hohen Verkaufspreisen. Unter diesen Verhältnissen belief sich der durchschnittliche Verkaufspreis für Zement beinahe auf das Doppelte des im Ausland üblichen Durchschnittspreises. Die vom ausländischen Finanzkapital betriebene Ausplünderungspolitik der Kartelle wirkte sich auf die gesamte Wirtschaft und damit natürlich auch auf den Lebensstandard der jugoslawischen Bevölkerung aus. So haben beispielsweise die Kartelle der Metall- und Chemie-Industrie die Produktionskosten der gesamten jugoslawischen Industrie erhöht. Während die Zementpreise den Lebensstandard nur indirekt beeinflußten, indem sie die Neubauten und damit die Wohnungsmieten verteuerten[166], haben die Preise der anderen kartellierten Waren, wie z. B. bei Zucker und Kohle, die Höhe des Lebensstandards unmittelbar beeinflußt.

[164] *Kukoleča*, S. 105.

[165] *D. Mišić*, Karteli i zanatstvo, Belgrad 1934, S. 13.

[166] Der Anteil des Bauwesens am Verbrauch der kartellierten Erzeugnisse war beträchtlich. Im Bauwesen wurden 25,35 Prozent der gesamten kartellierten Erzeugnisse verbraucht. Wenn man dieser Zahl eine Hälfte jenes Anteils zuschlägt, der im Bauwesen und in der Industrie verbraucht wurde, kann man feststellen, daß sich der gesamte Anteil des Bauwesens am Verbrauch der kartellierten Erzeugnisse auf 35 Prozent erhöhte. – Vgl. *Kukoleča*, S, 107.

Die hohen Zuckerpreise haben den Inlandverbrauch bei diesem Artikel bedeutend vermindert und dadurch den Lebensstandard gesenkt. Um das Ausmaß der Senkung des Lebensstandards beurteilen zu können, sei vermerkt, daß das Zuckerkartell trotz dieser Verminderung des Jahresverbrauchs einen Gewinn von 122 Mill. Dinar erzielte.[167]

Die Ausplünderung der Verbraucher erfolgte auch in allen jenen Fällen, in denen ein Verkaufsmonopol für eine bestimmte Ware bestand. Das kam häufig bei der Versorgung mit Strom für die Beleuchtung vor. Die in den Händen von ausländischen Kapitalisten befindlichen großen Elektrizitätswerke schlossen Verträge mit den Stadtverwaltungen ab und gelangten so zum Monopol in der Versorgung der Bevölkerung mit elektrischem Strom. Mit Hilfe einer solchen Konzession, die durch Korrumpierung zustande gekommen war, verdiente das Belgrader Elektrizitätswerk Snaga i svetlost mehr als 100 Mill. Dinar.

Eine der Formen der monopolistischen Ausbeutung Jugoslawiens bestand in der Zahlung von Superprofiten für Patente. Die Erfindungen der jugoslawischen Ingenieure gingen fast alle ins Ausland, da die auf kapitalistischer Grundlage organisierte Wirtschaft Jugoslawiens im Besitz des ausländischen Kapitals war und sie diese Erfindungen in der Produktion auf jugoslawischem Territorium nicht realisierte. Diese einseitigen Möglichkeiten, Patente auszunutzen, d. h. die Tatsache, daß Aussichten auf ihre Ausnutzung beinahe nur im Ausland bestanden, schufen zusätzliche Instrumente der Ausbeutung in den Händen der ausländischen Hochfinanz. Um die Höhe und den Umfang der Superprofite durch Patente richtig einschätzen zu können, soll das Beispiel der Maschinen zur Herstellung von Draht erwähnt werden. Das Patent zur Herstellung solcher Maschinen lag in ausländischen Händen. Der Gießerei Branik aus Belgrad war es gelungen, vier dieser Maschinen selbst herzustellen. Obwohl diese Maschinen zur Hälfte auf handwerkliche Art, stückweise hergestellt wurden, waren sie fünfmal billiger als die aus dem Ausland stammenden Maschinen gleicher Art.[168] Wenn also der Superprofit für Patente bei einer solchen halbhandwerklichen Produktion schon vier Fünftel des Verkaufspreises ausmachte, wie hoch war er dann erst bei einer Serienproduktion?

Die Ausplünderung der Verbraucher durch das ausländische monopolistische Finanzkapital erfolgte mit aktiver Unterstützung durch die höchste Staatsführung. Wie könnte sonst die Teilnahme der staatlichen Zuckerfabrik aus Belgrad-Čukarica an dem räuberischen Zuckerkartell erklärt werden?

Neben dieser mehr oder weniger legalisierten Ausplünderung der werktätigen Bevölkerung, die unter Mithilfe der herrschenden Klasse, des Staatsapparates

[167] Siehe S. 107.

[168] *Rudarski i topioničarski vesnik*, Jg. VII (1935), Nr 12, S. 4.

und der gesamten kapitalistischen Gesellschaftsordnung stattfand, bestanden noch einige Formen der Bereicherung, die man als illegale bezeichnen könnte. Das waren die verschiedenartigsten Betrügereien des ausländischen Kapitals am Fiskus, deren Folgen letzten Endes das arbeitende Volk in Form von Steuerzahlungen zu tragen hatte.

Der Staat wurde auf verschiedene Art und Weise ausgeplündert. Neben den großen Verlusten, die durch schlechte Qualität der staatlichen und militärischen Lieferungen sowie durch Überlassung von Gründungsaktien solcher Betriebe an den Staat entstanden waren, die nicht in der Lage waren, eine ernsthafte Produktion aufzunehmen – wie es das Beispiel der Flugzeugfabrik[169] und der räuberischen Verträge über Konzessionen, wie z. B. der Vertrag der Regierung Cvetković–Maček mit der Donauschiffswerft[170] zeigt –, erlitt der Staat auch noch andere große finanzielle Verluste. Diese Verluste entstanden dem Staat durch die systematischen Betrügereien und andere Machinationen, mit deren Hilfe die Zahlung öffentlicher staatlicher Abgaben umgangen wurde, sowie durch verschiedenartige Devisenvergehen der Betriebe des ausländischen Sektors.

Um die Steuern hinterziehen zu können und gleichzeitig eine Unzufriedenheit der Werktätigen sowie den Widerstand des politisch bewußten und moralisch aufrechten Teiles der Bevölkerung abzuwenden, haben die Unternehmen des ausländischen Sektors genauso wie viele andere kapitalistische Firmen ihre tatsächlichen Gewinne verschleiert. Das wurde durch die verschiedenartigsten Tricks bewerkstelligt, wie z. B. durch entsprechende Manipulationen in der Buchführung. Im Ergebnis dieser kriminellen Machenschaften wurden falsche Bilanzen aufgestellt, denen zufolge diese Betriebe überhaupt keine oder nur geringe Gewinne hatten.

Das System der gefälschten Bilanzen wurde vor allem in der Zementindustrie praktiziert. Auf Grund solcher Bilanzen betrugen die staatlichen Forderungen, die, auf Grund der Produktionskosten errechnet, 43 Mill. Dinar erreicht hätten, nur 744 000 Dinar, d. h. 57,7 mal weniger.[171] Einer der größten Betriebe der Holzindustrie, die Krivaja AG, ging so weit, daß sie während ihrer wirtschaftlichen Blütezeit im Zusammenhang mit der Benutzung ihrer eigenen Waldbahn ständig ein durchschnittliches Jahresdefizit von 6 Mill. Dinar buchte.[172]

Die Verschleierung der Gewinne ging recht differenziert vor sich. So bekamen z. B. die Betriebe des ausländischen Sektors Maschinen, Rohstoffe und Waren zu übertrieben hohen Preisen von solchen Firmen aus dem Ausland geliefert,

[169] Siehe S. 79.
[170] Siehe S. 83 f.
[171] Siehe S. 144 f.
[172] Siehe S. 121 f.

die derselben kapitalistischen Gruppe angehörten. Mit demselben Ziel wurde die hergestellte Ware zu übertrieben niedrigen Preisen ins Ausland abgesetzt. Daß eine solche Praxis bei den Betrieben des ausländischen Sektors üblich war, geht am besten aus der Tatsache hervor, daß jene Beteiligungen der IG Farbenindustrie, die angeblich Defizitbilanzen hatten, spezielle „Zuweisungen" erhielten. Auf diese Weise wurden Gewinne erzielt, ohne daß dafür Steuern abgeführt wurden.[173]

Die Tarnung der tatsächlichen Gewinne wurde durch den Umstand erleichtert, daß die Verwaltungssitze solcher Betriebe im Ausland lagen. Das war der Grund, warum viele Betriebe des ausländischen Sektors, deren Wirtschaftstätigkeit vollständig auf das jugoslawische Territorium ausgerichtet war, im Ausland ihre besonderen Zentralen hatten. Die Verschleierung der Gewinne bei Betrieben, die für die Ausfuhr arbeiteten, war auch dadurch noch erleichtert, daß der Profit im Auslande selbst realisiert wurde. In dieser Hinsicht war es kennzeichnend, daß auch die großen Bergbaubetriebe mit ausländischer Beteiligung ihre Zentralen außerhalb der jugoslawischen Landesgrenzen hatten.

Eine beliebte Methode der Verschleierung und der illegalen Gewinnausfuhr waren die fiktiven Abschlüsse über Anleihen. Die Zahlung der Zinsen und die jährliche Tilgung solcher Anleihen stellten in Wirklichkeit eine getarnte illegale Ausfuhr von Devisen und Gewinnen dar.

Manchmal wurde sogar eine Beteiligung durch eine solche fiktive Anleihe getarnt. Für die Textilindustrie ist weiter oben festgestellt worden, daß ein ausländischer Teilhaber eines Textilbetriebes, der in diesem Unternehmen 150 000 Dinar angelegt hatte, diesem eine Anleihe von über 31 Mill. gab, die demnach die Einlage 207mal überstieg.[174] In einem zweiten Fall kam die fiktive Anleihe auf Grund von Maschinenlieferungen zustande. Die Lieferung alter eigener Maschinen wurde als eine Lieferung von neuen Maschinen verrechnet, die zu übertrieben hohen Preisen auf Kredit gekauft worden waren. Dieser Kredit wurde, hohe Zinsen mit eingerechnet, in kurzer Frist zurückgezahlt.

Solche fiktiven Anleihen konnten bei mehreren Betrieben festgestellt werden. Um dieses Problem besser zu illustrieren, soll der Fall der UKOD, Holz- und Fournierfabrik DG, Sušak, Erwähnung finden. Diese Firma schloß während ihres Aufbaus und im Zusammenhang mit der Bestellung von Maschinen einen Vertrag über eine Finanzanleihe von 80 000 englischen Pfund ab, die ihr von der Anglo-European Finance Corporation in London, der Lloyds Bank Ltd., London, und der Cokkes N. V., 's Gravenhage gewährt wurde. Diese Anleihe, die durch den Holzexport in Länder ohne Clearingverkehr gedeckt werden

[173] Über diese Art der Geschäftstätigkeit machte vor der Kommission für Kriegsverbrecher der Prokurist der ehemaligen Firma Jugoanil, Fred Binder, aufschlußreiche Angaben.

[174] Siehe S. 92.

sollte, war zu 50 % fiktiv. Als die Anleihe von der Schweizerischen Kreditanstalt in Basel übernommen wurde, wurde in den Büchern nur die Hälfte des Kredites als Anleihe geführt, während für die andere Hälfte keine Zinszahlungen zu leisten waren.[175]

Auf dieselbe Weise kann man erklären, warum die Zuckerfabrik von Crvenka, finanziell ein sonst sehr solider Betrieb, einen Kredit in Anspruch nahm, der das Grundkapital um das Zehnfache überstieg und für den sie 17 % Zinsen zahlte.[176]

Einige Betriebe verschleierten ihre Gewinne und führten sie auf Grund fiktiver Lizenzkäufe, die in ausländischer Valuta bezahlt werden mußte, ins Ausland aus. Der Gesamtschaden, der dem Fiskus von den Betrieben des ausländischen Sektors durch die Verschleierungen der wirklichen Gewinne zugefügt wurde, geht in die Milliarden. Ein großer Teil dieser Riesensumme ist auf getarnten Wegen ins Ausland gegangen.

Von der Ausplünderungspolitik des ausländischen Kapitals waren in bedeutendem Maße auch die einfachen Warenproduzenten, die kleinen und mittleren Bauern sowie die Handwerker betroffen. Neben der allgemeinen Wirtschaftspolitik des ausländischen Kapitals, von der die gesamte werktätige Bevölkerung betroffen wurde, äußerte sich diese Politik noch auf eine ganz bestimmte Weise, die speziell die einfachen Warenproduzenten in Mitleidenschaft zog.

Die Aneignung der monopolistischen Extraprofite von den einfachen Warenproduzenten bei bestimmten Artikeln ihres Produktionsverbrauches erhöhte die Produktionskosten dieser Warenproduzenten erheblich. So verhielt es sich z. B. mit der Blausäure, deren hoher Preis die Weingärtner schwer traf. Um den ganzen Schaden, der daraus für die Landwirtschaft erwuchs, zu überschauen, muß hervorgehoben werden, daß in Jugoslawien ein Vertragsmonopol, ein Kartell der Produzenten von Pflanzenschutzmitteln, bestand.

Die einfachen Warenproduzenten hatten durch das ausländische Kapital auch noch in anderer Hinsicht zu leiden. Wenn kartellierte Betriebe als Käufer ihrer Produkte auftraten, konnten sie die Marktpreise erheblich drücken. Die Zuckerfabriken z. B. kauften die Zuckerrüben häufig zu einem Preise auf, der unter den Produktionskosten lag. Wenn die Handwerker Käufer von Produkten kartellierter Betriebe waren, wurden die einfachen Warenproduzenten wiederum betroffen. Diesmal nicht nur durch die hohen Monopolpreise, sondern auch durch die allgemeine Verschlechterung der Zahlungsbedingungen, die nach der Gründung der Kartelle in Kraft getreten waren.[177]

[175] All dies geht aus einem Brief der Schweizerischen Kreditanstalt vom 24. März 1939 und aus einer Reihe anderer Dokumente hervor.

[176] Siehe S. 110.

[177] *Mišić*, S. 6 ff.

Das Auftreten des ausländischen Finanzkapitals in der zurückgebliebenen Wirtschaft Jugoslawiens verschärfte den Antagonismus zwischen der einfachen Warenwirtschaft und der kapitalistischen Wirtschaft und beschleunigte den Ruin der einfachen Warenproduzenten. Bestimmte Gruppen von Handwerkern wurden durch die Konkurrenz der großen Industriebetriebe, die sich in ausländischem Besitz befanden, in großer Zahl zugrunde gerichtet.

Die Geschichte der Vernichtung zahlreicher kleiner Schuhmachergeschäfte durch das Auftreten des Bata-Konzerns und der Ruin der Schneider mit dem Auftauchen der Tivar-Filialen sind nur einzelne Beispiele der tagtäglichen Dezimierung, wenn auch primitiver Produktivkräfte in einem Lande, in dem ein großer Warenhunger bestand, gleichzeitig aber die Kaufkraft der Verbrauchermassen infolge der kapitalistischen Produktionsverhältnisse und speziell infolge des gemeinsamen Auftretens des überwiegend ausländischen Finanzkapitals auf ein Minimum herabgedrückt wurde. Obwohl dieser Prozeß vom Standpunkt der Produktivkräfte aus als eine progressive Entwicklung eingeschätzt werden kann, da er eine Entwicklung zur fortgeschrittenen Industrieproduktion auf Kosten der zurückgebliebenen handwerklichen Produktion darstellt, trägt er jedoch vom allgemein menschlichen, vom sozialen und staatlich-nationalen Standpunkt aus zweifellos einen negativen Charakter. In diesem Prozeß wurden die Handwerker auf die roheste Art zugrunde gerichtet und ohne Arbeit, ohne Verdienst und Brot gelassen, sie wurden zu Hunger und Arbeitslosigkeit verurteilt, und es wurde ihnen keine neue Existenzmöglichkeit geboten. Andererseits wurde die weitere Entwicklung der jugoslawischen Produktivkräfte und der Wirtschaft sowie der Gesellschaft überhaupt auf Gnade und Ungnade den Ausländern in die Hände gespielt, die die Handwerker verdrängten und damit den jugoslawischen Markt in dieser Richtung monopolisierten.

Der Anteil des ausländischen Kapitals an der jugoslawischen Wirtschaft, die systematische Ausplünderung der unmittelbaren Produzenten und Verbraucher durch dieses Kapital, der von ihm hervorgerufene verstärkte Niedergang und die Verelendung der einfachen Warenproduzenten, die zunehmende Zahl von Lohnarbeitern und Arbeitslosen als Folge einer verstärkten kapitalistischen Entwicklung unter Mithilfe des ausländischen Kapitals, die von diesem betriebene Ausplünderung des Staates, deren Folgen die werktätige Bevölkerung zu tragen hatte – das alles verschärfte die inneren Widersprüche der kapitalistischen Ordnung, rief den Klassenwiderstand der Ausgebeuteten hervor und verstärkte und verschärfte den Kampf zwischen der Arbeiterklasse und der Bourgeoisie.

In einigen Fällen, in denen die Elektrizitätswerke in den Händen der ausländischen Kapitalisten, unter entsprechender Hilfestellung der korrumpierten Stadtverwaltungen, mit denen sie vertraglich verbunden waren, zu einer offenen

organisierten Ausplünderung der Bevölkerung schreiten wollten, stieß das ausländische Kapital auf den heftigen Widerstand der Bewohner. In Leskovac und Čačak wurden lange Stromverbraucherstreiks durchgeführt, und es kam zu einem regelrechten ökonomischen Kleinkrieg.[178]

Die Abhängigkeit des jugoslawischen Außenhandels vom Ausland

Das alte Jugoslawien war als industriell schwach entwickeltes Land gezwungen, verschiedene Industrieerzeugnisse einzuführen. Neben dem normalen internationalen Austausch, der sich zwischen den Staaten auf Grund der ungleichmäßigen Verteilung der Naturreichtümer und der damit verbundenen internationalen Arbeitsteilung abwickelte, trug der Warenaustausch Jugoslawiens mit dem Ausland noch ein anderes Merkmal. Er kann als Außenhandel eines industriell zurückgebliebenen und unentwickelten Landes charakterisiert werden, das in vielen Dingen – sowohl hinsichtlich des zivilen als auch des militärischen, sowohl des persönlichen als auch des Verbrauchs in der Produktion sowie des durch die weitere Entwicklung bedingten Verbrauchs – von der Einfuhr an Industrieerzeugnissen abhängig war. Jugoslawien fehlten so viele und so verschiedenartige Industriewaren, angefangen von Halbfabrikaten und Ersatzteilen bis hin zu Maschinen und anderen Fertigwaren des unmittelbaren Verbrauchs, daß diese große Einfuhrabhängigkeit vom Ausland bei jeder theoretischen Untersuchung der jugoslawischen Wirtschaft neben den normalen internationalen Handelsbeziehungen ergänzend untersucht werden muß.

Die Erfordernisse der jugoslawischen Wirtschaft und ihrer weiteren Entwicklung, der Bedarf des Staates an Importwaren überhaupt führten aber nicht nur zu einer umfangreichen materiellen Einfuhr, sondern darüber hinaus auch zu einem ganzen System von übernommenen Kreditverpflichtungen. Das alles, die Kompensierung der Einfuhr und die erhöhten Gegenleistungen, die sich aus der Tilgung der Schulden und aus den Zinsen ergaben, erforderte eine entsprechende Erweiterung des Exports, bedingte eine weitere Abhängigkeit Jugoslawiens vom Ausland hinsichtlich des Verkaufs seiner – hauptsächlich aus der Landwirtschaft, der Holzwirtschaft und aus dem Bergbau stammenden – Rohstoffe auf dem ausländischen Markt und führte zu seiner Ausfuhrabhängigkeit.

Diese doppelte Abhängigkeit Jugoslawiens vom Ausland, d. h. die Abhängigkeit im Import und Export, die als Folge seiner industriellen, vielmehr wirtschaftsgeschichtlichen Zurückgebliebenheit entstanden war, wurde vom ausländischen Kapital aufrechterhalten, erweitert und verstärkt.

[178] Siehe S. 37 f.

Um eine detaillierte Vorstellung von dieser Tätigkeit des ausländischen Kapitals zu bekommen, ist es erforderlich, sich erneut einigen Besonderheiten der industriellen Entwicklung Jugoslawiens zuzuwenden, wie sie durch das Eingreifen des ausländischen Kapitals hervorgerufen wurden. Es erweist sich als notwendig, die Abhängigkeit vom Ausland zu untersuchen, die aus den Investitionen des ausländischen Kapitals in Jugoslawien erwuchs. Und schließlich darf man gewisse Rückwirkungen auf den Markt für landwirtschaftliche Produkte nicht übersehen.

Wir stellen die Frage: Welche Besonderheiten der industriellen Entwicklung des ehemaligen Jugoslawiens haben zur Aufrechterhaltung, Erweiterung und Verstärkung der Abhängigkeit der jugoslawischen Wirtschaft in der Ausfuhr und Einfuhr vom Ausland beigetragen? Die wichtigste Rolle hat darin die ungleichmäßige Entwicklung der jugoslawischen Industrie gespielt. Das ausländische Kapital hat eine solche Entwicklung hervorgerufen, indem es einige Zweige des Bergbaus und die Produktion einiger Halbfabrikate der extraktiven Industrie forcierte, die in der Hauptsache für den Export bestimmt waren. Auf diese Weise behinderte es die Entfaltung der Fertigwarenindustrie, die in erster Linie für den inneren Markt produzierte. Diese systematische Richtungsveränderung der jugoslawischen industriellen Entwicklung war durch die Grundbedürfnisse des ausländischen Monopolkapitals, durch seine unersättliche Profitgier sowie durch seinen Bedarf an Rohstoffen, Halbfabrikaten und Absatzmärkten für seine eigene Produktion bedingt.

Zuerst soll die Frage behandelt werden, warum sich das ausländische Kapital verstärkt im Bergbau und in der Hüttenindustrie, deren Halbfabrikate für den Export vorgesehen waren, engagiert hat.

Das ausländische Monopolkapital drang in Jugoslawien ein und verwandelte es in eine Rohstoffbasis der entwickelten Industrieländer. Sein großes Interesse für dieses Land war nicht allein in seiner günstigen wirtschaftsgeographischen Lage begründet und auch nicht in der Tatsache, daß Jugoslawien ein noch nicht voll ausgebeutetes und wirtschaftlich und politisch vollständig erobertes sowie in eine Kolonie verwandeltes Wirtschaftsgebiet darstellte, in dem günstige Bedingungen zur Eroberung von entsprechenden Positionen und für gute Kapitalanlagen vorhanden waren. Dieses Interesse beruhte vielmehr auch darauf, daß die Naturreichtümer dieses Landes ihrer Struktur und ihrem Umfang nach für die heutige Zeit von höchster Bedeutung sind. So verfügte Jugoslawien z. B. über reiche Vorkommen an Erzen zur Gewinnung jener Metalle, die erst in letzter Zeit breite Anwendung gefunden haben. Während im vergangenen Jahrhundert noch das Eisen das gesuchteste Metall war, ein Metall, auf dem beinahe die gesamte industrielle Entwicklung beruhte, änderte sich das im 20. Jh. grundlegend. Das Jahrhundert der Elektrizität stellte das Kupfer an die Spitze. Die Flug-

zeugproduktion, die auf der Verwendung von Duraluminium aufgebaut ist, tritt als große Verbraucherin der Grundelemente dieser Legierung aus Aluminium und Magnesium in Erscheinung. Zur Herstellung von Hochleistungsstahl, dessen Verwendung mehr und mehr zunimmt, wird Chrom gebraucht. Gleichzeitig wächst der Bedarf an Blei, das zusammen mit Antimon, das ihm die Härte verleiht, in hohem Maße in der Rüstungsindustrie und der polygraphischen Industrie gebraucht wird. Jugoslawiens Reichtum an allen diesen Metallen und die übrigen erwähnten Bedingungen führten dazu, daß das ausländische Monopolkapital sich in immer stärkerem Maße der Gewinnung dieser Metalle zuwandte. Im Hintergrund standen dabei die Profitgier und der Bedarf in den industriell entwickelten Ländern. Den ersten Platz nahm der Rohstoffbedarf der ausländischen Industrie ein, die sich im Besitz der gleichen Monopolgruppen befand, welche auch in Jugoslawien auf dem Gebiet der Rohstoffgewinnung in Erscheinung traten. Diese Industrie hätte ohne eine normale und billige Versorgung mit entsprechenden Rohstoffen nicht existieren und damit auch keine hohen Profite erzielen können. Darum ging das Bestreben der erwähnten Monopolkapitalisten dahin, sich die notwendigen Zulieferungen zu sichern, indem sie eine eigene Gewinnung der benötigten Rohstoffe organisierten und dabei die in den Anfängen steckende Produktion übernahmen.

In der Reihenfolge der Lieferungen für das Ausland, die von den jugoslawischen Betrieben des ausländischen Sektors ausgeführt wurden, nahm die eigene Industrie der einzelnen Monopolgruppen den ersten Platz ein. Solche Betriebe waren jedoch nicht die einzigen Interessenten für die jugoslawischen Rohstoffe, sondern die gesamte Industrie der industriell entwickelten Länder hatte großen Bedarf an diesen Rohstoffen und war ihr Abnehmer. Aus diesem Grunde allein ermöglichten Gewinnung und Export dieser Rohstoffe große Profite, obwohl ihre Produzenten keine eigene Fertigwarenindustrie besaßen und diese Rohstoffe an andere verkauften. Unter diesen Bedingungen gehörten jene jugoslawischen Betriebe, die Rohstoffe für die ausländische Industrie gewannen – besonders aber einige der Bergbauunternehmen –, zu den rentabelsten der jugoslawischen Wirtschaft überhaupt. Der Absatz ihrer Erzeugnisse war ziemlich gesichert; und die hohen Profite waren nicht nur durch die starke Ausbeutung der jugoslawischen Arbeiterklasse und durch die allgemeinen und besonderen Bedingungen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung des Landes garantiert, sondern wurden auch durch den starken Bedarf der ausländischen Industrie gesichert.

Das ausländische Finanzkapital drang vor allem in die rentabelsten Produktionszweige ein und verdrängte aus ihnen unter Einsatz aller ihm zur Verfügung stehenden Mittel die einheimischen Kapitalisten aus diesen Wirtschaftsgebieten, wie z. B. aus dem Buntmetallbergbau. Hier gelang es den Ausländern, ein Monopol zu erobern und zu sichern und diese Produktion bis zum Maximum

zu entwickeln. Die Entwicklung der jugoslawischen Wirtschaft ging unter dem Einfluß von Injektionen durch das ausländische Kapital in der Richtung vor sich, daß das ausländische Kapital in der Gewinnung und Erzeugung der erwähnten Rohstoffe immer stärker Fuß faßte. Damit wurde die Abhängigkeit vom Ausland auf dem Gebiet des Außenhandels noch größer.

In bestimmten Ausnahmefällen, wenn es sich um sperrige Rohstoffe handelte, die exportiert werden sollten, war das ausländische Kapital nicht nur zur Rohstoffgewinnung, sondern auch zur Erstbearbeitung dieser Rohstoffe in Jugoslawien übergegangen, um hohe Transportkosten zu vermeiden. Deswegen war es zum Aufbau von Kupfer-, Blei- und Zinkschmelzöfen gekommen. Wenn durch den Aufbau dieser Schmelzöfen auch ein relativ geringer Verbrauch an diesen Metallen im Lande selbst ermöglicht wurde, so wurde die Auslandsabhängigkeit im Außenhandel damit doch nicht verringert. Infolge der weiteren Entwicklung des Bergbaus, die zum Teil auch mit der Inbetriebnahme dieser Schmelzöfen zusammenhing, verstärkte sich die Abhängigkeit der jugoslawischen Wirtschaft vom Ausland noch mehr.

Ähnlichen Charakter trug auch die Herstellung von Halbfabrikaten wie Zement, Flachglas, Soda, Karbid, Calcium, Zyanamid, Tannin, Erzeugnissen der Holz-Trockendestillation usw. Die Abhängigkeit Jugoslawiens vom Ausland wurde auch in jenen Fällen kaum verringert, wenn ein Halbfabrikat aus irgendeinem anderen ökonomischen Grunde im Lande selbst hergestellt wurde, z. B. der billigen Elektroenergie wegen. Das traf auf die Produktion einiger Ferrolegierungen und auf einige Erzeugnisse der Chemie-Industrie zu. Diese Erzeugnisse wurden in erster Linie vor allem deshalb hergestellt, um den Bedarf der ausländischen Industrie in dieser Hinsicht decken zu können.

Das ausländische Kapital, das mit Rücksicht auf den Bedarf der ausländischen Industrie in Jugoslawien eine Bergbauindustrie entwickelte, deren Erzeugnisse exportiert wurden, und in einigen Fällen mit ähnlichen Absichten auch eine Industrie für Halbfabrikate ins Leben rief, erwies sich als das größte Hindernis für den Aufbau einer Fertigwarenindustrie. Der Widerspruch zwischen den großen Erzvorkommen und dem praktischen Fehlen einer Produktion von Fertigwaren aus diesen Rohstoffen und der relativ geringe Export von Fertigwaren, die aus jugoslawischen Erzen und Holz sowie aus landwirtschaftlichen Rohstoffen hergestellt wurden, waren Folgen der Politik des ausländischen Kapitals, das sich in den meisten Fällen die Behinderung und Verhinderung der Entwicklung einer solchen Industrie zum Ziel gesetzt hatte. Der parasitäre Charakter des ausländischen Finanzkapitals, das sowohl im Ausland als auch in Jugoslawien Monopolstellungen einnahm, äußerte sich unter anderem darin, daß es eine weitere Entwicklung der Produktivkräfte zu verhindern suchte, obwohl die Grundbedürfnisse der werktätigen Massen nicht befriedigt wurden.

Das ausländische Kapital baute die Betriebe in Jugoslawien mit dem Ziel auf, mit ihrer Produktion seinen eigenen Bedarf zu decken, und orientierte sich, wenn es sich um den jugoslawischen Bedarf handelte, auf die Einfuhr der benötigten Erzeugnisse. Für das ausländische Kapital war Jugoslawien im Hinblick auf die Fertigwarenindustrie lediglich als Absatzmarkt für die eigene Produktion von Interesse, als Markt, auf dem die Industrie der industriell entwickelten Länder hohe Profite einstreichen konnte. Um sich diesen Markt zu erhalten, um zu verhüten, daß hier Industriebetriebe entstanden, die den eigenen Werken hätten Konkurrenz machen können, um die errungene Monopolstellung als Verkäufer bestimmter Waren im jugoslawischen und internationalen Rahmen zu halten, hat das Monopolkapital in Jugoslawien nicht nur selbst keine Industrieunternehmen dieser Art aufgebaut, sondern auch einen erbitterten Kampf geführt gegen jeden von anderer Seite gemachten Versuch, solche Unternehmen entstehen zu lassen. Die Verteidigung der wirtschaftlichen Positionen, die die imperialistischen Staaten im internationalen Maßstab erobert hatten, bedingte also die Behinderung der industriellen Entwicklung Jugoslawiens, die Aufrechterhaltung der Abhängigkeit der jugoslawischen Wirtschaft von der Einfuhr von Fertigwaren. Die Behinderung der Entwicklung der Produktivkräfte ist auf dem Gebiet der industriellen Fertigwarenproduktion am besten an der Entwicklung des Maschinenbaus und der metallverarbeitenden Industrie abzulesen. Wenn man die Daten dieser Industrie analysiert, kommt man zum Schluß, daß sich das ausländische Kapital an größeren Versuchen, diese Industrie wirklich aufzubauen, nicht beteiligt hat. Jede Initiative in dieser Richtung konnte dagegen auf das Interesse der einheimischen Kapitalisten rechnen, da diese die großen Möglichkeiten ausnutzen wollten, um hohe Profite zu erzielen, und zwar sowohl die normalen Profite auf dem Markt als auch jene Extraprofite, die sich aus der Hilfe und Unterstützung des Staatsapparates für solche Betriebe ergaben. Diese Versuche vermochten jedoch nicht das ausländische Finanzkapital anzuziehen und es ernsthaft zu engagieren, da seine Hauptmöglichkeiten, Profit zu erzielen, darin lagen, die abhängige Stellung der jugoslawischen Wirtschaft aufrechtzuerhalten, und nicht darin, sie selbständig werden zu lassen.

Die unter Beteiligung des ausländischen Kapitals forcierte Entwicklung des Hüttenwesens in Jugoslawien darf nicht als ein Prozeß angesehen werden, dessen Ziel die wirtschaftliche Selbständigkeit Jugoslawiens war, obwohl schon das Entstehen des Hüttenwesens die Entwicklung einer Industrie für Fertigwaren aus Metall ermöglicht. Aber das ausländische Kapital hatte, wie oben bereits festgestellt wurde, die Schmelzöfen nicht mit dem Ziel errichtet, die Entwicklung dieser Industrie zu fördern, sondern nur, um seine Transportkosten bei der Rohstoffausfuhr zu verringern. Allein aus diesem Grunde war es zur Teilbearbeitung dieser Rohstoffe übergegangen, im gegebenen Fall zur Gewinnung von

Metallen aus ihren Erzen oder deren Konzentraten. In der historischen Perspektive des alten Jugoslawiens hätte die Entwicklung des Hüttenwesens nicht zur Entwicklung einer Fertigwarenindustrie geführt. Das ausländische Kapital hätte diese Entwicklung nicht nur nicht gefördert, sondern wäre im Gegenteil sogar gegen eine solche Entwicklung direkt vorgegangen, da es die jugoslawischen Rohstoffbasen und die Metallgewinnung in seinen Händen konzentriert hatte und seine Marktpositionen im Ausland verteidigt hätte. Es hätte sich einer solchen Entwicklung auch dann widersetzt, wenn solche Versuche von seiten des Staates oder des einheimischen Kapitals unternommen worden wären. Die Investitionen des ausländischen Kapitals im jugoslawischen Bergbau und in der für das Ausland produzierenden extraktiven Industrie bildeten – wie aus diesem Fall und aus obiger Analyse hervorgeht – ein ernstes Hindernis für die Entwicklung der jugoslawischen Fertigwarenindustrie, obwohl sie andererseits natürlich doch in einem gewissen Maße zur Entwicklung der Industrie des Landes überhaupt beigetragen haben. Diese Investitionen waren der größte Hemmschuh für die vollständige und gleichmäßige Entwicklung der jugoslawischen Industrie, sie verhinderten, daß Jugoslawien zu einem entwickelten Industrieland wurde, das mit seiner eigenen Produktion den größten Teil seines Bedarfs an Fertigwaren hätte decken können. Jugoslawien hätte gleichzeitig seine Naturreichtümer mit anderen Ländern gegen Fertigwaren austauschen und sich damit von jeder Abhängigkeit vom Ausland befreien können.

Die allgemeine Tendenz des ausländischen Kapitals, die Entwicklung der Fertigwarenindustrie zu hemmen, besagt nicht, daß dieses Kapital nicht zu einer begrenzten Entwicklung einer solchen Industrie beigetragen hat. Das trifft vor allem auf die Industrie zu, die für den nationalen Markt arbeitete.

Das ausländische Finanzkapital hat sich in einigen Fällen tatsächlich auch für solche Wirtschaftszweige interessiert. In den meisten Fällen wurde eine Fertigwarenindustrie aufgebaut, wenn es sich um Massenbedarfsartikel handelte, deren Herstellung relativ leicht war und kein großes Kapital erforderte. Für den Aufbau einer solchen Industrie hatte das ausländische Kapital seine besonderen Gründe. Einerseits wollte es die monopolistischen Möglichkeiten nutzen, die der innere, durch Schutzzollbarrieren gesicherte Markt bot, und in den Genuß weiterer ökonomischer Vergünstigungen in Jugoslawien gelangen. Andererseits war es aber auch darauf bedacht, den vom einheimischen Kapital geplanten Aufbau einer solchen Industrie zu vereiteln und die bereits bestehenden Unternehmen durch einen scharfen Konkurrenzkampf zu Kartellabkommen zu zwingen.

In jedem Falle handelte es sich bei der unter solchen Bedingungen aufgebauten Fertigwarenindustrie um eine Leichtindustrie mit begrenzter Kapazität, deren Erzeugnisse ausschließlich für den inneren Markt gedacht waren; für eine Pro-

duktion größeren Umfanges und für den Export war sie nicht geeignet. Eine solche Industrie wurde in den häufigsten Fällen unter Verwendung alter, abgenutzter Maschinen aufgebaut, die im Ausland bereits außer Betrieb gesetzt worden waren. Von diesem Standpunkt betrachtet, stellten die auf diese Weise errichteten Industriebetriebe eine relativ primitive Entwicklung der Produkivkräfte dar. Im Verhältnis zur ausländischen Fertigwarenproduktion, und speziell im Verhältnis zur Produktion schwerer Fertigprodukte in der Produktionsmittelindustrie, war die erwähnte jugoslawische Industrie nur als deren Ergänzung zu betrachten. Während das Ausland Motoren, Transportmittel, Maschinen, die wichtigsten Instrumente und Werkzeuge lieferte, erzeugte die jugoslawische Fertigwarenindustrie nur einige Teile des Massenverbrauchs, wie z. B. Glühbirnen, kleine Akkumulatoren, Schrauben und ähnliches mehr. Diese Industrieproduktion von Fertigwaren, die dank der Schutzzollbarrieren und auf Kosten der Verbraucher entstanden war, vermochte nicht ernstlich dazu beizutragen, daß die Wirtschaft Jugoslawiens im allgemeinen selbständig wurde. Sie konnte dies um so weniger, als der Gesamtbedarf des Landes an Fertigwaren schneller wuchs als ihre industrielle Produktion. Außerdem hing eine vom ausländischen Kapital unter solchen Bedingungen aufgebaute Industrie zum großen Teil von den ausländischen Halbfabrikaten ab, auf deren Verwendung sie sich orientiert hatte. Auch dadurch verstärkte sich die materielle Abhängigkeit der jugoslawischen Wirtschaft vom Ausland.

Weitaus seltener erfolgte der spekulative Aufbau einer großen Produktionsmittelindustrie für Fertigprodukte, wie z. B. Flugzeugfabriken, oder die Errichtung von Betrieben, die nicht am jugoslawischen Markt interessiert waren und für dessen Aufrechterhaltung nichts taten. Die Betriebe der ersten Art waren gewöhnlich zu keiner größeren und ernsteren Produktion fähig. Bei der zweiten Art von Betrieben hatte sich das ausländische Kapital an der Produktion, deren Umfang unbedeutend war, kaum beteiligt.

Diese dem Umfang und der Bedeutung nach ungewöhnliche und begrenzte Entwicklung der jugoslawischen Fertigwarenindustrie bestätigt die Grundtendenz in den Bestrebungen des ausländischen Kapitals, eine Selbständigkeit Jugoslawiens zu verhindern. Eine Erweiterung dieser Industrie in absolutem Sinne war von einer Einengung im relativen Sinne begleitet. Während viele Vorkriegsökonomen mit Begeisterung von der Entwicklung des jugoslawischen Maschinenbaus und der metallverarbeitenden Industrie schrieben und der Meinung waren, daß mit dem Aufbau jedes neuen Betriebes die Unabhängigkeit des Landes vom Ausland hinsichtlich der Fertigprodukte verrringert wurde, wuchs diese Abhängigkeit in Wirklichkeit immer mehr an. Das Entwicklungstempo der jugoslawischen Gesamtwirtschaft und ihr Bedarf stiegen schneller an als die erzielten Gesamtergebnisse, als die erreichte Entwicklung auf dem einheimischen und

ausländischen Sektor. Hierfür ist der immer größer werdende Anteil von Erzeugnissen des Maschinenbaus und der metallverarbeitenden Industrie am Import des Landes ein eindeutiger Beweis. Von 1933 bis 1938 war dieser Anteil von 17 % auf 30 % angestiegen.[179] So war also die jugoslawische Wirtschaft infolge der schwachen Entwicklung des Maschinenbaus und der metallverarbeitenden Industrie von Jahr zu Jahr in eine immer größere materielle Abhängigkeit vom Ausland geraten.

Die große und relative Zurückgebliebenheit der jugoslawischen Fertigwarenindustrie im Vergleich zur Förderung und Gewinnung von Rohstoffen und zur Erzeugung von Halbfabrikaten, die für den Export vorgesehen waren, wird auch noch durch andere Angaben bewiesen. Die Proportionen zwischen der unverhältnismäßig großen Rohstoffgewinnung und Rohstofförderung einerseits und der schwach entwickelten Verarbeitungsindustrie andererseits sind am besten an der Menge der Metallerze und der aus ihnen gewonnenen und im Lande verbliebenen Metalle zu erkennen, die man addieren und ins Verhältnis zur Gesamtgewinnung und Gesamtförderung Jugoslawiens setzen muß. So verblieben z. B. im Jahre 1938 26 % Magnesit, 25 % Rohkupfer, 16 % Antimon, 7 % Chrom, 7 % Bauxit, 7 % Zinkerz und 4 % Bleierz im Lande.[180]

Auch die Gewinnung vieler Rohstoffe und die Erzeugung verschiedener Halbfabrikate waren relativ zurückgeblieben, da die industriell entwickelten Länder ihren Bedarf hauptsächlich aus eigener Produktion deckten, so daß für diese Waren auf dem internationalen Markt keine größere Nachfrage zu verzeichnen war. Solche Rohstoffe und Halbfabrikate wurden nach Jugoslawien eingeführt. Darunter fielen die einfachsten chemischen Artikel, wie Knochenkohle, Terpentinöl u. ä. m.[181]

Eine beträchtliche Abhängigkeit Jugoslawiens von den industriell entwickelten Ländern bestand auch bei einigen Halbfabrikaten, die im Lande selbst hätten hergestellt werden können, deren Produktion aber vom ausländischen Finanzkapital, das seine eigenen Positionen halten wollte, verhindert wurde. Das traf beispielsweise auf die Baumwollspinnereien zu. Die Webereien waren von der Einfuhr von Baumwollgarnen abhängig. Von 1936 bis 1938 führte Jugoslawien 57 000 t Garne ein, deren Wert sich auf beinahe 1,5 Md. Dinar belief.[182] Die Betriebe des ausländischen Sektors, die Webereien ohne Spinnereien aufbauten und ausländisches Baumwollgarn auf den jugoslawischen Markt brachten, erhielten die Abhängigkeit des Landes nicht nur aufrecht, sondern verstärkten sie auf diesem Wirtschaftsgebiet noch.

[179] Siehe S. 71, Tab. 15.
[180] Siehe Tabelle 64.
[181] Siehe S. 95.
[182] Siehe Fußnote 48.

Bei dieser Gelegenheit muß hervorgehoben werden, daß es nur dann, wenn es sich um Erzeugnisse handelte, die der ausländische Markt nicht benötigte, zu einer kartellierten Einschränkung in der Gewinnung und Produktion bestimmter Rohstoffe und Halbfabrikate gekommen ist. Dies war der Fall bei der jugoslawischen Eisenproduktion, deren Umfang im Interesse des internationalen Eisenkartells eingeschränkt wurde. Mit jener Klausel des Kartellvertrages, nach der die Eisenproduktion Jugoslawiens nicht zwei Drittel seines Verbrauchs übersteigen durfte – später wurde der einheimische Anteil auf drei Viertel erhöht –, hatte sich das internationale Kartell das Recht gesichert, ein Drittel (später ein Viertel) des jugoslawischen Eisenbedarfs durch Einfuhren decken zu können.[183] So wurde diese besondere materielle Abhängigkeit Jugoslawiens auf dem Gebiet des Außenhandels auf vertraglichem Wege aufrechterhalten.

Da die industrielle Entwicklung Jugoslawiens unter der Beteiligung des ausländischen Kapitals vor sich ging, wurde die gesamte materielle Abhängigkeit des Außenhandels Jugoslawiens von den industriell entwickelten Ländern der Welt noch verstärkt.

Durch eine solche Entwicklung der Industrie wurde trotz des ständigen Wachstums des Produktionsumfanges die jugoslawische Wirtschaft nicht stärker; sie geriet im Gegenteil in eine immer größere Abhängigkeit, verlor mehr und mehr ihre Selbständigkeit und wurde immer schwächer.

Die ausländischen Kapitalinvestitionen in der jugoslawischen Wirtschaft verstärkten die Abhängigkeit Jugoslawiens vom kapitalistischen Ausland auch in anderer indirekter Weise. Die Aktienanteile und Kredite bedingten eine zusätzliche Warenausfuhr. Nach dem schnellen faktischen Rückfluß des ursprünglich eingelegten Kapitals preßten die ausländischen Kapitalisten aus der jugoslawischen Wirtschaft riesige Profite heraus. Aus diesen Profiten erwuchsen für die jugoslawische Wirtschaft wiederum zusätzliche Verpflichtungen gegenüber dem Ausland. Die Transferierung dieser Profite wurde mittelbar und unmittelbar in Form einer einseitigen, materiell durch nichts kompensierten Warenausfuhr vorgenommen. Auf diese Weise führte die räuberische Aktivität der internationalen Hochfinanz, die in Jugoslawien große Ausmaße annahm, zu einer sehr umfangreichen Warenausfuhr, wodurch es zu einer fiktiven Aktivierung der Handelsbilanz kam. Unter den Bedingungen der imperialistischen Ausbeutung durch das internationale Finanzkapital stellte die erhöhte Ausfuhr von Rohstoffen und Halbfabrikaten jedoch keinen wirtschaftlichen Erfolg Jugoslawiens dar und war auch kein Ausdruck seiner wirtschaftlichen Stärkung, wie man auf Grund der Maßstäbe der klassischen politischen Ökonomie annehmen könnte. Diese Entwicklung verstärkte nur noch die immer größer werdende wirtschaftliche Aus-

[183] Siehe S. 60 f.

plünderung Jugoslawiens und führte dazu, daß seine Reichtümer in die Taschen der ausländischen Kapitalisten flossen und seine wirtschaftliche Abhängigkeit vom Ausland zunahm.

Die Devisenbeschränkungen konnten diese Erscheinungen nicht verhindern. Durch sie nahmen im Gegenteil die illegalen Formen der Profitausfuhr noch zu.

Die Ausfuhr des Profits wurde auch auf der Handelsbasis vorgenommen. Das ausländische Kapital, der Urheber der Profits, fand im jugoslawischen Import und Export große Möglichkeiten zur Realisierung seiner Gewinne. Aus diesem Grunde lag auch der größte Teil des jugoslawischen Importes, durch den die Industrie des Landes mit den notwendigen Rohstoffen, Halbfabrikaten, Maschinen, Instrumenten, Werkzeugen und Ersatzteilen versorgt wurde, in den Händen des ausländischen Kapitals. Ein Teil der Unternehmen des ausländischen Sektors, die als Produktionsbetriebe errichtet worden waren, wie beispielsweise einige elektrotechnische Fabriken, stellte in Wirklichkeit nur Montagewerkstätten dar. Ihre Tätigkeit lag im Handel, d. h., sie brachten ausländische Erzeugnisse auf den jugoslawischen Markt und nutzten einige Vorteile, die die jugoslawische Industrie genoß. Beinahe alle Bestandteile ihrer Erzeugnisse wurden jedoch im Ausland hergestellt.[184]

Schließlich erzielte das ausländische Kapital auch auf Grund seiner Beteiligung am Export unverarbeiteter und teilweise verarbeiteter landwirtschaftlicher Produkte große Profite. Der Export an landwirtschaftlichen Rohstoffen und Lebensmitteln wird für das Jahr 1939 auf über 53,5 % des jugoslawischen Gesamtexportes beziffert. Auf diesem Gebiet hatte sich das ausländische Kapital nicht in der Produktion engagiert, sondern es begnügte sich mit der Bildung von Exportunternehmen und mit der Organisierung und Kreditierung der einheimischen Betriebe dieses Wirtschaftszweiges.

Unter anderem mangelte es Jugoslawien, wie auch jedem anderen wirtschaftlich zurückgebliebenen Land, in bedeutendem Maße an qualifizierten Fachkräften. Die Betriebe des ausländischen Sektors verfügten in der Hauptsache über ausländische Fachleute. Durch die Ignorierung der einheimischen Fachkräfte und durch die systematische Behinderung ihrer Qualifizierung hielten diese Betriebe auch in dieser Hinsicht die Abhängigkeit Jugoslawiens vom Ausland aufrecht.

Auf Grund aller oben angeführten Angaben und ihrer Analysen kann man zwei Schlußfolgerungen ziehen.

Erstens: Die außergewöhnliche ökonomische Abhängigkeit des ehemaligen Jugoslawiens vom Ausland wurde zu einem erheblichen Teil durch die Positionen und den Einfluß des ausländischen Kapitals bedingt.

[184] Siehe S. 86.

Zweitens: Die ausländischen Kapitalinvestitionen in der jugoslawischen Wirtschaft, die in beschränktem Maße zu einer verstärkten Industrialisierung des Landes beigetragen und das Tempo der kapitalistischen Entwicklung der jugoslawischen Wirtschaft in ihrer Gesamtheit beschleunigt haben, führten jedoch nicht zur ökonomischen Selbständigkeit Jugoslawiens, im Gegenteil, sie hatten einen immer größeren Verlust der Unabhängigkeit zur Folge.

SCHLUSSBETRACHTUNG

Der internationale Charakter der jugoslawischen Wirtschaft

Nachdem wir uns mit dem gesamten dargelegten Material bekannt gemacht haben, muß man sich fragen, welchen Charakter die jugoslawische Wirtschaft und der jugoslawische Staat in einer Situation der Durchdringung, der Herrschaft und der Tätigkeit des ausländischen Kapitals hatten. Unter diesen Bedingungen stellte die jugoslawische Wirtschaft ein wirtschaftliches Anhängsel der industriell entwickelten Länder dar und trug halbkolonialen Charakter.

Dieser halbkoloniale Charakter der jugoslawischen Wirtschaft ist nicht so sehr auf die Höhe und den Umfang der ausländischen Kapitalanlagen zurückzuführen als vielmehr auf die Tatsache, daß das ausländische Kapital seine Herrschaft über die jugoslawische Wirtschaft errichtete und sie in einer Art und Weise beeinflußte, die für das Verhältnis zwischen einem „Mutterland" und seiner Kolonie typisch ist. Hier sollen keine längeren Ausführungen über die Herrschaft des ausländischen Kapitals gemacht werden. Der halbkoloniale Charakter der jugoslawischen Wirtschaft kommt schon darin zum Ausdruck, daß Jugoslawien sowohl vom ausländischen Kapital als auch von der großserbischen Bourgeoisie beherrscht wurde, die eng miteinander verbunden waren. Sie traten gemeinschaftlich auf und schlugen den größten Nutzen daraus.

In den Kolonien hat die nationale Bourgeoisie an der wirtschaftlichen Macht des Landes keinen Anteil. Wenn sie im Verlaufe der kapitalistischen Entwicklung erstarkt und eine solche Stellung zu beanspruchen beginnt, kann sie diese nur auf Kosten der bereits vorhandenen imperialistischen Beherrscher der betreffenden Länder und im Kampf gegen sie erlangen. In Jugoslawien aber, wo das ausländische Kapital unter Mithilfe der einheimischen Bourgeoisie zur Herrschaft gelangt war und wo vorher keine beherrschenden ausländischen Positionen bestanden hatten, kam es zu keinen echten Auseinandersetzungen und zu keinem Kampf zwischen ihnen.

Wenn man vom Einfluß des ausländischen Kapitals auf die jugoslawische Wirtschaft spricht, so muß festgestellt werden, daß die drei analysierten Formen dieser Einwirkung (die außergewöhnliche Abhängigkeit der jugoslawischen Wirtschaft vom Ausland, die umfangreiche systematische Ausplünderung Jugoslawiens durch das ausländische Finanzkapital in Gestalt von monopolistischen Extraprofiten auf Grund der wirtschaftlichen Rückständigkeit des Landes sowie die deformierte kapitalistische und industrielle Entwicklung des Landes, als

Folge der in ihrer Entwicklung gehemmten Produktivkräfte) Kennzeichen einer Wirtschaft mit vielen kolonialen Besonderheiten waren.
Wir kommen auf unsere Behauptung zurück, die Entwicklung der jugoslawischen Wirtschaft, die sich unter der Herrschaft und unter dem Einfluß des ausländischen Kapitals vollzog, hätte bestimmte koloniale Besonderheiten aufzuweisen gehabt. Dabei kann man gleich von der materiellen Abhängigkeit der jugoslawischen Industrie von den industriell hoch entwickelten Ländern ausgehen. Wenn auch das Bestehen einer solchen Abhängigkeit nicht immer kolonialen Charakter haben muß, im Falle der jugoslawischen Wirtschaft hat diese Abhängigkeit einen solchen Charakter gehabt. Dies hatte im wesentlichen zwei Ursachen. Erstens wurde diese Abhängigkeit ständig und systematisch aufrechterhalten und verstärkt; und zweitens ist sie mit aktiver Beteiligung des ausländischen Finanzkapitals errichtet worden, um die wichtigsten Monopolstellungen in den industriell entwickelten Ländern aufrechtzuerhalten. Die materielle Abhängigkeit der industriell zurückgebliebenen Länder von den hochentwickelten kapitalistischen Ländern hat angesichts eines umfangreichen Kapitalexportes und der Herrschaft des exportierten Kapitals in diesen unterentwickelten Gebieten unter den Bedingungen des Imperialismus große und weittragende Folgen und drückt einem solchen unterentwickelten Land den Stempel einer Halbkolonie auf. Dieser koloniale Charakter der jugoslawischen Wirtschaft ist in den gesamten verzweigten Wirtschaftsbeziehungen Jugoslawiens mit dem Ausland festzustellen. Am besten ist er zu erkennen, wenn man von der ungleichmäßigen und disproportionalen Entwicklung der jugoslawischen Wirtschaft ausgeht. So war beispielsweise in Jugoslawien die Verarbeitungsindustrie häufig von der Einfuhr von Rohstoffen und Halbfabrikaten abhängig, die leicht im Lande selbst hätten gewonnen oder hergestellt werden können. Gleichzeitig waren aber der Bergbau und die Hüttenindustrie, deren Produkte man hätte im Lande verarbeiten können, weitgehend, ja fast vollständig, von den Verkaufsmöglichkeiten für Rohstoffe und Halbfabrikate im Ausland und von ihrem Absatz in den „Mutterländern" abhängig.
Während in Jugoslawien riesige Exportunternehmen gegründet wurden, die sehr wichtige – aber im Lande kaum benötigte – chemische Halbfabrikate produzierten (Schwefelsäure und Soda), fehlte die Produktion von Farben, Plasten, Photomaterialien, Medikamenten und synthetischen Kunstfasern, oder sie war nur ungenügend entwickelt. Dabei handelte es sich in diesen Fällen durchweg um Waren, die sehr gefragt waren und zu deren Herstellung alle Rohstoffe vorhanden und auch alle übrigen Bedingungen gegeben waren. Die große Zurückgebliebenheit in der Erzeugung von Fertigprodukten illustriert am besten den halbkolonialen Charakter der jugoslawischen Wirtschaft, ihre koloniale Abhängigkeit von den imperialistischen Mächten. Dieser Zurückgebliebenheit

wegen mußte Jugoslawien oft Waren einführen, die aus jugoslawischen Rohstoffen hergestellt waren. So führte es beispielsweise im großen Stile Chromerz aus und importierte Chromsalze und Chromfarben, die aus diesem Chrom gewonnen werden und breite Anwendung in der Lederindustrie finden. Jugoslawien führte 1938 über 462 t Chromsalze ein.

Durch die unrationelle Ausfuhr lebenden Viehs verlor Jugoslawien einen kostbaren Rohstoff, das Leder. Deshalb mußte Jugoslawien nicht nur größere Mengen Leder, sondern sogar Rohleder importieren. Obwohl Jugoslawien zu den größten europäischen Viehexporteuren gehörte, war seine Handelsbilanz im Jahre 1938 mit über 5729 t Rohleder und 2592 t gegerbtem Rindleder passiv.[185]

Um nachzuweisen, daß diese massenhafte Ausfuhr von Rohstoffen wirklich die imperialistische Politik des ausländischen Kapitals gegenüber Jugoslawien demonstrierte, sollen die Bedingungen für den Aufbau einer Verarbeitungsindustrie für jugoslawische Rohstoffe kurz analysiert werden. So herrschte auf dem Weltmarkt nicht nur eine Nachfrage nach Erzen, sondern auch nach verarbeiteten Metallen. Eine Nachfrage nach verarbeiteten Metallen schafft aber nicht nur günstige Bedingungen für eine Ergänzung der ausländischen Produktion und damit für die Erzausfuhr aus Jugoslawien, sondern auch für den Export fertiger Waren. Mit anderen Worten: sie schafft günstige Bedingungen einer solchen Produktion im Lande selbst, wenn man von den Bedürfnissen des inneren Marktes einmal absehen will.

Die Tatsache also, daß eine solche Industrie in Jugoslawien nicht aufgebaut wurde, war demnach nicht auf die allgemeinen Verhältnisse auf dem Weltmarkt, sondern nur auf die Politik des ausländischen Kapitals zurückzuführen, das dieses Land wie ein Kolonialgebiet behandelte. Dies alles kann als Bestätigung dafür angesehen werden, daß die imperialistischen Staaten die jugoslawische Wirtschaft nur als Lieferanten von Rohstoffen und Lebensmitteln betrachteten, als einen interessanten Markt, auf dem man seine Waren absetzen konnte, als Quelle märchenhafter imperialistischer Extraprofite.

Die Zentralisation und Konzentration des ausländischen Kapitals schlug, anstatt die Entwicklung der Produktivkräfte allseitig voranzutreiben, im Imperialismus in ihr Gegenteil um und wurde zu einem Hemmnis dieser Entwicklung. Dies kam besonders in dem Verhalten gegenüber den Kolonien und Halbkolonien zum Ausdruck, die nur als Ergänzung zur Wirtschaft der industriell entwickelten Länder dienten. Die verschiedenen Methoden, mit denen die Entwicklung der Produktivkräfte in Jugoslawien behindert wurde, stellten nicht nur eine Form des verfaulenden und parasitären internationalen Finanzkapitals dar,

[185] Siehe S. 124.

sondern waren zugleich auch der Ausdruck für die koloniale Stellung der jugoslawischen Wirtschaft.

Die Perspektiven für die wirtschaftliche und politische Entwicklung des ehemaligen Jugoslawiens

Unterzieht man die in der letzten Vorkriegsperiode eingetretenen wirtschaftlichen Veränderungen einer Analyse, dann kommt man zu der Schlußfolgerung, daß das halbkoloniale Jugoslawien durchaus Gefahr lief, restlos in eine Kolonie verwandelt zu werden.

Die ausländischen Kapitalanlagen in der jugoslawischen Wirtschaft wuchsen stark an. Die Gesamthöhe der Aktieneinlagen stieg von 1935 bis 1940 um 1,3 Md. Dinar oder um 50 %.[186] Der Zuwachs dieser Kapitalinvestitionen hing zum Teil auch mit der Akkumulation des ausländischen Kapitals zusammen, die sich auf jugoslawischem Boden vollzog. Infolge ständiger hoher Monopolprofite war die erweiterte Reproduktion eine normale Erscheinung. Aus diesem Grunde war die Akkumulation des Kapitals im ausländischen Sektor nicht nur auf die weitere Verelendung der Massen orientiert, sondern auch auf die Ausweitung der Macht dieses Sektors, auf die Erweiterung der ökonomischen Basis der Herrschaft des Auslandskapitals und auf den weiteren Ausbau seines Herrschaftssystems. Die neuen Investitionen des ausländischen Kapitals in der jugoslawischen Wirtschaft wurden auch weiterhin zum Schaden Jugoslawiens vorgenommen. Sie stärkten vor allem die Entwicklung der für den Export arbeitenden Industrie und begünstigten die Anstrengungen des ausländischen Kapitals, die Entwicklung einer Fertigwarenproduktion zu hemmen; durch sie wurde die Ausplünderung des Landes durch die Monopole gesteigert und die für Kolonialgebiete typische Deformation der wirtschaftlichen Entwicklung sowie die aus allem resultierende außergewöhnliche Abhängigkeit im Außenhandel vergrößert. Das ausländische Monopolkapital, das Jugoslawien zu einem immer ausgeprägteren Anhängsel der entwickelten Industrieländer machte und es in eine völlig untergeordnete wirtschaftliche Stellung drängte, verwandelte dieses Land in ein Gebiet der intensivsten Ausbeutung durch die Monopole.

Die beste Vorstellung davon, wohin eine wirtschaftliche Entwicklung führt, die sich unter Mitwirkung des ausländischen Kapitals vollzieht, bietet die jugoslawische Wirtschaft unter der deutschen faschistischen Okkupation. Die Einführung der Wirtschaftsdiktatur, die systematische Ausplünderung des okkupierten

[186] Siehe S. 186.

Landes, die Verwendung von Arbeitssklaven – das alles war nicht nur eine Folge der militärischen Besetzung, sondern zugleich auch jene ideale Form der Ausbeutung von Kolonien, die das ausländische Monopolkapital stets anstrebte und, so weit und so oft es möglich ist, auch anwendet.

Die wirtschaftliche Zukunft Jugoslawiens war nicht nur durch die geschilderte koloniale Perspektive gefährdet, sondern sie wurde auch durch den systematischen Raubbau an den Naturreichtümern und deren Ausfuhr, vor allem durch die Betriebe des ausländischen Sektors, bedroht. Diese Ausschöpfung der Naturreichtümer konnte aber nur dort vorgenommen werden, wo diese sich überhaupt nicht erneuern oder wo zu ihrer Reproduktion viele Jahre benötigt werden. Das ausländische Kapital vernichtete rücksichtslos beide Arten, sowohl die Erzreichtümer, deren Vorkommen begrenzt sind, als auch die Wälder, deren Erneuerung Jahrzehnte erfordert. Beim Raubbau in den Wäldern schonte man weder junge Stämme, noch wurden neue Schonungen angelegt. Da der Holzeinschlag den jährlichen Zuwachs überstieg und außerdem in den hauptsächlichen Ausbeutungsgebieten die Grundlagen für einen solchen Zuwachs zerstört worden waren, hatten die ausländischen Holzunternehmen eine wahre Wüste zurückgelassen. Die vom ausländischen Kapital in den Erzlagern und in den Wäldern angerichteten Verwüstungen vernichteten die Grundlage für die künftige Entwicklung der Produktivkräfte und führten zu einer Verelendung des Landes.

Noch im alten Jugoslawien hatten allerdings einige Militärs ihre Stimme erhoben gegen eine derart übermäßige und maßlose Ausnutzung der Erzreichtümer, die das Land in wirtschaftlicher und militärischer Hinsicht schwächte.[187]

Der Hauptgrund für diese übermäßige Ausschöpfung der wirtschaftlichen Reichtümer Jugoslawiens war ihre Ausbeutung in kolonialer Form. Hätten diese Naturreichtümer nur der Entwicklung der jugoslawischen Fertigwarenindustrie gedient, wären sie nicht so gefährdet gewesen. Vom ausländischen Kapital mit dem Ziel ausgebeutet, sie als Rohstoffe auszuführen, dienten sie jedoch der ganzen Welt und wurden deshalb auch in einem solchen Maße zerstört. Welcher Schaden Jugoslawien durch die Ausfuhr dieser Rohstoffe zugefügt wurde – sowohl hinsichtlich der Vernichtung seiner Naturreichtümer als auch im Hinblick auf ungenutzte wirtschaftliche Möglichkeiten zur Entwicklung seiner eigenen Industrieproduktion –, geht am besten aus den Angaben über die Bauxitausfuhr hervor. Das ausländische Kapital hat im Zeitraum von 1919 bis 1937 über 1,5 Mill. Tonnen Bauxit ausgeführt. Diese Menge wurde für 200 Mill. Dinar verkauft. Gesetzt den Fall, diese Menge wäre zu Aluminium verarbeitet worden, dann ergäbe diese Bauxitmenge, von seiner Endverwendung abgesehen, 370 000 t Aluminium. Nach dem Preis von 1938 wären das aber 9 Md. Dinar

[187] *Vojin Maksimović*, Rudne sirovine, in: *Ratnik*, 1927, Heft 9.

sondern waren zugleich auch der Ausdruck für die koloniale Stellung der jugoslawischen Wirtschaft.

Die Perspektiven für die wirtschaftliche und politische Entwicklung des ehemaligen Jugoslawiens

Unterzieht man die in der letzten Vorkriegsperiode eingetretenen wirtschaftlichen Veränderungen einer Analyse, dann kommt man zu der Schlußfolgerung, daß das halbkoloniale Jugoslawien durchaus Gefahr lief, restlos in eine Kolonie verwandelt zu werden.

Die ausländischen Kapitalanlagen in der jugoslawischen Wirtschaft wuchsen stark an. Die Gesamthöhe der Aktieneinlagen stieg von 1935 bis 1940 um 1,3 Md. Dinar oder um 50 %.[186] Der Zuwachs dieser Kapitalinvestitionen hing zum Teil auch mit der Akkumulation des ausländischen Kapitals zusammen, die sich auf jugoslawischem Boden vollzog. Infolge ständiger hoher Monopolprofite war die erweiterte Reproduktion eine normale Erscheinung. Aus diesem Grunde war die Akkumulation des Kapitals im ausländischen Sektor nicht nur auf die weitere Verelendung der Massen orientiert, sondern auch auf die Ausweitung der Macht dieses Sektors, auf die Erweiterung der ökonomischen Basis der Herrschaft des Auslandskapitals und auf den weiteren Ausbau seines Herrschaftssystems. Die neuen Investitionen des ausländischen Kapitals in der jugoslawischen Wirtschaft wurden auch weiterhin zum Schaden Jugoslawiens vorgenommen. Sie stärkten vor allem die Entwicklung der für den Export arbeitenden Industrie und begünstigten die Anstrengungen des ausländischen Kapitals, die Entwicklung einer Fertigwarenproduktion zu hemmen; durch sie wurde die Ausplünderung des Landes durch die Monopole gesteigert und die für Kolonialgebiete typische Deformation der wirtschaftlichen Entwicklung sowie die aus allem resultierende außergewöhnliche Abhängigkeit im Außenhandel vergrößert. Das ausländische Monopolkapital, das Jugoslawien zu einem immer ausgeprägteren Anhängsel der entwickelten Industrieländer machte und es in eine völlig untergeordnete wirtschaftliche Stellung drängte, verwandelte dieses Land in ein Gebiet der intensivsten Ausbeutung durch die Monopole.

Die beste Vorstellung davon, wohin eine wirtschaftliche Entwicklung führt, die sich unter Mitwirkung des ausländischen Kapitals vollzieht, bietet die jugoslawische Wirtschaft unter der deutschen faschistischen Okkupation. Die Einführung der Wirtschaftsdiktatur, die systematische Ausplünderung des okkupierten

[186] Siehe S. 186.

Landes, die Verwendung von Arbeitssklaven – das alles war nicht nur eine Folge der militärischen Besetzung, sondern zugleich auch jene ideale Form der Ausbeutung von Kolonien, die das ausländische Monopolkapital stets anstrebte und, so weit und so oft es möglich ist, auch anwendet.

Die wirtschaftliche Zukunft Jugoslawiens war nicht nur durch die geschilderte koloniale Perspektive gefährdet, sondern sie wurde auch durch den systematischen Raubbau an den Naturreichtümern und deren Ausfuhr, vor allem durch die Betriebe des ausländischen Sektors, bedroht. Diese Ausschöpfung der Naturreichtümer konnte aber nur dort vorgenommen werden, wo diese sich überhaupt nicht erneuern oder wo zu ihrer Reproduktion viele Jahre benötigt werden. Das ausländische Kapital vernichtete rücksichtslos beide Arten, sowohl die Erzreichtümer, deren Vorkommen begrenzt sind, als auch die Wälder, deren Erneuerung Jahrzehnte erfordert. Beim Raubbau in den Wäldern schonte man weder junge Stämme, noch wurden neue Schonungen angelegt. Da der Holzeinschlag den jährlichen Zuwachs überstieg und außerdem in den hauptsächlichen Ausbeutungsgebieten die Grundlagen für einen solchen Zuwachs zerstört worden waren, hatten die ausländischen Holzunternehmen eine wahre Wüste zurückgelassen. Die vom ausländischen Kapital in den Erzlagern und in den Wäldern angerichteten Verwüstungen vernichteten die Grundlage für die künftige Entwicklung der Produktivkräfte und führten zu einer Verelendung des Landes.

Noch im alten Jugoslawien hatten allerdings einige Militärs ihre Stimme erhoben gegen eine derart übermäßige und maßlose Ausnutzung der Erzreichtümer, die das Land in wirtschaftlicher und militärischer Hinsicht schwächte.[187]

Der Hauptgrund für diese übermäßige Ausschöpfung der wirtschaftlichen Reichtümer Jugoslawiens war ihre Ausbeutung in kolonialer Form. Hätten diese Naturreichtümer nur der Entwicklung der jugoslawischen Fertigwarenindustrie gedient, wären sie nicht so gefährdet gewesen. Vom ausländischen Kapital mit dem Ziel ausgebeutet, sie als Rohstoffe auszuführen, dienten sie jedoch der ganzen Welt und wurden deshalb auch in einem solchen Maße zerstört. Welcher Schaden Jugoslawien durch die Ausfuhr dieser Rohstoffe zugefügt wurde – sowohl hinsichtlich der Vernichtung seiner Naturreichtümer als auch im Hinblick auf ungenutzte wirtschaftliche Möglichkeiten zur Entwicklung seiner eigenen Industrieproduktion –, geht am besten aus den Angaben über die Bauxitausfuhr hervor. Das ausländische Kapital hat im Zeitraum von 1919 bis 1937 über 1,5 Mill. Tonnen Bauxit ausgeführt. Diese Menge wurde für 200 Mill. Dinar verkauft. Gesetzt den Fall, diese Menge wäre zu Aluminium verarbeitet worden, dann ergäbe diese Bauxitmenge, von seiner Endverwendung abgesehen, 370 000 t Aluminium. Nach dem Preis von 1938 wären das aber 9 Md. Dinar

[187] *Vojin Maksimović*, Rudne sirovine, in: *Ratnik*, 1927, Heft 9.

gewesen.[188] Obwohl die Kosten bei der Verarbeitung des Bauxits hoch sind, zeigt dieses Beispiel dennoch, wie verschwenderisch man mit dem jugoslawischen Naturreichtum und mit der potentiellen Möglichkeit seiner Ausnutzung umging.

Bei dieser Gelegenheit muß noch einmal hervorgehoben werden, daß das ausländische Kapital nur die reichsten und qualitativ besten Erzvorkommen ausbeutete. Das geht am besten aus den großen Unterschieden im Produktionswert hervor, der auf einen Arbeiter im Bergbau des ausländischen und des einheimischen privaten Sektors entfiel. Das gilt für jeden Produktionszweig im Bergbau, speziell aber für jene Betriebe, an denen das ausländische Kapital besonders interessiert war (vgl. Tab. 65).

Tabelle 65

Der Produktionswert des Bergbaus je Arbeiter (nach Sektoren und Art der Erze) im Jahre 1938[189]

		1	2	3	4
Nr	Erze	Ausländischer Sektor	Einheimischer privater Sektor	Einheimischer Sektor insgesamt	Das Verhältnis des ausländischen Sektors zum einheimischen privaten Sektor wurde mit 100 % angenommen
1	Steinkohle	21 786	15 447	15 447	123,6
2	Braunkohle	27 413	17 636	21 944	155,4
3	Lignit	20 701	15 666	19 970	132,1
4	Kohle	26 149	16 429	20 299	159,2
5	Bauxit	31 773	1 745	1 745	1 820,8
6	Kupfererz	53 801	—	—	—
7	Chromerz	19 024	7 522	7 522	252,9
8	Antimonerz	23 970	4 571	4 571	524,4
9	Goldtragende Erze	12 950	12 175	12 175	106,4
10	Blei-, Zink-, Molybdän- und Pyriterze	46 948	1 769	1 769	2 653,9
11	Arsen- und Manganerze	—	11 176	11 176	—
12	Eisenerze	8 168	2 967	26 974	275,5
13	Magnesit	14 114	13 314	13 314	106,0
14	Übrige Nichtmetalle	40 846	13 869	22 402	204,5
15	Durchschnitt für den gesamten Bergbau	31 341	15 431	20 658	203,1

[188] Die Zahlenangaben wurden dem Aufsatz von *R. Maksimović*, Boksit i njegov značaj u svetskoj i našoj privredi, entnommen, der in *Metalurgija*, Jg. III, Nr 5, veröffentlicht wurde.

[189] Aufgestellt auf Grund von Unterlagen aus der Statistika rudarstva i topioničarstva.

Der ungeheure Wert der hohen Qualität der Erzvorkommen des ausländischen Sektors im Vergleich zu den Vorkommen, die sich im Privatbesitz des einheimischen Kapitals befanden, kommt in den erwähnten Angaben über den Produktionswert, der auf einen Arbeiter entfiel, klar zum Ausdruck; er bot dem ausländischen Kapital einen zusätzlichen Monopolgewinn in Form der Differenzialrente. Die großen Gewinne, die das ausländische Kapital erzielte, indem es alle bestehenden monopolistischen Vorteile in Anspruch nahm, beschleunigten noch die Ausschöpfung und Vernichtung der Naturreichtümer und fügten dem jugoslawischen Volk und seiner wirtschaftlichen Zukunft unermeßlichen Schaden zu.

Das Anwachsen der ausländischen Kapitalanlagen und die Herrschaft des ausländischen Kapitals führten in dem verschärften Konkurrenzkampf zwischen den imperialistischen Mächten nicht nur zur faktischen Umwandlung Jugoslawiens in ein wirtschaftliches Kolonialgebiet, sondern auch zum Verlust seiner nationalen Selbständigkeit, zu seiner politischen Unterjochung. Sah doch das ausländische Finanzkapital die beste Garantie für seine Interessen, den sichersten Weg zur völlig ungehinderten Erzielung seiner Profite darin, den halbkolonialen Ländern die staatliche Unabhängigkeit zu nehmen und sie unter seinen ausschließlichen Einfluß zu bringen. Damit wurde der ökonomische Kampf der imperialistischen Finanzmächte notwendigerweise zu einem Kampf um den entscheidenden politischen Einfluß des einen oder anderen imperialistischen Staates.

Die Jugoslawien drohende Gefahr, unter den erwähnten Bedingungen seine staatliche Selbständigkeit einzubüßen, hatte ihren Ursprung darin, daß das ausländische Monopolkapital schon früher auf das gesamte politische Leben des Staates aktiv Einfluß genommen hatte. Es mischte sich in seine außen- und innenpolitische Orientierung sowie in den politischen Kampf und in die politischen Organisationen ein und begann auf diese Weise schon sehr früh, auf die jugoslawische Staatspolitik einzuwirken.

Im folgenden soll der ausgedehnte Einfluß des ausländischen Kapitals auf die politischen Verhältnisse im ehemaligen Jugoslawien behandelt werden.

Die politische Abhängigkeit Jugoslawiens vom Ausland war zu einem erheblichen Teil durch die Positionen des ausländischen Finanzkapitals und durch den Kampf bedingt, den einzelne kapitalistische Gruppen und die mit ihnen verbundenen imperialistischen Mächte um die führende außenpolitische Orientierung des Landes untereinander austrugen.

Der innenpolitischen Lage im ehemaligen Jugoslawien widmete das ausländische Kapital größte Aufmerksamkeit, da hier seine eigenen Interessen berührt wurden und von der politischen Entwicklung der Situation abhängig waren. So konnte sich die monarchistische Militärdiktatur nur durch die aktive Hilfe und

Unterstützung des Auslandes halten. Sie war nicht nur eine terroristische Herrschaft des einheimischen Monopolkapitals, die unter Mithilfe des königlichen Hofes und der Armee geschaffen worden war und aufrechterhalten wurde, sondern gleichzeitig auch eine Diktatur, die im Interesse des ausländischen Finanzkapitals ausgeübt wurde und für die Klassenherrschaft des internationalen Finanzkapitals in Jugoslawien die beste Garantie darstellte.

Für das Finanzkapital war der Staat und der Staatsapparat ein Instrument zur Verwirklichung seiner Ziele. Dabei hat dieses Kapital, das seinem Wesen nach international war, zwischen dem einen oder anderen Staat keinen Unterschied gemacht. Gleichgültig, auf welchen Staat auch immer es sich stützt und mit welchem es sich in höherem Maße verbündet, nutzt es die Dienste jedes einzelnen von ihnen.

Das mit der einheimischen Finanzoligarchie eng verbundene ausländische Kapital bildete den Kern, um den sich alle reaktionären und antinationalen Kräfte des ehemaligen Jugoslawiens sammelten. Das war nicht nur bei den deutschen Firmen der Fall, die in Wirklichkeit nazistische Zentren waren, oder bei den Bata-Betrieben, die den faschistischen Gewerkschaften und allen anderen faschistischen Organisationen und Elementen im Lande finanzielle und organisatorische Hilfe geleistet haben. Mit dem ausländischen Finanzkapital haben alle volksfeindlichen Regierungen des ehemaligen Jugoslawiens eng zusammengearbeitet. Solange sie an der Macht waren, wurden die führenden Politiker der Jugoslawischen Radikalen Gemeinschaft (JRZ), der Jugoslawischen Volkspartei (JNS) und der sogenannten demokratischen bürgerlichen Parteien vom ausländischen Kapital korrumpiert und verkauften damit die Interessen des Volkes. Die politische Geschichte der bürgerlichen Parteien ist eng verknüpft mit enthüllten Affären und mit noch zahlreicheren Korruptionsfällen, die nur deshalb nicht zu Skandalen geführt haben, weil die Machthaber selbst mit im Spiele waren. Welche Rolle dabei das ausländische Kapital gespielt hat, geht am besten daraus hervor, daß es in alle größeren Skandale dieser Art verwickelt war.

Das ausländische Kapital, das riesige imperialistische Profite erzielte und einen Teil davon für seine Klassenziele abzweigte, hatte mit diesen Geldern auch den Kampf der Arbeiterklasse zu beeinflussen gesucht. Unter anderem haben die Firmen Jugo-Siemens, Jugo-Škoda und andere an ihre Angestellten außergewöhnlich hohe Gehälter gezahlt. Das ausländische Kapital, das planmäßig eine privilegierte Schicht der einheimischen Arbeiteraristokratie geschaffen hatte, stärkte damit die opportunistischen Elemente in der Arbeiterklasse auf Kosten des niedrigen Lebensstandards der breiten Arbeiterschichten, die es für sich arbeiten ließ, die es ausbeutete und ausplünderte.

So wie sich das ausländische Monopolkapital auf die einheimischen Kapitalisten und auf die von ihm gekauften Elemente stützte, so rechneten diese ihrerseits

auf die Unterstützung des internationalen Finanzkapitals. Die herrschende Klasse, die Kapitalisten und die Großgrundbesitzer, besonders aber die Finanzoligarchie, fand mit ihrer antinationalen Politik das volle Verständnis und die größte Unterstützung der ausländischen Kapitalisten. Sie wußten sehr gut, daß der jugoslawische Staatsapparat ein Instrument zur Unterdrückung der werktätigen Bevölkerung war, daß mit seiner Hilfe die demokratischen Freiheiten geknebelt, die Arbeiterorganisationen verboten und alle fortschrittlichen Kräfte verfolgt wurden. Sie wußten gleichzeitig aber auch sehr gut, daß er ihre Interessen schützte und ihnen eine ungehinderte Aneignung von räuberischen Profiten sowie die Aufrechterhaltung der in Jugoslawien bereits eroberten wirtschaftlichen Positionen sicherte.

Die herannahende Auseinandersetzung um die Neuaufteilung der Welt zwang auch die führende großserbische und die übrige jugoslawische Bourgeoisie, sich auf Grund ihrer Klasseninteressen für den einen oder anderen imperialistischen Block zu entscheiden. Im Anfang stützte sich die herrschende Klasse Jugoslawiens in ihrer Außen- und Innenpolitik auf die englischen und französischen Imperialisten. Später jedoch unterstützte ein erheblicher Teil die deutschen Faschisten, auf deren Macht sie sich andererseits selbst stützten.[190]

Das ausländische Kapital in Jugoslawien hat die Freiheit und Unabhängigkeit dieses Landes nicht nur unmittelbar bedroht. Jugoslawien war in eine wirtschaftliche Abhängigkeit von den imperialistischen Mächten geraten, und das ausländische Kapital wollte sich dieses Land auf indirektem Wege politisch endgültig unterwerfen, indem es auf die jugoslawischen Verteidigungsmöglichkeiten Einfluß nahm.

Die wachsende materielle Abhängigkeit der jugoslawischen Wirtschaft vom Ausland hinsichtlich der Rohstoffe und Fertigprodukte und die Behinderung der Entwicklung von Produktivkräften für militärische Zwecke schwächte und minderte die Verteidigungskraft Jugoslawiens. So hat beispielsweise der IG Farben-Konzern in Jugoslawien nur Verkaufsstellen eröffnet, während er die kriegswirtschaftlich wichtigen Betriebe der Chemie-Industrie auf dem Territorium Deutschlands aufgebaut hatte. Die jugoslawischen Sprengstoffwerke (die Betriebe in Obilićeva und Kamnik) mußten daher jedes Jahr mehrere tausend Tonnen Ammonium- und Natriumsalpeter aus Deutschland einführen. Das erste Stickstoffwerk Jugoslawiens wurde unmittelbar vor dem Kriege in Betrieb genommen, aber der IG Farben-Konzern verschleppte bereits 1941, getreu seiner traditionellen, mit dem deutschen Generalstab koordinierten Politik, die gesamte Einrichtung dieses Werkes nach Deutschland.

Außerdem beeinflußte schon das Bestehen ausländischer Betriebe auf dem Terri-

[190] *Z. Črnja*, Strani kapital i nezavisnost naše zemlje, *Djelo*, Zagreb 1948, Nr 2, S. 141.

torium Jugoslawiens die Verteidigungsmöglichkeiten dieses Landes, da alle diese Betriebe nicht nur politische Agenturen, sondern sehr häufig auch Spionagezentren des Auslandes waren. Die Betriebe der IG Farben beispielsweise waren in Jugoslawien nicht nur Zentren der deutschen Spionage, sondern über sie wurden sogar die ausländischen Agenten bezahlt. Eine besondere Rolle beim Sammeln von Informationen spielten die Handelsunternehmen des ausländischen Sektors mit ihren weitverzweigten Verbindungen, ihrem Netz von Filialen und ihren zahlreichen Handelsreisenden.

Eine wirksame Verteidigung der politischen Unabhängigkeit Jugoslawiens wurde auch dadurch in Frage gestellt, daß einzelne Betriebe des ausländischen Kapitals als Stützpunkte und Organisationszentren der Fünften Kolonne auftraten. Die Betriebe des deutschen Kapitals beispielsweise streckten die nowendigen Geldmittel zur Finanzierung der nazistischen Fünften Kolonne vor. Aus alldem geht hervor, daß die Betriebe des ausländischen Sektors weitreichende politische Veränderungen in Jugoslawien, die Schaffung einer politischen Führung, die von einer bestimmten imperialistischen Macht vollständig abhängig war, und die faktische Umwandlung des Landes in eine Kolonie vorbereiteten.

Das ausländische Finanzkapital hatte seine Fünfte Kolonne auch unter den jugoslawischen Ökonomen. Es waren in der Hauptsache Mitglieder der einheimischen Oligarchie und deren Apologeten und Helfershelfer, die vom ausländischen Kapital angeworben wurden. All jene Ökonomen, die in ihren Aufsätzen offen das ausländische Kapital verteidigten oder seinen tatsächlichen Einfluß und seine Gefährlichkeit bagatellisierten, spielten die Rolle einer Fünften Kolonne.

Viele Beispiele solcher Verschleierungen und Tarnungen sind in den ökonomischen Zeitschriften und Zeitungen zu finden, die vor dem Kriege herausgegeben wurden. So sang Pliverić, der Generaldirektor der Ersten Kroatischen Sparkasse, Loblieder auf das ausländische Kapital: „Eine weitere Entwicklung ist ohne die Hilfe des ausländischen Kapitals unmöglich."[191]

Ein anderer, anonymer Schreiber führte aus: „Die Zulassung des ausländischen Kapitals in Form von langfristigen Investitionen ist für die Wirtschaft ungefährlich."[192]

Ein Dritter (E. M.) unterstützte die Illusion über die Ungefährlichkeit des ausländischen Kapitals wie folgt: „In einem gutgeleiteten Lande gibt es kein ausländisches Kapital. In dem Moment, da es in das Land Einlaß gefunden hat, ist es einheimisches geworden."[193]

[191] *Neue Freie Presse*, Dezember 1930.
[192] *Jugoslovenski Lloyd*, 1933, Nr 290.
[193] *Privredni pregled*, Nr 18, S. 3.

Der Aufsatz von I. Belin, der 1924 im „Ekonomist" veröffentlicht wurde, ist ein ausgezeichnetes Beispiel für diese Rolle der Fünften Kolonne. Viele Ökonomen versuchten die ausländischen Kapitalanlagen als eine Notwendigkeit für die jugoslawische Wirtschaft darzustellen, da diese über kein freies, größeres Kapital verfüge; sie wollten damit diese Investitionen als Voraussetzung für die jugoslawische Industrialisierung deklarieren. Das war eine der Formen der Rechtfertigung und Verschleierung des schädlichen Einflusses des ausländischen Kapitals.

Die Umwandlung Jugoslawiens in eine Kolonie ging nicht einfach und friedlich vor sich. Ihr Verlauf wurde bestimmt durch einen überaus heftigen Konkurrenzkampf zwischen den führenden Gruppen des internationalen Finanzkapitals und zwischen den imperialistischen Großmächten, so daß diese Auseinandersetzung zugleich ein Teil des Kampfes um die Neuaufteilung der Welt war. Daher stießen in dieser Frage auch die Interessen zweier feindlicher imperialistischer Gruppen aufeinander und kreuzten sich ihre Aktionen, die, trotz des gleichen Zieles, in verschiedene Richtungen liefen. Die herrschende Klasse und die politische Führung Jugoslawiens waren auf diese Weise einem doppelten Druck ausgesetzt, weshalb um jede entscheidende politische und wirtschaftliche Position ein erbitterter Kampf entbrannte.

Diese Anstrengungen des internationalen Monopolkapitals, Jugoslawien in eine Kolonie zu verwandeln, und die damit verbundene wachsende Einflußnahme des ausländischen Kapitals auf die jugoslawische Wirtschaft ließen zwei Tendenzen, zwei politische Bewegungen in der jugoslawischen Gesellschaft entstehen. Die eine Richtung unterstützte die Bestrebungen des ausländischen Kapitals, d. h., sie leistete der einen oder der anderen imperialistischen Gruppierung Vorschub; in der anderen Strömung setzte sich das Volk unter der Führung der Kommunistischen Partei Jugoslawiens gegen alle diese Machenschaften zur Wehr.

Im Kampf gegen die Bestrebungen einer imperialistischen Gruppe nutzte die Volksbewegung, die gegen die Umwandlung Jugoslawiens in eine Kolonie einer imperialistischen Macht auftrat, in einzelnen Fällen auch die Unterstützung von Exponenten der anderen Gruppe aus und kämpfte dann sogar gemeinsam mit ihnen gegen solche Bestrebungen der anderen Gruppe. Damit gab die Volksbewegung jedoch ihre Grundorientierung nicht auf, stellte sie den Kampf gegen das ausländische Finanzkapital, gegen seine Ausbeutermethoden und kolonialen Bestrebungen nicht ein. Der Widerstand gegen das Eindringen des ausländischen Kapitals, gegen seine Herrschaft in der jugoslawischen Wirtschaft und gegen seine Bestrebungen verstärkte nicht nur den Klassenwiderstand, sondern bereicherte gleichzeitig auch ideell den Kampf des Proletariats und des ganzen werktätigen Volkes gegen die Ausbeuter.

Wenden wir uns aber wieder dem verschärften Kampf des internationalen Finanzkapitals um Jugoslawien zu.

Wie bereits festgestellt wurde, spielte sich dieser Kampf hauptsächlich zwischen dem deutschen und dem englischen Kapital ab. Das Besitzmonopol der Siegermächte des ersten Weltkrieges auf die Kolonien machte es dem deutschen Finanzkapital unmöglich, sich Interessensphären zu erschließen und Kolonien anzueignen, ohne einen scharfen Kampf gegen die übrigen Imperialisten führen und die nationale Unabhängigkeit der kleinen Staaten verletzen zu müssen. Dazu war notwendig, einen Kampf um die Neuaufteilung der Welt zu führen, d. h. einen Kampf, in dem einer anderen Konkurrenzmacht solche Gebiete abgejagt werden mußten, oder aber, man mußte die Unabhängigkeit der kleinen Staaten zertreten und diese faktisch zu Kolonien machen, wenn auch formal ihre staatliche Selbständigkeit aufrechterhalten wurde. Die aggressive Außenpolitik des faschistischen Deutschlands vertrat diese Interessen des deutschen Finanzkapitals und half ihm, die erwähnten Ziele zu erreichen.

Die Beherrschung Jugoslawiens hatte sich die Finanzoligarchie beider Länder zum Ziel gesetzt, denn sie mußten ihre gewonnenen Positionen verteidigen und den Konkurrenten ausschalten.

Im verschärften Konkurrenzkampf suchte das ausländische Kapital nach Formen, die seine Kapitalanlagen sichern sollten.

Was diese Sicherstellung betrifft, stellte Lenin fest: „Einzig und allein der Kolonialbesitz bietet volle Gewähr für den Erfolg der Monopole gegenüber allen Zufälligkeiten im Kampfe mit dem Konkurrenten . . ."[194]

Für die deutschen Monopole, denen die koloniale Rohstoffbasis fehlte, stellte die Balkanhalbinsel darüber hinaus ein Gebiet dar, in dem sie diese Basen erobern konnten. In dem Maße, wie sich der deutsche Imperialismus am Kampf um die Neuaufteilung der Welt beteiligte, wuchs auch die Gefahr für die Unabhängigkeit Jugoslawiens. Besonders groß war sie in der Periode des Wettrüstens unmittelbar vor Beginn des Krieges, da Jugoslawien über Lebensmittel und verschiedene Metalle verfügte, die zu den strategischen Rohstoffen zählten, an denen Deutschland empfindlichen Mangel litt.

Wenn Jugoslawien erst später besetzt wurde, nämlich beinahe zwei Jahre nach Beginn der kriegerischen Auseinandersetzungen, so entkräftet diese Tatsache nicht die bisherigen Schlußfolgerungen. Die deutsche Initiative auf dem Balkan wurde nämlich einerseits durch andere politische Momente, z. B. durch das Vorhandensein der Sowjetunion, eingedämmt; andererseits waren sich die deutschen Imperialisten der völligen Unterwürfigkeit der Regierungen Stojadinović und Cvetković sicher und wollten, nachdem sie ihre Herrschaft über den jugosla-

[194] *Lenin*, S. 833.

wischen Außenhandel errichtet hatten, diese ökonomisch-strategische Basis vor Erschütterungen bewahren.

Wie hat sich nun der Kampf um Jugoslawien konkret abgespielt, der anfangs, in seinen vorbereitenden Phasen, auf wirtschaftlichem Gebiet ausgetragen wurde.

Das Gesetz der ungleichmäßigen Entwicklung des Kapitalismus in der Epoche des Imperialismus äußerte sich in einer Veränderung des realen Kräfteverhältnisses zwischen den imperialistischen Mächten. Auf dieser Grundlage änderten sich zu einem beträchtlichen Teil auch die Größenverhältnisse der ausländischen Investitionen in Jugoslawien, d. h., die ausländischen Beteiligungen veränderten sich in dem Maße, wie die imperialistischen Mächte ihre Kräfte auf dem gegebenen wirtschaftlichen Kampfplatz erprobten.

Für die Periode von 1935 bis 1940 zeigt sich bei den ausländischen Aktienanlagen ein besonders hoher Anteil des deutschen und englischen Kapitals. Während die englischen Investitionen um 350 Mill. Dinar auf das Doppelte anstiegen, verdreifachten sich die deutschen bei einem Zuwachs von etwa 400 Mill. Dinar sogar.[195] Dieses Anwachsen der Anlagen zeigt die Verschärfung der Widersprüche, die Verschärfung des deutsch-englischen Konkurrenzkampfes. Der Kampf zwischen dem deutschen und dem englischen Kapital beschränkte sich aber nicht auf den bloßen Zuwachs von Investitionen. Die Geschichte dieses Kampfes offenbart die allseitigen Anstrengungen beider Mächte, die ökonomisch-politische Vorherrschaft in Jugoslawien an sich zu reißen. Die Tatsache, daß die Deutschen viel früher die Erdölgebiete an sich gebracht und die Vorarbeiten für die Erdölförderung, mit der 1941 begonnen wurde, geleitet hatten, läßt den latenten Konflikt deutlich werden, der hinter den Vereinbarungen und Abgrenzungen zwischen den internationalen Monopolgruppen bestand, und daß bereits damals ein neuer scharfer Konflikt zwischen den imperialistischen Mächten heranreifte.

Mit dem Machtantritt Hitlers wurden die Anstrengungen des deutschen Finanzkapitals zur Erlangung der ökonomischen und politischen Herrschaft in Südosteuropa systematisch mit dem Ziel verstärkt, die deutsche Kolonialbasis im Rahmen eines neuen Imperiums, des sogenannten Großwirtschaftsraumes, zu schaffen, obwohl die imperialistischen Großmächte die Kolonien der Welt bereits unter sich aufgeteilt hatten. Eine stärkere Verbindung der ökonomischen und politischen Methoden der Expansion wurde für jene Periode besonders charakteristisch, als das deutsche Finanzkapital, nachdem es die Faschisten an die Macht gebracht hatte, noch enger mit dem Staatsapparat verschmolz und der deutsche Imperialismus sich seine spezifische Methode der außenpolitischen Ag-

[195] Siehe S. 189.

gression schuf. Die zunehmende ökonomische Abhängigkeit des ehemaligen Jugoslawiens spiegelte sich in dem wachsenden Anteil Deutschlands am jugoslawischen Außenhandel des Landes wider. In der Zeit von 1933 bis 1939 erhöhte sich der deutsche Anteil am jugoslawischen Import um 361 % und am jugoslawischen Export um 230 %. Damit erreichte der jugoslawische Export nach Deutschland ein Drittel (32 %) des jugoslawischen Gesamtexportes, während der Import aus Deutschland auf annähernd die Hälfte (48 %) des jugoslawischen Gesamtimportes anstieg. Das waren schon keine im Außenhandel üblichen Veränderungen mehr. In ihnen spiegeln sich die Anstrengungen des deutschen Finanzkapitals wider, das Außenhandelsmonopol in Jugoslawien und im Südosten Europas überhaupt an sich zu reißen.

In den Jahren von 1935 bis 1940 ist auch ein Anwachsen der deutschen, ungarischen und italienischen Bankeinlagen auf Kosten der englischen, belgischen und schweizerischen und französischen zu verzeichnen.[196]

Die große Offensive des deutschen Kapitals gegen Jugoslawien begann 1938 in der „Anschluß"-Periode. Der riesige Allgemeine Jugoslawische Bankverein war von der Deutschen Bank, Berlin, mit anderen Worten, vom deutschen Finanzkapital nicht nur deswegen übernommen worden, um eine solide Finanzbasis für ein weiteres systematisches Eindringen in die jugoslawische Wirtschaft zu schaffen. Durch diese Maßnahme sollten vielmehr auch die schon vorhandenen, aber zersplitterten deutschen Investitionen in Jugoslawien organisiert und die Positionen des deutschen Kapitals, seine Einfluß- und Kontrollsphäre, gefestigt und erweitert werden.

Ähnliche Erscheinungen lassen sich beim englischen Imperialismus beobachten. Das englische Kapital war erst nach der Entstehung Jugoslawiens in die Wirtschaft dieses Landes eingedrungen. In der letzten Vorkriegsperiode wurden dann große Anstrengungen gemacht, um noch weitere Positionen in der jugoslawischen Wirtschaft unter englische Kontrolle zu bringen. Im Jahre 1936 wurde der Export nach England verdoppelt[197], im gleichen Jahre die Anglo-Jugoslawische Kammer gegründet. 1938 bot England Jugoslawien eine beträchtliche Staatsanleihe an, über die jedoch keine Einigung erzielt werden konnte.

Seit 1936 versuchte das englische Kapital, das französische Kapital aus Jugoslawien zu verdrängen. Die alten ökonomischen Stützpunkte verstärkend und neue errichtend, wollten die Engländer auch die führende politische Rolle an sich reißen, die bis dahin in den Händen der Franzosen gelegen hatte. Aus unseren Angaben, denen zufolge das französische Kapital vom ersten Platz in der Rang-

[196] Siehe S. 26 f.
[197] Siehe S. 191.

liste der Einlagen auf den vierten Platz verdrängt wurde, ist ersichtlich, daß das englische Kapital in seinen Bestrebungen Erfolg gehabt hat.
Auf dieser wirtschaftspolitischen Basis entwickelten und verschärften sich die englisch-deutschen Gegensätze auf dem Balkan. Im Verlauf dieses Kampfes war Jugoslawien der doppelten Gefahr ausgesetzt, infolge des Vordringens des ausländischen Kapitals und der von diesem gemachten Versuche, die eroberten wirtschaftlichen Positionen politisch zu konsolidieren, aus einem halbkolonialen Land in eine Kolonie einer dieser beiden imperialistischen Mächte verwandelt zu werden. Hierbei wäre es gleichgültig gewesen, welche Form diese Herrschaft gehabt hätte und in welchem Maße Jugoslawien eine formale Selbständigkeit zugebilligt worden wäre. Die Angaben über den Zuwachs der Aktieneinlagen wie auch die übrigen angeführten Daten offenbaren, daß der in Jugoslawien geführte Wirtschaftskampf zwischen dem deutschen und englischen Kapital ein Teil der riesigen Auseinandersetzung um eine Neuaufteilung der Welt war. In diesem konkreten Fall ging es um die Umwandlung eines halbkolonialen Landes in eine Kolonie. In dieses Land drang das Kapital verschiedener Länder vor mit dem Ziel, die Vorherrschaft des Kapitals eines dieser Länder zu errichten.

Die Befreiung

In der geschilderten Situation war für Jugoslawien die Frage der Herrschaft des ausländischen Kapitals von zentraler Bedeutung. Die Liquidierung der technischen Zurückgebliebenheit des Landes, die Schaffung eines jugoslawischen militärischen Industriepotentials, die Stärkung der Unabhängigkeit in der Versorgung mit Produktionsmitteln – das alles war undenkbar ohne die Beseitigung der Herrschaft des ausländischen Kapitals in der jugoslawischen Wirtschaft, da dieses die Entwicklung der Produktivkräfte auf dem Gebiet der Produktion von Produktionsmitteln systematisch hemmte.
Die Kartellierung ganzer Industriezweige, wie im Falle der Zementindustrie, oder die Herrschaft eines Trusts über den größten Teil der Chemie-Industrie, wie im Falle des IG Farben-Konzerns, oder über einen ihrer Zweige, wie im Falle des Zündholztrusts STAB, potenzierte den gesellschaftlichen Charakter der Produktion, verschärfte den Grundwiderspruch der kapitalistischen Produktionsweise, den Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion und der privaten Aneignung der Produkte. Das alles vervollständigte die objektiven Voraussetzungen für eine Veränderung der Produktionsweise.
Das nationale Interesse Jugoslawiens als Interesse einer Gemeinschaft freier und gleichberechtigter Völker gebot, die Herrschaft des ausländischen Kapitals

in der Wirtschaft des Landes für immer zu beseitigen. Für dieses Ziel kämpfte besonders die werktätige Bevölkerung, da gerade sie die ganze Last der Knechtung durch das ausländische Kapital zu tragen hatte. Die Befreiung Jugoslawiens von der Herrschaft des ausländischen Kapitals begann zu gleicher Zeit mit dem großen Kampf des Volkes für die Befreiung des Landes von der Okkupation und von den Klassenausbeutern.

In der nationalen Revolution, die im Verlauf des Volksbefreiungskrieges und in der Periode nach der Befreiung durchgeführt wurde, warfen die jugoslawischen Völker diese Knechtschaft ab. Jede Etappe der gesellschaftlichen Entwicklung läßt diesen Prozeß der Befreiung deutlich werden.

Mit der Schaffung der Volksmacht hatte der Staat aufgehört, ein organisierter Zwang im Interesse der herrschenden Bourgeoisie im allgemeinen, insbesondere aber im Interesse ihres führenden Teiles, der einheimischen Finanzoligarchie, zu sein. Allein dadurch verlor der Staatsapparat seine Funktion als Machtinstrument des ausländischen Kapitals.

Darüber hinaus gingen mit der Befreiung des Landes das Vermögen der Feindstaaten und damit die Betriebe mit österreichischer und deutscher Beteiligung in das Eigentum des Volkes über. In der Periode der nationalen Abrechnung mit den Kollaborateuren und Volksverrätern erfolgte eine gerichtliche Konfiskation eines Teiles der Betriebe, die dem ausländischen Kapital nichtdeutscher Herkunft gehörten.

Weiter war die Beseitigung des ausländischen Kapitals aus der Wirtschaft des Landes eine historische Notwendigkeit geworden, denn, wie Boris Kidrič ausführte, war die Entwicklung der Volksmacht gleichbedeutend mit der Liquidierung der Ausbeuter. Das war die Voraussetzung für die Beseitigung aller schädlichen Folgen der Herrschaft des ausländischen Kapitals. Schließlich war die Verdrängung des ausländischen Kapitals mit der Erhaltung und Festigung der Volksmacht überhaupt verknüpft. Da die hohen Profite des ausländischen Kapitals auf die gesellschaftlich-wirtschaftliche antinationale Struktur des alten Jugoslawiens zurückzuführen waren, stand die Verdrängung des ausländischen Kapitals aus der jugoslawischen Wirtschaft in engem Zusammenhang mit der Erhaltung der demokratischen Errungenschaften des Volksbefreiungskampfes.

Die Volksmacht, die konsequent und prinzipiell das Volk vor der Ausbeutung schützt, die alle Kraft einsetzt, um die ökonomischen Kräfte des Landes richtig zu nutzen, die vom Schutz der Lebensinteressen der werktätigen Bevölkerung ausgeht und den Wohlstand des Volkes planmäßig hebt, erließ am 4. Dezember 1946 das Gesetz über die Nationalisierung der privaten für die Republik oder für die Föderation wichtigen Wirtschaftsbetriebe. Durch dieses Gesetz wurden auch die übrigen Industriebetriebe des ausländischen Sektors nationalisiert. Damit war die nationale Befreiung des Landes abgeschlossen.

Die Vermittlerrolle der Schweiz bei ausländischen Kapitalinvestitionen

In der vorliegenden Studie wird an mehreren Stellen darauf hingewiesen, daß die Schweiz bei den ausländischen Kapitalinvestitionen in Jugoslawien eine Vermittlerrolle gespielt hat. Diese Rolle der Schweiz als finanzstrategische Basis des internationalen Finanzkapitals kann auch in zahlreichen Fällen analysiert werden. Die Kommission, die die Schweizer Forderungen an das neue Jugoslawien nach 1945 studierte und analysierte, hat den reinen schweizerischen Aktienanteil an der Wirtschaft des ehemaligen Jugoslawiens festgestellt. Auf Grund dieser Unterlagen wurden der nominelle und der reale schweizerische Aktienanteil miteinander verglichen, wobei drei kleinere Betriebe (vermutlich Handelsunternehmen), deren Eigentümer nicht klar identifiziert werden konnten, weggelassen wurden. Daraus ergab sich folgende Übersicht:

Tabelle A

Wirtschaftszweig	Schweizer Nominalanteil am Aktienkapital in Mill. Dinar	Schweizer Realanteil am Aktienkapital in Mill. Dinar
Banken	15,7	12,5
Versicherungen	1,5	—
Energiewirtschaft	182,2	107,5
Bergbau	36,7	20,2
Maschinenbau und metallverarbeitende Industrie*	10,5	1,9
Textilindustrie**	53,1	24,8
Chemische Industrie	4,1	3,1
Nahrungsmittelindustrie	42,7	52,7
Holz- und holzverarbeitende Industrie	77,0	30,6
Leder- und Schuhindustrie	20,5	1,5
Baustoffindustrie	35,0	3,2
Industrie und Finanzen	479,0	258,0

* Beim Maschinenbau wurde auch ein Einzelbetrieb mit einbezogen.

** Bei der Textilindustrie wurden auch die Einzelbetriebe mit einbezogen. In beiden Fällen wurde der gleiche geschätzte Wert angenommen.

Der Unterschied zwischen dem vom Autor des Buches festgestellten nominellen schweizerischen Anteil und dem von der erwähnten Kommission ermittelten realen Anteil ist auf verschiedene Tatsachen zurückzuführen.

1. Da die Schweizer im Verlaufe der Verhandlungen auf verschiedene Betriebe, die vorher als schweizerischer Besitz betrachtet worden waren, keine Ansprüche

erhoben haben und erklärten, daß sie nur an rein schweizerischen Kapitalanlagen interessiert seien, drängt sich die Schlußfolgerung auf, daß der nicht beanspruchte Teil kein schweizerisches Kapital war. In diesen Fällen hat die Schweiz somit hinsichtlich der Anlagen des ausländischen Kapitals als Vermittler fungiert.
Zu dieser Gruppe gehören die unten angeführten Betriebe, die im vorliegenden Buch als schweizerischer Besitz angesehen wurden und auch vorher schon als völlige oder teilweise schweizerische Unternehmen gegolten hatten (die in Klammern gesetzten Bemerkungen geben die Annahme des Autors über die Herkunft des Kapitals wider).

a) La Dalmatienne (italienisches Kapital);
b) Betriebe der Gruppe Tungsram und Elin (deutsches Kapital – AEG);
c) Pančevoer Dampfmühle und Bačkaer Zuckerfabrik (ungarisches Kapital);
d) Die Betriebe der Zement-Holding, Beočin und Kroatia (österreichisch-ungarisches Kapital);
e) Die Bata-AG, Borovo (tschechisches oder amerikanisches Kapital);
f) Der Textil-Großbetrieb Tivar und ein großer Teil des Duga Resa (amerikanisches Kapital);
g) Die Bauxitbetriebe, die sich im Besitz des internationalen Aluminiumkartells befanden; die Kontinentale Bauxitgesellschaft (Vereinigte Aluminiumwerke – deutsches Kapital); die Adriatisch-Küstenländische Bauxit-AG, die Adriatische Bauxitgesellschaft und die Adria-bauxit- und Aluminiumgesellschaft (Aluminium Company of America – ALCOA) Lozovac;
h) Die Hromaseo AG (Gebrüder Aseo, Saloniki);
i) Die großen Holzindustriebetriebe Varda und UKOD (?);
j) Zinkschmelzöfen in Celje (?).

2. Der schweizerische Anteil bestand in Wirklichkeit oft aus einem gemeinsamen Anteil des schweizerischen Kapitals und des Kapitals anderer Herkunft. So kann man z. B. im nominellen hundertprozentigen schweizerischen Anteil am Konzern Našice ausländisches Kapital anderer Herkunft in Höhe von 59 % (17,7 Mill.) und bei der Ugrovača 25 % (0,25 Mill.) feststellen.
3. Das schweizerische Kapital trat seinerseits aber auch über andere Länder in Erscheinung. Bei den Bergwerken von Bor beteiligte es sich am französischen Hauptunternehmen mit 5,8 Mill. (oder mit 4,89 %)
Bei der Franck AG trat das schweizerische Kapital über die englische Beteiligung (19 Mill.) oder über Strohmänner mit insgesamt 94,18 % (37,7 Mill.) auf.
4. Der Unterschied beruht aber auch darauf, daß bei der Jugotannin AG die Schweizer Kapitalisten mit 7 Mill. beteiligt waren, diese Summe in der vorlie-

genden Arbeit jedoch als Kapital unbekannter Herkunft gewertet wurde. (Diese Tatsache bestätigt die Annahme, daß mindestens 20 % des Kapitals unbekannter Herkunft in den Betrieben des ausländischen Sektors in Wirklichkeit ausländisches Kapital waren.)

Aus dem bisher Dargelegten geht klar hervor, daß unter dem Namen des schweizerischen Kapitals ausländisches Kapital anderer Herkunft mit den nachfolgenden Beträgen in Erscheinung getreten ist. Diese Beträge sind in dem vom Autor ermittelten schweizerischen Anteil nicht berücksichtigt. In diese Aufstellung wurden die direkten schweizerischen Beteiligungen bei der Franck AG (englischer Anteil und Strohmänner) und bei den Bergwerken von Bor nicht mit einbezogen:

Tabelle B

Wirtschaftszweige	Indirekte Beteiligungen in Mill.	Anteil der indirekten Beteiligungen am Schweizer Anteil
Banken	3,2	20,4 %
Versicherungen	1,5	100,0 %
Energiewirtschaft	74,7	41,0 %
Bergbau (ohne Bor)	22,3	60,8 %
Maschinenbau und metallverarbeitende Industrie	8,6	82,0 %
Textilindustrie	28,3	53,3 %
Chemische Industrie	1,0	24,4 %
Lebensmittelindustrie (ohne Franck)	27,7	72,5 %
Holz- und holzverarbeitende Industrie	46,4	55,2 %
Leder- und Schuhindustrie	19,0	92,7 %
Baustoffindustrie	31,8	90,9 %

Der größte Teil des schweizerischen Kapitals ist somit in Aktien der Energiewirtschaft (mit 107,8 Mill. 3/5 der nominellen Anlagen) und in der Holz- und holzverarbeitenden Industrie (37,6 Mill.) angelegt worden, während sich die Anteile in der Textilindustrie und im Bergbau auf 25 bzw. 20 Mill. beliefen. Von den übrigen schweizerischen Aktienanlagen sind noch die Beteiligungen an den Banken hervorzuheben (12,5 Mill.).

Die nominellen schweizerischen Beteiligungen am Versicherungswesen, an der Bauxitförderung, der Zementindustrie, am Bata-Konzern und an der Elektroindustrie waren restlos auf Kapitalien anderer Herkunft zurückzuführen. Genauso verhielt es sich mit mehr als der Hälfte des schweizerischen Anteils an der Textilindustrie (amerikanisches Kapital) und mit einem großen Teil des schweizerischen Anteils an der Lebensmittelindustrie (ungarisches Kapital). Im ganzen

entfiel auf die Vermittlerrolle der Schweiz mehr als die Hälfte ihrer Investitionen. Eine Besonderheit dieser Analyse liegt in der Tatsache, daß in den Unternehmen, in denen amerikanisches Kapital in Erscheinung getreten ist, keine schweizerische Beteiligung festzustellen ist. Mit anderen Worten, auf Grund dieser Analyse kann behauptet werden, daß sich viele große Unternehmen im ehemaligen Jugoslawien, in denen anscheinend schweizerisches Kapital in Erscheinung trat (Duga Resa, Tivar, teilweise die Bauxitförderung), zu 100% in den Händen des amerikanischen Finanzkapitals befunden haben. Der amerikanische Anteil ist also größer gewesen, als dies die Zahlen ausdrücken.

LITERATURVERZEICHNIS

I. *Darstellungen*

W. I. Lenin, Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus, in: Ausgewählte Werke in drei Bänden, Bd 1, Berlin 1961

Aleksić, Dragoslav, Problem Bata, Ta-ta, Tivar, Mitić, Kastner i Eler i naši privrednici, Bd I, Belgrad 1938, S. 64

Anketa o radu firme „Bata", Jugoslovenske tvornice gume i obuće A. D., Borovo, odražane na poziv gosp. Ministra trgovine i industrije dne 26 i 27 februara 1937 u Beogradu, Zagreb 1936

Aranitović, Relja, Les ressources et l'activité économique de la Yougoslavie, Paris 1930, S. 495

Bićanić, Rudolf, Pogled iz svejtske perspektive i naša ekonomska orijentacija, Zagreb 1939, S. 105

Böttner, Helmut, England greift nach Südost-Europa. Wirtschaftlicher Tatbestand und Folgerungen, Wien–Leipzig, 1939, S. 149

Colocotronis, Const., L'organistion bencaire des Pays Balkaniques et les capitaux etrangers. Thèse pour le doctorat, Paris 1934, S. 195

Crnić, Ivan, Die jugoslawische Eisenindustrie im Rahmen der jugoslawischen Volkswirtschaft. Inaugural-Dissertation, Köln 1938, S. 169

Ćurčin, Slobodan, Pénétration économique et financière des capitaux étrangers en Yougoslavie, Paris 1935, S. 203

Dedijer, Vladimir, Pariska Konferencija, Zagreb 1948, S. 440

Einzig, Bloodless Invasion German Economic Penetration into the Danubian States and the Balkans, London 1938, S. 119

Filipović, Milenko, Naša industrija i petogodišnji plan, Belgrad 1947, S. 32

Fischer, Allan, L'avance commerciale de l'Allemagne dans l'Europe du Sud-Est, Bucarest 1939

Голдштейн, И. и Левина, Р., Германский империализм, Moskau 1947, S. 473

Haendel, Arthur, Die Zuckerindustrie Jugoslawiens, Zürich 1930, S. 127

Holzmann, Hugo, Uredba i pravilnici o kartelima, Zagreb 1937, S. 139

Horvat, Mladen A., Nacionalno osiguranje. Predlog za osnivanje državnog zavoda za osiguranje, Belgrad 1936, S. 20

Joksimović, Čedomir M., Nekoliko reči o industriskim preduzećima s inostranim kapitalom u Jugoslaviji. Koliko plaćaju porez a koliko zaradjuju, Belgrad 1940, S. 34

Jurković, Božidar, Das ausländische Kapital im ehemaligen Jugoslawien, Stuttgart–Berlin 1941

Kamenecki, Vladimir, Strani kapital u našoj privredi i njegova pravilna upotreba. (Gedrucktes Referat), Belgrad 1940, S. 25

Karteli i njihov značaj za jugoslovensku privredu. Poseban otisak iz Socijalnog arhiva, Belgrad 1939, S. 110

Kidrič, Boris, Privredni problemi FNRJ, Belgrad 1948, S. 291

Kohlruss, Eberhard, Die französischen Kapitalanlagen in Südosteuropa im Rahmen der gesamten Auslandsverschuldung der Südost-Europäischen Länder, Leipzig 1934, S. 98

Konstantinović, Nikola, Razvoj naše privrede po Petogodišnjem planu, Bd I, Belgrad 1948, S. 104

Kosier, Lj., Großdeutschland und Jugoslawien, Berlin–Wien 1939, S. 330

Košak, Vladimir, Die bankmäßige Finanzierung der jugoslawischen Industrie, Frankfurt a./M. 1938, S. 121

Kotlas, Aladar, Električni front, pitanje Električne centrale u Novom Sadu u očima objektivnog posmatrača, Novi Sad, S. 19

Krekić, Bogdan, Sistem Bata. Mehanizacija, racionalizacija i tipizacija u proizvodnji obuće, Belgrad, S. 46

Krugmann, R. W., Südosteuropa und Großdeutschland, Breslau 1939, S. 204 + XXI

Kukoleča, Stevan, Industrija Jugoslavije 1918–1938, Belgrad 1941, S. 537

Kulundžić, Zvonimir, 15 mjeseci kod Bate, Bd I, Osijek 1935, S. 20

Lamer, Mirko, The Developement of Foreign Capital Investments in the Balkans, Waschington 1935, S. 11

Ders., Weltwirtschaftliche Verflechtungen Südslawiens, Zagreb 1933, S. 206 + 3 Tabellen

Lapčević, Dragiša, Za domaću privredu, Belgrad 1928, S. 14

Mihailović, Josif, Teškoće elektrifikacije Skoplja, Skoplje 1933, S. 31

Mihajlović, K., Veliki magazini i opšti interesi, Belgrad 1937, S. 36

Ministarstvo narodne privrede. Registar kartela Jugoslavije (Handschrift)

Mirković, Mijo, Ekonomska struktura Jugoslavije 1918–1941, Zagreb 1950, S. 139

Mišić, Dimitrije, Karteli i zanatstvo, Belgrad 1934, S. 34

Našička afera. Gde je korupcija, Zagreb, S. 22

Nešković, Bož., Tehnika u privredi i društveni život (Handschrift)

Nikitović, Časlav, Zanatlije i njihovi problemi, Belgrad 1937, S. 16

Okružni sud u Velikom Bečkereku. Istina o tome kako je izdata u zakup Gradska električna centrala u Velikom Bečkereku, in: *Narodne Novine,* (1933) S. 18

P. dr. Ž., Iza kulisa Našičke afere. I deo. Da li krivci ili žrtve? Zagreb, S. 14

Peti kongres Komunističke partije Jugoslavije (Govor Tita, Kardelja i Kidriča), Belgrad 1948, S. 556

Phillipp, Rudolph, Der unbekannte Diktator Thomas Baťa, Wien–Berlin 1928, S. 465

Popović, Milivoje, Našička afera pred sudom, Bd I, Osijek 1935, S. 139

Pravoužitnici Ogulinske imovne općine. Kako madjarski kapitalisti strani državljani, pljačkaju krajiške šume u Hrvatskoj. Jedan primer velikog nezadovoljstva Srba i Hrvata u Hrvatskoj, Ogulin 1925, S. 44

Radošević, Miško, Stoglava aždaja korupcije. Našička afera pred sudom. Zagreb, S. 112

Ristić, Vaso, „Krivaja" šumska industrija A. D. prije Eisler i Ortlieb u Zavidovićima od osnivanja do stečaja. Sa autentičnim izveštajima sudskih veštaka, Sarajevo 1937, S. 412

Rozenberg, Vladimir, Inostrani kapital u jugoslovenskoj privredi. U bankarstvu, industriji, trgovini, transportu, osiguranju i ostalim granama privredne delatnosti, Belgrad 1937, S. 111

Rozenberg, Vladimir i Kostić, Jovan Lj., Ko finansira jugoslovensku privredu. Država – banke – inostrani – domaći kapital u službi privrede, Belgrad 1940, S. 235

Stanojević, Milan, Referat o zanatskom neprijatelju br. 1 strane firme „Bata" A. D., Belgrad 1939, S. 26

Statistika industrije kraljevine Jugoslavije sa adresarom industriskih preduzeća, Belgrad 1941, S. 189

Stevanović, Milorad-Mića, Kome koncesije? Belgrad 1929, S. 28

Stojković-Rašković, Petar M., Ekonomija Beogradske električne centrale „Snaga i svetlost". Jedan prilog proučavanju uloge stranog kapitala u našoj narodnoj privredi, Belgrad 1940, S. 38

Šahinagić, A. M., Ko šteti narodne i državne interese, Belgrad 1935, S. 67

Šegotić, F., Jugoistočna Evropa i strani kapital, Zagreb 1939, S. 64

Trandafilović, Ivan, L'expansion économique allemande vers le Sud-Est Européen, Paris 1939, S. 162

T. T., Société française des bois de Slavonie D. D. u Alžiru. II. Pretstavka Narodnoj skupštini Srba, Hrvata i Slovenaca. Povodom ponovne pretstavke t. t. Mavra Drach jun. i drugova, Virovitica 1922, S. 24

Urošević, Svet K., Istina o Krivaji, Belgrad 1934, S. 30

U. S., Department of commerce Bureau of foreign and domestic commerce. The Industrial Machinery Market in Yugoslavia. Trade Information Bulletin Nr 777, Washington 1931, S. 16

Vlaški, Nikola i Drugovi, Položaj radnika tvornice Bata, S. 28

Vujanović, Nikola, Borba za ostvarenje Petogodišnjeg plana – Borba za osiguranje nezavisnosti naše zemlje, Belgrad 1948, S. 15

Wagemann, Ernest, Der Neue Balkan, Hamburg 1939, S. 144

Zakon o Petogodišnjem planu, Belgrad 1947, S. 444

Anonym, Reparski mangnati, afera sa lažnim bilansom Fabrike šećera iz Velikog Bečkereka, Veliki Bečkerek 1930, S. 8

II. *Aufsätze*

Arko, Vladimir, O našoj industriji i njenim kreditnim potrebama, in: Bankarstvo, Jg. II, (1925), Bd II, Nr 2, S. 53–55

Bajić, Laza, Ekonomski odnosi izmedju Nemačke, Austrije i Kraljevine Srba, Hrvata i Slovenaca, in: Bankarstvo, (1925), Bd II, Nr 3, S. 107–108

Bajkić, V., Bača, jedan prilog pitanju stranog kapitala kod nas, in: Narodno blagostanje, Jg. III, (1931), S. 467

Begović, Vlajko, Razvoj industrije Jugoslavije i njena uloga u našoj privredi, in: Trideset dana, Jg. III, (1945), Nr 1, S. 94–112

Belin, Ivo, Britansko-jugoslovenske privredne veze, in: Nova Evropa, 1930, Bd. XXI, Nr 2, S. 147–150

Ders., Problem stranog kapitala u našoj zemlji, in: Ekonomist, Belgrad, Jg. IV, (1924), Nr 7–8, S. 618–630

Ders., Strani kapital u našoj privredi, in: Nova Evropa, Bd VIII, 1923, Nr 7, S. 197–201

Bojanović, Jaša, Saradnja inostranog kapitala u našem zadrugarstvu, in: Rudarski i topioničarski vesnik, Jg. IX, (1937), Nr 38–39, Nr 44–45

Chavanne, Max, Austriski kapital i njegov interes za Jugoslaviju i Balkan, in: Bankarstvo, 1925, Bd II, Nr 3, S. 113

Ć., R., Mostovi „Batignolles", in: Metalurgija, Jg. IV, (1939), Nr 11, S. 431–432

Crnja, Zvane, Strani kapital i nezavisnost naše zemlje, in: Djelo, Zagreb 1948, Nr 2, S. 141

Ćurčin, D., Izgledi za kredite u inostranstvu, in: Ekonomist Belgrad, Jg. IV, (1924), Nr 1, S. 52–60

Ćurčin, Slobodan, Pénétration économique et financière des capitaux étrangers en Yougoslavie, Paris 1935 (Besprechung), in: Ekonomist, Zagreb, Jg. III, (1937), S. 87–88

Ders., Prodiranje stranih kapitala u Jugoslaviju, in: Industriski pregled, Jg. III, (1935), Nr 9, S. 8–9

Ćutuković, Konstantin, Domaći i strani kapital, in: Bankarstvo, 1924, Bd I, Nr 1, S. 20–23

Davidović, Djorde, Na osnovu Zakona o radnjama Bati se mora zabraniti proizvodnja kožne obuće, in: Ekonomski-finansiski život, Jg. IV, (1934), S. 195

Draško vić, Dušan, Finansiske veze izmedju Jugoslavije i Francuske, Ekonomsko-finansiski život, Jg. IX, (1939), Nr 3, S. 136–145

Esih, Vinko, Stinnes dolazi! In: Nova Evropa, Bd IX, 1924, Nr 1, S. 22–25
G., B., Da li je uputno organćavati cirkulaciju stranog kapitala? In: Politika, Belgrad 4. Januar 1938
G., V., (Srzentić, Vasa), Industriski kartel i svetska kriza, in: Politika, 18. Februar 1932
Ders., Karteli u našoj industriji, in: Politika, 19. Februar 1932
Ders., „Fermenta" – ili kartel kvasca, in: Politika, 29. Februar 1932
Ders., Postoji li još kartel špiritusa, in: Politika, 4. März 1932
Ders., Jedan kartel koji se razbio: biljna ulja, in: Politika, 6. März 1932
Ders., Pivarski kartel, in: Politika, 17. März, 1932
Ders., „Fermenta", i „Puki slučaj" inž. A. Vebera, in: Politika, 9. April 1932
Ders., Kartel cementa, in: Politika, 16. April 1932
Ders., Kartel parketa, in: Politika, 22. April 1932
Ders., Kartel gvoždja, in: Politika, 26., 28. u. 29. April 1932
Ders., „Novi kromar", kartel šrafova i zakovica, in: Politika, 5. Mai 1932
Ders., „Rekord-ofis" – kartel proizvoda nafte, in: Politika, 23., 25., 28. Juli, 2., 3., 6. u. 9. August 1932
Ders., Ostali mali karteli, in: Politika, 10. August 1932
Ders., Da zaključimo, in: Politika, 18. August 1932
Ders., Cena kvasca pala je sa 32 na 22 dinara, in: Politika, 3. Dezember 1933
Ders., Kratkotrajni kartel fabrika obuće, in: Politika, 23. Oktober 1933
Ders., „Krivajini" inventari, in: Politika, 4. November 1933
Ders., Ko je upropastio „Krivaju", in: Politika, 20. November 1933
Ders., Čudne finansijske operacije g. Regenštraifa, in: Politika, 20. Januar 1934
Ders., „Krivajino" knjigovodstvo i bilansi, in: Politika, 23. Januar 1934
Goranović, Maksim, Engleski kapital u Jugoslaviji, in: Narodna knjiga, Nr 5, Belgrad 1940
Gregorić, Cvetko, Kapitali uloženi u jugoslovenskoj industriji, in: Privredni pregled, 1937, Nr 27, S. 4
Ders., Udeo domaćeg i stranog kapitala u jugoslovenskoj industriji i mogućnost njegovog daljeg razvoja, in: Metalurgija, Jg. IV, Nr 4–5, S. 189–197
Holzmann, Hugo, Strani kapital u našoj industriji, in: Nova Evropa, Bd X, 1924, Nr 13 u. 14, S. 482–485
Horvat, Branko, Inostrani kapital u jugoslovenskoj industriji nafte (eksploatacija) izmedju dva rata, in: Ekonomski pregled, Jg. IV, 1955, Nr 11, S. 877–886
J., Strani kapital u Jugoslaviji, in: Izraz, Jg. II, 1940, S. 9
Jurković, Božidar, Strani kapital u Jugoslaviji. Spomenica Prvog kongresa ekonomista u Zagrebu, Zagreb 1937, S. 194–222
Kečić, Milan, Iščekivanje stranog kapitala, in: Bankarstvo, 1926, Bd III, Nr 6, S. 284–285
Kin, Strani kapital ili strani proizvod? In: Industriski pregled, Jg. III, (1935), Nr 2–3, S. 8
Kojić, M., Inostrani kapital u jugoslovenskom rudarstvu, in: Privredni letopis Zadužbine Spasića I, Belgrad 1937
Ders., Inostrani kapital u jugoslovenskom rudarstvu, in: Rudarski i topioničarski vesnik, Jg. X, (1938), Nr 3–18 (korrigierter Text)
Kosier, Ljubomir St., Naša industrija i pitanje industriske banke, in: Bankarstvo, 1927, Bd IV, Nr 5, S. 169–171
Ders., Naše finansiske veze sa inostranstvom, Bankarstvo, 1927, Bd IV, Nr 6, S. 205–207
Košak, Vladimir, O inozemnom kapitalu u našim bankama, in: Ekonomist Zagreb, Jg. II, (1936), Nr 9, S. 361–367

Ders., Die bankmäßige Finanzierung der jugoslawischen Industrie (Besprechung), in: Ekonomist, Zagreb, Jg. IV, (1938), S. 552

Ders., Madžarski kapital na Balkanu, in: Ekonomist Zagreb, Jg. V, (1939), S. 431–432

Ders., Razmatranje o kretanju internacionalnog kapitala (S osobitim obzirom na najnovije tendencije kod nas), in: Ekonomist Zagreb, Jg. IV, (1938), S. 193

Kovač, Zvonko, Privreda i privredna politika Jugoslavije u prvoj godini rata, in: Izraz, Jg. III, (1941), S. 30

Kramer, Hipolit, Strani kapital i strana preduzeća, in: Metalurgija, Jg. III, (1938), Nr 8, S. 4

Krassny – Krassien, Maximo, Austrijski kapital i njegov interes za Jugoslaviju i Balkan, in: Bankarstvo, 1925, Bd II, Nr 3, S. 106–107

K., S., Interesovanje stranog kapitala za rudarsku industriju Jugoslavije, in: Metalurgija, Jg. IV, 1939, Nr 7–8, S. 311

Kurilo, G., Vladimir Košak: Die bankmäßige Finanzierung der jugoslawischen Industrie (Besprechung), in: Jugoslovenski ekonomist Belgrad, Jg. IV, (1939), Nr 2, S. 149

Lamer, Mirko, Charakter und internationale Verflechtung der Volkswirtschaft Südslawiens. Im Buch: Gross, Hermann: Mittel- und Südeuropäische Wirtschaftsfragen, Leipzig 1931, S. 67–93

Ders., Die Wandlungen der ausländischen Kapitalanlagen auf dem Balkan (Buchbesprechung), in: Jugoslovenski ekonomist, Belgrad, Jg. IV, (1939), Nr 3, S. 235–237

Lavrić, Janko, Za ili protiv stranog kapitala, in: Jugoslovenski Lloyd, 207, 10. September 1937

M., E., Istina o našoj industriji, in: Privredni pregled, 1937, Nr 18, S. 3

Ders., Karteli u našoj industriji, in: Privredni pregled, 1937, Nr 22, S. 4

Ders., Problemi naše industrijalizacije – Kapital i kredit, in: Privredni pregled, 1937, Nr 26, S. 4

Ders., Strani kapital in njegovi pretstavnici, in: Privredni pregled, 1938, Nr 1

Ders., Strani kapital u našem rudarstvu, in: Privredni pregled, 1938, Nr 30

M., M., Zakupci našeg monopola Kreuger & Stoll, in: Finansije, Jg. VII, (1930), Bd VII, Nr 12, S. 550–552

Maksimović, Vojin, General, Rudarske sirovine, in: Ratnik, 1937, Heft 9

Ders., Značaj rudarskih sirovina po zemaljsku odbranu, in: Industriski pregled, Belgrad, Jg. V, (1937), Nr 10–11, S. 3–15

Malatesta, Mario, Il capitale estero nell economia jugoslava. Rivisto di Politica Economica, anno XXX, 1940, Fasc. II, S. 122–129

Mautner, Eugen, Strani kapital u Jugoslaviji. Stinesov ulazak u našu privredu, in: Jugoslovenska njiva, Jg. VI, (1922), Bd II, Nr 5, S. 236–239

Miletić, S. Lj., Nacionalizam u kapitalizmu, in: Novi život, Jg. II, (1921), Bd V, S. 367–369

Mirkovic, N., Kritički prikaz knjiga (Odlomak o studijama o stranom kapitalu), in: Pravna misao, 1938, Nr 3–4, S. 178–179

Moser, W., A qui appartient l'industrie yougoslave? Voix européennes, 4 année, Nr 1

Mrkušić, Žarko, Udeo inostranog kapitala u kreditiranju predratne jugoslovenske industrije, in: Finansije, Jg. II, (1947), Nr 11–12, S. 716–720

Narodno blagostanje, Jugoslovenski meksikanci o električnoj privredi, Jg. XI, (1939), Nr 27, S. 419–421 (redaktionell)

Nedeljković, Milorad, Credits d'investissement de l'étranger en Yougoslavie, in: Revue economique de Belgrade 1930, Nr 12

Ders., Od ukupnog kapitala plasiranog u eksploataciji ruda i kopova otpada na kapital inostranstva 77,73 %, in: Rudarski i topioničarski vesnik, Jg. XI, (1939), Nr 9, S. 6

P., dr. D., Ponuda Švajcarske železničke banke za podizanje nove električne centrale u Beogradu, in: Ekonomist, Belgrad, Jg. VI, (1926), Nr 3, S. 251–257

Pantić, Dušan, Rozenberg, V., Inostrani kapital u jugoslovensko privredi (Besprechung), in: Jugoslovenski ekonomist, Jg. II, (1937), S. 335

Ders., Zajam od 22 miliona dolara i monopol žižica, in: Ekonomist, Belgrad, 1928, Nr 11–12, S. 535–538

P., Z., Nezdrave pojave u tekstilnoj industriji, in: Javnost, Jg. I, (1935), Nr 19, S. 443–445

Pejčinović, Petar, Možemo li stvoriti domaće rafinerije petroleja? – Negativna delatnost stranih petrolejskih koncerna, in: Rudarski i topioničarski vesnik, Jg. VIII, (1936), Nr 17, S. 5–7

Petrić, Gojko, Je li domaća metalurgiska industrija zaštićena ili nije? In: Metalurgija, Jg. II, (1937), Nr 1, S. 20–23

Podbrežnik, Frane, Tudji kapital i naša država, in: Narodna odbrana, Jg. II, (1927), Nr 21, S. 379–381

Ders., Prijava podataka o učešću kapitala inostranog vlasništva u domaćim privrednim preduzećima, in: Industrija i rudarstvo, Jg. I, (1940), Nr 12, S. 261

Rajić, Klement, Topionica i rafinerija olova u Zvečanu i topionica cinka u Šapcu, in: Metalurgija, Jg. III, (1938), Nr 12, S. 11–12

Rot, Avgust, Povodom članka o kartelu biljnih ulja, in: Politika, 22. März 1932

Rozenberg, Vladimir, Austrijsko bankarstvo i njegove veze sa Jugoslavijom, in: Privredni pregled, 1938, Nr 18

Ders., Depolitizacija kapitala, in: Privredni pregled, 1938, Nr 46

Ders., Hronika stranog kapitala u godini 1938, in: Privredni pregled, 1939, Nr 1

Ders., Inostrani kapital u našoj mašinsko-metalnoj industriji, in: Metalurgija, Jg. II, (1937), Nr 2, S. 34

Ders., Inostrano preduzeće, in: Jugoslovenski Ekonomist, Jg. III, (1938), Nr 5, S. 323–344

Ders., Osvrt na kretanje kapitala u jugoslovenskoj metalurgiji u godini 1937–1940, in: Metalurgija, Jg. V, (1940), Nr 12, S. 445

Ders., Problem stranog kapitala, in: Privredni pregled, 1935, Nr 39

Ders., Uloga kredita u industriji, in: Privredni pregled, 1937, Nr 33, S. 3

Ders., Inostrani kapital u jugoslovenskoj provredi, Belgrad 1937 (Besprechung), in: Ekonomist Zagreb, Jg. III, (1937), S. 358–359

Ders., Die Wandlungen der ausländischen Kapitalanlagen auf dem Balkan, in: Weltwirtschaftliches Archiv, Kiel, Band 48, November 1938

Rozenberg, Vladimir und *Kostić, Jovan,* Finansijsko stanje jugoslovenske metalurgije, in: Metalurgija, Jg. IV, (1939), Nr 4–5, S. 184–188

Savić, Milivoje, Politika stranačkih privrednih preduzeća se retko poklapa sa politikom naše zemlje, in: Narodna odbrana, Jg. II, (1927), Nr 15, S. 252–253

Ders., Posedi stranaca u našoj zemlji, in: Privredni pregled, Nr 6, 6. Februar 1927

Ders., Stranci u našoj privredi, in: Narodna odbrana, Jg. II, 1927, Nr 9, S. 132–134

Ders., Trebaju li nam zaista strani kapital i stranci? In: Narodna odbrana, Jg. II, (1927), Nr 14, S. 232–234

Steiner, Rudolf, Austriski kapital i njegov interes ja Jugoslaviju, in: Bankarstvo, 1925, Bd II, Nr 3, S. 111

Šaber, Georg, Ekonomski interesi Engleske na Balkanu, in: Glasnik Zavoda za unapredjenje spoljne trgovine, Jg. VII, (1936), Nr 5, S. 77–78

Šećerov, Slavko, Kakvu politiku treba da vodimo prema stranom kapitalu, in: Metalurgija, Jg. II, (1937), Nr 12, S. 30–31

Todorović, Ivan, Slučaj Krivaje, in: Pregled, Jg. IX, (1935), Bd XI, S. 141

Todorovitch, M., The Investment of Foreign Capital in our Industrial Entreprises, in: Belgrade Economic and Financial Review, 1924, January, Nr 4, S. 4–5
Ulmanski, Afera „Krivaje", izjava, in: Politika, 5. März 1933
Urošević, Svetolik, Šta je ustvari sa „Krivajom", in: Politika, 24. und 25. Oktober 1933
Varičak, Svetozar, Nekoliko misli o nacionalizovanju industrie, in: Novi život, Jg. I, (1921), Bd II, S. 270–274
Veber, A., Pitanje kartela kvasca, in: Politika, 8. April 1932
Vrbanić, Juraj, Inostrani kapital i naši novčani zavodi, in: Bankarstvo, 1924, Bd I, Nr 1, S. 2–4
Wellner, Pavel, Čehoslovačko učešće u industriskoj delatnosti Jugoslavije, in: Industriski pregled, Jg. III, (1935), Nr 7–8, S. 5
Werner, Anton, Privatanlagen des Auslandes in Jugoslawien, in: Die Bank, Berlin, Jg. 33, Heft 39, S. 692–694
Zadnik, B., Engleski kapital u rudarstvu Jugoslavije, in: Ekonomist Zagreb, Jg. III, (1937), S. 230
Živaljević, Dim. D., Bata u Jugoslaviji, in: Život i rad, Jg. VII, (1934), Bd XX, S. 1089–1093
Zubović, J., Strani i domaci kapital, Nova Evropa, 1927, Bd XVI, Nr 8, S. 266–272

Anglo-čehoslovačka i Praška kreditna banka filijala Beograd, in: Narodno blagostanje, Jg. II, (1930), Nr 45, S. 781–782
Belgisches und holländisches Kapital in Südost-Europa, in: Südost-Ökonomist, Budapest, Jg. II, (1940), Nr 16, S. 256–257
Borski rudnici povećali su svoj akcioni kapital, in: Metalurgija, Jg. II, (1937), Nr 1, S. 29–30
Le capital autrichien dans l'economie yougoslave, in: Service économique Yougoslave, Jg. II (1938), Nr 12, S. 28–33
Le capital tchèque en Yougoslavie, in: Service économique Yougoslave, Jg. III, (1939), Nr 36
Cementna industrija je udvostručila svoje profite pomoću moćnog kartela, in: Radnik, Jg. II, Nr 58, 10. September 1937
Chronique du capital étranger en Yougoslavie en 1937. Service économique Yougoslave, Jg. II, (1938), Nr 8, S. 37–42
Chronique du capital étranger en Yougoslavie en 1938, in: Service économique yougoslave, Jg. III, (1938), Nr 30, S. 51–57
Engleski kapital u Jugoslaviji „Imperial Chemical Industries", in: Rudarski i topioničarski vesnik, Jg. IX, (1937), Nr 6–7, S. 57
Engleski kapital u našoj zemlji, in: Ekonomist, Belgrad, Jg. VI, (1926), Nr 11, S. 915–916
Englische Kapitalanlagen in Jugoslawien, in: Der Deutsche Ökonomist, Berlin, Jg. 49, (1931), Nr 2376, S. 1545–1546
Finanz-Entflechtung, in: Die Bank, Berlin, Jg. 34, Heft 4, S. 63–64
Francusko društvo Borskih rudnika bakra, in: Metalurgija, Jg. II. (1937), Nr 7, S. 31
Golemi dobici stranog kapitala u našoj državi, in: Jugoslovenski Lloyd, Nr 269, 23. Oktober 1937
Industrie Jugoslawiens. Wirtschafts-Bericht Commerzbank, 1940, Nr 10–12 (Sondernummer)
Inostrani kapital u Jugoslaviji, in: Rudarski i topioničarski vesnik, Jg. X, (1938), Nr 21–22, S. 157
Jedan neopradan napad na naše rudarstvo bauksita, in: Rudarski i topioničarski vesnik, Jg. IX, (1937), Nr 16–17, S. 147–148
Jedna interesantna transakcija, in: Narodno blagostanje, Jg. III, (1931), Nr 1, S. 9
Još jedan značajan nacionalni uspeh stranog kapitala, in: Narodno blagostanje, Jg. IX, (1937), Nr 46, S. 730
Jugoslawien: Die fremden Kapitalinteressen und das Verhältnis zu den autoritären Staaten, in: Die Bank, Berlin, Jg. 32, (1939), Heft 18, S. 566–568

Jugoslawische Zellstoff-Gründung mit französischem Geld, in: Südost-Ökonomist, Budapest, Jg. I, (1939), Nr 11, S. 337
„Jutro" i Borski rudnik, in: Narodno blagostanje, Jg. IX, 1937, Nr 26, S. 407–408
Kapital für den Südosten, in: Die Bank, Berlin, Jg. 33, (1940), Heft 50, S. 875–876
„Nacionaliziranje" Kreditnog zavoda za trgovinu i industriju u Ljubljani, in: Narodno blagostanje, Jg. III, (1931), Nr 24, S. 373
Načelni značaj uredbe o elektrolizi bakra, in: Narodno blagostanje, Jg. IX, (1937), Nr 19, S. 294–295
Naljutio se govedar na selo, in: Narodno blagostanje, Jg. III, (1931), Nr 21, S. 326–327
„Narodna odbrana" i strani kapital, in: Industriska odbrana, Jg. VII, (1939), Nr 20–24, S. 13. – (Ein Auszug aus dem Aufsatz „Vor einem neuen Zufluß von ausländischem Kapital", veröffentlicht in der Narodna odbrana, 1930, S. 477.)
Naša šumska industrija i engleski kapital, in: Narodno blagostanje, Jg. II, (1930), Nr 24, S. 376–377
Naše rudno blago i stranci, in: Rudarski i topioničarski vesnik, Jg. VIII, (1936), Nr 2, S. 15
Nigde ne postoji neprijateljstvo prema stranom kapitalu, in: Narodno blagostanje, Jg. X, (1938), Nr 5, S. 71
Odliv stranog kapitala iz našeg bankarstva, in: Narodno blagostanje, Jg. VI, (1934), Nr 9, S. 135
Osnivanje „Technische Union", in: Jg. II, (1937), Nr 1, S. 23
Pitanje inostranaca u našoj privredi, in: Jugoslovenski Lloyd Nr 289, 18. Dezember 1937
Povišenje kapitala Hrvatske eskomptne banke, in: Bankarstvo, 1924, Nr I, Nr. 1, S. 41–42
Problem „La Dalmatienne", in: Industriski pregled, Jg. V, (1937), Nr 1, S. 12
Prodaja jugoslovenskog Mautnerovog tekstilnog koncerna? In: Narodno blagostanje, Jg. II, (1930), Nr 13, S. 201
Rentabilitet uloženog stranog kapitala, in: Metalurgija, Jg. II, (1937), Nr 9, S. 20. (Ein Abdruck aus der Narodna odbrana)
Rudnik zlata Slišane A. D. prelazi u ruke Engleza, in: Metalurgija, Jg. II, (1937), Nr 1, S. 30
Strani kapital, in: Privredni pregled, Nr 28, 13. Juli 1924
Strani kapital ili . . ., in: Industriski pregled, Jg. III, (1935), Nr 9, S. 10–11; Nr 10, S. 10–12
Strani kapital u Jugoslaviji, in: Industriski pregled, Jg. V, (1937), Nr 5, S. 17
Strani kapital u Jugoslaviji, in: Računski glasnik, Jg. VIII, (1934), Nr 1, S. 55–56
Strani kapital u našoj trgovini, in: Metalurgija, Jg. II, (1937), Nr 2, S. 4
Tko iskorišćava našu privredu, in: Radnik, Jg. II, Nr 23, 15. Januar 1937 (Leitartikel)
Uloga inostranog kapitala, in: Radnik, Jg. II, Nr 28, 19. 2. 1937
Veliko interesovanje Engleza za naše rude, in: Metalurgija, Jg. II, 1937, Nr 4, S. 32
Was hat das französische Kapital in Südosteuropa zu verlieren? In: Südost-Ökonomist, Budapest, Jg. II (1940), Nr 15, S. 240–241

In dieses Verzeichnis wurden zahlreiche Aufsätze über einzelne Betriebe in ausländischem Besitz sowie Darstellungen von ganzen Wirtschaftszweigen, in denen diese Betriebe eine hervorragende Rolle spielten, nicht aufgenommen. Unter den angeführten Aufsätzen und Artikeln über einzelne Betriebe müssen besonders jene erwähnt werden, die in der regelmäßig erschienenen „Bilanzanalyse", einer Beilage der Narodno blagostanje, veröffentlicht wurden.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorbemerkungen
Beweggründe für die wissenschaftliche Bearbeitung dieser Frage 5
Die Quellen 6
Die statistische Bearbeitung der Angaben 7
Der Umfang des behandelten Problems 11
Die tatsächliche und die nominelle Höhe der ausländischen Beteiligung 12
Neue und alte Angaben 12

Einleitung 15

I. *Banken* 19

II. *Versicherungsgesellschaften* 28

III. *Energiewirtschaft* 36

IV. *Erdölgewinnung und Erdölverarbeitung* 43

V. *Bergbau und Hüttenwesen*
Die wirtschaftsgeographischen Vorteile der jugoslawischen Bergwerke 49
Der Anteil des ausländischen Kapitals im Bergbau und in der Hüttenindustrie .. 52
Der Anteil des ausländischen Kapitals am Bergbau 57
Der Anteil des ausländischen Kapitals an den Kohlenbergwerken 59
Der Anteil des Auslands an der Metallgewinnung 60
Wer führte die wissenschaftlichen Untersuchungen durch? 64
Der koloniale Charakter der Ausbeutung der jugoslawischen Erzvorkommen 64
Die Verhinderung einer Aluminiumproduktion in Jugoslawien durch das ausländische Kapital 65
Über die Ausfuhr der jugoslawischen Erze 66
Die Gewinne des Auslandes 67

VI. *Metallverarbeitende Industrie und Maschinenbau* 70
Schiffsbau 82
Elektroindustrie 85

VII. *Textilindustrie* 88

VIII. *Chemische Industrie* 94
Das Monopolkapital in der chemischen Industrie 98

IX. *Lebensmittelindustrie und industrielle Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse* 105
Zuckerindustrie 106
Mühlen 110
Übrige Zweige der Lebensmittelindustrie 111

X. *Holzindustrie, holzverarbeitende Industrie, Papierindustrie* 114

XI. *Leder- und Schuhindustrie* 124

XII. *Baustoffindustrie* ... 133
Glasindustrie ... 134
Zementindustrie ... 135

XIII. *Transport- und Verkehrswesen* ... 146

XIV. *Handel* ... 150

XV. *Übrige Wirtschaftszweige* ... 154

XVI. *Allgemeiner Überblick über den Anteil des ausländischen Kapitals* ... 156
Anteile der einzelnen Länder an der jugoslawischen Wirtschaft ... 157
Die Gesamthöhe des ausländischen Kapitals in der jugoslawischen Wirtschaft .. 162
Die territoriale Verteilung der ausländischen Kapitalanlagen ... 164
Die Aufbietung des einheimischen Kapitals ... 165
Finanzanleihen ... 169
Kapitalanlage in Unternehmen ohne Aktienkapital ... 170
Die Zahl der Betriebe mit ausländischer Kapitalbeteiligung ... 171
Der Anteil des ausländischen Kapitals an Betrieben verschiedener Zweige ... 173
Das Interesse des ausländischen Kapitals an bestimmten Wirtschaftszweigen 179
Die Veränderungen im Umfang der ausländischen Anteile ... 185
Die Verteilung des ausländischen Kapitals auf die einzelnen Wirtschaftszweige .. 192
Der Anteil des ausländischen Sektors an den einzelnen Wirtschaftszweigen 198
Der prozentuale Anteil des ausländischen Sektors an der Industrie des ehemaligen Jugoslawiens ... 200
Der prozentuale Anteil des ausländischen Sektors im Bergbau ... 201

XVII. *Das Herrschaftssystem des ausländischen Kapitals* ... 204
Die indirekten Beteiligungen ... 210
Die Banken des ausländischen Sektors ... 212
Die Rolle der Kartelle ... 215
Die faktische Abhängigkeit der einheimischen Industriebetriebe von der Produktion des ausländischen Sektors ... 218
Die Rolle der einheimischen Finanzoligarchie ... 219
Das Korruptionsregime ... 221

XVIII. *Der Einfluß des ausländischen Kapitals auf die Wirtschaft des ehemaligen Jugoslawiens* ... 226
Der Einfluß des ausländischen Kapitals auf die Entwicklung der Produktivkräfte 228
Die Ausplünderung Jugoslawiens und ihre Auswirkungen auf die verschiedenen Klassen ... 237
Die Abhängigkeit des jugoslawischen Außenhandels vom Ausland ... 246

Schlußbetrachtung
Der internationale Charakter der jugoslawischen Wirtschaft ... 257
Die Perspektiven für die wirtschaftliche und politische Entwicklung des ehemaligen Jugoslawiens ... 260
Die Befreiung ... 271
Die Vermittlerrolle der Schweiz bei ausländischen Kapitalinvestitionen ... 273

Literaturverzeichnis ... 277

Jahre überließ das englische Finanzkapital die Vorherrschaft dem deutschen Imperialismus, der sich im Zuge seiner Kriegsvorbereitungen nicht nur für das Wirtschaftspotential Jugoslawiens, sondern auch für die strategische Lage dieses Balkanstaates interessierte und mit dessen militärischer Okkupation im April 1941 den Überfall auf die UdSSR vorbereitete.

Sergije Dimitrijević hat die Einflüsse und die Politik des ausländischen Kapitals in Jugoslawien zwischen 1918 und 1940 auf Grund umfangreicher Studien von Wirtschaftsakten und sorgfältiger statistischer Untersuchungen dargestellt. Neben dem Nachweis, daß das internationale Finanzkapital die wirtschaftliche und politische Entwicklung Jugoslawiens entscheidend gehemmt hat, liefert der Zagreber Wissenschaftler mit seiner Arbeit aus wirtschaftshistorischer Sicht einen klärenden Beitrag zur Geschichte der Vorbereitung des zweiten Weltkrieges.

EVP 29,–